„Kleine Fische“ –
Das Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener in Schleswig-Holstein

Eine regionale Studie anhand von Personalkarten der im „Erweiterten Krankenrevier Heidkaten“ gestorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen

Vorgelegt am 14.10.2011 von:
Thomas Tschirner

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1
2. Sowjetische Kriegsgefangene in deutscher Gefangenschaft 8
2.1. Zahlen und Daten 8
2.2. Gründe für das Massensterben sowjetischer Kriegsgefangener 11
2.2.1. Ernährung 11
2.2.2. Fleckfieber / Typhus 11
2.2.3. Unterbringung 14
2.2.4. Transporte 15
2.2.4.1. Die Eisenbahntransporte 17
2.2.4.2. Die Verbesserung der Transportbedingungen 18
2.3. Das Verhalten der Wachmannschaften 19
2.4. Der Arbeitseinsatz in der deutschen Kriegswirtschaft 21
2.4.1. Das Umdenken innerhalb der Wirtschaft 21
2.4.2. Über den Arbeitseinsatz in allen Wirtschaftszweigen 24
2.4.3. Verbesserte Verhältnisse aufgrund des Arbeitskräftemangels 26
2.4.3.1. Die Ernährung innerhalb der Arbeitseinsätze 1942-1945 28
2.4.3.2. Die Gefangenenzahlen während der Arbeitseinsätze 29
2.5. Zusammenfassung 29
3. Sowjetische Kriegsgefangene in Norddeutschland 32
3.1. Das Stammlager X A Schleswig 32
3.2. Die Belegung des Stalags X A 32
3.3. Der Kontakt zu den Deutschen 33
3.3.1. Die Bewachung der sowjetischen Kriegsgefangenen 33
3.3.2. Das Verhalten gegenüber den sowjetischen Kriegsgefangenen 35
3.4. Die allgemeinen Verhältnisse in norddeutscher Gefangenschaft 39
3.4.1. Ernährung 39
3.4.2. Hygiene / Gesundheit 40
3.4.3. Fleckfieber / Typhus 43
3.4.4. Unterbringung 44
3.5. Arbeitseinsätze in Norddeutschland 45
3.5.1. Einsatzbranchen sowjetischer Gefangener in Schleswig-Holstein 45

3.5.2. Die Errichtung von Arbeitskommandos – Das Beispiel Büdelsdorf.. 46
3.5.3. Beispiele für Arbeitskommandos in Schleswig-Holstein..... 47
3.5.4. Der Arbeitseinsatz in der norddeutschen Landwirtschaft 48
3.5.5. Zusammenfassung..... 49
3.6. Vorstellung der Thesen für die regionale Studie..... 52
3.6.1. 1. These - „Vernichtung durch Arbeit“ 53
3.6.2. 2. These - „Gezielter Einsatz der Spezialisten“..... 53
3.6.3. 3.These - „Heidkaten – ein Sterbe-Lager“ 55
4. Regionale Studie anhand von Personalkarten..... 56
4.1. Vorstellung des untersuchten Quellenmaterials..... 56
4.2. Quellenkritik 57
4.2.1. Kyrillische Schrift 57
4.2.2. Fehlende Todesangaben 58
4.2.3. Leerstellen auf den Personalkarten 58
4.2.4. Sorgfalt bei Anlegen der Personalkarten..... 60
4.2.5. Rechtschreibfehler..... 61
4.2.6. Sütterlin vs. Deutsche Normalschrift 61
4.2.7. Zusammenfassung..... 62
4.3. Das „Erweiterte Krankenrevier Heidkaten“..... 62
4.3.1. Allgemeines über das Lager 63
4.3.2. Entstehung des Lagers..... 64
4.3.3. Lage des Lagers..... 64
4.3.4. Erste Belegung des Lagers 65
4.3.5. Die Transporte in das Lager 66
4.3.6. Die Toten..... 66
4.4. Die Behandlung im Lazarett Heidkaten..... 67
4.5. Zusammenfassung..... 68
4.6. Thesenbearbeitung anhand der Personalkarten..... 69
4.6.1. These 1: „Vernichtung durch Arbeit“ 69
4.6.1.1. Impfschutz vor Typhus 69
4.6.1.2. Impfschutz vor Pocken 71
4.6.2. These 2: „Gezielter Einsatz von Spezialisten“ 71
4.6.2.1. Vorstellung der Berufsstruktur 72
4.6.2.2. Die Dauer der Gefangenschaft für einzelne Berufsgruppen..... 72

4.6.2.3. Wie wurde mit Spezialisten umgegangen? ... 73
4.6.2.3.1. Einsatzorte der Spezialisten ... 74
4.6.2.3.2. Einheitliche Lebensläufe der Spezialisten? ...
- Der Fall *Iwan Kobalie* ... 75
4.6.2.4. Zusammenfassung ... 76
4.6.3. Die Landwirtschaft als Ort der „Aufpäppelung" ... 77
4.6.4. Das Schicksal von zwei sowjetischen Kriegsgefangenen ... 78
4.6.4.1. Ein „typischer" Gefangener - Stepan Smirnow ... 78
4.6.4.2. Ein „spezieller" Gefangener - Wasilij Winogradow ... 80
4.7. Die Kontroverse um das „Erweiterte Krankenrevier Heidkaten" ... 82
4.7.1. Die Aufenthaltsdauer im Lazarett Heidkaten ... 82
4.7.2. Die Aufenthaltshäufigkeit im Lazarett Heidkaten ... 83
4.7.3. These 3: „Heidkaten als Sterbelager" ... 83
5. Zusammenfassungen ... 85
5.1. Zentrale Ergebnisse der Kapitel 1 - 3 ... 85
5.2. These 1: „Vernichtung durch Arbeit" ... 86
5.3. These 2: „Gezielte Ausnutzung von Spezialistenwissen" ... 87
5.4. These 3: „Heidkaten als Sterbelager" ... 87
6. Ausblick ... 89
7. Quellen- und Literaturverzeichnis ... 90
Quellen ... 90
Literaturverzeichnis ... 91
Internetquellen ... 94
8. Anhang ... 95

„Es ist wohl nun an der Zeit, die alten Geschichten endgültig ruhen zu lassen
und nicht noch […] *Bücher darüber zu schreiben.*
Das wird die Nachwelt nicht mehr berühren.
Dazu ist die Sache zu unbedeutend und ein ganz kleiner klitze-kleiner Fisch […]*“*[1]

− Gustav Toosbuy,
ehemaliger Lagerführer in Heidkaten,
über Nachforschungen zum Thema „Sowjetische Kriegsgefangene in Heidkaten“.

1. Einleitung

Entwicklung der Problemstellung

Der Themenkomplex über das Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener in deutscher Gefangenschaft während des Zweiten Weltkrieges bewegt sich auf einem schwierigen Gebiet. Allein die Frage, wie viele sowjetische Militärangehörige sich in deutscher Gefangenschaft befanden beziehungsweise starben, wird seit Jahrzehnten kontrovers diskutiert. Im Juli 2010 hat in Dresden eine Konferenz stattgefunden, die sich ausschließlich mit Zahlen und Fakten zu sowjetischen und deutschen Opfern des Zweiten Weltkrieges beschäftigte.[3]

Jahrelang galten deutsche Akten, Karteibestände und Lagerlisten zu sowjetischen Kriegsgefangenen als verschollen. Somit lagen, auch für die lokale Geschichtsforschung, höchstens Augenzeugenbefragungen oder nicht-militärische Aktenbestände zur Klärung des Lebensweges von sowjetischen Gefangenen vor. Ein Beispiel dafür ist das „Erweiterte Krankenrevier Heidkaten“ bei Kaltenkirchen in Schleswig-Holstein, in dem sowjetische Kriegsgefangene untergebracht waren und in großer Zahl gestorben sind. Teilweise unterscheiden sich Augen- und Zeitzeugenberichte zu diesem Lager deutlich. Einzig ein glaubwürdiger Quellenbestand kann in einem solchen Fall objektive Darstellungen liefern. Die Umstände in einem der zahlreichen Kriegsgefangenenlagern im Deutschen Reich während des Zweiten Weltkrieges könnten somit wesentlich eindeutiger beleuchtet werden.

Im Rahmen des seit mehr als zehn Jahre währenden multinationalen Forschungsprojekts „*Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene und Internierte. Forschungen zum Zweiten Weltkrieg und zur Nachkriegszeit*“ sind

[1] Hoch, 1985, S. 85
[3] Die Konferenz fand unter dem Titel „*Gefallen – Gefangen – Begraben. Zahlen und Fakten zu sowjetischen und deutschen Opfern des Zweiten Weltkrieges*“ statt.

hunderttausende solcher Quellenbestände in Form von sogenannten „Personalkarten I“ zur Erforschung freigegeben worden.
Die Analyse dieser für jeden Kriegsgefangenen angefertigten Personalkarten bietet die Möglichkeit, den Lebensweg sowjetischer Soldaten in deutscher Gefangenschaft nahezu lückenlos aufzuzeigen. Die Bedeutung der in diesem Zusammenhang bisher praktizierten sogenannten „Oral History“ wird keinesfalls in Frage gestellt.

Formulierung von Zielsetzung und leitenden Fragestellungen

Die vorliegende Examensarbeit hat zum Ziel, das Schicksal sowjetischer Gefangener im regionalen Bereich differenzierter und fundierter als bisher darzustellen. Dazu werden hunderte Personalkarten aus einem Kriegsgefangenenlager in Schleswig-Holstein analysiert und näher beleuchtet.
Umstände, Verlauf und unmittelbare Folgen deutscher Gefangenschaft für sowjetische Soldaten werden berücksichtigt. Die Analyse der ab Herbst 1941 geforderten Arbeitseinsätze sowjetischer Kriegsgefangener in der deutschen Kriegswirtschaft steht dabei im Mittelpunkt. Die Frage, ob es Unterschiede hinsichtlich der Behandlung oder des Arbeitseinsatzes von sowjetischen Gefangenen gab, kann in dem vorgestellten lokalen Bereich zumindest ansatzweise beantwortet werden. Die vorliegende Arbeit skizziert ebenso die Art der eventuellen Unterschiede hinsichtlich der Behandlung von sowjetischen Gefangenen.

Eingrenzung des Themas

Die Thematik ist auf dreierlei Weise eingegrenzt. Die lokale Eingrenzung erfolgt durch die Analyse von Personalkarten der in Heidkaten gestorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen. Zeitlich ist die Thematik auf die Jahre 1941 bis 1944 begrenzt. Dies ist mit der Geschichte des Lagers begründet. Das Lager in Heidkaten bestand in der Funktion als „Erweitertes Krankenrevier“ von 1941 bis April 1944. In quantitativer Hinsicht orientieren sich die Aussagen dieser Arbeit an 446 untersuchten Personalkarten. Zum Zeitpunkt des Verfassens der Arbeit machte diese Zahl den weitaus größten Teil der verfügbaren Personalkarten für in Heidkaten gestorbene Kriegsgefangene aus. Um dem Rahmen einer Examensarbeit gerecht zu werden, mussten einige Aspekte wie genaue

Auflistungen von Arbeitskommandos oder das Schicksal der von Heidkaten in das Folgelager in Gudendorf transportierten Gefangenen unberücksichtigt bleiben.
Da darüber hinaus nur Personalkarten I untersucht werden, fallen weitergehende wirtschaftliche Angaben zu den Gefangenen in den Arbeitskommandos wie Gehalt oder Stundenzahl weg. Auch Lagerlisten mit genauen Zu- und Abgangszahlen konnten aufgrund der noch nicht endgültig gesichteten Bestände in Dresden nicht bearbeitet werden. Selbst bei Vorliegen endgültiger Bestände von Personalkarten I sind weitere Quellenbestände von Nöten. Dies würde die Präsentation weitaus eindeutigerer Ergebnisse von zum Beispiel genauen Zusammensetzungen einzelner Arbeitskommandos ermöglichen.
Die vorliegende Arbeit bezieht sich zum größten Teil auf deutsche Literatur. Einen dezidierten Überblick des russisch-sprachigen Forschungsstands gibt Dmitrij Stratievski in seinem 2008 erschienenen Werk „Sowjetische Kriegsgefangene in Deutschland 1941-1945“.

Begründung der Wahl der Schwerpunkte

Die Wahl des Schwerpunktes „Heidkaten“ ist zum größten Teil der Anfrage von Herrn Dr. h.c. Gerhard Hoch zu verdanken. Ohne Herrn Hochs jahrzehntelanges Bemühen um Klärung der Verhältnisse im „Erweiterten Krankenrevier Heidkaten“ wäre diese Arbeit nicht zu Stande gekommen. Ebenso hat Herr Martin Gietzelt umfangreiche Recherchen zum Themenkomplex sowjetischer Kriegsgefangener in Schleswig-Holstein getätigt und diese für die Anfertigung der vorliegenden Arbeit freundlicherweise zur Verfügung gestellt.
Der zwar umfangreiche, aber noch überschau- und bearbeitbare Bestand an Personalkarten begründet die Wahl des Schwerpunktes. Die lokale Feldstudie ermöglicht somit zwar bescheidene, aber dennoch aussagekräftige Ergebnisse. Dies geschieht vor dem Hintergrund bereits getätigter Forschungen auf dem Gebiet des Themenkomplexes „Sowjetische Kriegsgefangene in deutscher Gefangenschaft“.

Vorstellung der Quellenlage und des Forschungsstandes

Die Quellenlage bezüglich der Thematik „Sowjetische Kriegsgefangene in deutscher Gefangenschaft“ ist eine immer umfangreicher werdende; dies speziell seit dem Start des bereits angesprochenen Forschungsprojektes in Dresden.

Wurden viele Dokumente bezüglich des Kriegsgefangenenwesens jahrzehntelang als verschollen angenommen, können seit dem Jahr 2000 immer mehr Ergebnisse zu dieser Thematik anhand eindeutiger Quellenbestände präsentiert werden. Das sich ergebende Bild verdichtet sich zunehmend, da neben Offizierslagern nun auch Mannschaftsstammlager untersucht werden können. Dennoch bleibt eine Einschränkung hinsichtlich der endgültigen Aussagefähigkeit des jetzigen Forschungsstandes. So hat Klaus-Dieter Müller den derzeitigen Forschungsstand von sowjetischen Opferzahlen in deutscher Gefangenschaft wie folgt zusammengefasst: „*We are still confused, but on a higher level*."[4]

Immer mehr staatliche Stellen und Behörden haben sich im Laufe der Jahre diesem Forschungsprojekt angeschlossen. So sind nach dem Beginn der deutsch-russischen Kooperation auch Archive aus Weißrussland und der Ukraine dem Projekt beigetreten. Deren Bestände können ebenso untersucht werden, so dass der Themenkomplex zu sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Gefangenschaft auf einer immer breiteren Quellenbasis fußt.

Vorstellung der Literaturlage

Aufgrund seiner Quellennähe ist Christian Streits „Keine Kameraden" von 1978 nach wie vor das Standardwerk zum Themenkomplex „Sowjetische Kriegsgefangene in deutscher Gefangenschaft". Für die vorliegende Arbeit wurde die Neuausgabe von 1997 mit dem aktualisierten Forschungsstand hinzugezogen.

Auch Alfred Streims Werke zählen aufgrund der sehr dichten Quellennutzung nach wie vor zu Beiträgen, die berücksichtigt werden müssen.

Rolf Kellers Werk „Sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich 1941/42. Behandlung und Arbeitseinsatz zwischen Vernichtungspolitik und kriegswirtschaftlichen Erfordernissen." geht der in dieser Arbeit auf regionales Gebiet bezogenen Frage nach der Funktion von sowjetischen Kriegsgefangenen in der deutschen Kriegsindustrie nach. Rolf Kellers Ergebnisse aus diesem im November 2011 erscheinenden Werk können in der vorliegenden Arbeit leider nicht berücksichtigt werden.

[4] http://www.dokst.de/main/sites/default/files/dateien/texte/Tagungsbericht_Gefallen_Gefangen_Begraben_DresdenJuli2010.pdf (22.09.2011), S. 5.

Neben den sich auf die sowjetischen Kriegsgefangenen konzentrierenden Arbeiten existieren zahlreiche Werke, die sich auch in einem allgemeineren Kontext mit sowjetischen Kriegsgefangenen beschäftigen.

Hervorzuheben sind im Rahmen dieser Arbeit Reinhard Ottos Beitrag „Wehrmacht, Gestapo und sowjetische Kriegsgefangene im deutschen Reichsgebiet 1941/42“ sowie Klaus-Dieter Müllers „Die Tragödie der Gefangenschaft in Deutschland und der Sowjetunion 1941-1956“. Letztgenannter Sammelband thematisiert neben sowjetischen Soldaten in deutscher Gefangenschaft auch deutsche Soldaten in sowjetischer Gefangenschaft.

Der Militärhistoriker Rolf-Dieter Müller beschäftigt sich seit mehr als 25 Jahren mit Aspekten deutsch-sowjetischer Beziehungen vor und während des Zweiten Weltkrieges.

Der Themenkomplex von in der deutschen Kriegswirtschaft eingesetzten Ausländern hat Ulrich Herbert erstmals 1985 bearbeitet. Für diese Arbeit dessen Neuauflage von 1999 hinzugezogen.

Dmitri Stratievski hat 2008 einen dichten Forschungsüberblick geliefert. Dieser bezieht sich zu einem großen Teil auf Forschungsliteratur aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Da sich diverse Archive in diesen Ländern während der letzten zwei Jahrzehnte für die internationale Forschung geöffnet haben, wird auch der nicht-deutsche Teil der Forschungsliteratur einer deutlichen Erweiterung unterzogen.

Jörg Osterlohs „Sowjetische Kriegsgefangene 1941-1945 im Spiegel nationaler und internationaler Untersuchungen.“ enthält eine Bibliographie sowie einen Forschungsüberblick, der nicht nur auf deutsche Werke zurückgreift.

Die Forschungsliteratur bezüglich freigegebener Personalkarten und Karteibeständen der ehemaligen Wehrmachtsauskunftstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene bietet ein immer differenzierteres Bild. Welche Möglichkeiten sich durch die Untersuchung von bisher verschollen geglaubten Daten- und Aktenbeständen bieten, zeigen zahlreiche kürzlich erschienene Werke.

Die Stiftung *Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft* leistet in diesem Kontext einen hervorzuhebenden Beitrag. Der im Jahre 2003 herausgegebene Sammelband „Für die Lebenden – Der Toten gedenken“ stellt deutlich heraus, welche Aspekte anhand der Karteibestände und Akten untersucht werden können.

Die von Klaus-Dieter Müller veröffentlichten Tagebuchaufzeichnungen des *Levan Atanasjan*, erweitert um neu erschlossene Quellen der Wehrmacht sowie der Roten Armee, zeigen, auf welche Weise das Schicksal einzelner Soldaten im Zweiten Weltkrieg dargestellt werden kann.

In zahlreichen Werken wird zudem über Kriegsgefangenenlager in verschiedenen Regionen berichtet. Diese Beiträge verdeutlichen exemplarisch, welche Umstände in den einzelnen Lagern geherrscht haben.

So zeichnen die Werke von Rolf Keller, Achim Kilian, Heinz Weischer, Werner Borgsen und Klaus Volland sowie Karl Hüser und Reinhard Otto ein repräsentatives Bild der Lebensumstände sowjetischer Soldaten in deutscher Gefangenschaft. Auch wenn diese Werke zum Teil älter sind, können sie in Kombination mit den nun vorhandenen Personalkarten zur Skizzierung eines differenzierten Bildes in einzelnen Wehrkreisen herangezogen werden.

Für den in dieser Arbeit untersuchten Wehrkreis X liegen Rolf Schwarz' Überblick in Gerhard Hochs und Rolf Schwarz' Sammelband „Verschleppt zur Sklavenarbeit" sowie Sammelbände des Instituts für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte vor. Diese beschäftigen sich sowohl mit Kriegsgefangenen aller Nationen als auch mit dem Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener in Schleswig-Holstein. Besonders hervorzuheben sind Gerhard Hochs Beiträge. In diesen behandelt Hoch als bisher einziger das „Erweiterte Krankenrevier Heidkaten".

Vorgehensweise

Die Arbeit betrachtet auf inhaltlicher Ebene zuerst die allgemeinen Umstände, denen sowjetische Kriegsgefangene in deutscher Gefangenschaft ausgesetzt waren. Die anschließend aufgezeigten Verhältnisse im Wehrkreis X und in Norddeutschland stellen den Übergang von der Makro- zur Mikro-Ebene dar. Der Feldstudie stehen drei Thesen vor, die sich aus den Darstellungen der Kapitel 2 und 3 ergeben.

Die Edition der vorliegenden Quellen lässt keinen Rückgriff auf Literatur zu, da Literatur über Personalkarten von in Heidkaten gestorbenen Kriegsgefangenen nicht vorhanden ist. Die formulierten Thesen werden schließlich anhand der Personalkarten entweder bestätigt oder verworfen.

Aufbau der Arbeit

Dem sich verengenden Blickwinkel, also die Betrachtung von zuerst allgemeinen, dann regionalen Umständen, folgt die Untersuchung der formulierten Thesen anhand von vier Fallbeispielen. Die vorliegenden Personalkarten werden zunächst quellenkritisch betrachtet. Anschließend werden, mit dem Wissen um das „Erweiterte Krankenrevier Heidkaten“, die vier Fallbeispiele bearbeitet. Der Impfschutz der sowjetischen Kriegsgefangenen, die Arbeitseinsatzorte von sogenannten „Spezialisten“ und der Einsatz in der Landwirtschaft werden untersucht. Im Anschluss werden zwei Beispielfälle von sowjetischen Kriegsgefangenen in Schleswig-Holstein dargestellt. Durch die exemplarische Präsentation eines typischen und eines atypischen sowjetischen Gefangenen werden Extreme hinsichtlich der Schicksale sowjetischer Soldaten in deutscher Gefangenschaft aufgezeigt. Auch dieser Punkt geht der Klärung der Funktion von sowjetischen Gefangenen in deutscher Gefangenschaft nach. Somit können Ergebnisse aus der Untersuchung der Personalkarten direkt auf die bisher vorhandene Literatur über das Lager in Heidkaten angewendet und eventuell strittige Thesen differenziert betrachtet werden. Vor allem auf die Bezeichnung „Sterbe-Lager Heidkaten“ wird eingegangen. Eine differenzierte Antwort auf die Frage, ob dieser Begriff gerechtfertigt ist, steht am Schluss der Untersuchung. Abschließend werden die zentralen Ergebnisse und Erkenntnisse zusammengefasst. Auch auf noch zu leistende Forschungsarbeit wird im Ausblick eingegangen.

2. Sowjetische Kriegsgefangene in deutscher Gefangenschaft

2.1. Zahlen und Daten

Von den schätzungsweise 3,3 Millionen toten sowjetischen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg kamen allein zwischen Juni 1941 und Februar 1942 fast 2 Millionen um.[5] Damit sind in etwas mehr als einem halben Jahr ungefähr 2/3 der Kriegsgefangenen zu Tode gekommen. Diese Tatsache begründet eine nähere Untersuchung der anzunehmenden schlechten Verhältnisse in deutscher Gefangenschaft.

Thomas Earl Porter weist darauf hin, dass es schwierig ist, Zahlen sowjetischer Kriegsgefangener mit universellem Geltungsanspruch zu präsentieren. Ungefähre Zahlen belegen, dass im Zeitraum von 1942 bis 1944 3,3 von 5,5 Millionen sowjetische Soldaten in deutscher Gefangenschaft umgekommen sind. Abzüglich der im Zeitraum von 1941 bis 1942 2,8 Millionen Gestorbenen ergibt das 700.000 tote sowjetische Kriegsgefangene innerhalb von zwei Jahren.[6] Bereits diese Zahlen waren und sind nach wie vor Grund für umfassende Debatten in der historischen Forschung, da mehrere Berechnungsweisen existieren und die Quellenlage erst seit kurzer Zeit dichter wird.[7]

Klaus-Dieter Müller hat den derzeitigen Forschungsstand mit dem Satz „*We are still confused, but on a higher level*." zusammengefasst.[8]

Nach den raschen Erfolgen in den ersten Monaten der Operation „Barbarossa" sah sich die deutsche militärische Führung einer großen Zahl von sowjetischen Kriegsgefangenen gegenübergestellt.

Allein in zwei großen Kesselschlachten der Heeresgruppe Mitte im Zeitraum von Juni bis September 1941 wurden auf deutscher Seite 323.000 und 348.000

---

[5] Genaue Zahlen sind nur sehr schwer zu bestimmen. Es bleiben diverse statistische Mängel bezüglich des Verbleibs der Kriegsgefangenen. Vgl. STREIT, Christian: Keine Kameraden. Bonn 1997. S. 130.

[6] PORTER, Thomas Earl: Forgotten Genocide. Newcastle Upon Tyne 2010. S. 23. Porter und Streit benennen unterschiedliche Zahlen und repräsentieren damit stellvertretend die historische Kontroverse um endgültige Zahlen von sowjetischen Soldaten in deutscher Kriegsgefangenschaft.

[7] Eine im Juli 2010 in Dresden veranstaltete Tagung widmete sich im Kern mit den Zahlen der Opfer auf deutscher und sowjetischer Seite. Vgl. http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3252&count=484&recno=175&sort=ort&order=up&search=dresden (19.08.2011).

[8] http://www.dokst.de/main/sites/default/files/dateien/texte/Tagungsbericht_Gefallen_Gefangen_Begraben_DresdenJuli2010.pdf, S. 5.

Gefangene gemacht.[9] Die Blitzkriegskonzeption und die Erfahrungen, die im Frankreichfeldzug gemacht wurden, lassen darauf schließen, dass eine solche Menge an Kriegsgefangenen die militärische und politische Führung des Deutschen Reiches nicht hätte überraschen dürfen. Auch die Tatsache, dass im Zuge der militärischen Operationen in Frankreich innerhalb von kurzer Zeit ungefähr 1.900.000 französische Kriegsgefangene ins Deutsche Reich transportiert werden konnten, lässt diesen Schluss zu.[10]

Berichte von Zeitzeugen und Teilnehmern der militärischen Operationen beschreiben, wie sowjetische Kriegsgefangene behandelt wurden und welchen Umständen sie ausgesetzt waren.

Helmuth James Graf von Moltke beschrieb, dass stellenweise 140.000 sowjetische Gefangene in einem Lager von der Größe des Berliner Wilhelmplatzes eingepfercht waren.[11] Auch Generalfeldmarschall Günther von Klug äußerte ähnlich Lautendes.[12]

Die deutsche Führung sah sich neben der Gewährleistung der für die enormen Landgewinne nötigen Nachschubwege mit dem Problem des Abtransportes von sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem unmittelbaren Frontgebiet konfrontiert. Auch wenn eine große Anzahl von französischen Kriegsgefangenen nur ein Jahr vor dem Russlandfeldzug erfolgreich in das Deutsche Reich transportiert werden konnte, muss berücksichtigt werden, dass dies nicht eins zu eins auf die Situation in der Sowjetunion übertragen werden kann. Neben dem teilweise erheblich zerstörten sowjetischen Bahnnetz erschwerte der frühe Kälteeinbruch den Transport der sowjetischen Kriegsgefangenen.[13]

Generaloberst Alfred Jodl bezog sich im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess ebenso auf die schlechten Verhältnisse speziell nach der Doppelschlacht von Wjasma und Brjansk, unter denen die militärische Führung ihren Umgang mit den sowjetischen Kriegsgefangenen plante. Neben der unzureichenden Ernährungslage der sowjetischen Soldaten zum Zeitpunkt der

[9] Die Kesselschlachten fanden in Bialystok / Minsk sowie in und um Smolensk statt. STREIT, S. 130.
[10] Ebda., S. 358, Anm. 18.
[11] Ebda., S. 131.
[12] Ebda., S. 131.
[13] Bereits Ende September 1941 trat erster Nachtfrost auf. Ebda., S. 165 sowie BORGSEN, Werner; VOLLAND, Klaus: Stalag X B Sandbostel. Bremen 1991. S. 118.

Gefangenennahme nennt Jodl auch die Witterungsverhältnisse und die schlechte Verkehrsinfrastruktur als Gründe für das Massensterben der Kriegsgefangenen.[14] Außerdem besaßen die Transporte in Richtung Front auf oft eingleisigen Schienennetzen Vorrang vor Transporten von der Front in die Heimat beziehungsweise in das rückwärtige Heeresgebiet.[15]

Das Massensterben sowjetischer Kriegsgefangener speziell in den ersten Monaten des deutsch-sowjetischen Krieges lässt sich anhand von Zahlen näher darstellen. Es muss jedoch noch einmal darauf hingewiesen werden, dass die vorgestellten Zahlen keinen absoluten Wahrheitsanspruch beinhalten. Vielmehr stellen die Zahlen den Versuch dar, ein Bild der Situation von sowjetischen Kriegsgefangenen zum Beginn der „Operation Barbarossa“ zu zeichnen.[16]

Im Folgenden werden Statistiken für das rückwärtige Heeresgebiet, die Reichskommissariate Ostland und Ukraine sowie für das Generalgouvernement präsentiert. Zu beachten ist, dass die sowjetischen Kriegsgefangenen in den besetzten Ostgebieten im Detail erst nach Januar 1942 erfasst wurden.[17] Bis dahin wurden die Zahlen jeweils auf volle Tausend gerundet.[18] Für das Generalgouvernement sollten die Kriegsgefangenen ursprünglich erst nach Ende der Kriegstätigkeiten erfasst werden. Außerdem wartete man auf Seite der deutschen Kriegsgefangenenlager ab, wer zum endgültigen Verbleib in den Lagern vorgesehen war.[19] Für die Reichskommissariate Ostland und Ukraine fehlen nach Christian Streit die meisten Quellen.[20] Dies lässt sich mit der Masse an Gefangennahmen in diesen Gebieten im Sommer und Herbst 1941 erklären. Allein nach den großen Schlachten um Smolensk, Kiew und Wjasma-Brjansk befanden sich bis November 1941 ungefähr 1,5 Millionen sowjetische Soldaten in deutscher Gefangenschaft.[21]

---

[14] Alfred Jodl behauptete außerdem, dass die sowjetische Armee über Jahre hinweg schlecht ernährt wurde. Somit hätte die Wehrmacht nur geringe Chancen gehabt, die fehl- und unterernährten sowjetischen Soldaten am Leben zu halten. Auch wenn Teile der Argumentation Jodls durchaus zutreffen, können seine Gründe nicht als Entschuldigung für den herbeigeführten Tod von Millionen sowjetischer Kriegsgefangener herhalten. STREIT, 1997, S. 129.
[15] Vgl. BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 118.
[16] Vgl. STREIT, 1997, S. 130.
[17] Ebda., S. 129.
[18] Ebda., S. 357 Anm.11.
[19] Ebda., S. 129.
[20] Ebda., S. 130.
[21] Ebda., S. 71.

2.2. Gründe für das Massensterben sowjetischer Kriegsgefangener

2.2.1. Ernährung

Im Spätsommer und Herbst 1941 bekamen sowjetische Kriegsgefangene während der deutschen Gefangenschaft stellenweise 300 bis maximal 700 Kilokalorien pro Tag.[22] Für arbeitende Gefangene der 11. Armee zum Beispiel wurden Lebensmittelrationen mit einem Nährwert von 1.300 Kilokalorien pro Tag ausgegeben.[23] Diese Zahlen stellen nur einen Bruchteil dessen dar, was ein erwachsener Mensch pro Tag benötigt.[24] Genaue Zahlen aus den Quellen geben die offizielle Weisung bezüglich der Rationssätze wieder. Dennoch sah die tatsächliche Bereitstellung von Lebensmitteln größtenteils anders aus.[25]

Die falsche und unzureichende Ernährung ist nur eine Erklärung für die hohen Sterblichkeitsraten im Spätsommer und Herbst 1941.[26] Nicht nur die fehlenden Lebensmittel waren ein Grund für das Massensterben in der Frühzeit des deutsch-sowjetischen Krieges. Es müssen auch die unzureichende Unterbringung und die Transportbedingungen betrachtet werden.

2.2.2. Fleckfieber / Typhus

Vor allem die sehr schlechten hygienischen Verhältnisse in den Lagern während der Monate zwischen Herbst 1941 und Sommer 1942 waren der Grund für die rasche und flächendeckende Ausbreitung von Fleckfiebererkrankungen. Auch die hohe Anzahl und Dichte an Gefangenen in den Lagern, seien es einfache umzäunte Felder in den frontnahen Gebieten oder die Kriegsgefangenenlager im Reichsgebiet gewesen, müssen als Beschleuniger der Fleckfieberausbreitungs- und Fleckfieberansteckungsgefahr genannt werden.[27]

---

[22] Vgl. STREIT, 1997, S. 131.
[23] Vgl. STREIT, 1985, S. 74.
[24] Der durchschnittliche Tagesbedarf beträgt für Menschen mit geringer Aktivität rund 2.000-2.300 Kalorien. Für Menschen mit höherer Aktivität müssen dementsprechend höhere Grundumsätze und mehr Kalorien veranschlagt werden.
[25] Die Rationssätze für das Durchgangslager 152 sahen 1.640 Kalorien pro Tag und Gefangenem vor. STREIT, 1997, S. 139. Im Stammlager II B in Hammerstein müssen Lebensmittel mit einem Nährwert von circa 1.000 Kalorien angenommen werden. Ebda., S. 141.
[26] Für die Heeresgruppe Mitte liegen Zahlen für die gestorbenen Kriegsgefangenen im September 1941 vor. Aus diesen geht hervor, dass allein in diesem Monat ungefähr 10 % der gefangenen Soldaten gestorben sind. Ebda., S. 132.
[27] Die im Vorfeld festgesetzte durchschnittliche Belegungszahl lag bei 40.000 Gefangenen pro Lager. Die Lager im besetzten Polen und in den Operationsgebieten haben diese Zahl häufig überschritten. Ebda., S. 177.

Die Gefahr einer Fleckfieberepidemie wurde bereits im Sommer 1941 von der militärischen Führung erkannt.[28] Dennoch erkrankte eine Vielzahl von sowjetischen Gefangenen an Fleckfieber. Ab Oktober 1941 hatte sich das Fleckfieber unter den Kriegsgefangenen in fast allen Lagern außerhalb des Reichsgebietes ausgebreitet. Bis Mitte Dezember 1941 waren die meisten Kriegsgefangenenlager innerhalb des Deutschen Reiches von Fleckfieberepidemien betroffen.[29] Die Gefahr des Übergreifens von Fleckfieber auf die Zivilbevölkerung und Angehörige der Wehrmacht war somit akut gegeben. Quellen bezeugen, dass bereits Mitte Dezember 1941 im Wehrkreis II ungefähr 15.000 Kriegsgefangene aufgrund der Fleckfiebergefahr nicht einsetzbar waren.[30] Im Wehrkreis III standen alle Lager mit sowjetischen Kriegsgefangenen unter Quarantäne.[31]

Aufgrund der weiten und häufigen Verbreitung von Fleckfieber konnten Kriegsgefangene nur noch aus 5 von 15 Lagern ins Deutsche Reich transportiert werden.[32] Der nicht zu vermeidende Kontakt von Kriegsgefangenen und Zivilbevölkerung barg also die akute Gefahr von weitreichenden Fleckfieberepidemien in sich.[33] Aus diesem Grund musste die militärische und politische Führung des Deutschen Reiches reagieren.[34] Da der Schutz der Zivilbevölkerung Vorrang hatte und die an Fleckfieber erkrankten sowjetischen Soldaten nicht arbeitsfähig waren, wurde der weitläufige Bau von Entlausungsanstalten in den Lagern angeordnet.[35] Doch nicht allein der Schutz der Bevölkerung drängte die deutsche Führung dazu, die Situation in den Lagern zu verbessern. Bei Betrachtung der generell geringen Wertschätzung der sowjetischen Kriegsgefangenen muss die Frage aufgeworfen werden, warum die deutsche Führung die vielen kranken und ansteckungsgefährdeten Kriegsgefährdeten nicht hat sterben lassen. Einzelne Aufzeichnungen lassen einen

[28] STREIT, 1997, S. 378, Anm. 340.
[29] Ebda., S. 177.
[30] Ebda., S. 378, Anm. 343.
[31] Ebda., S. 378, Anm. 343.
[32] BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 171f.
[33] STREIT, 1997, S. 178.
[34] Die Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten der Ukraine, des Baltikums sowie Polens litt stellenweise an Fleckfieber. Ebda., S. 178.
[35] Ebda., S. 378, Anm. 345.

solchen Einwand zu.[36] Am deutlichsten unterstreicht dies eine Äußerung Dr. Hans Deuschls. Der SS-Oberführer hatte vorgeschlagen, die Hälfte der sowjetischen Kriegsgefangenen in seinem Gebiet erschießen zu lassen, damit die andere Hälfte die doppelte Menge an Lebensmittel und Kleidung bekommen konnte.[37] In einem Fall wird von der Liquidierung eines Fleckfieberlagers gesprochen.[38]

Ab Mitte Dezember 1941 wurden die ersten ernstzunehmenden Maßnahmen gegen das durch Fleckfieber verursachte Massensterben veranlasst. Die bereits genannten Entlausungsanstalten konnten in Kombination mit der sich langsam entspannenden Ernährungssituation ein weiteres Ansteigen der Sterblichkeitsrate verhindern.[39]

Das massenhafte Sterben der Kriegsgefangenen sorgte für eine bessere Versorgungslage, da die gleiche Menge an Rationen auf weniger Kriegsgefangene aufgeteilt werden konnte. Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes schlug Anfang Dezember 1941 vor, die Versorgung der Kriegsgefangenen auf deutscher wie auf sowjetischer Seite durch Lebensmittel, Kleidung und Typhusimpfstoff aus den USA zu gewährleisten.[40] Auch wenn Joseph Goebbels den Vorschlag unterstützte, lehnte Adolf Hitler dies ab.[41] An diesem Punkt wird deutlich, wie ideologisch geprägte Vorstellungen mit den kriegswirtschaftlich relevanten Punkten während des Russlandfeldzugs konkurrierten.

Vorliegende Zahlen zeigen, ab welchem Zeitpunkt die Maßnahmen gegen die Fleckfieberepidemie angefangen haben zu greifen. In den Gebieten der Heeresgruppen Nord, Mitte und Süd sind die höchsten prozentualen Werte bezüglich der gestorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen für den Januar 1942 verzeichnet.[42] Im rückwärtigen Heeresgebiet waren die Zahlen mit 41 %

[36] Generalstabschef Franz Halder hat in seinen Kriegstagebuchaufzeichnungen festgehalten, dass das Stalag Molodečno im Reichskommissariat Ostland mit seinen 20.000 an Fleckfieber erkrankten Kriegsgefangenen zum Aussterben verurteilt gewesen sei. HALDER, Franz: Kriegstagebuch. Stuttgart 1964. S. 289.
[37] ACKERMANN, Josef: Himmler als Ideologe. Göttingen 1970. S. 216f.
[38] STREIT, 1997, S. 379, Anm. 357.
[39] Ebda., S. 179.
[40] Ebda., S. 179.
[41] Ebda., S. 180.
[42] In dem Gebiet der Heeresgruppe Nord starben im Januar 1942 17,4 % der gefangengenommenen Soldaten. Das Gebiet der Heeresgruppe Süd weist 19,4 % gestorbene Gefangene auf. Die Heeresgruppe Mitte hatte die meisten sowjetischen Soldaten gefangen genommen und verzeichnet eine Sterblichkeitsrate von 23 % im Januar 1942. Im Gebiet der

gestorbener sowjetischer Kriegsgefangener noch höher.[43] Christian Streit betont, dass die Fleckfieberepidemie weniger Opfer mit sich gezogen hat, als auf apologetische Weise versucht wurde darzustellen.[44] Neben den genannten Gründen dürfen die ideologischen, weltanschaulichen Differenzen aus Sicht der nationalsozialistischen Führung nicht vernachlässigt werden. Dass diese Differenzen ab Oktober 1941 aufgrund des akuten Arbeitskräftemangels mehr und mehr in den Hintergrund traten, wird an späterer Stelle dieser Arbeit verdeutlicht.

2.2.3. Unterbringung

Bezüglich der Unterbringung der Gefangenen lässt sich sagen, dass weder die Lager im Reichsgebiet oder im Generalgouvernement, noch in den besetzten Gebieten der sogenannten Reichskommissariate oder der Sowjetunion auf die Masse von Gefangenen vorbereitet waren. Oftmals waren selbst einfachste Baracken oder zumindest Unterstände nicht vorhanden. Im besetzten Polen und in den Reichsgebieten mussten die hungernden und häufig kranken Gefangenen bis November 1941 oft monatelang in Erdlöchern oder –gräben hausen.[45] Die Situation in den besetzten russischen Gebieten war noch gravierender. Selbst nach dem Beginn von Frost und Schneefall boten etliche Lager nur Schutzdächer. Bei Temperaturen von bis zu -40°C waren Gefangene noch im Januar 1942 gezwungen, auf selbst gegrabene Erdlöcher als Behausung zurückzugreifen.[46]

Die Anzahl der in deutscher Gefangenschaft gestorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen für die Reichskommissariate Ostland und Ukraine sowie für das Generalgouvernement ist ebenfalls hoch. So starben zum Beispiel im Gebiet der Ukraine anfangs etwa 4.300 sowjetische Gefangene pro Tag.[47] Im besetzten Polen liegt die Prozentzahl der in deutscher Gefangenschaft gestorbenen

---

Heeresgruppe Mitte wurden neben den höchsten prozentualen Werten auch die höchsten absoluten Zahlen gemessen. STREIT, 1997, S. 132.

[43] Ebda., S. 132.

[44] Ebda., S. 180.

[45] STREIT, 1985, S. 74 sowie STREIT, 1997, S. 174: Selbst im Dezember 1941 waren noch 24.330 sowjetische Kriegsgefangene in der Regel unter freiem Himmel in so genannten „Sommerlagern“ untergebracht.

[46] STREIT, 1985, S. 74, ebenso PORTER, 2010, S. 21. Thomas Earl Porter beschreibt, wie aus relativ wohl ernährten, kämpfenden Soldaten innerhalb von nur acht Monaten kranke, schwache und hungernde Menschen wurden, die letztendlich auch verrottendes Menschenfleisch verzehrten.

[47] STREIT, 1997, S. 133.

sowjetischen Soldaten bei 85,7%. Allein 45,8% dieser Soldaten starben im Dezember 1941.[48]

Im Reichsgebiet selbst starben im Dezember 1941 ungefähr 72.000 sowjetische Soldaten. Dies bedeutet, dass 18,5% der sowjetischen Kriegsgefangenen den Dezember 1941 nicht überlebt haben.

Wesentliche Gründe für das massenhafte Sterben von sowjetischen Kriegsgefangenen im Herbst und Winter 1941/42 waren die mangelhafte Unterbringung der Gefangenen, die schlechten hygienischen Verhältnisse und die zeitweise katastrophale Ernährungslage. Darüber hinaus erschwerten die zwar vorhersehbaren, aber dennoch früh einsetzenden schlechten Witterungsverhältnisse die ohnehin sehr schwierigen Umstände, unter denen die sowjetischen Soldaten zu leben hatten. Die daraus resultierenden, zum Teil flächendeckenden Fleckfieber-Epidemien müssen in diesem Kontext ebenfalls genannt werden.[49]

Die für das Massensterben verantwortliche mangelhafte Unterbringung steht im Widerspruch mit den klar geregelten Vorschriften für die Errichtung und Ausstattung der sogenannten „Russenlager“.[50]

2.2.4. Transporte

Die Transportbedingungen und –durchführungen veranschaulichen die Behandlung sowjetischer Soldaten in deutscher Gefangenschaft. Allerdings kristallisierte sich im Laufe des Krieges bei Betrachtung der Verhältnisse ein Wandel hinsichtlich der Behandlung heraus. So wird im folgenden Abschnitt neben den allgemeinen Transporten in erster Linie auf die Eisenbahntransporte und die Art der Verbesserung von Transportbedingungen für sowjetische Kriegsgefangene aus dem Frontgebiet in das rückwärtige Heeresgebiet, die Reichskommissariate und in das Deutsche Reich eingegangen.

Neben den bereits beschriebenen Punkten der Ernährung, der Hygiene und der Witterungsverhältnisse stellen die Transporte einen wichtigen Faktor in Bezug auf die Erklärung für das Massensterben der sowjetischen Kriegsgefangenen dar.

---

[48] STREIT, 1997, S. 134.
[49] Ebda., S. 136.

Im Vergleich zu den sowjetischen konnten die bereits genannten französischen Kriegsgefangenen innerhalb weniger Wochen in sehr großer Anzahl und ohne ähnlich hohe Sterbezahlen versorgt und transportiert werden. So starben 14.147 von 1,9 Millionen französischen Kriegsgefangenen bis zum 31. Januar 1945.[51] Zu berücksichtigen ist jedoch, dass das westeuropäische Eisenbahnnetz eine höhere Dichte und Leistungsfähigkeit aufwies.[52] Außerdem waren die zurückzulegenden Distanzen von der Front ins Heimatgebiet im genannten Raum wesentlich geringer. Die Zahl der Kriegsgefangenen war nach dem Frankreichfeldzug ebenfalls hoch, insgesamt aber weitaus geringer als während der deutsch-sowjetischen Kampfhandlungen. Die deutsche Führung bemühte sich zumindest, die französischen Gefangenen gemäß der Genfer Kriegsgefangenenkonvention von 1929 und der Haager Landkriegsordnung von 1907 zu behandeln. Das rasche Abtransportieren der Gefangenen von der Front und die verhältnismäßig gute Verpflegung zeugen unter anderem davon.[53]

Die Art der Transporte von sowjetischen Gefangenen unterschied sich deutlich von den Transporten der französischen Gefangenen. Auf der einen Seite wurden französische Gefangene in leeren LKW-Nachschubkolonnen sowie in eigens für die Transporte von Kriegsgefangenen zur Verfügung gestellten Pendelzügen in das Reichsgebiet transportiert. Auf der anderen Seite mussten sowjetische Kriegsgefangene bis November 1941 oft hunderte Kilometer lange Fußmärsche vom Frontgebiet in die Reichskommissariate antreten. Bei sehr schlechten und ungünstigen Witterungsverhältnissen und vor dem Hintergrund von Unterernährung, Krankheit und zum Teil äußerst brutaler Behandlung durch die Wachmannschaften haben in Folge dieser Gewaltmärsche tausende von Kriegsgefangenen den Herbst 1941 nicht überlebt.

---

[50] OTTO,Reinhard: Wehrmacht, Gestapo und sowjetische Kriegsgefangene im deutschen Reichsgebiet 1941/42. München 1998. S. 28f.

[51] Dies entspricht einem Prozentsatz von 0,7 %. Vergleiche hierzu die sowjetischen Prozentzahlen von ungefähr 57 %. STREIT, 1985, S. 71.

[52] STREIT, 1997, S. 162.

[53] Ebda., S. 163. Die relativ wenigen Todesfälle unter den französischen Gefangenen zeugen einerseits von den deutschen Bemühungen, andererseits aber auch von der Diskrepanz bezüglich der Behandlung von französischen und sowjetischen Kriegsgefangenen.

Auch wenn die Bahn Kapazitäten hätte bereit stellen können, wovon ausgegangen wird[54], scheiterten etliche Transporte an dem Unwillen einiger Zugführer und Eisenbahndienststellen.[55] Diese beriefen sich auf die Möglichkeit der Verlausung von LKW-Ladeflächen und Eisenbahnwaggons durch die sowjetischen Gefangenen.[56] So fuhren häufig Leerkolonnen von der Front in das rückwärtige Heeresgebiet. Dies bedeutete, dass sowjetische Kriegsgefangene über einen Zeitraum von mehreren Wochen Tagesmärsche von 25 bis 40 Kilometern zu bewältigen hatten.[57] Zahlreiche Zeitzeugenberichte geben Aufschluss über das Befinden der gefangenen Soldaten.[58]

2.2.4.1. Die Eisenbahntransporte

Die Weisungen zum Einsatz von Leerkolonnen in Bezug auf den Transport von sowjetischen Kriegsgefangenen waren bereits vor dem Russlandfeldzug eindeutig formuliert.[59] Ab August 1941 fanden Eisenbahntransporte statt. Die bereits genannten schlechten Witterungsverhältnisse mit Nachtfrost ab September und Schneefall ab Oktober 1941 ließen die Eisenbahntransporte in den offenen, sogenannten „O-Wagen“ zu einer ebenfalls großen Belastung für die Gefangenen werden. So sind zum Beispiel während des 200 Kilometer langen Transportes von Bobrujsk nach Minsk 20 % der Gefangenen gestorben.[60] Vereinzelt sind von 2.000 transportierten Gefangenen nur 661 lebend am Zielort angekommen.[61] Innerhalb der Forschung ist man sich noch uneins über absolute Zahlen von toten Gefangenen durch beziehungsweise während der Eisenbahntransporte. Auf der einen Seite werden zwei tote Gefangene pro Waggon genannt. Die Gesamtzahl

[54] Nach dem Frankreichfeldzug wurden die rückwärtigen Bewegungen von Zügen und Lastkraftwagen benutzt, um die Gefangenen zu transportieren. Diese auch auf dem Weg in die Sowjetunion anfallenden Bewegungen hätten ausgenutzt werden können.
[55] STREIT, 1997, S. 163.
[56] Vgl. KgfBezKdt. J, Bericht v. 7.7.41, RH 22/v.220
[57] STREIT, 1997, S. 164. Die Märsche dauerten, je nach Distanz zum Kriegsgefangenenlager, bis zu vier Wochen. Je weiter die Front nach Osten rückte, desto weiter mussten die Gefangenen dementsprechend marschieren.
[58] STRATIEVSKI, Dmitri: Sowjetische Kriegsgefangene in Deutschland und ihre Rückkehr in die UdSSR. Berlin 2008. S. 142ff sowie MÜLLER, Klaus-Dieter (Hrsg.): Tagebuch des Levan Atanasjan. Leipzig 2009. S. 63. Speziell die Tagebuchaufzeichnungen von *Levan Atanasjan* geben auf eindrucksvolle Art wieder, wie persönliche Schicksale die häufig anonymisierenden Zahlen des Themenkomplexes sowjetischer Soldaten in deutscher Gefangenschaft begreifbarer machen.
[59] STREIT, 1997, S. 373, Anm. 236.
[60] Ebda., S. 373, Anm. 256.

der während etlicher Eisenbahntransporte gestorbenen Gefangenen beläuft sich demnach auf 20.000.[62] Diese Zahl wird in der Forschung jedoch nicht von allen Seiten bestätigt.[63]

Die äußerst ungünstigen Witterungsverhältnisse haben sich allerdings auch auf den Einsatz der Eisenbahnen ausgewirkt. Der frühe Wintereinbruch hat die Streckenverhältnisse enorm verschlechtert. Darüber hinaus waren häufig zu wenige Züge für die großen Massen an zu transportierenden Gefangenen vorhanden.[64]

2.2.4.2. Die Verbesserung der Transportbedingungen

Die schlechten Transportbedingungen blieben auch über den Winter 1941/42 hinweg bestehen. Dennoch bemühte sich die deutsche Führung, die Sterblichkeitsrate während der Transporte zu verringern. Am 08. Dezember 1941 stellte das Oberkommando der Wehrmacht einen Katalog mit Bedingungen auf, die beim Abtransport von Gefangenen zu berücksichtigen waren.[65] Zu diesen Bedingungen zählt unter anderem die Bereitstellung von Heizöfen in den Güterbahnhöfen. Auch Mäntel, Decken und Strohlagen für die Waggons wurden gefordert. Außerdem sollten während der langen Fahrten für ausreichend Verpflegung und Möglichkeiten zum Verrichten der Notdurft gesorgt werden.[66] Christian Streit weist darauf hin, dass dieser Befehl im Prinzip nur Alibifunktion besitzen konnte. So zitiert er den Quartiermeister im rückwärtigen Heeresgebiet Mitte.

---

[61] Die Gefangenen sind entweder verhungert, erfroren, wurden erschossen oder konnten fliehen. STREIT, 1997, S. 374, Anm. 261.

[62] KELLER, Rolf; NAGEL, Jens; OTTO, Reinhard: Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam 1941-1945. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte. Nr. 4. 2008. S. 581.

[63] Dies lässt sich einerseits aus dem oben genannten Beispiel der ca. 1.400 gestorbenen Gefangenen während eines einzigen Transportes erkennen. Andererseits haben Haritonow/Müller im letzten Jahr betont, dass viele gestorbene Gefangene während der wenigen Zwischenstopps begraben wurden und nach Augenzeugenberichten nicht nach den Namen der Toten gefragt wurde. Demnach wäre die von KELLER/NAGEL/OTTO genannte Zahl von 20.000 toten Gefangenen während der Transporte viel zu niedrig angesetzt. HARITONOW, Alexander; MÜLLER, Klaus-Dieter: Die Gesamtzahl sowjetischer Kriegsgefangener – eine weiterhin ungelöste Frage. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte. Nr. 3. 2010. S. 397.

[64] BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 118.

[65] STREIT, 1997, S. 374, Anm. 263 sowie ebda., S. 374, Anm. 263.

[66] Ebda., S. 166.

Dieser betont die Unmöglichkeit der Ausführung des Befehls, da Stroh, Öfen und Decken in den geforderten Mengen nicht vorhanden waren.[67]

Doch wieso entschied sich die deutsche Führung letztendlich für eine Verbesserung der Lebenssituation vieler sowjetischer Kriegsgefangener? Das Massensterben der sowjetischen Feinde musste den deutschen Machthabern geradezu in die Hände spielen. Der folgende Abschnitt nennt Antworten auf diese Frage.

2.3. Das Verhalten der Wachmannschaften

Christian Streit bemerkt, dass die Wachmannschaften in Bezug auf das Verhalten den Gefangenen gegenüber „verroht" waren, da stets der schnelle Abtransport von Gefangenen verlangt wurde.[68] Zeitdruck und Befehlsstruktur können als einer von vielen Gründen für das brutale Vorgehen der Wachmannschaften herangezogen werden. Am Deutlichsten wird die Haltung, mit denen deutsche Truppen den sowjetischen Soldaten gegenüberzutreten hatten, anhand der Kernpunkte einer Rede Hitlers vor 250 Generalen am 30. März 1941:

> „[…] *Wir müssen von dem Standpunkt des soldatischen Kameradentums abrücken. Der Kommunist ist vorher kein Kamerad und nachher kein Kamerad. Es handelt sich um einen Vernichtungskampf.* […]".[69]

Aussagen von militärischen Führungspersönlichkeiten beweisen jedoch, dass das zum Teil unmenschliche Verhalten den sowjetischen Gefangenen gegenüber von den direkten Vorgesetzten nicht in aller Konsequenz getragen wurde. Der spätere Generalleutnant Hans von Tettau sagte am 18. Oktober 1941 beim Abtransport von 200.000 Gefangenen aus der Schlacht von Kiew, das erschöpfte Gefangene nicht zu erschießen seien:

> „*Wo es die Aufrechterhaltung der Disziplin unter den Gefangenen erfordert, ist mit schärfsten Mitteln durchzugreifen. Dagegen verbietet uns die Ehre als Soldat und die Ehrfurcht vor dem Leben gegen wehrlose und tatsächlich erschöpfte Kriegsgefangene die Waffe zu gebrauchen.* […][70]".

---

[67] STREIT, 1997, S. 166 sowie ebda., S. 374, Anm. 265.
[68] Ebda., S. 170.
[69] STREIT, 1985, S. 71.
[70] STREIT, 1997, S. 169.

Diese Aussage ist bemerkenswert, da hier wie sonst nicht üblich von „Ehrfurcht vor dem Leben“ und soldatischer Ehre in Bezug auf das Verhalten gegenüber den sowjetischen Gefangenen gesprochen wird.[71]

Die Tatsache, dass sich die meisten deutschen Soldaten nicht mit den russischen Gefangenen unterhalten konnten und dass sich beide Seiten kurz zuvor noch als Feinde unter Waffen gegenüberstanden, ist nur einer von mehreren Erklärungsansätzen für das Verhalten der Deutschen den sowjetischen Gefangenen gegenüber.[72]

Das propagierte Bild des vorgeblichen sowjetischen „Untermenschen“ verstärkte das Vorgehen von deutscher Seite aus umso mehr.[73] Das rohe und brutale Verhalten der Wachmannschaften wird an dieser Stelle keinesfalls verharmlost oder entschuldigt. Selbst die Tatsache, dass die Bewachenden durch die gegebene Befehlsstruktur dazu angehalten wurden, jegliche Form von Widerstand der Gefangenen mit dem „schärfsten Vorgehen“ zu ahnden, kann als Erklärung des Verhaltens nur zum Teil herangezogen werden.[74] Wachhabenden deutschen Soldaten war sehr wohl bewusst, dass das Töten von sowjetischen Kriegsgefangenen letztendlich legitimiert war.[75]

Ursprünglich sollte mit den sowjetischen Kriegsgefangenen jedoch anders umgegangen werden. Adolf Hitler hatte geplant, die sowjetischen Kriegsgefangenen auf der Insel Dago im Baltikum zu konzentrieren und dort unter Aufsicht von Kriegsschiffen verhungern zu lassen. Von diesem Plan musste die deutsche Seite aufgrund mangelnder Transportkapazitäten allerdings rasch Abstand nehmen.[76]

---

[71] STREIT, 1997, S. 169.
[72] Ebda., S. 170.
[73] Ebda., S. 169.
[74] Ebda., S. 170.
[75] Diese Aussage trifft zwar nicht für alle deutschen Soldaten zu, muss aufgrund der Vielzahl von willkürlichen Erschießungen sowjetischer Kriegsgefangener allerdings berücksichtigt werden. Christian Streit beweist, dass es häufig zu Erschießungen kam, obwohl der von deutscher Seite zu ahnende Tatbestand der Flucht beziehungsweise der Widersetzlichkeit keinesfalls immer gegeben war. Ebda., S. 168.
[76] BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 118 und BRÄUTIGAM, Otto: So hat es sich zugetragen. Würzburg 1968. S. 374.

2.4. Der Arbeitseinsatz in der deutschen Kriegswirtschaft

Das Umdenken in Bezug auf die Transportbedingungen und auf den Umgang mit der Fleckfiebergefahr hatte weniger einen humanistischen als vielmehr einen realökonomisch-pragmatischen Hintergrund. Durch die Entscheidung Hitlers vom 31. Oktober 1941 war der Arbeitseinsatz von sowjetischen Soldaten im Deutschen Reich nicht mehr nur geduldet, sondern vielmehr gefordert.[77] Dieser Befehl erzeugte, wenn auch nicht unmittelbar, ein langfristig qualitatives Umdenken im Umgang mit den sowjetischen Kriegsgefangenen.

Auch wenn erste Kriegsgefangene bereits im Sommer 1941 in das Reichsgebiet transportiert wurden, hat die Mehrzahl der Gefangenen in Aufräum- und Bauarbeitskommandos für die deutschen Truppen in Frontnähe gearbeitet.[78] Dieser Plan sollte ursprünglich weiter verfolgt werden. Doch der Stillstand der Vorwärtsbewegungen deutscher Truppen vor Moskau im Oktober 1941 zwang die deutsche Führung zum Umdenken. Der eklatante Arbeits- und Fachkräftemangel speziell in der Rüstungsindustrie konnte nicht, wie ursprünglich geplant, durch das Auflösen von ungefähr 50 Ostheerdivisionen kompensiert werden.[79]

2.4.1. Das Umdenken innerhalb der Wirtschaft

Seit dem dritten Quartal des Jahres 1941 benötigte die deutsche Wirtschaft viele Arbeitskräfte. Speziell die kriegswichtigen Bergbau- und Rüstungsindustrien waren davon betroffen. Doch auch die Landwirtschaft und der Bausektor wiesen Arbeits- und Fachkräftemangel in hohem Maße aus.[80] Insgesamt wurden mehr als 550.000 Arbeitskräfte benötigt. Der Landwirtschaft fehlten 400.000 Arbeiter, dem Bausektor 80.000, dem Bergbau 10.000 und der Rüstungsindustrie ungefähr 70.000 Arbeits- und Fachkräfte. Diese Zahlen ließen Vertreter der deutschen Wirtschaft und der militärischen Führung umdenken. Vereinzelt wurden Stimmen laut, die die Zuweisung von Kriegsgefangenen aus dem Russlandfeldzug schon

[77] STREIT, 1997, S. 383, Anm. 1 und Streit, 1997, S. 191.
[78] HERBERT, Ulrich: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Bonn 1999. S. 156.
[79] HERBERT, 1999, S. 158. Dies entspricht in etwa 300.000 Soldaten, die dem Mangel an Arbeitskräften gezielt hätten entgegenwirken sollen.
[80] HERBERT, 1999, S. 159.

Ende Juni 1941 erhofften.[81] Auch das Reichsarbeitsministerium sowie die Vierteljahresplanbehörde und das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt im Oberkommando der Wehrmacht, kurz OKW, rückten Anfang August 1941 vom Verbot des Einsatzes sowjetischer Kriegsgefangener im Reich ab.[82]

Nach der Erkenntnis, dass die militärischen Operationen in Russland nicht im Jahre 1941 beendet werden konnten, lockerte auch die politische Führung des Deutschen Reiches ab Oktober 1941 den Arbeitseinsatz von sowjetischen Gefangenen.[83] Mit der zunächst eingeschränkten und kurze Zeit später umfassenden Bewilligung des Arbeitseinsatzes vom 15. beziehungsweise 31. Oktober 1941 wurde der Grundstein für die massenhafte Verlegung von sowjetischen Kriegsgefangenen ins Deutsche Reich zum Zweck des Arbeitseinsatzes gelegt.[84] Bereits am 7. November 1941 erließ Hermann Göring detaillierte Richtlinien bezüglich des Einsatzes von sowjetischen Gefangenen in der deutschen Kriegswirtschaft.[85]

Das OKW, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) und die Sicherheitspolizei akzeptierten die in der Folge gelockerten Bestimmungen bezüglich des Arbeitseinsatzes von sowjetischen Gefangenen im Deutschen Reich.[86] Dennoch war der Arbeitseinsatz nach wie vor an klare Bedingungen geknüpft. So durften die Gefangenen nur in großen, geschlossenen Kolonnen arbeiten. Der Kontakt zu deutschen Zivilisten oder deutschen Arbeitern war ihnen strengstens untersagt. Darüber hinaus sollten die Arbeitskommandos nur einfache Arbeiten jenseits jeglicher Facharbeit verrichten.[87] Behörden, Betriebe und militärische Stellen befürchteten Sabotage, Spionage und ideologische Beeinflussung der deutschen Bevölkerung durch die arbeitenden Gefangenen.[88]

---

[81] In diesem Fall hoffte das Rüstungskommando Dortmund auf die Zuweisung von Kriegsgefangenen. Vor allem der Braunkohlebergbau hatte früh um den Einsatz von sowjetischen Kriegsgefangenen gebeten. HERBERT, 1999, S. 472, Anm. 31 sowie ebda., S. 159.
[82] HERBERT, 1999, S. 160.
[83] Ebda., S. 160f.
[84] STREIT, 1997, S. 201. Die Genese der Entscheidung für den Arbeitseinsatz wird von Christian Streit auf den Seiten 191 bis 208 herausgestellt.
[85] HERBERT, 1999, S. 164. Trotz dieses Befehls ging das Massensterben in den Kriegsgefangenenlagern weiter. Vgl. ebenso STREIT, 1997, S. 210.
[86] HERBERT, 1999, S. 161.
[87] Ebda., S. 161 sowie STREIT, 1997, S. 194f.
[88] HERBERT, 1999, S. 162.

Das Wirtschaftsrüstungsamt forderte Mitte Oktober 1941 vor allem im Bergbau, im Bahnwesen und in der Rüstungsindustrie die Bereitstellung von 800.000 Arbeitskräften von Hermann Göring.[89]

Da im Herbst 1941 keine deutschen Frontheimkehrer zu erwarten waren, wurden in der Folge zunächst zivile, dann auch soldatische Bergbauarbeiter aus der Sowjetunion ins Deutsche Reich transportiert.[90]

Ende 1941 erkannte die deutsche Seite in den sowjetischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern die benötigten Facharbeiter anderer Branchen. Somit wurden diese auch über Tage eingesetzt.[91] Rasch bemerkte man in der deutschen Wirtschaft, dass sowjetische Kriegsgefangene bei entsprechender Behandlung und Ernährung leistungsfähige und zuverlässige Arbeiter waren. Beispiele aus den Volkswagen-Werken bei Fallersleben, den Hermann-Göring-Werken in Watenstedt und dem Flick-Konzern belegen dies.[92] Stellenweise wirkte man dem Facharbeitermangel entgegen, in dem fachliche Schulungen empfohlen wurden.[93] Die Anpassung der Lebensmittelrationen von sowjetischen Arbeitern an den tatsächlichen Arbeitseinsatz wurde ebenso gefordert.[94] Ulrich Herbert stellt deutlich heraus, dass Teile der norddeutschen Industrie die Notwendigkeit des Arbeitseinsatzes von sowjetischen Gefangenen erkannten. Dennoch sperrten sich große Teile der norddeutschen Industrie lange gegen den Einsatz sowjetischer Kriegsgefangener.[95]

Die deutsche Wirtschaft hatte durch den für sie günstigen Einsatz von sowjetischen Kriegsgefangenen Aussicht auf deutliche Gewinnerzielung.[96] Faktoren wie die ab Sommer 1942 angedachte „Leistungsverpflegung“ konnten die Leistungsbereitschaft der zwangsarbeitenden Kriegsgefangenen erhöhen.[97]

---

[89] Die Rangfolge der Wirtschaftszweige, die Arbeiter am dringendsten benötigten: 1. Bergbau, 2. Bahn, 3. Rüstungsindustrie, 4. Landwirtschaft, 5. Baugewerbe, 6. Werktstätten, 7. Notstandsarbeiten. HERBERT, 1999, S. 162. Vgl. auch STREIT, 1997, S. 208.
[90] HERBERT, 1999, S. 166ff.
[91] Ebda., S. 163.
[92] STREIT, 1997, S. 211. Im Speziellen ebda., S. 393, Anm. 135 und Anm. 136.
[93] HERBERT, 1999, S. 169.
[94] Ebda., S. 170.
[95] Ebda., S. 169.
[96] Bei Akkordarbeit konnten Betriebe teilweise 100% Leistung bei 88% Lohnkosten erwarten. Sowjetische Kriegsgefangene erhielten 60% des Lohnes von deutschen Arbeitern. Ursprünglich waren pro sowjetischem Arbeiter 20 Pfennig pro Arbeitstag an Lohnkosten angesetzt. STREIT, 1997, S. 215.
[97] Ebda., S. 214.

Der Generalbevollmächtigte des Flick-Konzerns, Bernhard Weiß, stellte bezüglich des Arbeitseinsatzes von sowjetischen Kriegsgefangenen Folgendes fest:

> „[…] [Es ist] *vielfach leichter* […], *mit russischen Kriegsgefangenen eine entsprechende Leistung herauszuholen, als mit italienischen, spanischen oder sonstigen Zivilarbeitern, die man zudem noch wie ein rohes Ei behandeln muss.*“[98]

Neben der Tatsache, dass sowjetische Arbeitskräfte billiger als vor allem deutsche waren, lässt sich auch etwas zur Arbeitsmoral und –leistung der Gefangenen sagen. Der Mehrwert einer besseren Behandlung als der bis zum Frühjahr 1942 üblichen, lässt sich direkt messen. Die Zahlen der in den einzelnen Branchen tätigen Kriegsgefangenen stiegen von 1941 bis 1944 stetig an. Allein im Zeitraum von Januar 1942 bis Januar 1943 erhöhte sich die Zahl von in der deutschen Kriegswirtschaft tätigen sowjetischen Kriegsgefangenen von ungefähr 150.000 auf knapp 500.000. Auch der prozentuale Anteil der sowjetischen Kriegsgefangenen an den insgesamt beschäftigten Kriegsgefangenen aller Feindstaaten erhöhte sich von circa 10 % Ende Januar 1942 innerhalb nur eines Jahres auf etwas mehr als 30 %.[99]

Als Zwischenfazit der Ereignisse des Jahres 1941 lassen sich der Vorrang der kriegswirtschaftlichen Erfordernisse und die Zurückstellung ideologischer Prinzipien nennen.

2.4.2. Über den Arbeitseinsatz in allen Wirtschaftszweigen

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Fritz Sauckel, verkündete am 20. April 1942 den Einsatz aller sich im Deutschen Reich befindlichen Kriegsgefangenen. Sie sollten, egal ob aus West oder Ost, der deutschen Ernährungs- und Rüstungswirtschaft zugeführt werden.[100] Dieser Punkt widersprach dem Artikel 31 der Genfer Konvention über die Behandlung von Kriegsgefangenen, der die von Kriegsgefangenen nicht auszuübende Arbeit thematisiert.[101]

---

[98] STREIT, 1997, S. 214.
[99] Ebda., S. 212-213.
[100] SCHWARZ, Rolf: Das Stammlager X A . Alveslohe 1985. S. 47.
[101] SCHWARZ, 1985, S. 47.

Also wurden hunderttausende sowjetischer Kriegsgefangener im Bergbau, in der Landwirtschaft, in der Eisen- und in der Metallindustrie eingesetzt.[102] Doch auch in anderen Wirtschaftszweigen wurden sowjetische Arbeitskräfte ausgenutzt. Darunter befanden sich die Musik- und Spielzeugindustrie, das Druck- und Vervielfältigungsgewerbe, das Gast- und Schankstättengewerbe, das Theater, die Musik, der Film, die häuslichen Dienste, die Verwaltung, Kirche, Bildung und Erziehung sowie der Handel, das Bank-, Börsen- und Versicherungswesen.[103] Diese Aufzählung zeigt, dass der Einsatz von sowjetischen Kriegsgefangenen in der deutschen Wirtschaft nicht nur in den kriegswichtigen Industrien erfolgte. Innerhalb der größten Branchen Landwirtschaft, Bau- und Baunebengewerbe, Kohlebergbau und Metallindustrie gab es zwischen Anfang 1942 und Mitte 1943 mehrere signifikante Veränderungen. Während Ende Januar 1942 noch 47,1 % der Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion im Bau- und Baunebengewerbe tätig waren, arbeiteten 23,1 % der Gefangenen in der Landwirtschaft.[104] Ein halbes Jahr später arbeiteten bereits 36 % in der Landwirtschaft.[105] Wiederum ein halbes Jahr später, im Januar 1943, arbeiteten die meisten Kriegsgefangenen, nämlich 25,6 %, in der Metallindustrie.[106] Im Juni und August 1943 war die Landwirtschaft der häufigste Einsatzort für zwangsarbeitende Kriegsgefangene aus den besetzten Ostgebieten.[107] Nach August 1943 wurden die meisten sowjetischen Zwangsarbeiter im Kohlebergbau eingesetzt.[108]

Die Vielfalt der genannten Industrien zeigt, dass der Mangel an Arbeitskräften in der deutschen Wirtschaft branchenübergreifend war.

Trotzdem fand der Arbeitseinsatz eindeutig in den kriegswichtigen und arbeitsintensiven Industrien inklusive der Landwirtschaft statt. Speziell die körperlich harte Arbeit im Baugewerbe und im Bergbau benötigte viele Arbeiter.

---

[102] Allein in der Landwirtschaft wurden in den Jahren 1941 – 1944 31.000 bis 138.000 sowjetische Gefangene eingesetzt. Im Bergbau arbeiteten 3.000 bis 168.000 sowjetische Gefangene. STREIT, 1997, S. 212-213.

[103] Die genannten Industrien beziehungsweise Wirtschaftszweige wiesen unterschiedlich großen Bedarf an sowjetischen Arbeitern auf. So ist in der Musik- und Spielzeugindustrie ein sowjetischer Gefangener verzeichnet, während der Handel sowie das Bank-, Börsen- und Versicherungswesen 5.752 Kriegsgefangene aus der Sowjetunion beschäftigten. Ebda., S. 244.

[104] Ebda., S. 285-286.

[105] Ebda., S. 286.

[106] Ebda., S. 287.

[107] Ebda., S. 286.

[108] Ebda., S. 286.

Andererseits fällt jedoch der Einsatz in der Rüstungsindustrie auf. Die Möglichkeit der Spionage und vor allem der Sabotage war in diesen Industrien durch den Einsatz von Kriegsgefangenen täglich gegeben. Diese Befürchtungen wurden vor allem in Bezug auf mögliche in der deutschen Industrie zwangsarbeitenden politischen Kommissare, Funktionäre des NKWD und der Kommunistischen Partei der Sowjetunion bezogen.[109] Befehle beweisen, dass bei Aussonderungsmaßnahmen auf Facharbeiter der Mangelberufe besondere Rücksicht genommen werden sollte.[110] Die Gefahr der Unterwanderung von vermeintlichen oder tatsächlichen Feinden des Reiches in der Rüstungsindustrie, einer kriegswichtigen und sensiblen Industrie, wurde also vordergründig und scheinbar naiv in Kauf genommen. Dennoch waren sich die ausführenden Bewachungsorgane ihrer Kontrollfunktionen und Disziplinierungsmaßnahmen bewusst. Schließlich, so wird angemerkt, war bei sowjetischen Kriegsgefangenen, die nur in geschlossenen Kolonnen unter Aufsicht von Wehrmacht und deutschen Vorarbeitern standen, die Kontrolle und Überwachung gesichert.[111] Auch die Bestrafungsskala beweist, dass zwischen Ernährungsbeschränkung und standrechtlicher Exekution keine weiteren Stufen auftraten.[112] Mögliche Spionage oder Sabotage sollte so im Keim verhindert werden.

2.4.3. Verbesserte Verhältnisse aufgrund des Arbeitskräftemangels

Auch wenn bereits im Oktober 1941 beschlossen wurde, dass die Arbeitskraft der vielen sowjetischen Kriegsgefangenen auszunutzen sei, hatten Maßnahmen zur Verbesserung der Situation in Gefangenschaft vor dem Frühjahr 1942 praktisch keine Auswirkungen.[113] Erst ab Frühjahr 1942 verbesserte sich die Situation für die Gefangenen spürbar.[114]

---

[109] STREIT, 1997, S. 210. Das NKWD (= *Narodny kommissariat wnutrennich del*) war das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten der Sowjetunion und nahm unter anderem die Aufgaben eines Innenministeriums wahr.
[110] Ebda., S. 392, Anm. 392.
[111] Ebda., S. 202-203.
[112] Ebda., S. 206.
[113] Ebda., S. 167.
[114] BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 124 sowie STREIT, 1997, S. 167. Speziell die Transportbedingungen wurden im "*Merkblatt für den Abschub der Kriegsgefangenen*" eindeutig verbessert. Vgl. hierzu ebda., S. 375, Anm. 273.

Die unwürdige, brutale Behandlung der erschöpften und kranken Kriegsgefangenen hatte auf Befehl zu unterbleiben.[115] Dieses Verbot wurde durch eine vom Frühjahr 1942 an geforderte kurze Darstellung des Sachverhaltes vom Kommandanten des Lagers verstärkt. Diese dem Kommandeur der Kriegsgefangenen vorzulegende Darstellung sollte die Wachmannschaften dazu anhalten, von nun an

> „*mit kühler und korrekter Behandlung, Unterlassung von Gewalttätigkeiten und Beleidigungen et cetera die Kriegsgefangenen* [zu] *bewachen, um deren Arbeitsleistung zu erhöhen.*“[116]

Dieses Zitat verdeutlicht den nunmehr offiziell geforderten Umgang und den Arbeitseinsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen. Dennoch muss betont werden, dass das oft tödliche Durchgreifen bei Fluchtversuchen oder Widersetzlichkeiten weiterhin Anwendung fand.[117]

Die Wirkung, die Erschießungen von Kriegsgefangenen auf dem Land oder in geschlossenen Ortschaften auf die Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten gehabt hat, wird in weiteren Aufzeichnungen deutlich.[118]

Neben dem generellen Umgang besserte sich nach und nach auch die Ernährungssituation.[119] So wurden die Rationen für die sowjetischen Kriegsgefangenen ab dem 4. Dezember 1941 erhöht.[120] Außerdem wurde ein sogenanntes „Aufpäppelungssystem“ eingeführt, bei dem nicht-arbeitsfähige Kriegsgefangene der Landwirtschaft zugeführt werden sollten, um dort durch die im Allgemeinen besseren Lebensbedingungen gestärkt und somit der Industrie wieder zugeführt werden zu können.[121]

---

[115] STREIT, 1997, S. 375, Anm. 278.
[116] Ebda., S. 380, Anm. 375.
[117] Ebda., S. 375, Anm. 278.
[118] Ebda., S. 168.
[119] Vgl. für die Befehle zur Anhebung der Lebensmittelrationen unter anderem MÜLLER, Klaus-Dieter; NIKISCHKIN, Konstantin; WAGENLEHNER, Günther (Hrsg.): Die Tragödie der Gefangenschaft in Deutschland und der Sowjetunion 1941-1956. Köln 1998. S. 301, Anm. 54.
[120] Die Verwendung von Freibankfleisch sowie das neu eingeführte „Russenbrot“ sollten die Ernährungslage verbessern. Dennoch beweist das zu 10% aus Laub bestehende „Russenbrot“, das die Bemühungen von deutscher Seite entweder sehr naiv (das Brot war nur sehr schwer verdaulich) oder einfach nur halbherzig waren (der Nährwert des Brotes war sehr gering). Vgl. HERBERT, 1999, S. 172 sowie STREIT, 1985, S. 75.
[121] HERBERT, 1999, S. 172.

2.4.3.1. Die Ernährung innerhalb der Arbeitseinsätze 1942-1945

Die bereits angesprochene Rationserhöhung für sowjetische Kriegsgefangene zur Erhaltung der Arbeitskraft und zur Leistungssteigerung wurde häufig verlangt.[122] Als im Oktober 1942 die Rationen für die Zivilbevölkerung im Reich auf den Stand von Juli 1940 gebracht wurden, erhöhte man auch die Rationen für die sowjetischen Kriegsgefangenen.[123] Dennoch blieben die Rationserhöhungen immer noch unterhalb des den tatsächlichen Arbeitseinsätzen angemessenen Niveaus.[124] Erst im Juni 1944 wurden die Rationen für die sowjetischen Kriegsgefangenen auf das Niveau der Zivilbevölkerung angehoben. Gleichzeitig wurde zu diesem Zeitpunkt auch die seit 1942 angedachte „Leistungsernährung" in drei Leistungsklassen eingeführt.[125]

All diese Maßnahmen, ausgenommen die „Leistungsernährung", scheinen dem Zweck der Verbesserung von Lebensumständen und Ernährungssituation der sowjetischen Kriegsgefangenen geschuldet gewesen zu sein. Doch viele Beispiele zeugen davon, dass die Lebensmittel nicht immer bedarfsgerecht verteilt wurden. So gab man die verordneten Mahlzeiten vereinzelt zu unvernünftigen Zeiten aus. Ein verabreichtes Frühstück um 4 Uhr morgens, ein Mittagessen um 16 Uhr und ein Abendbrot um 20 Uhr bezeugen dies.[126] Die von etlichen Betrieben vorgenommene Fehlrationalisierung bewirkte, dass viele zwangsarbeitenden Kriegsgefangene, die zum Beispiel über einen Zeitraum von mindestens vier Wochen nur Kohlrüben zu Essen bekamen, magenkrank wurden.[127] In manchen Fällen wurden ungenießbare Lebensmittel ausgegeben.[128] Die Folge dieser Fehl-, Falsch- und Mangelrationierung waren etliche Hungertode der sowjetischen Zwangsarbeiter. Neben Unterernährung sind aber auch die zum Teil jahrelangen schlechten hygienischen Verhältnisse, der Vitaminmangel, die mangelhaft durchlüfteten Unterkünfte und Arbeitsstätten zu nennen.[129]

---

[122] HERBERT, 1999, S. 170.
[123] STREIT, 1997, S. 249.
[124] Ebda., S. 249.
[125] Ebda., S. 250.
[126] Ebda., S. 251.
[127] Aus diesem Grund wurde gefragt, ob es nicht möglich sei, „[…] *vorübergehend* […]" Erbsen und Bohnen zu kochen. Ebda., S. 408, Anm. 91.
[128] Ebda., S. 408, Anm. 83.
[129] Ebda., S. 248f.

2.4.3.2. Die Gefangenenzahlen während der Arbeitseinsätze

Die Zahl der sowjetischen Soldaten in deutscher Gefangenschaft stieg bis Februar 1945 kontinuierlich an.[130] Auch wenn die letztmalig notierte Gesamtzahl von 5,73 Millionen Kriegsgefangenen aus den anfangs genannten Gründen differenziert betrachtet werden muss, lässt sich doch festhalten, dass dem Deutschen Reich im Laufe des Krieges immer mehr Gefangene und somit Arbeiter zur Verfügung standen. Die Zahl der registrierten sowjetischen Kriegsgefangenen, die sich in deutschen Arbeitskommandos befanden, erreichte ihren Höchstwert im Juli 1943.[131] Da im Laufe des Krieges immer weniger sowjetische Soldaten gefangen genommen wurden, ist dieser Höchstwert nachvollziehbar. Christian Streit hat betont, dass die Sterblichkeitsraten sowjetischer Gefangener während der Arbeitseinsätze über die gesamte Kriegsdauer hinweg sehr hoch waren und nur zeitweise leicht sanken.[132]

2.5. Zusammenfassung

Der deutschen Wehrmachtsführung ist bereits im Frühjahr 1941 bewusst gewesen, welche Massen von Gefangenen sich im Laufe des Krieges gegen die Sowjetunion in deutscher Hand befinden würden. Es wurde mit ungefähr zwei bis drei Millionen sowjetischen Soldaten gerechnet. Allein in den ersten Wochen der Kämpfe ging man von einer Million Gefangennahmen aus. Die Tatsache, dass man mit dem Hungertod von einer Vielzahl der Gefangenen rechnen musste und dies auch tat, verdeutlicht, welche Faktoren ebenfalls wichtige Rollen für das Leben der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand spielten.[133]

Die angesetzten Lebensmittelrationen hätten, wenn überhaupt, im Ansatz das Existenzminimum von gesunden, ausgeruhten und witterungsgerecht untergebrachten Menschen gewährleistet. Doch die zu engen, hygienisch schlecht ausgestatteten und darüber hinaus kaum Schutz vor dem kalten, feuchten Wetter bietenden Unterkünfte taten ihr Übriges in Bezug auf das Massensterben der Kriegsgefangenen. Die ohnehin wenigen verteilten Lebensmittel konnten somit

[130] STREIT, 1997, S. 244.
[131] Ebda., S. 247.
[132] Ebda., S. 246.
[133] HAMBURG INSTITUTE FOR SOCIAL RESEARCH: The German Army and Genocide: Crimes Against War Prisoners, Jews and Other Civilians, 1939-1944. New York 1999. S. 142.

überhaupt nicht ausreichen. Zudem traten bereits ab Sommer 1941 erste Fleckfiebererkrankungen auf, die sich im Laufe des Jahres zu Epidemien in den Kriegsgefangenenlagern ausweiteten. Die langen Märsche von der Front in die Lager waren ein weiterer Grund für das Massensterben von 1941/42. Vor dem Hintergrund von Mangelernährung, Witterung und der Strapazen von anfangs noch zu Fuß zurückgelegten Distanzen ist dies nicht verwunderlich. Selbst nachdem Transporte mit der Bahn angeordnet wurden, überlebten viele sowjetische Kriegsgefangene diese Transporte nicht. Auch wenn einzelne Befehle bezeugen, dass die Bedingungen des Eisenbahntransports verbessert werden sollten, fehlte es dennoch an Material. Wo es zu Engpässen der Versorgung von deutschen Truppen kam, mussten die Kriegsgefangenen besonders leiden.

Schlussendlich bedeutete der von höchster politischer Ebene befohlene „besondere“ Umgang mit den sowjetischen Soldaten, dass deutsche Gefangenschaft aus sowjetischer Sicht in sehr vielen Fällen den Tod bedeutete.

Auch die häufig naive, zu optimistische Planung des Feldzuges zählt zu den Hintergründen des Massensterbens. Aus mehreren Alternativen wurde jeweils die für die deutsche Wehrmacht günstigste als Planungsgrundlage ausgewählt.[134] So ging man davon aus, dass das Wetter trocken bleiben und nicht zu früh kalt werden würde.[135] Außerdem sollten die errechneten Lebensmittel für die anfallenden Gefangenen ausreichen.[136] Dies wäre nur dann möglich gewesen, wenn die erschöpften Gefangenen tatsächlich die eingeplante Ruhe bekommen hätten.[137]

Der Arbeitskräftemangel in der deutschen Kriegswirtschaft, der ab dem Jahr 1941 immer erheblicher wurde, leitete ab dem Frühjahr 1942 einen spürbaren Wandel bezüglich der Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener ein. Neben der Erhöhung von Lebensmittelrationen wurden die Strapazen der Eisenbahntransporte durch kürzere Standzeiten, bessere Verpflegung und häufigeren Einsatz von Pendelzügen direkt zu den Lagern gemindert.[138] Das

[134] STREIT, 1997, S. 189.
[135] Ebda., S. 189.
[136] Ebda., S. 189.
[137] Ebda., S. 189.
[138] Die Einladebahnhöfe sollten zwecks Reduzierung von Fußmärschen näher an den Lagern liegen. Warme Verpflegung war während der langen Eisenbahntransporte sicherzustellen und kalte Verpflegungsreserven hatten in geschlossenen Waggons mitgeführt zu werden. Diese Forderungen

„Aufpäppelungssystem“ in der deutschen Landwirtschaft war ein Teil dieser Verbesserungen.[139] Doch trotz des Arbeitskräftemangels und des daraus resultierenden Einsatzes der sowjetischen Kriegsgefangenen in der deutschen Kriegswirtschaft wurde dem Massensterben kein wesentlicher Einhalt geboten. Ob vereinzelt sowjetische Fachkräfte besser behandelt wurden oder gezielt am Leben bleiben sollten, bleibt zu untersuchen. Die Verbesserung der Lebensumstände der meist russischen Gefangenen zeigt jedoch, dass bei entsprechender vorheriger Prioritätensetzung eine Vielzahl von Gefangenen hätte am Leben bleiben können.

Die Behandlung der französischen Kriegsgefangenen nach dem Frankreichfeldzug beweist, dass das deutsche Kriegsgefangenensystem durchaus Kapazitäten für eine Verbesserung der Umstände für sowjetische Kriegsgefangene hatte. Doch neben den tatsächlich schwierigen klimatischen und infrastrukturellen Bedingungen muss betont werden, dass die Operation „Barbarossa“ keinen gewöhnlichen Krieg im Sinne der Haager Landkriegsordnung oder der Genfer Kriegsgefangenenkonvention vorsah. Der Russlandfeldzug ist insofern mit dem Frankreichfeldzug keineswegs zu vergleichen. Die Geringschätzung von sowjetischen Menschenleben zieht sich auch während der Arbeitseinsätze im Deutschen Reich fort. Trotz des Mangels an Arbeitskräften starben zwischen 1942 und 1945 hunderttausende sowjetischer Gefangener in deutschen Arbeits- und Kriegsgefangenenlagern.

Christian Streit betont, dass es trotz der eindeutigen Befehlslage bezüglich der Behandlung von sowjetischen Kriegsgefangenen keinen „Gruppenkonsens“ innerhalb der Wehrmacht gab. Zahlreiche Beispiele haben dies belegt.[140]

---

wurden auch im späteren Verlauf des Krieges ignoriert. BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 124 sowie STREIT, 1997, S. 167.

[139] Ebda., S. 172.

[140] Ebda., S. 190.

3. Sowjetische Kriegsgefangene in Norddeutschland

Nach den allgemeinen Ausführungen wird nun auf die Lage der sowjetischen Kriegsgefangenen in Norddeutschland eingegangen.

Der folgende Abschnitt stellt den Wehrkreis X und dessen Gefangenenlagersystem dar. Dieser Untersuchung liegt unter anderem Rolf Schwarz‘ Artikel aus dem Jahr 1985 zugrunde. Schwarz weist darauf hin, dass seine Darstellung bezüglich der Arbeitskommandos nur schematisch sein kann, da im Wehrkreis X viele Arbeitskommandos mit unterschiedlichen Bedingungen und Bezeichnungen existierten. Auch die Berichte des Roten Kreuzes beziehen sich auf die Erfahrungen von französischen Kriegsgefangenen, die im Allgemeinen bessere Bedingungen vorfanden als die sowjetischen Kriegsgefangenen.[141]

3.1. Das Stammlager X A Schleswig

Der Wehrkreis bestand aus vier Mannschaftsstammlagern. Neben dem Stammlager, kurz Stalag, X A Schleswig existierten die Stalags X B Sandbostel, X C Nienburg/Weser und das Stalag 308 Bathorn.[142] Das Stalag X B Sandbostel wurde bis 1940 als Stalag X A Sandbostel geführt und tauschte die Bezeichnung mit dem bis 1940 bezeichneten Stalag X B Schleswig.

3.2. Die Belegung des Stalags X A

Zuverlässige Zahlen über die in Schleswig-Holstein gefangenen Kriegsgefangenen sind schwer zu ermitteln. Dies wird durch die Unterlagen der Wehrmachtauskunftstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene (WASt), die nach dem Krieg größtenteils von den Alliierten verschleppt wurden, belegt. Außerdem können in zahlreichen Arbeitskommandos, zum Beispiel in Büdelsdorf, gefangene Kriegsgefangene aus anderen Stammlagern nachgewiesen werden. Des Weiteren wurden viele Kriegsgefangene in ein ziviles Arbeitsverhältnis überstellt. Dadurch hatten sie zwar einen anderen Status inne, leisteten jedoch in den meisten Fällen die gleiche Arbeit wie Kriegsgefangene.[143] Speziell nach dem zahlreichen Eintreffen der sowjetischen Kriegsgefangenen

[141] SCHWARZ, Rolf: Das Stammlager X A . Alveslohe 1985, S. 58.
[142] Ebda., S. 31.
[143] Ebda., S. 33.

wurden viele polnische Kriegsgefangene in zivile Arbeitsverhältnisse entlassen.[144] Die von Rolf Schwarz angeführte Rundverfügung vom 16. September 1942 sah vor, dass ausgewählte und als „unbedenklich" eingestufte sowjetische Kriegsgefangene ebenfalls in Zivilarbeitsverhältnisse überführt werden konnten.[145]

In diesem Zusammenhang ist fragwürdig, ob die Überstellung in zivile Arbeitsverhältnisse eine Besserstellung der sich *de facto* immer noch in deutscher Gefangenschaft befindlichen Soldaten darstellte. Einerseits hatten die Soldaten nun den Status von ausländischen Arbeitern inne, was prinzipiell eine Verbesserung der Situation bedeuten konnte. Christian Streit hat jedoch angeführt, dass Krankenstände von sowjetischen Kriegsgefangenen in privatwirtschaftlichen Betrieben im Allgemeinen höher waren als in wehrmachtseigenen Arbeitskommandos.[146]

3.3. Der Kontakt zu den Deutschen

3.3.1. Die Bewachung der sowjetischen Kriegsgefangenen

Die Wehrmacht war für die Bewachung der Gefangenenlager zuständig.[147] Üblicherweise hatten einzelne Kompanien von Landesschützenbataillonen 80-100 Arbeitskommandos zu überwachen. Die Zahl der bewachten Arbeitskommandos variierte jedoch erheblich. Entscheidend waren die Regionen und die Anzahl der eingesetzten Kriegsgefangenen. Im Raum zwischen Heide und Pinneberg war nur ein Abwehroffizier für die Bewachung von vielen, kleinen Kriegsgefangenenlagern zuständig. Das Stalag X A Schleswig war das Mannschaftsstammlager mit den meisten Kriegsgefangenen im Wehrkreis X. Dies wird an der Zahl der für die Bewachung der Insassen abkommandierten Landesschützenbataillone deutlich. Im Gegensatz zu den in Sandbostel und Nienburg/Weser abkommandierten zwei Landesschützenbataillonen waren für das Stalag in Schleswig fünf Landesschützenbataillone zuständig.

---

[144] Zu beachten sind der Anstieg der sowjetischen Kriegsgefangenen und der gleichzeitige Rückgang der angeführten polnischen Kriegsgefangenen. SCHWARZ, 1985, S. 34.
[145] Ebda., S. 34f.
[146] STREIT, 1997, S. 408, Anm. 99.
[147] SCHWARZ, 1985, S. 31.

Das Stalag X B Sandbostel weist neben den außerhalb des Lagers stationierten Wachmannschaften ukrainische Lagerpolizisten auf, die durch rote Armbinden gekennzeichnet waren und etwas mehr Verpflegung sowie etwas mehr Lagergeld erhielten.[148] Die ukrainischen Gefangenen wurden auch in Schleswig etwas besser gestellt.

In Bedarfsfällen konnten auch Zivilpersonen, die Beschäftigte des jeweiligen Unternehmers waren, für die Bewachung der zwangsarbeitenden Kriegsgefangenen eingesetzt werden.[149]

Im Raum zwischen der Elbe und der dänischen Grenze sowie zwischen Cuxhaven und Lübeck wird eine Gesamtzahl von 3.000 bis 4.000 Arbeitskommandos genannt.[150] Auf den 446 vorliegenden Personalkarten sind 219 Arbeitskommandos notiert. Eine Untersuchung aller Personalkarten würde eine annähernd genaue Gesamtzahl der Arbeitskommandos im genannten Raum liefern.

Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes erwähnte zu verschiedenen Zeitpunkten des Krieges relativ genaue Zahlen von Arbeitskommandos in der Provinz Schleswig-Holstein.[151] Bau- und Arbeitsbataillone umfassten jeweils je 600 Kriegsgefangene.[152] Das an späterer Stelle dieser Arbeit erwähnte „Erweiterte Krankenrevier Heidkaten“ findet in den Berichten des „Internationalen Komitees des Roten Kreuzes“, im Folgenden mit IKRK abgekürzt, keine Erwähnung.[153] Einzig im Bericht vom 18. April 1944 wird in der Nähe des Arbeitskommandos 301 ein mit 500 sowjetischen Kriegsgefangenen belegtes Lager erwähnt.[154]

---

[148] BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 129.
[149] SCHWARZ, 1985, S. 31.
[150] Ebda., S. 31.
[151] Zu folgenden Zeitpunkten werden die nachstehenden Zahlen, Arbeitskommandos betreffend, genannt: 3. Juli 1941: 1.300, 28. Juli 1941: 1.200, 18. November 1941: mehr als 1.800, 10. August 1942: 1.030, 5. November 1942: 1.100, 24. Juni 1942: 1.502, 29. März 1944: 1.585, 10. März 1945: 1.100. Das ergibt eine durchschnittliche Arbeitskommandogesamtzahl von 1327. Zu beachten sind die sich hinsichtlich ihrer Genauigkeit teilweise stark voneinander unterscheidenden Zahlen. Ebda., S. 33.
[152] Ebda., S. 33.
[153] Ebda., S. 33.
[154] Ebda., S. 33.

3.3.2. Das Verhalten gegenüber den sowjetischen Kriegsgefangenen

Die sowjetischen Kriegsgefangenen hatten in deutscher Gefangenschaft keinerlei Schutzmacht, wie dies bei zum Beispiel französischen Kriegsgefangenen der Fall war. Weder das IKRK, noch die Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung von 1907 oder die Genfer Konventionen über die Behandlung der Kriegsgefangenen von 1929 fanden bei sowjetischen Kriegsgefangenen Anwendung. Die sowjetische Führung hat zwar im Juli 1941 Versuche unternommen, das Los der eigenen Landsleute in deutscher Gefangenschaft durch die Annahme einiger Punkte der Konvention zu bessern. Doch die deutsche Seite hat dies abgelehnt.[155] Durch die Unterzeichnung der Genfer Bestimmungen hatte sich das Deutsche Reich verpflichtet, bei der Behandlung von Kriegsgefangenen keine Unterscheidung hinsichtlich ihrer Nationalität zu machen.[156] Positive wie negative Beispiele bei der Behandlung von sowjetischen Kriegsgefangenen sind aus dem Lager in Sandbostel erhalten.[157] Diese beweisen, dass es humane, aber auch inhumane Wachposten gab. Junge, meist in Russland verwundete Soldaten beziehungsweise SS-Männer waren laut Werner Borgsen und Klaus Volland am Ehesten für die Propaganda der Nationalsozialisten zugänglich.[158] Die daraus resultierende Bereitschaft zu unmenschlichem Verhalten gegenüber den vermeintlichen „Untermenschen“ aus der Sowjetunion war bei dieser Gruppe besonders ausgeprägt.[159] Ehemalige Lagerinsassen aus dem Wehrkreis VI fassten die schlechte Behandlung mancher Wachmannschaften folgendermaßen zusammen:

> „*Sie brachten uns durch Hunger, Kälte, erschöpfende Arbeiten, Krankheiten und Folter um. Sie hetzten uns mit Hunden, erschossen unsere Kameraden.*“[160]

Ein Beispiel bezeugt, welche Praktiken teilweise üblich waren. Das Erschießen der Insassen konnte während des sogenannten „Keilerspiels“ erfolgen. Diese besonders grausame Praktik beinhaltete das Weglaufen eines Gefangenen vor den

---

[155] BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 130, Anm. 5 sowie HÜSER, Karl; OTTO, Reinhard: Das Stammlager 326 VI K Senne, 1941-1945. Sowjetische Kriegsgefangene als Opfer des nationalsozialistischen Weltanschauungskrieges. Bielefeld 1992. S. 64, Anm. 97.
[156] SCHWARZ, S. 49.
[157] Vgl. BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 130-133.
[158] Ebda., S. 131f.
[159] Ebda., S. 131f.

auf ihn schießenden Wachposten. Wenn der Gefangene tödlich getroffen wurde, musste ein anderer Kriegsgefangener den Getöteten beerdigen. Danach musste dieser vor den Schüssen der Wachmannschaft fliehen.[161] Als Todesursache wurde bei den Opfern „auf der Flucht erschossen“ vermerkt.[162]

Diese Praktiken wurden dem neu angetretenen Kommandanten des Lagers, einem Major, vom örtlichen Pfarrer mitgeteilt.[163]

Die einzige Schutzmacht, die die sowjetischen Kriegsgefangenen hatten, war der gute Wille vereinzelter Wachmannschaftsmitglieder, Bauern, Anwohner oder Menschen, die mit den Gefangenen zusammengearbeitet haben. Die Diskrepanz zwischen positiven und negativen Beispielen wird im Folgenden an Beispielen aus der Provinz Schleswig-Holstein deutlich.

In der Tageszeitung „*Kieler Neueste Nachrichten*“ wurden am 22. August 1941 unter dem Titel „*Feind bleibt Feind*“ Forderungen in Bezug auf das Verhalten den Kriegsgefangenen gegenüber veröffentlicht.[164] Zwar erwähnt der Artikel die generelle Missgunst, die den Kriegsgefangenen gegenüber gezeigt werden sollte. Doch neben diesem Hinweis und einem Auszug des Strafenkatalogs für die Zivilbevölkerung wird der Umgang mit den Gefangenen als von „deutscher Ritterlichkeit“ geleitet beschrieben.[165] Gewalt durfte gegenüber dem wehrlosen Feind nur bei zwingender Notwendigkeit angewendet werden.[166] Eine Notiz von Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel beweist, dass ein Teil der obersten militärischen Führung diesen Punkt nicht vertrat. In Bezug auf geäußerte Kritik an den Bestimmungen zur Sonderbehandlung der sowjetischen Soldaten widerlegt Keitel den Anspruch von vermeintlicher „deutscher Ritterlichkeit“ gegenüber sowjetischen Kriegsgefangenen:

---

[160] HÜSER/OTTO, 1992, S. 67.
[161] Das „Keilerspiel“ wird von Hüser und Otto auf S. 66 näher beschrieben.
[162] Ebda., S. 66.
[163] Hüser und Otto weisen darauf hin, dass ihre Unterlagen nicht eindeutig klären, um welchen Major es sich handelte. Fest steht, dass nach dem Dienstantritt des Majors Fehr die anfänglich „wilden“ Verhältnisse im Lager endeten. Nach Aussagen des Pfarrers wurde somit das „Keilerspiel“ nicht mehr praktiziert. Ebda., S. 68.
[164] SCHWARZ, 1985, S. 38f.
[165] Ebda., S. 39.
[166] Ebda., S. 39.

> „*Die Bedenken entsprechen den soldatischen Auffassungen vom ritterlichen Krieg! Hier handelt es sich um die Vernichtung einer Weltanschauung!* […]“[167]

Der vom Reichsminister des Innern in Zusammenarbeit mit dem OKW und dem Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda erstellte Erlass „*Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen*“ verdeutlichte seit dem 23. Juli 1942, welches Verhalten den Kriegsgefangenen im Deutschen Reich an den Tag gelegt werden sollte:

> „*Die Kriegswirtschaft erfordert den Einsatz aller zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte. Deshalb werden die Kriegsgefangenen in vollem Umfang in den Dienst unserer Wirtschaft gestellt. Kriegsgefangene müssen so behandelt werden, daß* [sic!] *ihre volle Leistungsfähigkeit der Industrie und Ernährungswirtschaft zugute kommt*.“[168]

Die Erhaltung, nicht etwa die Steigerung der Arbeitskraft, war ein wichtiger Punkt in Bezug auf die Behandlung der eingesetzten Kriegsgefangenen. Der Erlass, der keinen Hinweis auf die Genfer Konvention über die Behandlung von Kriegsgefangenen von 1929 beinhaltet, stellt außerdem fest:

> „*Kriegsgefangene gehören nicht zur Haus- und Hofgemeinschaft, also auch nicht zur Familie*.“[169]

Die konsequente Berücksichtigung des letztgenannten Punktes durch die Zivilbevölkerung lässt sich mit Hilfe etlicher Zeitzeugenaussagen widerlegen. Speziell in stark ländlich geprägten Gegenden war der Kontakt zu Kriegsgefangenen, auch sowjetischer Nation, relativ einfach zu knüpfen und aufrecht zu erhalten. Claudia Trüter hat diese These anhand einiger Beispiele nachweisen können.[170]

---

[167] SCHWARZ, 1985, S. 39. Diese Aussage betont die Kernelemente der Einsatzbefehle Nr. 8 und Nr. 9, also den sogenannten „Kommissarbefehl“ inklusive Erweiterung des Handlungsgebietes um das Deutsche Reich. Als Dokument Nr. 24 ist der Einsatzbefehl Nr. 8 mit Anlagen abgedruckt in JACOBSEN, Hans-Adolf: Kommissarbefehl und Massenexekutionen sowjetischer Kriegsgefangener. Bd. 2. München 1982. S. 200-204. Am 27. Juli folgte der Einsatzbefehl Nr. 9, der das Reichsgebiet einbezog.

[168] SCHWARZ, 1985, S. 38.

[169] Ebda., S. 38.

[170] TRÜTER, Claudia: Verbotener Umgang vor dem Sondergericht. In: DANKER, Uwe; KÖHLER, Nils; NOWOTTNY, Eva; RUCK, Michael (Hrsg.): Zwangsarbeitende im Kreis Nordfriesland 1939-1945. Bielefeld 2004. S. 204f. Vgl. ebenso JAKOBCZYK, Mandy; NOWOTTNY, Eva; SCHWABE, Astrid: "Sie hat ganz und gar Plattdeutsch gesprochen." Erinnerungsgeschichtliche Aspekte des "Ausländereinsatzes" in Nordfriesland: Eine Untersuchung anhand von Interviews mit Kindern

Je geringer die Kontrollmöglichkeit von staatlichen Instanzen war, desto mehr hing das Schicksal der Kriegsgefangenen vom Verhalten der Kompanie-, Arbeitskommando- und lokalen Polizeiführer ab.[171] Berichte des IKRK zeugen über den gesamten Zeitraum von 1941 bis 1945 von Schlägen, die Lager- und Kommandoführer als Strafen und disziplinarische Maßnahmen anwendeten.[172] Rolf Schwarz betont, dass sowjetische Gefangene zur Bestrafung häufig der Geheimen Staatspolizei zu übergeben waren.[173] Diese Form der Sonderbehandlung äußerte sich auch in dem Hinweis, dass Wachmannschaften bei Fluchtversuchen von sowjetischen Kriegsgefangenen ohne vorheriges Aufrufen schießen sollten.[174] Die Sätze 3 und 4 des Erlasses „*Waffengebrauch der Polizei gegenüber flüchtenden Kriegsgefangenen*" beschreiben diese Sonderbehandlung eindeutig:

> „[…] *Auf flüchtige sowjetische Kriegsgefangene ist ohne vorherigen Anruf zu schießen.* […] *Warnschüsse sind in keinem Fall abzugeben*."[175]

Der genannte Punkt allein unterstreicht die Ungleichbehandlung der Kriegsgefangenen unterschiedlicher Nationen in deutscher Gefangenschaft.[176] Auch dieser Faktor steht im Gegensatz zu den Bestimmungen der Genfer Konvention über die Behandlung der Kriegsgefangenen, nach der die Gleichbehandlung der Kriegsgefangenen einzuhalten war. Diese sollte Anwendung gegenüber Kriegsgefangenen aller Nationen finden. Also auch gegenüber Staaten, die die Genfer Konvention nicht unterzeichnet haben.

---

ehemaliger Arbeitgeber. In: DANKER, Uwe; KÖHLER, Nils; NOWOTTNY, Eva; RUCK, Michael (Hrsg.): Zwangsarbeitende im Kreis Nordfriesland 1939-1945. Bielefeld 2004. S. 169. Die Unterhaltung mit einem Bekannten des Verfassers dieser Arbeit aus dem Kreis Dithmarschen, der auf Nachfrage vom Hof seiner Großmutter in Reinsbüttel und den dort tätigen Kriegsgefangenen erzählt hat, bestätigt diese These ebenso. Der Bekannte hat ausgesagt, dass die sowjetischen Kriegsgefangenen mit am Tisch seiner Großeltern saßen.

[171] SCHWARZ, 1985, S. 39.

[172] Ebda., S. 48.

[173] Ebda., S. 49. Dennoch ist auf den Personalkarten vermerkt, dass sowjetische Kriegsgefangene nicht ausschließlich bei der Gestapo bestraft wurden.

[174] Ebda., S. 49.

[175] Ebda., S. 49.

[176] Ebda., S. 49.

3.4. Die allgemeinen Verhältnisse in norddeutscher Gefangenschaft

3.4.1. Ernährung

Die bereits erwähnte angespannte Ernährungslage für Kriegsgefangene, speziell sowjetischer Nation, war auch im Wehrkreis X gegeben. Zwar ist für den Zeitraum von Dezember 1941 bis April 1942 eine Rationsanpassung von ungefähr 2.000 Kalorien auf 2.540 Kalorien verzeichnet.[177] Dennoch war diese Erhöhung in der Realität kaum spürbar. Das sogenannte „Russenbrot" hatte daran einen nicht geringen Anteil.[178] Auch wenn dieses Brot in Sandbostel ab Herbst 1942 nicht mehr ausgeteilt wurde, bedeutete dies keine Verbesserung der Nährwerte. Das von nun an ausgeteilte Normalbrot war häufig verschimmelt.[179] Auch das Zurückhalten von Lebensmitteln als Druckmittel war gängige Praxis.[180] Die Rationserhöhung ging auf den Befehl des Oberkommandos der Wehrmacht zurück, der vorsah, möglichst viele Kriegsgefangene so schnell wie möglich arbeitsfähig werden zu lassen.[181] Der „Führerbefehl" vom 24. Dezember 1941 betonte das Aufrechterhalten der Arbeitskraft von sowjetischen Kriegsgefangenen als entscheidenden Faktor.[182] Anzumerken ist jedoch, dass vor dem Aufrechterhalten oftmals erst die Wiederherstellung der Arbeitskraft gewährleistet werden musste.[183] Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Werner Mansfeld, bemerkte am 19. Februar 1942 vor der Reichswirtschaftskammer, dass es unsinnig sei, sowjetische Kriegsgefangene in offenen oder ungeheizten Waggons zu transportieren.[184] Diese Art des Transports bedeutete sehr häufig das Abladen von Leichen, was den offiziellen Weisungen zufolge aufgrund des akuten Arbeitskräftemangels nicht passieren durfte.[185] Ab Frühjahr 1942 besserten sich die Transportbedingungen auch im Wehrkreis X. So sollten zum Beispiel die Einladebahnhöfe näher an den jeweiligen Lagern liegen, um die nötigen

[177] Der Satz für arbeitende Kriegsgefangene betrug anfangs 2.200 Kalorien. BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 134.
[178] Das wenig nahrhafte Brot verursachte häufig Darmprobleme.
[179] BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 137.
[180] SCHWARZ, 1985, S. 55.
[181] BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 135, Anm. 1.
[182] Ebda., S. 136, Anm. 1.
[183] Die stark ausgehungerten Kriegsgefangenen konnten zum Zeitpunkt der Ankunft in den Lagern nach sehr langen, strapaziösen Transporten ohne ausreichende Verpflegung, Hygiene *et cetera* überhaupt nicht arbeitsfähig sein.
[184] Ebda., S. 120 sowie HERBERT, 1985, S. 152.
[185] BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 120 sowie HERBERT, 1985, S. 152.

Fußmärsche dorthin zu verkürzen.[186] Trotz dieser Maßnahme wurde nicht verhindert, dass viele Dorfbewohner, die die langen Züge von Kriegsgefangenen nicht übersehen konnten, ersten Kontakt zu den Zwangsarbeitern hatten.[187]

Auch wenn von höchster Stelle die Ernährungslage der Gefangenen verbessert werden sollte, kam es während der anfänglich sehr langen Märsche nach Sandbostel vor, dass von Dorfmitgliedern bereitgestellte Trinkwasserbehälter von Wachmannschaften umgestoßen wurden.[188]

Für den Wehrkreis VI sind Fälle dokumentiert, in denen unterernährte sowjetische Kriegsgefangene über Wochen hinweg durch von der Lagerleitung verordnete Extraportionen Kommissbrot genesen konnten.[189] Auch wenn diese erfolgreiche Behandlung von allen Beteiligten anerkannt wurde, lehnten übergeordnete Dienststellen eine Fortführung dieser Therapie ab.[190]

Der Hunger war auch im Wehrkreis VI für etliche Fluchtversuche von sowjetischen Kriegsgefangenen verantwortlich. Von verschiedenen Seiten wurde deshalb eine Rationserhöhung für die sowjetischen Gefangenen angeregt.[191]

Die Ernährungslage wurde im Laufe des Krieges immer schlechter wurde.[192] Da die Rationen jedoch erhöht wurden, bedeutete dies dementsprechend größere Anstrengungen von deutscher Seite aus. Dies kommt einer gestiegenen Wertschätzung von sowjetischen Arbeitskräften gleich.

3.4.2. Hygiene / Gesundheit

Die medizinische Versorgung und hygienischen Bedingungen in den Mannschaftsstammlagern des Reiches waren schlecht. Beispiele aus dem Wehrkreis VI beweisen, dass die überfüllten, schlechte hygienische Bedingungen bietenden Baracken keine Isolierung von Kranken im Stalag 326 Senne

---

[186] STREIT, 1997, S. 167.
[187] Maßnahmen hiergegen sind aus dem Gebiet des Stalags X B Sandbostel erhalten. So war es Schülern verboten, aus dem Fenster zu schauen, während Kriegsgefangenenmärsche in der Nähe der Schule stattfanden. Um dieses Verbot durchzusetzen, wurden streckenweise Fenster durch Milchglasscheiben ersetzt. BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 122.
[188] Ebda., S. 122.
[189] Die Gefangenen litten an Dystrophie, einem Nährstoffmangel, der durch das Vitamin-B-reiche Kommissbrot erfolgreich bekämpft werden konnte. HÜSER/OTTO, 1992, S. 90.
[190] Ebda., S. 90.
[191] Ebda., S. 94.
[192] SCHWARZ, 1985, S. 54.

zuließen.[193] Aus diesem Grund wurde das überregionale Kriegsgefangenenlazarett in Staumühle errichtet. Die hohe Bettenzahl von 2.368 lässt auf die überregionale Bedeutung dieses Lazarettes schließen.[194] Hier wurden die Seuchen des Wehrkreises VI behandelt. Nach der Ruhrepidemie im August 1941 traten ab Beginn des Jahres 1942 Fleckfiebererkrankungen hinzu.[195] Ab Mitte 1942 war Staumühle ein zentrales Tuberkulose-Lazarett für die vielen Bergbauzwangsarbeiter in der Region.[196]

Die Berichte des IKRK sprechen zwar davon, dass hinsichtlich der medizinischen Versorgung Häuser beziehungsweise Baracken im Wehrkreis X vereinzelt gut ausgestattet waren.[197] Auch für den Wehrkreis VI werden Wasserleitungen genannt.[198] Die Waschmöglichkeiten der Baracken waren demnach gegeben. Doch in den harten Wintern platzten die Wasserleitungen regelmäßig.[199] Außerdem fehlte es flächendeckend an medizinischem Material wie zum Beispiel Verbandszeug und Medikamenten. Auch die Anzahl der deutschen beziehungsweise ausländischen Sanitäter und Ärzte war sehr gering.[200] Im Stalag X B Sandbostel gab es nur einen russischen Sanitäter.[201] Häufig behandelten Ärzte anderer Nationen die russischen Gefangenen.[202] Die medizinische Betreuung im Lazarett Staumühle im Wehrkreis VI wurde hauptsächlich von sowjetischen Ärzten gewährleistet.[203] Deutsche Sanitätsoffiziere hatten, wie im Allgemeinen üblich, nur Kontrollfunktionen inne.[204]

Selbst wenn eine ausreichende Ausstattung der Krankenreviere sichergestellt gewesen wäre, hätte dies keine großen Auswirkungen auf die Gefangenen gehabt. Viele Kriegsgefangene wurden von den bewachenden Unteroffizieren der

[193] HÜSER/OTTO, 1992, S. 76.
[194] Ebda., S. 79.
[195] Ebda., S. 78-79.
[196] Ebda., S. 79.
[197] SCHWARZ, 1985, S. 56.
[198] Abwasserleitungen waren zwar geplant, wurden bis Kriegsende jedoch nicht fertiggestellt. HÜSER/OTTO, 1992, S. 80.
[199] SCHWARZ, 1985, S. 49.
[200] WEISCHER, Heinz: Russische Kriegsgefangene in Heessen (Hamm) 1942-1945. Essen 1992. S. 253.
[201] BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 156.
[202] In Sandbostel war ein französischer Arzt für die Gefangenen zuständig. Ebda., S. 156, Anm. 4.
[203] HÜSER/OTTO, 1992, S. 79.
[204] Ebda., S. 79.

Arbeitskommandos schlichtweg zu spät in die Lazarette überstellt.[205] Auch die These, dass sowjetische Kriegsgefangene in den Lazaretten „aufgepäppelt" wurden, ist nach Werner Borgsen und Klaus Volland nur auf wenige Fälle zu beschränken.[206] Eher muss von einer Fortführung der kalkulierten Hungerstrategie in den Lazaretten ausgegangen werden.[207]

Das IKRK berichtet von dem Wunsch französischer Kriegsgefangener, von französischen Sanitätern und Ärzten behandelt zu werden.[208] Diesem Wunsch wurde entsprochen. Doch wurde dieses medizinische Personal auch in Arbeitskommandos eingesetzt, wodurch am Ende sowjetische Kriegsgefangene im Lager Sandbostel unter einer steigenden medizinischen Mangelversorgung litten, da die auch für die sowjetischen Kriegsgefangenen zuständigen französischen Ärzte fehlten.[209]

Das Lagerlazarett in Wietzendorf wird als einziges Sowjet-Lagerlazarett im Wehrkreis X aufgeführt. Neben diesem Lazarett existierten die Reservelazarette in Rendsburg, Rotenburg und Marne.[210]

Durch den Einsatz in den Arbeitskommandos dauerhaft invalid gewordene Kriegsgefangene waren nach einem Erlass des Oberkommandos der Wehrmacht und der SS anschließend dem nächstgelegenen Konzentrationslager zu überstellen.[211]

Personalkarten I des Stalags IV B Mühlberg beweisen, dass Kriegsgefangene mit Registriernummern um 117000 geimpft wurden.[212] Es wird nicht beschrieben, wogegen die Gefangenen geimpft wurden. Doch die Tatsache, dass Impfstoff zur Verfügung stand, lässt auf den gewünschten Erhalt der sowjetischen Arbeitskräfte schließen. Betont werden muss der Faktor der Arbeitskraft, denn wie Achim Kilian beschrieben hat, wurden nur die arbeitsfähigen Kriegsgefangenen in andere Lager weitertransportiert.[213] In Mühlberg zurückbehaltene Kriegsgefangene

[205] SCHWARZ, 1985, S. 56.
[206] Vgl. BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 157.
[207] Ebda., S. 157.
[208] SCHWARZ, 1985, S. 48.
[209] Ebda., S. 48.
[210] BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 158, Anm. 2.
[211] Ebda., S. 169.
[212] KILIAN, Achim: Mühlberg 1939-1948. Ein Gefangenenlager mitten in Deutschland. Köln 2001. S. 93.
[213] KILIAN, 2001, S. 92.

wurden von Gestapoeinheiten in den Arbeitskommandos überprüft und gegebenenfalls zur Erschießung in Konzentrationslager gebracht.[214]
Hier zeigt sich die klare Trennung von arbeitsfähigen sowjetischen Kriegsgefangenen, die am Leben bleiben sollten, und nichtarbeitsfähigen Gefangenen, die getötet wurden. Diese Unterscheidung wurde im Laufe des Krieges aufgeweicht. Durch die bereits angesprochene sukzessive Rationserhöhung an Lebensmitteln wurde eine Mehrzahl an sowjetischen Kriegsgefangenen wieder arbeitsfähig.

Nachweise von Impfungen sowjetischer Kriegsgefangener sind in der Forschung bisher nur vereinzelt berücksichtigt beziehungsweise zu finden. Die Personalkarten I des Stalags in Mühlberg bilden mit den im nächsten Abschnitt angesprochenen Typhusimpfungen im Stalag VI A Hemer in diesem Zusammenhang eine Ausnahme.

3.4.3. Fleckfieber / Typhus

Nach November 1941 musste im Stalag Sandbostel eine kontrollierte Entlausung aufgrund weitläufiger Fleckfiebererkrankungen stattfinden.[215] Vorrangig hat dies aber dem Schutz der Wachmannschaften und der Zivilbevölkerung gegolten.[216] Zeitzeugenberichten zufolge brachen die Fleckfieberepidemien zuerst in den Mannschaftsstammlagern aus.[217] Die Lager in Wietzendorf und Sandbostel wurden zwischen Dezember 1941 und Anfang Februar 1942 Sperren unterzogen.[218] Außerdem wurden hygienische Schutzmaßnahmen getroffen.[219] Für das Stalag 326, VI K in Senne sind frühzeitige Entlausungen bereits im Sommer 1941 dokumentiert, so dass eine weitreichende Fleckfieberepidemie in diesem Lager zu verhindern versucht wurde.[220] Anfangs arbeitete man in diesem Lager mit erbeuteten tschechischen Entlausungswagen. Erst im letzten Viertel des Jahres 1941 konnten mit einer modernen Entlausungsanlage bis zu 2.000

[214] KILIAN, 2001, S. 93.
[215] BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 157.
[216] Ebda., S. 157.
[217] Vgl. die Aussagen des Ukrainers Orest Bahry. Ebda., S. 159.
[218] Ebda., S. 159.
[219] Ebda., S. 159.
[220] HÜSER/OTTO, 1992, S. 82.

Personen in 24 Stunden entlaust werden.[221] Fleckfiebererkrankungen sind dennoch aufgetreten.[222]

Im Spätherbst 1942 trat erneut Flecktyphus auf, was mit den schlechten hygienischen Verhältnissen der Baracken und Lager in vielen Wehrkreisen zusammenhing.[223]

Im überregionalen Kriegsgefangenenlazarett Staumühle des Wehrkreises VI wurden Typhuserkrankungen ab Januar 1942 behandelt.[224]

Im Stalag IV B Mühlberg wurden im Winter 1941/42 pausenlos Desinfektionen vorgenommen.[225] Durch den nahen Kontakt zu den erkrankten Gefangenen starben auch Mitglieder des deutschen Wachpersonals.[226]

Einzig für das Lager II des Stalags VI A Hemer können Typhusimpfungen aller Lagerinsassen für den September 1943 nachgewiesen werden.[227]

3.4.4. Unterbringung

Im Sommer 1941 waren viele Kriegsgefangenenlager im Deutschen Reich auf die Massen an neuen Internierten nicht vorbereitet. So existierte auch im Lager 326, VI K, anfänglich nur ein Feld mit wenigen Bäumen. Dieses Feld war umzäunt und wies Wachtürme auf. Am Eingang in dieses „Lagers“ waren wenige barackenähnliche Häuser errichtet, in denen die deutsche Lagerverwaltung untergebracht war.[228] Da man die sowjetischen Kriegsgefangenen anfangs nicht annähernd geeignet unterbringen, sondern nur umzäunen konnte, mussten sich die Gefangenen mit Notunterkünften aushelfen. Viele gruben sich Erdhöhlen.[229] Durch das häufige Einstürzen dieser aus wenig tragendem, sandigem Boden gefertigten Höhlen sind etliche Kriegsgefangene im Schlaf begraben worden.[230] Karl Hüser und Reinhard Otto beschreiben, dass zum Wintereinbruch 1941/42 kein sowjetischer Kriegsgefangener mehr im Freien oder in vorübergehend

[221] HÜSER/OTTO, 1992, S. 82.
[222] Ebda., S. 82-86.
[223] Die bereits angesprochenen geplatzten Wasserleitungen und daraus resultierenden schlechten Waschmöglichkeiten verdeutlichen dies. BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 170.
[224] HÜSER/OTTO, 1992, S. 79.
[225] KILIAN, 2001, S. 102, Anm. 134.
[226] Ebda., S. 102, Anm. 134.
[227] WEISCHER, 1992, S. 254.
[228] HÜSER/OTTO, 1992, S. 69.
[229] Ebda., S. 70.
[230] Ebda., S. 70.

errichteten Zelten übernachten musste, da von nun an ausreichende Baracken des Reichsarbeitsdienstes genutzt werden konnten.[231] Die Unterbringungssituation entspannte sich nach der Fleckfieberepidemie im Winter 1941/42.[232] Die Belegungszahlen des Lagers sanken von 5.428 im Dezember 1941 auf 1.182 im Mai 1942. Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang auch, dass ab 1942 etliche Kriegsgefangene in Lagern der Arbeitskommandos untergebracht waren.[233]

3.5. Arbeitseinsätze in Norddeutschland

Der Wehrkreis X und die Provinz Schleswig-Holstein als sehr ländliche Räume stellen Gebiete dar, in denen, im Vergleich zu sehr industriellen Räumen wie dem Ruhrgebiet, von weniger staatlicher Kontrolle ausgegangen werden muss. Industrielle Ballungsgebiete wie Kiel, Lübeck, Neumünster und Hamburg schließt dies nicht ein.

3.5.1. Einsatzbranchen sowjetischer Gefangener in Schleswig-Holstein

Die Verteilung der ausländischen Arbeitskräfte auf einzelne Branchen in Schleswig-Holstein stellt sich wie folgt dar:

Die in Rolf Schwarz‘ Ausführung genannte Delegation des Roten Kreuzes hat zum 22. November 1940 80 % der Arbeitskommandos in der Landwirtschaft und 20 % der Arbeitskommandos in der Industrie festgemacht.[234] Diese Zahl repräsentiert die landwirtschaftlich geprägte Wirtschaft Schleswig-Holsteins. Uwe Danker hat in seiner Statuserhebung zum Ausländereinsatz zwischen 1939 und 1945 eine prozentuale Verteilung von 45,8 % der ausländischen Arbeitskräfte, die am 15. August 1944 in der Landwirtschaft tätig waren, festgehalten.[235] Die Branchen Industrie, Bau-/Dienstleistungen und Öffentlicher Dienst beschäftigten zusammen 67.682 beziehungsweise 54,1 % der ausländischen Arbeitskräfte.[236]

---

[231] HÜSER/OTTO, 1992, S. 71.
[232] Ebda., S. 73.
[233] Ebda., S. 73.
[234] SCHWARZ, 1985, S. 41.
[235] DANKER, Uwe: Statuserhebung: Ausländer im "Arbeitseinsatz" in Schleswig-Holstein 1939 bis 1945. In: BOHN, Robert; DANKER, Uwe; KÖHLER, Nils; LEHMANN, Sebastian (Hrsg.): "Ausländereinsatz in der Nordmark". Zwangsarbeitende in Schleswig-Holstein 1939-1945. Bielefeld 2001. S. 47.
[236] Statistische Rundungsfehler werden an dieser Stelle vernachlässigt.

Die Diskrepanz zwischen prozentualer Verteilung der Arbeitskommandos und prozentualer Verteilung der Arbeitskräfte auf die Branchen ist durch die bereits genannte kleinere Arbeitskommandostärke auf dem Land zu begründen. Die Bereitschaft, sowjetische Kriegsgefangene im Laufe des Krieges auch in nicht-landwirtschaftlichen Betrieben einzusetzen, erklärt diesen Unterschied ebenso.

3.5.2. Die Errichtung von Arbeitskommandos – Das Beispiel Büdelsdorf

Rolf Schwarz hat anhand von Daten aus dem Rendsburger Raum verdeutlichen können, welche Rolle Arbeitskommandos für die lokale und überregionale Landwirtschaft und Industrie innehatten. Bereits im Herbst 1940 hat der Büdelsdorfer Bürgermeister an das dortige Arbeitsamt geschrieben, dass seine Gemeinde Kriegsgefangene aller Nationen für den Arbeitseinsatz benötigte.[237] Diese Anfrage beweist, zu welch frühem Zeitpunkt bereits der massenhafte Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen im Raum Schleswig-Holstein erwünscht war. Per Antrag konnten einzelne Betriebe, Höfe, ganze Gemeinden, Gemeindeverbände oder Ortsbauernschaften Kriegsgefangene für den Arbeitseinsatz anfordern. Zentrale Bedingungen für die Zuteilung von Kriegsgefangenen waren die Bereitstellung von zentralen Sammelstellen für die Gefangenen. Auch Unterkünfte für die Wachmannschaften und eine aus Sicht des Reichsministeriums des Innern angemessene Verwahrung der Gefangenen durch vergitterte Fenster, Umzäunung und entsprechende Beleuchtung der Baracken waren von Seiten der Antragsteller zu gewährleisten.[238]

Der Schriftverkehr des Büdelsdorfer Bürgermeisters verdeutlicht, welchen Zweck im Deutschen Reich untergebrachte Kriegsgefangene zu erfüllen hatten. In einem Schreiben an die hiesigen Handwerksmeister und Unternehmer vom 27. August 1940 wies er darauf hin, dass in Zukunft zwangsarbeitende Bäcker, Schlachter, Schneider, Schuhmacher, Schlosser, Zimmerer, Maler, Mauerer, Sattler, Klempner, Elektriker und Arbeiter zur Abkommandierung in die lokale Wirtschaft bereitstünden.[239] Neben dem Angebot war also auch die Nachfrage nach ausländischen Spezialisten gegeben. Der Hinweis „*Eilt sehr!*“ auf den

[237] SCHWARZ, 1985, S. 35.
[238] Ebda., S. 36.
[239] Ebda., S. 36.

Schriftstücken verdeutlicht, wie dringend und nötig der Nachschub an kriegsgefangenen Arbeits- und Fachkräften war.[240]

Neben den Unterbringungsbedingungen für die Zuweisung von Kriegsgefangenen war eine Mindeststärke von 20 Mann pro Arbeitskommando in nicht-landwirtschaftlichen Betrieben vorgesehen. Die Mindeststärke von Arbeitskommandos in der Landwirtschaft betrug zehn Mann.

Einzelne Gruppen von Kriegsgefangenen konnten bei entsprechender Bewachung auch auf Einzelarbeitsstellen eingesetzt werden.[241]

3.5.3. Beispiele für Arbeitskommandos in Schleswig-Holstein

Für die Kriegsgefangenen im Arbeitseinsatz war pro Woche eine Pause von mindestens 24 aufeinander folgenden Stunden, vorzugsweise sonntags, vorgesehen.[242] Die Rahmendaten für Arbeit in den Kommandos waren also detailliert geklärt. Dennoch sahen etliche Arbeitskommandos für ausländische Arbeitskräfte mehr geleistete Stunden als für deutsche Arbeiter vor.[243] Selbst wenn ausländische Zwangsarbeiter in den Betrieben beziehungsweise den Kommandos nicht länger als die deutschen Arbeiter gearbeitet haben, dauerte ihr Arbeitstag jedoch häufig wesentlich länger. Da der jeweilige Arbeitgeber die Transportkosten zu übernehmen hatte, sparten viele Unternehmer an diesem Punkt. Als Beispiel sei das Arbeitskommando Elmschenhagen-Süd im Raum Kiel genannt. Durch den jeweils zwölf Kilometer langen Fußmarsch der Kriegsgefangenen verließen die Arbeiter das Lager um 4:30 Uhr und kamen erst fünfzehn Stunden später zurück.[244] Die bereits genannte Zuführung von Kriegsgefangenen in die Rüstungsindustrie lässt sich anhand etlicher Beispiele für den Raum Schleswig-Holstein belegen. So war das Arbeitskommando 1092 in Kiel Teil der Kriegsindustrie. Die Arbeitskommandos 878 und 991 in Neumünster sahen Arbeiten im Flugzeugwerk beziehungsweise in der Rüstung vor. Das Arbeitskommando 329 in Pinneberg hat Bomben hergestellt.[245]

---

[240] Vgl. SCHWARZ, 1985, S. 36.
[241] Ebda., S. 37.
[242] Ebda., S. 46f.
[243] Ausländische Arbeiter durften nicht mehr arbeiten als deutsche Arbeiter. Ebda., S. 46f.
[244] Ebda., S. 47.

3.5.4. Der Arbeitseinsatz in der norddeutschen Landwirtschaft

Die Behandlung von Kriegsgefangenen beziehungsweise Zwangsarbeitern auf dem Land hat bessere Lebensbedingungen geboten als in der Industrie beziehungsweise in den Städten der Provinz Schleswig-Holstein und des Wehrkreises X. Neben der humaneren Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft waren die Bedingungen in den Handwerksbetrieben der Mannschaftsstammlager besser. In den Handwerksbetrieben wurden meist Schuhe und Kleidung hergestellt beziehungsweise ausgebessert.[246] Nach den anfänglichen Einsätzen von Gefangenen aus der Sowjetunion in Mooren und beim Straßen- und Kanalbau wurde der Einsatz von sowjetischen Soldaten in der Rüstungsindustrie ab 1942 verstärkt.[247] Häufige Tätigkeiten waren außerdem Bau- und Ausbesserungsarbeiten an Bahnstrecken.[248] Da die Einschränkung des Arbeitseinsatzes hinsichtlich der Branchen ab Herbst 1941 absehbar an den Erfordernissen der deutschen Kriegswirtschaft vorbeiging, wurden seit dem Frühjahr 1942 speziell fachspezifische Fähigkeiten der sowjetischen Gefangenen gesucht.[249] Der Arbeitseinsatz von sowjetischen Soldaten auch in der Rüstungsindustrie zog weniger Kolonneneinsätze mit sich.[250] Die von nun an auch in kleineren Gruppen und Einzeleinsätzen arbeitenden Kriegsgefangenen fanden so speziell in der Landwirtschaft bessere Bedingungen als in nicht-landwirtschaftlichen Wirtschaftszweigen vor. Es muss davon ausgegangen werden, dass der Einsatz in der Landwirtschaft vielen Kriegsgefangenen das Leben gerettet hat. Humanere Arbeitszeiten, eine weniger strikte Bewachung und vollwertigere, häufiger ausgegebene und vor allem qualitativ bessere Mahlzeiten, teilweise im Kreise der Bauernfamilie eingenommen, lassen diesen Schluss zu.[251] Auch die Tatsache, dass Klagen über unzureichende Ernährung meist aus dem

---

[245] SCHWARZ, 1985, S. 47.
[246] BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 143.
[247] Ebda., S. 143.
[248] Ebda., S. 145.
[249] Ebda., S. 146.
[250] Ebda., S. 146.
[251] Die von der Wehrmacht geforderte ständige Bewachung der Kriegsgefangenen war bei vielen kleinen Arbeitskommandos oder Einzelarbeitseinsätzen schlichtweg nicht möglich. Ebda., S. 146.

städtischen Bereich kamen, verdeutlicht die unterschiedliche Ernährungslage auf dem Land und in den Städten.[252]

Es kann in diesem Zusammenhang bei vielen Kriegsgefangenen also vom regelrechten „Aufpäppeln“ in der Landwirtschaft gesprochen werden. Angemerkt werden muss jedoch, dass sowjetische Kriegsgefangene, falls sie hinsichtlich ihrer landwirtschaftlichen Eignung Falschaussagen getätigt haben sollten, oftmals erschossen wurden.[253] Dies verdeutlicht die strikte Trennung von benötigter Arbeitskraft und dem Erhalt von Leben bei nichtarbeitsfähigen sowjetischen Gefangenen.

Die Untersuchung der Bedingungen für Kriegsgefangene im gesamten Deutschen Reich bestätigt diese Erkenntnisse für den Wehrkreis X. Insofern ist die Bezeichnung der Zwangsarbeit auf dem Land als „Aufpäppelungssystem“ durchaus gerechtfertigt und findet im weiteren Verlauf dieser Arbeit Berücksichtigung. Anzumerken ist jedoch, dass zum damaligen Zeitpunkt das System der „Aufpäppelung“ von höchster politischer Stelle als rein zweckdienliche Maßnahme dargestellt wurde. Man bemühte sich trotz des offensichtlichen Arbeitskräftemangels, die geistige und politisch-weltanschauliche Einstellung zu den sowjetischen Kriegsgefangenen aufrecht zu erhalten.[254]

3.5.5. Zusammenfassung

Das vorangegangene Kapitel hat die Lebens- und Arbeitsumstände von sowjetischen Kriegsgefangenen im Wehrkreis X und in Norddeutschland dargestellt. Vereinzelt wurden auch Umstände in anderen, benachbarten Wehrkreisen betrachtet.

An dieser Stelle wird erneut betont, dass sowjetische Kriegsgefangene im Allgemeinen schlecht behandelt wurden. Dennoch ist eine Binnendifferenzierung möglich und nötig. Ukrainische Kriegsgefangene zum Beispiel wurden häufig als Lagerpolizisten eingesetzt, was eine bessere Behandlung und Verpflegung von deutscher Seite mit sich zog.

---

[252] SCHWARZ, 1985, S. 55.
[253] BORGSEN/VOLLAND, 1991, S. 146.
[254] Ebda., S. 135.

Die Errichtung von Arbeitskommandos am Praxisbeispiel Büdelsdorf hat gezeigt, welcher Notstand in der deutschen Kriegsindustrie vorherrschte und welche Maßnahmen ergriffen wurden, um Kriegsgefangene in die Regionen der Provinz zu schicken.

Das vorgestellte Schreiben des Büdelsdorfer Bürgermeisters an die Handwerksmeister und Betriebe der Gegend beweist, welche Berufe angeboten wurden und dementsprechend auch gesucht waren.

Das fachspezifische Wissen von Kriegsgefangenen wurde bereits 1940 gebraucht. Aus diesem Grund ist davon auszugehen, dass nach der Lockerung beziehungsweise Aufhebung des Arbeitseinsatzverbotes für sowjetische Kriegsgefangene die gleichen Berufe auch bei Gefangenen des Ostfeldzuges gefragt waren. Die explizite Nennung sogenannten Expertenwissens ist insofern von Bedeutung, als dass ab diesem Zeitpunkt nicht mehr nur wahllos nach Arbeitskräften, sondern gezielt nach Fachkräften gesucht wurde. Die sich ab 1942 abzeichnende differenzierte Behandlung von sowjetischen Kriegsgefangenen beweist dies.

Das Zusammenschließen von mehreren Höfen beziehungsweise Betrieben zu Bauerngemeinschaften oder Ortsgemeinschaften erlaubte es, Kriegsgefangene auch bei einstelligem Personalbedarf in die Dörfer zu schicken. Die Arbeitskommandos konnten in der Landwirtschaft mit mindestens zehn Arbeitern im Gegenzug zur Industrie halb so groß sein.

Die im vorangehenden Kapitel genannten Rationserhöhungen an Lebensmitteln für Kriegsgefangene aus der Sowjetunion waren auch in den Wehrkreisen Norddeutschlands zu verzeichnen. Die Ausgabe des Anfang 1942 eingeführten „Russenbrotes“ wurde aufgrund des mangelhaften Nährwertes jedoch im selben Jahr wieder eingestellt. Etliche Fluchtversuche sind nachweislich durch Hunger hervorgerufen worden. Diesem Zustand begegnete man durch schrittweise Anhebung der Lebensmittelrationen und -qualität, auch wenn besonders die Qualität der Lebensmittel bis zum Kriegsende gering war. Dem tatsächlichen Lebensmittelbedarf, durch die teilweise harte Arbeit zusätzlich erhöht, wurden diese Anhebungen jedoch nicht gerecht.

Das Verhalten gegenüber den sowjetischen Kriegsgefangenen kann nicht einseitig betrachtet werden. Während zum Beispiel britische Kriegsgefangene überwiegend

gut behandelt wurden, konnten die sowjetischen Kriegsgefangenen keine Schutzmacht vorweisen. Selbst die „Genfer Konvention über die Behandlung der Kriegsgefangenen“, die das Deutsche Reich 1929 unterzeichnet hatte und nach der man die sowjetischen Kriegsgefangenen wie Gefangene andere Nationalitäten hätte behandeln müssen, fand bei den sowjetischen Gefangenen von deutscher Seite aus keine Anwendung.

Brutales und menschenunwürdiges Verhalten von Wenigen kostete vielen sowjetischen Gefangenen das Leben. Besonders häufig waren laut Werner Borgsen und Klaus Volland junge, meist in Russland verwundete Wachposten an zum Teil menschenunwürdigen Aktionen beteiligt. Sowjetische Kriegsgefangene waren diesen Personen wehrlos ausgeliefert. Das genannte Zitat aus dem Wehrkreis VI beweist, durch welche Faktoren sowjetische Gefangene schikaniert und getötet wurden. Doch auch einzelnen Arbeitskommandoführern wurden Kriegsgefangene befohlen. Neben den negativen Rückwirkungen konnten einzelne Beteiligte jedoch auch positive Rückwirkungen auf das Leben und die Bedingungen für russische Gefangene haben. Das Verhalten einzelner Wachmannschaften oder Arbeitgeber war bezüglich positiver Rückwirkungen für die Gefangenen ausschlaggebend.

Das Verhalten den Kriegsgefangenen gegenüber hing insgesamt vom Verhalten der einzelnen Kommando- beziehungsweise Lagerführer ab. Diverse Beispiele aus den Wehrkreisen X und VI haben diesen Umstand verdeutlicht.

Das letzte Kapitel hat gezeigt, dass meist Arbeitgeber in der Landwirtschaft den sowjetischen Kriegsgefangenen mehr Lebensmittel zur Verfügung stellten. Die Tatsache, dass Klagen bezüglich der Ausstattung von Arbeitskommandos häufiger aus städtischen Kreisen kamen, untermauert diese Beobachtung. Dies hängt mit der Tatsache zusammen, dass staatliche Kontrollen der Arbeitsbedingungen auf dem Land, zumal bezüglich kleinster Arbeitskommandos, schwieriger aufrechtzuerhalten waren als in großen Kommandos.

An Orten, in denen sowjetische Kriegsgefangene der staatlichen Kontrolle weitgehend entgehen konnten, waren sie umso mehr der persönlichen Willkür, im positiven wie im negativen Sinne, ausgesetzt.

Auch im Wehrkreis X war, wie gezeigt werden konnte, schon zu einem frühen Zeitpunkt deutlich, dass fachspezifische Fähigkeiten bei den Kriegsgefangenen

gesucht waren. Aus diesem Grund wurde die Landwirtschaft, in der der größte Teil der sowjetischen Kriegsgefangenen eingesetzt wurde, als Ort der sogenannten „Aufpäppelung“ genutzt. Kriegsgefangene mit Fähigkeiten außerhalb des landwirtschaftlichen Bereichs wurden so zeitweise in der Landwirtschaft beschäftigt, um die sowjetischen „Experten“ wieder arbeitsfähig zu machen. Dies zeigt, welchen Wert manche sowjetischen Gefangenen für die deutsche Führung hatten.

Bezüglich der hygienischen Verhältnisse beziehungsweise der medizinischen Versorgung lässt sich zusammenfassen, dass die Bedingungen in den Wehrkreisen teilweise voneinander differierten. Insgesamt waren diese für sowjetische Kriegsgefangene jedoch überall schlecht. Werner Borgsen und Klaus Volland haben betont, dass die These der „Aufpäppelung“ von sowjetischen Kriegsgefangenen in den Lazaretten der Mannschaftsstammlager nur auf wenige Fälle zutreffe. Im Allgemeinen fehlte es an Material, räumlicher Ausstattung und genügend fachkundigem Personal. So kam es, wie in den meisten Stammlagern des Reiches, im Wehrkreis X in den Jahren 1941 und 1942 zu weitreichenden Epidemien. In etlichen Arbeitskommandos des Wehrkreises VI, die im Bergbau des Ruhrgebietes eingesetzt wurden, sind außerdem Ruhr- und Tuberkuloseepidemien ausgebrochen.

Das vorangegangene Kapitel hat verdeutlicht, dass die Forschung in den einzelnen Stammlagern des Reiches nur zwei Fälle von Impfungen sowjetischer Kriegsgefangener erwähnt. Einer der beiden Fälle bezieht sich auf Typhusimpfungen von Lagerinsassen im September 1943, der andere Fall auf Impfungen im allgemeinen Sinne. Darüber hinaus werden Impfungen für sowjetische Kriegsgefangene nicht erwähnt. Dies wird im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit von Bedeutung sein.

3.6. Vorstellung der Thesen für die regionale Studie

Die beiden vorangehenden Kapitel lassen die Formulierung zweier zentraler Thesen zu. Die dritte These wird als Vorgriff auf das vierte Kapitel genannt und bezieht sich auf die Rechtmäßigkeit, mit der das „Erweiterte Krankenrevier Heidkaten“ als „Sterbe-Lager“ bezeichnet werden kann.

3.6.1. 1. These - „Vernichtung durch Arbeit“

Zum einen wurden hunderttausende sowjetische Kriegsgefangene von deutscher Seite aus wissentlich und willentlich getötet beziehungsweise man hat sie sterben lassen. Die Bedingungen in den Lagern der Ostgebiete, die Transportbedingungen, die unzureichende Ernährung speziell in den ersten Monaten nach Beginn der Operation „Barbarossa“ und die massenhaften Erschießungen lassen diesen Schluss zu. Auch in den Lagern des Reiches führte man diese Behandlung fort. Die Zahlen der sowjetischen Kriegsgefangenen, die während des Arbeitseinsatzes im Deutschen Reich beziehungsweise in den besetzten Ostgebieten unter teilweise unmenschlichen Bedingungen gearbeitet haben und massenhaft gestorben sind, lassen diese Praxis als „Vernichtung durch Arbeit“ bezeichnen. Bis Februar 1942 sind ungefähr 2,8 Millionen sowjetische Kriegsgefangene umgekommen.[255]

Als erste These kann also formuliert werden:
Die deutsche Führung hat sowjetische Kriegsgefangene durch Arbeit töten wollen. Die Arbeitskraft der Gefangenen stand dabei nicht im Mittelpunkt. Vielmehr wollte man so viele Gefangene wie möglich durch unmenschliche Lebens- und Arbeitsbedingungen umbringen.

3.6.2. 2. These - „Gezielter Einsatz der Spezialisten“

Zum anderen wandelte sich die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen im Verlauf des Krieges. Die Erkenntnis, dass deutsche Soldaten nicht wie geplant bereits im Herbst 1941 der heimischen Kriegsindustrie zugeführt werden konnten, veranlasste die deutschen Machthaber zum Umdenken. Ab dem Winter 1941/42 wurden sowjetische Kriegsgefangene als stark benötigte Arbeitskräfte anerkannt. Die von 1942 bis 1944 in Relation stark verminderte Zahl der in deutscher Gefangenschaft gestorbenen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion macht deutlich, dass es einerseits möglich war, die Gefangenen am Leben zu halten.[256] Andererseits muss in diesem Zeitraum ein Gesinnungswandel von deutscher Seite aus stattgefunden und der generelle Wille existiert haben, sowjetische Gefangene

[255] PORTER, 2010, S. 23.
[256] Ebda., S. 23.

am Leben zu halten. Der Umschwung erfolgte in großem Maße nach dem Befehl Adolf Hitlers vom 31. Oktober 1941, sowjetische Kriegsgefangene auch in der heimischen Wirtschaft einzusetzen. Die anfangs auf gewisse Branchen beschränkten Einsätze weiteten sich rasch aus.

Ab 1942 wurde unter sowjetischen Gefangenen speziell nach fachspezifischen Fähigkeiten gesucht. Soldaten, die Berufe wie Schlosser, Eisenbahner, Maurer, Elektriker oder ähnliches gelernt hatten, wurden von der heimischen Kriegswirtschaft benötigt und nach diesen Gesichtspunkten eingesetzt. Von reiner Vernichtung von Menschenleben durch Arbeit kann ab 1942 möglicherweise also nicht mehr gesprochen werden. Vielmehr tritt ab diesem Zeitpunkt eine Art Zwei-Klassen-Gesellschaft unter den sowjetischen Kriegsgefangenen auf.

Diejenigen, die keine speziellen Fähigkeiten hatten oder zu schwach beziehungsweise krank waren, wurden nicht zielgerichtet eingesetzt und starben aufgrund von Mangelversorgung. Diejenigen aber, die sich durch Expertenwissen auszeichnen konnten, wurden gezielt eingesetzt und haben somit in den Augen der deutschen Machthaber einen höheren Stellenwert besessen. Auch die Erleichterung der Lebensumstände spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Die schrittweise Rationserhöhung von Lebensmitteln für sowjetische Kriegsgefangene bis auf das Niveau von Kriegsgefangenen anderer Nationen und der Zivilbevölkerung lässt diesen Schluss zu. Die Bereitstellung von kleinen Arbeitskommandos in der Landwirtschaft, in der teilweise auch einzelne Kriegsgefangene aus der Sowjetunion auf einem Hof tätig waren, bedeutete, dass das anfänglich äußerst strikte Arbeitsverbot von sowjetischen Gefangenen im Deutschen Reich bis zum Kriegsende hin stark aufgelockert wurde.

Auch wenn das Schicksal der sowjetischen Soldaten in deutscher Gefangenschaft ein sehr schweres war, sind Abstufungen während des vierjährigen deutsch-sowjetischen Krieges klar erkennbar.

Die zweite These lautet folgendermaßen:

Die Arbeitskraft sowjetischer Kriegsgefangener mit sogenanntem „Experten-beziehungsweise Spezialistenwissen“ wurde gezielt ausgenutzt. Die dringend benötigten Facharbeiter wurden durch zum Beispiel Erleichterung der Lebensumstände bewusst am Leben gehalten. Die deutsche Seite räumte der

ökonomischen Zwangslage im Vergleich zur ideologisch-rassischen Komponente dementsprechend höhere Prioritäten ein.

3.6.3. 3.These - „Heidkaten – ein Sterbe-Lager“

Die dritte These widmet sich einem regionalen Aspekt des sowjetischen Kriegsgefangenenkomplexes. Das „Erweiterte Krankenrevier Heidkaten“ wird bis dato als „Sterbe-Lager“ bezeichnet. Speziell der Frage, ob der bis dato verwendete Begriff des „Sterbe-Lagers“ auf dieses Lager zutrifft, wird in der nachfolgenden Feldstudie nachgegangen.

4. Regionale Studie anhand von Personalkarten

4.1. Vorstellung des untersuchten Quellenmaterials

Dieser Arbeit liegen 446 Personalkarten I von sowjetischen Kriegsgefangenen zugrunde.[257] Das Quellenmaterial wurde im Rahmen des deutsch-russischen Projekts „*Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene und Internierte. Forschungen zum Zweiten Weltkrieg und zur Nachkriegszeit*“ zur Verfügung gestellt. Das Projekt hat die Untersuchung von jahrzehntelang zurückgehaltenen Beständen der *Wehrmachtsauskunftstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene (WASt)* zum Ziel. Diese Arbeit legt das Hauptaugenmerk auf die Personalkarten sowjetischer Kriegsgefangene, die zwischen 1941 und 1944 in einem Lager der Wehrmacht bei Kaltenkirchen im Wehrkreis X, dem sogenannten „Erweiterten Krankenrevier Heidkaten“, gestorben sind. Die Auswahl grenzt die vielen Personalkarten aus, auf denen Lazarettaufenthalte von sowjetischen Gefangenen vermerkt wurden, die nicht in Heidkaten gestorben sind. Dieser Hinweis ist insofern von Bedeutung, als dass eine Betrachtung all dieser Personalkarten möglicherweise andere Ergebnisse zu Tage fördern würde.

Personalkarten I stellen die unmittelbarste Form der Registratur von Kriegsgefangenen dar.[258] Solche Personalkarten wurden von deutscher Seite mit zentralen persönlichen Daten nach den Vorgaben der *Genfer Konvention über die Behandlung von Kriegsgefangenen* für jeden Kriegsgefangenen angelegt. Die Personalkarten wurden zur lückenlosen Darstellung des Lebenswegs von Kriegsgefangenen in deutscher Gefangenschaft angelegt. Bei zum Beispiel einem Wechsel von Kriegsgefangenen in andere Wehrkreise wurden die Personalkarten mit dem jeweiligen Gefangenen transportiert. Dementsprechend können die Daten als relativ gesichert und lückenlos angesehen werden.

Der vorliegende Aktenbestand wurde von Martin Gietzelt in Meldorf zur Verfügung gestellt. Dieser hat für seine Recherchen bezüglich des Kriegsgefangenenlagers in Gudendorf einen weitaus größeren Datensatz von der Stiftung Sächsische Gedenkstätten in Dresden erhalten. Die Auswahl der

[257] Ebenfalls in Heidkaten gestorbene italienische Kriegsgefangene, sogenannte „Italienische Militärinternierte“, können im Rahmen dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden.

[258] Personalkarten der Typen II und III sind ebenfalls vorhanden, konnten im Rahmen dieser Arbeit aber nicht berücksichtigt werden.

Personalkarten bezüglich des Sterbeortes Heidkaten ist Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit.

Der Vorteil der Bearbeitung dieser Personalkarten liegt in der Unmittelbarkeit der Daten, da sie von Angehörigen der Wehrmacht während des Krieges erfasst wurden.

Im Gegensatz zu bisher untersuchten Quellen für den Raum Schleswig-Holstein sind die Akten nicht nach dem Krieg beziehungsweise nach der Gefangenschaft angelegt worden. Sie wurden vielmehr unmittelbar nach Beginn der Gefangenschaft angelegt. Diese Tatsache macht den großen Wert der vorliegenden Personalkarten I für die Untersuchung des Schicksals von sowjetischen Kriegsgefangenen im Wehrkreis X, speziell in Schleswig-Holstein, aus.

Auch wenn die 446 untersuchten Personalkarten nur einen Ausschnitt aller in Heidkaten gewesenen sowjetischen Kriegsgefangenen darstellen, lassen sie Rückschlüsse auf die Behandlung und das Schicksal der sowjetischen Gefangenen zu.[259]

4.2. Quellenkritik

Der folgende Abschnitt beinhaltet Punkte, die bei der Bearbeitung und Bewertung der vorliegenden Akten berücksichtigt werden müssen. Die Punkte haben sich dem Verfasser dieser Arbeit während der Dateneingabe in eine elektronische Datenbank aufgedrängt.

4.2.1. Kyrillische Schrift

Neben der deutschen Schrift sind auf allen Akten Notizen in kyrillischer Schrift vorhanden. Hierbei handelt es sich entweder um russische Übersetzungen der deutschen Eintragungen oder um Ergänzungen. Im Allgemeinen wurden bei den vorliegenden Akten neben den persönlichen Daten des jeweiligen Gefangenen die Einträge der Kontaktpersonen und der Eltern ins Russische übersetzt. Auch die

[259] Nach Rücksprache mit Martin Gietzelt wurde deutlich, dass die 446 vorliegenden Personalkarten den weitaus größten Teil der zu vermutenden Gesamtzahl an Personalkarten bezüglich Heidkaten ausmachen.

Daten der Mannschaftsteile, in denen die Gefangenen ursprünglich eingesetzt waren, sind neben deutscher in kyrillischer Schrift notiert.

Häufig stimmen die lateinischen buchstabengetreuen Übertragungen, kurz Transliterationen, mit der kyrillischen Entsprechung nicht überein.

Der Verzicht auf Endungen wie *–ow* oder *–ew* sowie die Übernahme des Namens nach Gehör stellen dabei nur zwei der vielfachen Übertragungsprobleme dar.[260]

Hervorzuheben sind die Vermerke, in denen das kyrillische *умерший*, in der deutschen Übersetzung *gestorben*, in der Kurzform *умер* neben einem Datum stehen. Auf die Bedeutung dieser Vermerke wird im nächsten Abschnitt eingegangen.

4.2.2. Fehlende Todesangaben

Die russische Kurzform *умер* steht neben einem Datum in der Form *TT.MM.JJ*. Da die deutschen Einträge der Todesdaten mit diesen kyrillischen Bemerkungen übereinstimmen, lässt sich der Eintrag als das russische Kürzel für „*Gestorben am TT.MM.JJ*.“ festmachen. Bei Gefangenen wie zum Beispiel *Iwan Tschursin* fehlt der deutsche Eintrag des Todesdatums, wenn der Sterbeort auch genannt ist. In Fällen wie diesen wurde während der Erfassung der Datensätze auf das russische Kürzel zurückgegriffen. Somit konnte das genaue Todesdatum der Kriegsgefangenen ermittelt werden. Fragwürdig ist jedoch, woher die sowjetische Seite die Informationen über den Zeitpunkt des Todes bezogen hat. Inwiefern die in kyrillischer Schrift gehaltenen Angaben also korrekt sind, bleibt bis zur endgültigen Klärung der Informationsquelle zumindest in Teilen offen.

4.2.3. Leerstellen auf den Personalkarten

Wenn im Folgenden mit statistischen Werten gearbeitet wird, muss berücksichtigt werden, dass etliche Personalkarten Leerstellen aufweisen.

Bezüglich der Berufsangaben weisen sechs Personalkarten keine Eintragung auf. Auch Einlieferungsdaten in das Lazarett Heidkaten fehlen häufig. In diesen Fällen

[260] OTTO, Reinhard: Schicksalsklärung auf der Grundlage von Akten. In: STIFTUNG SÄCHSISCHE GEDENKSTÄTTEN ZUR ERINNERUNG AN DIE OPFER POLITISCHER GEWALTHERRSCHAFT IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER NIEDERSÄCHSISCHEN LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG UND DER DOKUMENTATIONSSTÄTTE STALAG 326 SENNE (Hrsg.): Für die Lebenden Der Toten gedenken. Dresden 2003. S. 131, Anm. 1.

befanden sich Gefangene zum Teil bereits in Heidkaten, so dass ein weiterer Eintrag der Unterbringung in dem Lazarett entfiel.

Vierzehn Personalkarten weisen entweder unleserliche oder nicht eingetragene Gefangennahmedaten auf.

Wenn einzelne Kategorien der Personalkarten im Rahmen dieser Arbeit untersucht wurden, sind die fehlenden Angaben berücksichtigt worden. Dementsprechend weisen manche absoluten oder prozentualen Angaben eine geringere Ausgangszahl auf.

Manche Angaben der vorliegenden Datensätze weisen zudem logische Fehler auf. Der Soldat *Nikifor Olejnikow* zum Beispiel soll am 19. September 1942 an das Arbeitskommando Kronshagen überstellt worden sein. Dieses Datum stimmt allerdings nicht mit seinem Sterbedatum, dem 15. September 1942, überein.

Der Gefangene *Trofim Tokartschuk* wurde auf der Personalkarte I als *gesund* gekennzeichnet, während das Lichtbild auf der Akte den Gefangenen mit einem großen Nasenverband zeigt.[261] Dieser Widerspruch kann auf zweierlei Weise gelöst werden. Einerseits mag die Einteilung der Gefangenen in die Unterkategorien „*verwundet und nicht arbeitsfähig*“ und „*verwundet, aber arbeitsfähig*“ erfolgt sein. In diesem Fall muss der Gefangene als „*verwundet, aber arbeitsfähig*“ klassifiziert worden sein. Ob der verwundete Gefangene aber tatsächlich arbeitsfähig war, ist fragwürdig. Seine Personalkarte beweist, dass er erst nach sechs Monaten in ein Arbeitskommando außerhalb des Stammlagers befohlen wurde.[262] Andererseits kann die Fotographie nach der Erstellung der Akte gemacht worden sein, so dass *Trofim Tokartschuk* seine Verletzungen im Gesicht im Nachhinein erhalten hat.

Einzelne Personalkarten I weisen die Existenz von Zivilpersonen auf.[263] Auch wenn diese Personen hinsichtlich ihrer Personalkarte keinen Unterschied zu Soldaten aufwiesen, muss dieser Umstand erwähnt werden.[264]

---

[261] Die Personalkarte I bot die Möglichkeit, den jeweiligen Gefangenen unmittelbar nach Einlieferung in die Kategorien „*gesund*“, „*krank*“ oder „*verwundet*“ einzuteilen. Somit müsste der Gefangene auf der Akte eigentlich als „*verwundet*“ gekennzeichnet sein. Dass dies nicht so ist, verwundert vor dem Hintergrund des großen Nasenverbandes auf dem Lichtbild.

[262] Vgl. Anhang, Personalkarte *Trofim Tokartschuk*.

[263] Der Gefangene *Alexej Orshechowskij* war Zivilist.

[264] Die Gefangenen wurden im Jahre 1941 gefangengenommen, geimpft und sind noch 1941 in Arbeitskommandos in Heide und Lübeck eingesetzt worden.

Der Gefangene *Iwan Lubinskij* wurde am 10. Juli 1941 in Friedrichstadt, Nordfriesland, gefangen genommen. Auf seiner Personalkarte ist vermerkt, dass er Matrose in der Militärmarineschule gewesen sei.

Schlussendlich kann dieser Umstand nicht ausreichend erklärt werden.[265] Die Widersprüche beziehungsweise Leerstellen der Personalkarten werden an Beispielen wie diesen deutlich.

Walerij Buchmiler wird auf der Personalkarte I als Russe und als Deutscher geführt. Ob dies auf eventuelle deutsche Vorfahren zurückzuführen ist, bleibt Spekulation. Wahrscheinlicher ist aber, dass *Buchmiler* der deutschen Sprache mächtig war.

Die genannten Fälle verdeutlichen, welche Art von Sonderfällen bei der Untersuchung des vorliegenden Datenmaterials eine Rolle spielen. Erklärungsversuche bleiben in aller Konsequenz meist Spekulation und werden an dieser Stelle ausgespart.

In manchen Fällen weisen die Personalkarten mehrere Nummern für dieselben Arbeitskommandos auf. In diesen Fällen wurden die Arbeitskommandos im Laufe des Krieges umnummeriert.[266]

4.2.4. Sorgfalt bei Anlegen der Personalkarten

Die deutsche Wehrmacht hatte speziell im Spätsommer und Herbst 1941 große Gefangenenzahlen zu verzeichnen. Allein aufgrund dieser Tatsache liegt die Vermutung nahe, dass bei der massenweisen Registrierung in den deutschen Lagern nicht die größte Sorgfalt an den Tag gelegt wurde. Das häufige Fehlen von Fotos der Gefangenen stützt diese These.[267]

Doch die überwiegend lückenlosen Eintragungen zeigen, dass bei der erstmaligen Registratur und den weiteren Eintragungen in den Arbeitskommandos eine

[265] Vermutlich wurde *Lubinskij* als Matrose eines sowjetischen Frachters vor der Küste Schleswig-Holsteins festgesetzt.
[266] Vergleiche das Arbeitskommando 96 in Friedrichstadt, dass ab dem Jahr 1942 unter der Nummer 907 geführt wurde. Vgl. hierfür die Personalkarten der Gefangenen *Aleksandr Antipow*, *Nikolai Jurjew* und *Andrej Jurtschenko*.
[267] Vgl. KILIAN, 2001, S. 93.

gewisse Sorgfalt herrschte. Einzig bei den Todesdaten fehlen häufig Eintragungen von deutscher Seite.[268]

4.2.5. Rechtschreibfehler

In den Akten sind etliche Rechtschreibfehler zu finden. Auch wenn dies auf Rechtschreibschwächen einzelner deutscher Wehrmachtsangehöriger schließen lässt, ist die Art und Weise der Fehler doch bemerkenswert. Berufe wie „*Texstilmaster*“, „*Tischljar*“ oder „*Kombainführer*“ weisen auf Schreiber anderer Nationen hin. Den Beruf des „*Texstilmasters*“ gibt es im Deutschen unter dieser Bezeichnung nicht. Die Bezeichnung „*Tischljar*“ kann durch die direkte Übernahme des phonetischen Klangs von „Tischler“ erklärt werden.[269] Der „*Kombainführer*“ ist im Deutschen ein Mähdrescherfahrer. Das Wort „Mähdrescher“ entspricht dem Russischen *зерновой комбайн*, wobei der Wortteil *комбайн* auf die Bezeichnung „Kombain“ in „Kombainführer“ schließen lässt.

Diese Rechtschreibfehler lassen die These zu, dass nicht nur Deutsche, sondern auch Nicht-Deutsche mit ausreichend guten Deutschkenntnissen bei der Registratur von sowjetischen Kriegsgefangenen beteiligt waren.[270] Achim Kilian hat den Sachverhalt bezüglich ausländischer Arbeitskräfte in der deutschen Verwaltung von Kriegsgefangenen erwähnt.[271]

4.2.6. Sütterlin vs. Deutsche Normalschrift

Der letzte Punkt, unter dem das vorliegende Material untersucht wird, betrifft den häufigen Wechsel zwischen Sütterlin-Schrift und deutscher Normalschrift. Dieser Wechsel lässt manche Bezeichnungen, speziell die Ortsbezeichnungen von Arbeitskommandos, für das ungeübte Auge nur schwer entziffern.

---

[268] Die Vermutung liegt nahe, dass die deutsche Seite mit dem Todeszeitpunkt sowjetischer Kriegsgefangener aufgehört hat, weitere Aktenvermerke zu den Gefangenen zu tätigen. Durch nachweisliche Stempel beziehungsweise Eintragungen über zum Beispiel die Grablage kann diese Annahme aber verworfen werden.

[269] Der Verfasser dieser Arbeit vermutet, dass das /j/ in „Tischljar“ auf die slawische Rezeption der deutschen Sprache zurückzuführen ist.

[270] Vgl OTTO, 2003, S. 131, Anm. 1. Die bezeugte Übernahme von russischen Namen nach Gehör muss somit auch für deutsche Wörter, die von sowjetischen Gefangenen niedergeschrieben wurden, angenommen werden.

[271] Vgl. KILIAN, 2001, S. 92.

Als Beispiel für die Problematik sei das Arbeitskommando 7067 in Hamburg-Altona genannt. Einerseits lässt sich das Arbeitskommando als „Golsalier-“, „Solsalier-“ oder „Jolsalier-Werke“ identifizieren. Bei weitergehender Untersuchung der Datenblätter fällt aber auf, dass an anderer Stelle ein Arbeitskommando in Hamburg-Altona mit der Nummer 7067 als „Holsatia-Werke“ bezeichnet wird. Somit muss der Wechsel von Sütterlin- zu deutscher Normalschrift als Identifizierungshemmnis betrachtet werden.[272]

4.2.7. Zusammenfassung

Das vorliegende Material ist mit einer Gesamtzahl von 446 Personalkarten I vor dem Hintergrund von mehreren hunderttausend vorhandenen Akten dieser Art in geringem Umfang vorhanden. Uwe Danker hat zuletzt umfangreiche Statistiken bezüglich der in Schleswig-Holstein eingesetzten ausländischen Zwangsarbeiter im Zweiten Weltkrieg veröffentlicht.[273] Vor dem Hintergrund der erstmaligen Untersuchung der Personalkarten, bezogen auf ein einziges Lager in Schleswig-Holstein, besitzt die vorliegende Menge aber durchaus Aussagekraft.

Im vorangehenden Abschnitt wurden quellenkritische Fragen an das Datenmaterial gestellt. Das Quellenmaterial ist, wie bereits erwähnt, in begrenztem und bescheidenem Maße aussagekräftig. Bezogen auf den norddeutschen Raum, im Speziellen auf sowjetische Kriegsgefangene, die zwischen 1941 und 1944 im „Erweiterten Krankenrevier Heidkaten“ gestorben sind, sind Rückschlüsse möglich.

4.3. Das „Erweiterte Krankenrevier Heidkaten“

Die 446 untersuchten Kriegsgefangenen sind zwischen 1941 und 1944 in Heidkaten gestorben.

---

[272] Diese Hemmnis mag sich als solche eventuell auch nur dem Verfasser dieser Arbeit dargestellt haben. Doch das gleichzeitige Benutzen von Sütterlin- und deutscher Normalschrift in einem Satz kann zu Irritationen und schlussendlich zu Fehlinterpretationen führen.

[273] Vgl. DANKER, 2001, S. 32-101 sowie DANKER, Uwe: Ausländer im nordfriesischen ‚Arbeitseinsatz' 1939 bis 1945. Zahlen, Daten, Fakten. In: DANKER, Uwe; KÖHLER, Nils; NOWOTTNY, Eva; RUCK, Michael (Hrsg.): Zwangsarbeitende im Kreis Nordfriesland 1939-1945. Bielefeld 2004. S. 23-86.

Der folgende Abschnitt stellt das „Erweiterte Krankenrevier Heidkaten“ vor, um vor dem Hintergrund der Personalkarten Kontroversen um das Lager und dessen Funktion differenziert untersuchen zu können.[274]

4.3.1. Allgemeines über das Lager

Das offiziell „Erweitertes Krankenrevier Heidkaten“ genannte Lager wurde von Gerhard Hoch 1985 als „Sterbe-Lager“ bezeichnet.[275] Das Lager existierte in seiner Funktion als „Krankenrevier“ für unter anderem sowjetische Kriegsgefangene zwischen 1941 und April 1944.[276]

In einem Briefwechsel zwischen Gerhard Hoch und dem ehemaligen Lageroffizier Gustav Toosbuy hat Toosbuy das Lager als

> *„kein Kriegsgefangenenlager im üblichen Sinn, sondern ein Stalag für russische Kriegsgefangene mit einem erweiterten Krankenrevier, einer Entlausungsanstalt und Kammer mit Handwerksstuben“*

bezeichnet.[277] Ferner nannte Toosbuy das Lager in Heidkaten laut offizieller Bezeichnung „Zweiglager des Stammlagers X A Schleswig“.

Das Lager für Kriegsgefangene verschiedener Nationen wurde nach Angaben von Augen- und Zeitzeugen von meist älteren Wehrmachtssoldaten bewacht. Die Annahme, dass das Landesschützenbataillon 661 die Bewachung des Lagers übernommen hat, kann als gesichert angenommen werden.[278]

---

[274] Der folgende Abschnitt bezieht sich auf die umfangreichen und jahrzehntelangen Forschungen Gerhard Hochs. Dieser hat mir bei der thematischen Eingrenzung der Arbeit mit Rat zur Seite gestanden und mir freundlicherweise ein von ihm angefertigtes Manuskript überlassen, das seine Forschungsergebnisse zusammenfasst.

[275] HOCH, Gerhard: Erweitertes Krankenrevier Heidkaten. In: HOCH, Gerhard; SCHWARZ, Rolf (Hrsg.): Verschleppt zur Sklavenarbeit. Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Schleswig-Holstein. Alveslohe 1985. S. 78. Gerhard Hoch verzichtet in der noch nicht veröffentlichten Textfassung aus dem Jahre 2011 auf diese Bezeichnung, obwohl sich die Bevölkerung laut seiner Aussage mittlerweile an diesen Begriff gewöhnt habe. HOCH, 2011, S. 4.

[276] HOCH, 1985, S. 91.

[277] Ebda., S. 78. In der aktualisierten Version von Hochs Beitrag über Heidkaten besagt der Bericht eines Luftwaffenarztes, dass in einem anderen Teil des Lagers acht Abteilungen, sogenannte „Mannschaftsabteilungen“, untergebracht waren. Die Abteilung I war für sowjetische Kriegsgefangene vorgesehen und wird in dem Bericht als „Russen- und Sterbelager“ bezeichnet. HOCH, 2011, S. 9.

[278] HOCH, 1985, S. 88. Landessschützenbataillone wurden häufig zur Bewachung von Gefangenenlagern eingesetzt. Vergleiche Kapitel 3, Abschnitt über die Bewachung in den Lagern.

Gerhard Hochs Aktualisierung seines Beitrages von 1985 aus dem Jahr 2011 erwähnt neben dem Lagerführer Gustav Toosbuy zwei Offiziere der Luftwaffe, drei Wehrmachtsoffiziere und mindestens sieben zivile Wehrmachtsbeamte.[279]

4.3.2. Entstehung des Lagers

Bereits 1938 wurden Ländereien der Gegend um Kaltenkirchen von der Wehrmacht für den geplanten Militärflugplatz Kaltenkirchen aufgekauft.[280] Während der Baumaßnahmen entstanden viele Baracken entlang der damaligen Reichstraße 4. Die Baracken waren unter anderem für die Arbeiter des Reichsarbeitsdienstes, der Luftwaffe und für die große Zahl an Zivilisten vorgesehen.[281] Die Tatsache, dass in diesem Gebiet viele Baracken entstanden, erleichterte die spätere Entscheidung, an diesem Ort Baracken für die Unterbringung von sowjetischen Kriegsgefangenen zu nutzen.[282]

Laut Augenzeugenberichten wurden acht bis zehn Baracken dieser sogenannten „Barackenstadt“ in der zweiten Jahreshälfte 1941 abgesondert, umzäunt und mit sowjetischen Kriegsgefangenen belegt.[283]

4.3.3. Lage des Lagers

Das Lager befindet sich in der Nähe der Gemeinde Alveslohe im heutigen Kreis Segeberg. Die Baracken des „Krankenreviers“ gehörten zum Bereich des damaligen Militärflugplatzes Kaltenkirchen.[284] Der Lagerkomplex lag direkt an der ehemaligen Reichsstraße, der heutigen Bundesstraße 4, Altona - Kiel. Die Baracken waren nur unweit der Straßenkreuzung Kaltenkirchen, Alveslohe, Heidkaten, Heidmoor errichtet worden.[285] Dieser Teil der Strecke Altona - Kiel war damals, wie auch heute, ein relativ stark befahrener Streckenabschnitt. Neben privatem Verkehr war hier viel bäuerlicher und militärischer Verkehr zu verzeichnen.[286] Umliegende Einheiten der Luftwaffe, der Marine, des

[279] HOCH, 2011, S. 9.
[280] HOCH, 1985, S. 78.
[281] Ebda., S. 79.
[282] Vgl. ebenso HÜSER/OTTO, 1992, S. 71. In der Senne wurden ebenfalls bereits bestehende Baracken des Reichsarbeitsdienstes für die Unterbringungen der Gefangenen genutzt.
[283] HOCH, 1985, S. 79.
[284] Ebda., S. 78f, ebenso HOCH, 2011, S. 3.
[285] HOCH, 2011, S. 4.
[286] Ebda., S. 4.

Reichsarbeitsdienstes, der Gemeinschaftslager mit Arbeitern verschiedener Nationen und der Zwangsarbeiterlager des Militärstandortes Kaltenkirchen verdeutlichen diesen Umstand.[287] Neben den zahlreichen militärischen Transporten waren jedoch auch die bereits genannten privaten Versorgungsfahrten von Firmen aus der Umgebung in diesem Gebiet üblich.[288] Das Lager lag insofern, trotz seiner Waldlage, in einem relativ stark befahrenen Gebiet.

4.3.4. Erste Belegung des Lagers

Die Belegung der Baracken durch sowjetische Kriegsgefangene muss bereits kurz nach dem Beginn der Operation „Barbarossa“ stattgefunden haben. Gerhard Hoch zufolge stieß bereits Anfang September 1941 ein deutscher Soldat auf die Leiche eines sowjetischen Kriegsgefangenen im Umfeld des Militärflugplatzes Kaltenkirchen.[289]

Den Äußerungen Gustav Toosbuys und anderen Augenzeugen ist zu entnehmen, dass die erste Belegung des Lagers mit sowjetischen Kriegsgefangenen im vierten Quartal des Jahres 1941 erfolgte.[290] Auch in Heidkaten sah sich die Lagerleitung mit den für das Reichsgebiet und den Wehrkreis X bereits geschilderten Massen an entkräfteten, kranken, schlichtweg unterversorgten Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion konfrontiert.[291] Toosbuy hat in diesem Zusammenhang beschrieben, dass man nicht wusste, wie man der Anzahl der vielen Gefangenen Herr werden sollte.[292]

---

[287] HOCH, 2011, S. 4.
[288] Ebda., S. 4.
[289] Das Friedhofsregister von Kaltenkirchen vom 18. September 1941 weist den Tod eines *Petr Nosow* auf. Gerhard Hoch fasst dies als Hinweis auf frühe Tode von sowjetischen Kriegsgefangenen auf. Für den Oktober und November 1941 sind weitere 18 sowjetische Kriegsgefangene verzeichnet. HOCH, 1985, S. 79.
[290] Ebda., S. 80. Die Gefangenen *Iwan Shukowin* und *Piotr Dmitriew* wurden bereits Anfang September 1941 nach Heidkaten transportiert, somit wurde das Lager bereits im dritten Quartal 1941 belegt.
[291] Gustav Toosbuy hat die Gesamtzahl der in Schleswig-Holstein befindlichen sowjetischen Kriegsgefangenen auf kaum über 5.000 geschätzt. Für den 1. Januar 1942 kann diese Zahl noch bestätigt werden. Für den 1. Januar 1943 jedoch ist die geschätzte Zahl viel zu niedrig. Zu dem Zeitpunkt waren laut Schreiben der WASt an Gerhard Hoch 14.125 sowjetische Kriegsgefangene in Schleswig-Holstein. Ebda., S. 80. Diese Zahl kollidiert jedoch mit der im Bundesarchiv/Militärarchiv auffindbaren Gesamtzahl von 10.901. BA/MA RW6.
[292] Gustav Toosbuy hat in seinem Briefwechsel mit Gerhard Hoch geschrieben, dass die entkräfteten Kriegsgefangenen in Arbeitskommandos in Schleswig-Holstein eingesetzt wurden, wo sie nicht lange überlebten. HOCH, 1985, S. 80.

4.3.5. Die Transporte in das Lager

Entgegen den in den ersten beiden Kapiteln beschriebenen Transporten für Norddeutschland und das Reichsgebiet wurden nur kleinere Gruppen von 20 bis 30 sowjetischen Kriegsgefangenen nach Heidkaten gebracht.[293] Nach Augenzeugenaussagen sind viele dieser Transporte mit der EBOE (=Elmshorn-Barmstedt-Oldesloer-Eisenbahn) an der Bahnstation „Hoffnung“ angekommen.[294] Die Mehrzahl der Augenzeugen beschrieb den Gesundheitszustand der Gefangenen als sehr schlecht. Nur von einigen wird berichtet, dass sie eigenständig gehen konnten.[295] Ehemalige Mitarbeiter der EBOE haben beschrieben, wie Wachsoldaten die Gefangenen geschlagen oder erschossen haben.[296]

Gerhard Hoch betont, dass keiner der befragten Augenzeugen jemals Abtransporte von genesenen sowjetischen Kriegsgefangenen aus Heidkaten erlebt hat.[297]

4.3.6. Die Toten

Die von Gerhard Hoch befragten Zeugen haben ausgesagt, dass meist „ganz junge“ Kriegsgefangene in das Lager in Heidkaten gebracht wurden.[298] Diese Aussage kann anhand der vorliegenden Personalkarten I von 446 in Heidkaten gestorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen revidiert werden. Eine Analyse der Alterskohorten zeigt, dass der Großteil der gestorbenen Gefangenen zwar zwischen 18-30 Jahren alt war, der Prozentsatz in Bezug auf die 446 untersuchten Personalkarten aber nur etwas mehr als 50 % beträgt.[299] Von nur „ganz jungen“ Kriegsgefangenen kann in Heidkaten also keine Rede sein.

Die Aussage, dass jeden Tag im Schnitt neun bis 15 sowjetische Kriegsgefangene gestorben seien, kann nach Untersuchung der Personalkarten nicht eindeutig bestätigt werden.[300] Kein Sterbedatum tritt häufiger als sechs Mal auf.[301] Jedoch

---

[293] HOCH, 1985, S. 86.
[294] Ebda., S. 86.
[295] Ebda., S. 86.
[296] Ebda., S. 86.
[297] Ebda., S. 87.
[298] Ebda., S. 88.
[299] Vgl. die Diagramme in der Anlage bezüglich der Alter von Gefangenen zum Todeszeitpunkt. Hieraus wird deutlich, dass im Gegensatz zu den Aussagen der größere Teil der Gefangenen älter als 25 Jahre alt war.
[300] HOCH, 1985, S. 88 sowie HOCH, 2011, S. 7.

ist nicht auszuschließen, dass die noch unberücksichtigten Personalkarten andere Rückschlüsse zulassen.

Zeugen haben ausgesagt, dass die Toten mit Wagen weggekarrt wurden und in Gruben geschüttet wurden.[302] Diese Praxis wird durch die Existenz von Massengräbern bestätigt.[303]

Der ehemalige Luftwaffenarzt Dr. J. Th. hat ausgesagt, dass die Zustände in Heidkaten in den Jahren 1941 und 1942 sehr schlecht gewesen seien.[304] Demnach haben während der Besuche des Arztes in Heidkaten mindestens 400 Menschen in einer Baracke gelebt.[305]

4.4. Die Behandlung im Lazarett Heidkaten

Neben sechs deutschen Ärzten waren etliche Gefangenenärzte in Heidkaten beschäftigt.[306]

Das Lager war in fünf Krankenreviere eingeteilt. Die Reviere I-III sahen Gefangene mit leichten, mittelschweren und schweren Krankheitsfällen vor.[307] Die Reviere IV und V werden in Hochs Bericht als „Todeslager“ und „Sonderlager“ bezeichnet.[308]

Die Abläufe innerhalb des Lagers sahen die Unterbringung von kranken sowjetischen Kriegsgefangenen in das Revier vor.[309] Genesene Kriegsgefangene sollten wieder in die Arbeitskommandos zurückkehren.[310]

---

[301] Tage wie der 13. Dezember 1941 mit sechsmaliger Nennung, der 23. Dezember 1941 mit fünffacher Nennung oder der 5. Februar 1942 mit viermaliger Nennung bilden dabei die Spitzenwerte.

[302] HOCH, 1985, S. 88.

[303] Das KZ-Außenkommando in Kaltenkirchen ist auf Massengräber mit sowjetischen Kriegsgefangenen gestoßen, nachdem man nach möglichen Grabstätten für die Toten im KZ-Außenkommando gesucht hatte. Ebda., S. 90.

[304] Der Befragte wurde von Gerhard Hoch wie alle anderen Zeitzeugen anonymisiert. HOCH, 2011, S. 11.

[305] Ebda., S. 11. Dr. J. Th. hat ausgesagt, dass zwischen 1941 und 1944 ungefähr 450 sowjetische Kriegsgefangene aus dem Arbeitslager in Boostedt nach Heidkaten eingeliefert wurden. Der vorliegende Satz an Personalkarten weist 55 aus Boostedt transportierte sowjetische Kriegsgefangene auf. Aus diesem Grund ist eine weitaus höhere Zahl an noch fehlenden Personalkarten anzunehmen.

[306] Ebda., S. 9.

[307] Ebda., S. 9.

[308] Die offizielle Bezeichnung für das Revier IV war „Evakuierungslager“ beziehungsweise „Quarantänestation“. Ebda., S. 9.

[309] Im Krankenrevier waren laut Toosbuy durchschnittlich 100-125 Kriegsgefangene untergebracht. HOCH, 1985, S. 87.

In den ersten Monaten des Jahres 1942 wurden die Genesenen nach Aussagen Toosbuys meist in Gruppen von zehn Männern inklusive Wachmann für leichte Arbeiten in der Landwirtschaft eingesetzt.[311] Die Bauern zahlten zwar keinen Lohn, doch die Gefangenen erhielten erhöhte und qualitativ bessere Lebensmittelrationen durch zum Beispiel Kartoffeln, Milch oder stellenweise Speck.[312] Nachdem sich der allgemeine Gesundheitszustand gebessert hatte, wurden die sowjetischen Gefangenen wieder in ihre ursprünglichen Arbeitskommandos zurückgeschickt. Dieses von Toosbuy beschriebene Prinzip der „Aufpäppelung", also die Möglichkeit des erneuten Arbeitseinsatzes von als explizit *genesen* beschriebenen Kriegsgefangenen, ist in einigen der vorliegenden Personalkarten I beschrieben.[313]

Das „Aufpäppelungssystem" wurde also, laut Augenzeugenberichten, auch in Heidkaten praktiziert.[314]

Gerhard Hoch geht in seiner Abhandlung von 2011 auf von ihm nicht berücksichtigte aber mittlerweile verfügbare Personalkarten ein.[315] Hoch weist darauf hin, dass das Schicksal und speziell die Namen der in Heidkaten verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen nunmehr benannt werden können.[316]

4.5. Zusammenfassung

Auch wenn eindeutige Quellen bisher nicht vorgelegen haben, können die zahlreichen Augen- beziehungsweise Zeitzeugenberichte Auskunft darüber geben, welche Verhältnisse im „Erweiterten Krankenrevier Heidkaten" geherrscht haben müssen. Der geprägte Begriff des „Sterbe-Lagers" wird jedoch einer genaueren Betrachtung unterzogen. Hierzu werden die vorliegenden Personalkarten der in Heidkaten gestorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen im Folgenden exemplarisch analysiert.

---

[310] Das Lager in Heidkaten wies durchschnittlich 100 Genesene auf, die dort meist 10-14 Tage blieben. Ebda., S. 87. Es ist allerdings nicht geklärt, ob es sich hierbei um sowjetische Kriegsgefangene handelte.
[311] Die üblichen Arbeitskommandos in der Umgebung waren auf dem Flugplatz oder bei der Eisenbahn tätig. HOCH, 1985, S. 87.
[312] Ebda., S. 87.
[313] Vgl. die Personalkarten I der Gefangenen *Mulasjan Galimisjanow, Petr Galkin, Michail Iakowlew* und *Wasilij Netschaew*.
[314] Vgl. HOCH, 1985, S. 93.
[315] HOCH, 2011, S. 21.
[316] HOCH, 2011, S. 21.

4.6. Thesenbearbeitung anhand der Personalkarten

4.6.1. These 1: „Vernichtung durch Arbeit“

Die offizielle Grundlage für die Behandlung der feindlicher Soldaten in Stalags war die „Dienstanweisung für den Kommandanten eines ‚Kriegsgefangenen-Mannschaftsstammlagers‘“.[317] In dieser wird zweimalig erwähnt, welche medizinischen Vorkehrungen beziehungsweise Maßnahmen für die Gefangenschaft feindlicher Soldaten getätigt werden sollten. In Abschnitt II unter Punkt 2, „*Eintreffen der Kr.Gef. im Lager*“, wird folgende Maßnahme vorgeschrieben:

> „*Erst wenn Seuchenfreiheit festgestellt, die Kr.Gef. gegen Pocken, Typhus und Paratyphus geimpft, die Kleidungstücke desinfiziert und die Körper gründlich gereinigt sind, können die Kr.Gef. aus den Aufnahmebaracken des Vorlagers in das Hauptlager überführt werden* […]“.[318]

Die Existenz eines Vor- beziehungsweise davon unterscheidbarem Hauptlagers in den einzelnen Kriegsgefangenenlagern muss vor dem Hintergrund der in Kapitel 2 dargestellten Ergebnisse jedoch bezweifelt werden. Dennoch sind Entlausungen nachweisbar, auch wenn speziell im Jahre 1941 baulich getrennte Entlausungsanstalten häufig fehlten.[319] Ob die in der Heeresdruckvorschrift vorgeschriebenen Schutzimpfungen jedoch durchgeführt wurden, wird in den folgenden beiden Abschnitten erörtert.

4.6.1.1. Impfschutz vor Typhus

Von den 446 vorliegenden Personalkarten der sowjetischen Gefangenen lassen sich 412 für die Untersuchung nach vorgenommenen Typhusimpfungen heranziehen.[320] Die Untersuchung ergibt, dass 92 % der Gefangenen mindestens einmal gegen Typhus geimpft wurden. Mitte des Jahres 1942 sind die Zeitpunkte

---

[317] Da in dieser Arbeit hauptsächlich auf das Schicksal von sowjetischen Soldaten in deutscher Gefangenschaft eingegangen wird, bleiben unter anderem die Heeresdruckvorschriften für Kommandanten von Offizierslagern (H.Dv. 38 / 6) oder Durchgangslagern (H.Dv. 38 / 4) unberücksichtigt. In dieser Arbeit wird auf die Heeresdruckvorschrift 38/5 zurückgegriffen.

[318] Vgl. H.Dv. 38 / 5, S. 11. Vergleiche in diesem Zusammenhang ebenso Abschnitt III, Punkt 1 „Gesundheitsdienst“, H.Dv. 38 / 5, S. 22.

[319] Vgl. HÜSER/OTTO, 1992, S. 82.

[320] 34 der 446 Personalkarten weisen entweder keine vorgenommenen Impfungen auf oder sind durch die angehängten Bilder verdeckt. Somit lassen sich mindestens 412 Typhus-Impfungen nachweisen.

der Gefangennahme und der Typhusimpfungen annähernd synchron. Impfungen sind jedoch nicht immer kurz nach Ankunft in den Stammlagern erfolgt. So sind 87 % der sowjetischen Soldaten im Jahr 1941 gefangen genommen worden, während knapp 80 % der Typhusimpfungen im selben Jahr stattgefunden haben.[321]

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Typhusimpfungen im Allgemeinen zeitlich relativ nah zum Gefangennahmedatum stattgefunden haben.[322] Somit wurde der in der Heeresdruckvorschrift angesprochene Punkt der Impfungen gegen Typhus in großem Maße ausgeführt.[323] Einzig die Nicht-Impfung von sowjetischen Gefangenen, deren Stammlager nicht im Deutschen Reich lagen, verwundert, zumal diese Gefangenen im Laufe des Krieges zu Arbeitseinsätzen in das Reich transportiert wurden. Gleichzeitig wird die Praxis der Schutzimpfungen vor diesem Hintergrund hinterfragt. Der Schutz der Wachmannschaften und der arbeitenden sowie nicht-arbeitenden deutschen Zivilbevölkerung konnte durch Nicht-Impfung von Kriegsgefangenen somit nicht gewährleistet sein. Auch die Tatsache, dass Personalkarten Impfungen nach Eintritt in die Arbeitskommandos aufweisen, lässt an dem vermeintlich hochgehaltenen Schutz der deutschen Zivilbevölkerung zweifeln.[324] Der Schutz der sowjetischen Gefangenen wie auch der deutschen Bevölkerung konnte nicht die höchste Priorität besessen haben.

Diese Erkenntnis kann der These vom Schutz und der Erhaltung der sowjetischen Arbeitskräfte entgegengesetzt werden.

---

[321] Einzig die sowjetischen Gefangenen, deren Stammlager in der Ukraine (Lager 364, Bobranskaja, Ukraine) oder an der Front lagen (Front-Stalag 364) weisen keinerlei Schutzimpfungen auf.

[322] Die meisten Impfungen erfolgten ungefähr zwei Monate nach Gefangennahme. Von 71 im Juni 1941 gefangengenommenen sowjetischen Soldaten wurden 65 im August 1941 geimpft. Das ergibt einen Prozentsatz von 91,5%. Die Impfungen wurde in der intensiven Form erst im Mai 1942 wieder aufgenommen. Von 16 im Mai 1942 gefangen genommenen Soldaten wurden 13, also etwas mehr als 80%, im Juli 1942 geimpft. Gefangene, die später als Oktober 1941 gefangen genommen wurden, sind frühestens im März 1943 geimpft worden. Diese Beobachtung kann auf die Fleckfieberepidemien des Winters 1941/42 und die daraus resultierende Impfstoffknappheit zurückgeführt werden.

[323] Für Gefangene aus den Lagern 345 Bobrinskaja, Ukraine und Front-Stalag 364 sind keine Impfungen nachgewiesen.

[324] Der Gefangene *Alexander Arsamasow,* wurde nach dem Eintritt in das Arbeitskommando geimpft.

Dennoch nennen die vorliegenden Personalkarten zehn Fälle von Mehrfachimpfungen.[325]

Hinsichtlich der Aussagekraft der Impfdaten sind zwei Punkte zu ergänzen. Die Impfdaten weisen einerseits nicht auf die Intensität der Impfungen hin. Die Klärung dieser Frage ist vor dem Hintergrund der mehreren hunderttausend zu impfenden Sowjetsoldaten von Interesse. Die Impfdaten erklären darüber hinaus nicht, warum es in einigen Fällen zu mehrfachen Impfungen kam.[326]

Eine deutliche Mehrheit an sowjetischen Gefangenen wurde gegen Typhus geimpft. Ob die meist einmalig vorgenommenen Impfungen allerdings einen flächendeckend signifikanten, tatsächlichen Schutz bedeuteten, bleibt dahingestellt. Die Tatsache, dass einige Gefangene mehrmals gegen Typhus geimpft wurden, unterstreicht die Befürchtung von Ansteckungen der deutschen Wachmannschaften und Zivilpersonen. Dennoch muss die Bedeutung der sowjetischen Arbeitskräfte für die deutsche Seite herausgestellt werden, da Mehrfachimpfungen für den bewussten Erhalt der sowjetischen Arbeitskräfte sprechen.

4.6.1.2. Impfschutz vor Pocken

Die Untersuchung des Pockenimpfschutzes unterstreicht in weiten Teilen die Ergebnisse der Typhusimpfschutzuntersuchung. Von den 446 vorliegenden Personalkarten weisen 328 beziehungsweise 73,5 % der Gefangenen Pockenimpfungen auf. Die Impfungen wurden zum sehr großen Teil zeitgleich mit den Typhusimpfungen vorgenommen.[327]

4.6.2. These 2: „Gezielter Einsatz von Spezialisten“

Ob sowjetische Kriegsgefangene aufgrund ihrer individuellen Fähig- und Fertigkeiten gezielt in bestimmten Arbeitskommandos eingesetzt wurden, wird im folgenden Abschnitt untersucht.

---

[325] Als Beispielfälle kann das Schicksal des Gefangenen *Iwan Dmitritschew* genannt werden. *Iwan Dmitritschew* wurde nach der erstmaligen Impfung im November 1941 im Zuge der Verlegung in das Lazarett Wietzendorf im Mai 1942 erneut geimpft.

[326] Zu den Mehrfachimpfungen zählen in diesem Zusammenhang auch Impfungen, die innerhalb von drei Wochen vorgenommen wurden. Fünf von zehn Fällen dieser Impfungen können nachgewiesen werden.

4.6.2.1. Vorstellung der Berufsstruktur

Der Übersichtlichkeit halber werden die fünf am Häufigsten auftretenden Berufsgruppen unter den sowjetischen Kriegsgefangenen vorgestellt. Die einzelnen Gruppen beinhalten teilweise mehrere Berufsbezeichnungen, die jedoch die gleiche Branche beziehungsweise den gleichen Berufszweig umfassen.

Der am Häufigsten genannte Beruf ist der des Bauers beziehungsweise Landwirts. 294 beziehungsweise 66,66 % der 441 untersuchten Gefangenen waren Bauern beziehungsweise Landwirte.[328]

Die zweitgrößte Gruppe ist die der Kraftfahrer. Hierzu zählen Traktorführer, Treckerfahrer, Kraftfahrer, Autofahrer und ein Mähdrescherfahrer. 28 Gefangene oder 6,28 % gehören dieser Gruppe an.

Die gleiche Anzahl gehört der Gruppe um Schlosser, Dreher, Maschinisten und Mechaniker an. Auch Eisenbahner, Ingenieure, Elektriker und Erdölfacharbeiter werden dieser Gruppe zugerechnet.

Handwerkliche Berufe wie Schuster beziehungsweise Schuhmacher weisen mit 16 Nennungen oder 3,59 % der 441 untersuchten Personalkarten die am dritthäufigsten genannte Gruppe auf.

13 sowjetische Kriegsgefangene waren Arbeiter von Beruf. Dies macht einen Anteil von 2,91 % aus.

Etliche Berufe werden nur einmal genannt, so zum Beispiel Lehrer, Musikanten, Fleischer, Förster und Beamten.

4.6.2.2. Die Dauer der Gefangenschaft für einzelne Berufsgruppen

Die Gefangenen waren im Schnitt ungefähr 278 Tage in deutscher Gefangenschaft.

Die Bauern und Landwirte haben durchschnittlich 277 Tage überlebt. Die Kraftfahrer unter den Gefangenen haben mit knapp 282 Tagen etwas länger als die anderen Berufsgruppen gelebt. Die gleichgroße Gruppe der Schlosser, Dreher, Maschinisten *et cetera* hat 266 Tage in deutscher Gefangenschaft verbracht. Die Schuster beziehungsweise Schuhmacher haben die deutsche Gefangenschaft zwar

[327] Der Gefangene *Wassilij Russinow* wurde entweder zeitversetzt zu den Typhusimpfungen oder nur gegen Pocken, nicht jedoch gegen Typhus geimpft.

deutlich kürzer als das Mittel, mit durchschnittlich 229 Tagen aber dennoch etwas länger als die Arbeiter mit 225 Tagen von der Gefangennahme bis zum Tod überlebt.[329] Einzelne Berufe weisen zum Teil noch weitaus geringere Tageszahlen auf.[330]

4.6.2.3. Wie wurde mit Spezialisten umgegangen?

Im folgenden Abschnitt wird untersucht, ob es unter den 446 vorliegenden Personalkarten Hinweise auf den gezielten Arbeitseinsatz von speziellen Fachkräften unter den sowjetischen Kriegsgefangenen gibt. Der für die zweite Hälfte des Jahres 1941 nachgewiesene Arbeits- und Fachkräftemangel führte zum massenhaften Einsatz von sowjetischen Gefangenen in Arbeitskommandos. Die 446 vorliegenden Personalkarten beweisen, dass sämtliche Gefangene in Arbeitskommandos eingesetzt wurden. Somit liegt der Schluss nahe, dass unter diesen 446 Gefangenen Fachkräfte waren, die unter Umständen gezielt in ihrem Fachgebiet eingesetzt wurden. Es wird im Folgenden zwischen dem vermeintlich wahllosen Einsatz von fachfremden Soldaten, der sogenannten „Vernichtung durch Arbeit“, und dem gezielten Einsatz von Spezialisten unterschieden.

Da die Rüstungsindustrie im Besonderen unter dem Arbeits- und Fachkräftemangel zu leiden hatte, finden die handwerklichen Berufe wie Schlosser, Dreher, Ingenieure und Mechaniker besondere Berücksichtigung. Durch diese Vorgehensweise kann die These, dass Facharbeiter gezielt in ihrem Fachgebiet eingesetzt wurden, bestätigt beziehungsweise verworfen werden. Der gezielte Einsatz und Erhalt von sowjetischen Kriegsgefangenen mit speziellem Fachwissen muss Rückwirkungen auf ihre Lebensdauer gehabt haben. Speziell die Überlebensdauer, also die Tage in deutscher Gefangenschaft, ist in diesem Zusammenhang von Interesse.

---

[328] Wie bereits oben erwähnt, ist die Gesamtzahl, von der ausgegangen wurde, in diesem Fall geringer als 446.
[329] Auch die sechs sowjetischen Bäcker haben 225 Tage in deutscher Gefangenschaft verbracht.
[330] Vergleiche den Musikanten *Iwan Kobalie*, der mit 65 Tagen in deutscher Gefangenschaft den zweitniedrigsten Wert aller in Heidkaten verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen aufweist.

4.6.2.3.1. Einsatzorte der Spezialisten

Die Untersuchung der Personalkarten lässt nur die Schlüsse zu, die aufgrund des Quellenmaterials unanfechtbar sind. Absolute und prozentuale Werte zu den Berufsgruppen sind vorhanden. Bezüglich der Berufsgruppe der Schlosser, Dreher *et cetera* kann allerdings im Einzelnen nicht nachgewiesen werden, dass Soldaten mit diesem Fachwissen aufgrund ihres Fachwissens eingesetzt wurden.[331] Gefangene wie *Anton Tscherkasow* jedoch untermauern die Annahme des gezielten Einsatzes von Gefangenen mit speziellen Fähigkeiten. So ist der Elektriker im Arbeitskommando *991* in Neumünster-Wittorf im *Möbelhaus Becker für Electroacustic* eingesetzt worden.[332]

Nichtsdestoweniger weisen drei Gefangene einen Eintrag in ihrer Personalkarte auf, die auf die Notwendigkeit ihres Arbeitseinsatzes in der Rüstungsindustrie hinweist. Die Schlosser *Michail Runajew*, *Nikolai Kyshelew* und *Petr Belik* wurden als Spezialisten am 31. Oktober 1942 in das Stammlager X A versetzt.[333] Die Gefangenen arbeiteten ab 7. November 1942 im Arbeitskommando *Neumünster 1211* bei der Firma *Land & Seeleichtbau GmbH*. Auch wenn die Gefangenen als Spezialisten gezielt eingesetzt wurden, hielten sie sich nachweislich nur ein bis dreieinhalb Monate im Arbeitskommando auf.[334] Der Gefangene *Nikolai Kyshelew* wurde bereits nach drei Wochen in das Lazarett Heidkaten eingeliefert. Die drei Gefangenen sind allesamt im März 1943 gestorben. Mit 221, 253 und 261 Tagen in deutscher Gefangenschaft weisen die

[331] Die Entschlüsselung der Arbeitskommandos ließe einen solchen Schluss zu. So sind etliche Schlosser unter den Gefangenen in nicht-landwirtschaftlichen Arbeitskommandos eingesetzt worden. Noch liegen allerdings keine Listen mit allen genannten Arbeitskommandos und Orten zum Vergleich vor.

[332] Der Eintrag in Nils Köhlers und Sebastian Lehmanns Auflistung der Lager von 2001 bedarf durch diese Erkenntnis also einer Erweiterung. Das Arbeitskommando 991 in Neumünster war laut Köhlers und Lehmanns Beitrag von Franzosen belegt. *Tscherkasow* beweist jedoch, dass auch sowjetische Gefangene in diesem Arbeitskommando tätig waren. Vgl. KÖHLER, Nils; LEHMANN, Sebastian: Lager, Ausländerunterkünfte und Kriegsgefangenenkommandos in Schleswig-Holstein 1939 bis 1945. In: BOHN, Robert; DANKER, Uwe; KÖHLER, Nils; LEHMANN, Sebastian (Hrsg.): "Ausländereinsatz in der Nordmark". Zwangsarbeitende in Schleswig-Holstein 1939-1945. Bielefeld 2001, S. 137.

[333] Als Grund für die Versetzung der Gefangenen in das Lager X A wurde auf den Personalkarten jeweils „Spezialist“ angegeben.

[334] Die Gefangenen *Kyshelev*, *Runajew* und *Belik* befanden sich 24, 62 beziehungsweise 74 Tage in Neumünster.

„Spezialisten“ jeweils eine durchweg kürzere Lebensdauer auf, als das Mittel der Gefangenen.[335]

Auch wenn der sowjetische Gefangene *Wassilij Winogradow* nicht explizit als Spezialist versetzt wurde, muss aufgrund seiner Berufsbezeichnung „*Pumpenschlosser in Erdöldistillerie*“ davon ausgegangen werden. Auch sein Werdegang zeugt vom individuellen gezielten Einsatz sowjetischer Fachkräfte.

Winogradow wurde vom Front-Stalag 364 nach Bayern in das Arbeitskommando 2982 in Hart an der Alz gebracht.

Nach knapp sechs Monaten wurde er in das „OKW Erdöl Stalag XI B“ verlegt. Von dort wurde er am 12. Oktober 1942 in das Stalag X A versetzt. Unter der Rubrik „*Kommandos*“ wurde für den 12. Oktober 1942 vermerkt: „*Versetzt nach X A Schleswig (Erdölfacharbeit)*“. Am 15. Oktober 1942 wurde *Wassilij Winogradow* zum Arbeitskommando 194 in Hemmingstedt versetzt. Dort war ein Förderstandort der Deutschen Erdöl AG (DEA) ansässig. In diesem Kommando sind neben *Wassilij Winogradow* vier andere sowjetische Kriegsgefangene aus dem vorliegenden Datensatz nachgewiesen. Diese waren keineswegs nur Erdölfacharbeiter. Der Gefangene *Sergei Cholodnow* war Telefonarbeiter, der Gefangene *Michail Afonasiew* war Bauer. Der Gefangene *Alexandr Grigoriew* wiederum war Traktorführer von Beruf. Es zeigt sich also, dass Arbeitskommandos, in denen Spezialisten eingesetzt wurden, nicht ausnahmslos aus ausländischen Fachkräften bestanden.[336]

4.6.2.3.2. Einheitliche Lebensläufe der Spezialisten? - Der Fall *Iwan Kobalie*

Dem Verfahren des gezielten Einsatzes von sowjetischen Gefangenen und ihren Fachkenntnissen steht die genau gegenteilige Praktik gegenüber. Wenn Pumpenschlosser in der Erdöldistillerie ihren Fähigkeiten entsprechend eingesetzt wurden, zeugt der Fall des *Iwan Kobalie* von einer anderen Qualität der Ausnutzung sowjetischer Arbeitskraft.

---

[335] *Petr Belik* hat 221 Tage in deutscher Gefangenschaft überlebt. *Nikolai Kyshelew* und *Michail Runajew* haben 253 beziehungsweise 261 Tage überlebt.

[336] Das Gleiche gilt für die oben genannten Schlosser, die in Neumünster im Arbeitskommando 1211 gearbeitet haben. Neben den drei genannten Fällen sind 11 weitere Kriegsgefangene in der Firma *Land- und Seeleichtbau GmbH* eingesetzt worden. Vier der zwangsarbeitenden Soldaten waren Bauern.

Der Musikant wurde am 1. Dezember 1941 zum Arbeitskommando Wennemannswisch II versetzt. Im sehr ländlich geprägten Dithmarschen wurde er nach nur zehn Tagen in das Lazarett Heidkaten transportiert, wo er nach zwei weiteren Tagen verstarb. Mit 65 Tagen in deutscher Gefangenschaft weist Iwan Kobalie die zweitkürzeste Dauer aller untersuchten Personalkarten auf.[337] Dieser Fall verdeutlicht allerdings nicht die sogenannte „Vernichtung durch Arbeit". Vielmehr passt das Schicksal *Iwan Kobalies* in das Raster der allgemein schlechten Lebensbedingungen sowjetischer Soldaten in deutscher Gefangenschaft; speziell in der Anfangszeit der Operation „Barbarossa".

Anhand der vorliegenden Daten lässt sich keine Regelmäßigkeit bezüglich der Lebensdauer von sowjetischen Kriegsgefangenen mit scheinbar kriegsunwichtigen Berufen festmachen.[338] Dennoch können die unterschiedlichen Verhältnisse in den Arbeitslagern und den Kriegsgefangenenlagern am Beispiel des Lehrers *Iwan Lubinskij* verdeutlicht werden. Dieser überlebte 732 Tage in deutscher Gefangenschaft. Wie die bereits genannten Schlosser *Kyshelew*, *Runajew* und *Belik*, die als Spezialisten eingesetzt wurden, hat *Iwan Lubinskij* unter anderem im Arbeitskommando 1211 in Neumünster gearbeitet. Zu beachten ist, dass der Gefangene bis März 1942 relativ lange Zeit im Lager X D (310) in Wietzendorf verbracht hat und abzüglich der Zeit im Lazarett Heidkaten sowie der 371 Tage im Arbeitskommando der *Land- und Seeleichtbau GmbH* nur 39 Tage im Arbeitskommando 1211 in Neumünster gearbeitet hat. Offensichtlich kriegsunwichtige Zivilberufe bedeuteten also nicht, dass die diese Berufe ausübenden Gefangenen zwangsweise früher als die „Spezialisten" starben. Die bereits genannten widrigen Umstände, besonders der zweiten Jahreshälfte 1941, hatten einen sehr großen Anteil am frühzeitigen Tod vieler Gefangener.

4.6.2.4. Zusammenfassung

Ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Überlebensdauer von Gefangenen mit vornehmlich kriegswichtigen Berufen und kriegsunwichtigen Berufen konnte

[337] Die fünf Anfang Oktober 1941 in Smolensk gefangen genommenen sowjetischen Soldaten weisen eine insgesamt relativ kurze Überlebensdauer in deutscher Gefangenschaft auf. Insofern muss der sehr frühe Tod des Musikanten auch auf die Verhältnisse in den Lagern unmittelbar nach der Gefangennahme zurückgeführt werden.

im vorangehenden Abschnitt nicht festgemacht werden. Einzig der Fall des *Iwan Kobalie* passt in das Muster des Tötens von Gefangenen, deren Fähigkeiten man aus deutscher Sicht nicht gebrauchen konnte.

Der gezielte Einsatz von einzelnen Gefangenen aufgrund ihrer individuellen Fähigkeiten, also der Einsatz von sowjetischen Spezialisten in der deutschen Kriegswirtschaft, konnte ebenso festgestellt werden.

4.6.3. Die Landwirtschaft als Ort der „Aufpäppelung“

Um feststellen zu können, ob nicht-landwirtschaftliche Fachkräfte durch den Arbeitseinsatz auf dem Land „aufgepäppelt“ wurden, werden die Einsatzorte der sowjetischen Gefangenen untersucht.

Bei der Analyse der Personalkarten und der vorhandenen Literatur zu dem Themenkomplex der Kriegsgefangenen und der Arbeitskommandos in Schleswig-Holstein fällt auf, dass nur wenige Erkenntnisse gewonnen werden können. Die Auflistung der Arbeitskommandos sowohl in digitaler als auch in herkömmlich veröffentlichter Form reicht bei Weitem nicht aus, um Schlüsse ziehen zu können. Dies ist durch die häufig nur fragmentarisch vorhandenen Informationen aus verschiedenen Quellen begründet.[339]

Nichtsdestotrotz kann vereinzelt durch Abgleich der Personalkarten mit den bisher veröffentlichten Arbeitskommandos einwandfrei festgestellt werden, dass nicht-landwirtschaftliche Fachkräfte auch in der Landwirtschaft eingesetzt wurden.[340] Der Schlosser *Fedor Kabanow* wurde im Arbeitskommando in Treia eingesetzt. Dieses war nach Nils Köhler und Sebastian Lehmann ein landwirtschaftliches Kommando.[341]

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass eine eingehende Klärung der Einteilung von sowjetischen Kriegsgefangenen in Schleswig-Holstein auf

---

[338] Der Gefangene mit der vierthöchsten Tageszahl in deutscher Gefangenschaft war Lehrer von Beruf. Vgl. die Personalkarte des *Iwan Lubinskij*.

[339] Vgl. die benutzten Quellen in KÖHLER/LEHMANN, 2001, S. 103ff sowie die Internetplattform http://www.zwangsarbeiter-s-h.de/. Die auf den Personalkarten genannten Nummern der Arbeitskommandos werden in diesen Auflistungen nicht genannt, so dass eine einwandfreie Identifizierung der Kommandos nicht gewährleistet werden kann.

[340] Der Fall des Arbeiters *Aleksei Kainichin* wird in diesem Zusammenhang zwar erwähnt, aber nicht weiter ausgeführt. *Aleksei Kainichin* hat in einem Arbeitskommando in Jarrenwisch gearbeitet. Dies war das einzige Kommando, in dem *Kainichin* eingesetzt wurde. Als Arbeiter wurde *Aleksei Kainichin* in keinem speziellen Einsatzort eingesetzt.

einzelnen Wirtschaftsbranchen nach wie vor an der nur bruchstückhaft vorhandenen Auflistung von Arbeitskommandos scheitert.[342]

4.6.4. Das Schicksal von zwei sowjetischen Kriegsgefangenen

Bezüglich der Schicksalsklärung sowjetischer Kriegsgefangener in Schleswig-Holstein muss ein Hinweis deutlich herausgestellt werden. Die vorliegenden Personalkarten weisen zwar eine hohe Dichte an Informationen auf, die als gesichert angesehen werden müssen. Dennoch reicht die Betrachtung der Personalkarten I allein nicht aus, um die Zeit in der deutschen Gefangenschaft möglichst umfassend zu beleuchten. Die gebotenen Informationen geben wichtige Hinweise, müssen aber mit weiteren Quellen und Datenbanken abgeglichen werden.[343]

4.6.4.1. Ein „typischer" Gefangener - Stepan Smirnow

Stepan Smirnow war vor dem Hintergrund der vorliegenden Personalkarten der typische in Heidkaten gestorbene sowjetische Kriegsgefangene. Er wurde am 6. Juni 1920 als Sohn von *Wasili Smirnow* geboren.[344] Der Geburtsort *Stepan Smirnows* ist Smirnowo in der Region Molotow.[345] Der 1,64 Meter große Russe war von Beruf Bauer. Ob *Smirnow* ledig oder verheiratet war, ist aus der Personalkarte I nicht ersichtlich. Als Kontaktperson des Atheisten *Smirnow* ist Kristinija Smirnowa, wohnhaft in Smirnowo, angegeben. Ob es sich bei Kristinija

---

[341] KÖHLER/LEHMANN, 2001, S. 167.
[342] Die Vielzahl der unterschiedlichen Quellen, die sich vereinzelt auch auf einzelne Orte konzentrieren, spielt in diesem Zusammenhang eine nicht zu unterschätzende Rolle.
[343] Die Wehrmacht zum Beispiel hat etliche Informationen wie zum Beispiel das Schicksal der sowjetischen Gefangenen nach einer möglichen Abstellung an die Geheime Staatspolizei oder dem Abtransport in ein Konzentrationslager nicht weiter verfolgt. Diese Daten wurden von Wehrmachtseite als militärisch nicht relevant angesehen. Überhaupt fiel die Bewachung der Gefangenen in solchen Fällen nicht mehr in den Verantwortungsbereich der Wehrmacht. Otto, 2003, S. 130.
[344] Otto, 2003, S. 122. Reinhard Otto hat auf die Notwendigkeit der Angabe des Vaternamens bei sowjetischen Staatsbürgern hingewiesen. Etliche Namenskombinationen treten mehrmals auf. Die Gefangenen *Nikolai* und *Nikolaj Frolow* des vorliegenden Datensatzes lassen sich allein aufgrund der unterschiedlichen Schreibweise ihres Vornamens unterscheiden. Dies kann allerdings auch auf die bereits genannten falschen Transliterationen oder das Niederschreiben nach Gehör zurückzuführen sein, so dass die Angabe des Vaternamens in solchen Zweifelsfällen von besonderer Bedeutung ist.
[345] Es ist nicht deutlich, zu welcher Oblast der Geburtsort von *Stepan Smirnow* gehört. Die Entfernungen, die einzelne sowjetische Soldaten bis zum Gefangennahmeort zurückgelegt haben, können anhand dieses Beispiels dementsprechend nicht aufgezeigt werden. http://www.dokst.de/node/1117?suchwort=Smirnow&seite=23 (04.09.2011).

Smirnowa um *Stepan Smirnows* Ehefrau, Mutter oder Schwester handelt, kann nur vermutet werden.[346] Die Kontaktperson hat in Stepan Smirnows Geburtsort gewohnt hat.

Stepan Smirnow war im Truppenteil „91 Grenzteil" als Soldat stationiert. Bereits am 22. Juni 1941, nur kurz nach seinem 21. Geburtstag, konnten deutsche Truppen ihn in Schurow gefangen nehmen.[347] *Stepan Smirnow* wurde, wie der Großteil der untersuchten Kriegsgefangenen, als *gesund* klassifiziert. *Smirnow* hatte bezüglich eines Umstandes noch einigermaßen Glück. Er musste aufgrund seines frühen Einsatzes in Schleswig-Holstein nicht, wie viele seiner Landsleute, den Winter in den äußerst schlecht ausgestatteten „Lagern" in den besetzten Ostgebieten erleben.[348]

Auf dem der Akte angehängten Lichtbild sieht man einen offensichtlich unterernährten Gefangenen. *Stepan Smirnow* wurde im Lager X D (310) in Wietzendorf[349] unter der Erkennungsnummer 14709 geführt.

Wann *Stepan Smirnow* im so genannten „Russenlager" in Wietzendorf eingeliefert wurde, ist nicht bekannt.[350]

Ab dem 6. Oktober 1941 nutzte die deutsche Seite *Stepan Smirnows* Arbeitskraft mit zehn anderen sowjetischen Kriegsgefangenen im Arbeitskommando 120 „Lübeck-Havemann" aus.[351] Dieses Arbeitskommando war das einzige, in dem

---

[346] Im Feld „Familienname der Mutter" ist *Smirnowa* eingetragen.

[347] Die Personalkarte nennt, wie häufig, die eingedeutschte Version des jeweiligen ukrainischen, weißrussischen oder russischen Ortsnamens. Mit dem Zeitpunkt der Gefangennahme im zweiten Halbjahr 1941, genauer in den Sommermonaten 1941, und mit seinem Alter zwischen 20 und 25 Jahren ist Smirnow repräsentativ für die Mehrheit der untersuchten sowjetischen Gefangenen. Vergleiche die Diagramme zum Gefangennahmezeitpunkt und zur prozentualen Verteilung der Alterskohorten.

[348] Die Personalkarten bezeugen nicht, wie lang die Gefangenen in den Durchgangslagern unmittelbar nach der Gefangennahme behalten wurden.

[349] 228 der untersuchten Personalkarten weisen Gefangene aus dem Lager X D (310) in Wietzendorf auf. Damit kamen die meisten Gefangenen aus diesem Lager. 190 Gefangene kamen aus dem Stammlager X B in Sandbostel.

[350] Einzig die Verlegungen von Gefangenen in andere Stammlager sind auf den Personalkarten notiert.

[351] In den vorliegenden Personalkarten werden zwei Arbeitskommandos mit einem ähnlichen Titel benannt. Das Arbeitskommando 120 wird als „Lübeck-Havemann" bezeichnet. Das Eintrittsdatum ist bei diesem Kommando durchweg der 6. Oktober 1941. Das Arbeitskommando 860, in das Gefangene im Jahr 1942 eingetreten sind, hat den Titel „Havemann & Sohn, Lübeck". Die Annahme liegt nahe, dass beide Kommandos für den gleichen Betrieb eingesetzt wurden. Die nachweisbare Umnummerierung von Arbeitskommandos im Laufe des Krieges impliziert jedoch genauso, dass das Arbeitskommando 120 in 860 umnummeriert wurde. Ein Arbeitskommando in Friedrichstadt stellt diese Praxis exemplarisch dar. Das Arbeitskommando wurde im Jahre 1941 unter der Nummer 96, ab dem Jahr 1942 aber unter der Nummer 907 geführt. Vgl. die

Smirnow eingesetzt wurde. Ein Großteil der untersuchten Personalkarten zeugt von nur einem Arbeitskommando, dem die sowjetischen Gefangenen angehört haben.[352]

Ab dem 1. Dezember 1941 war das Stalag X A in Schleswig *Stepan Smirnows* Stammlager. Der Arbeitseinsatz in der Provinz Schleswig-Holstein erforderte dementsprechend auch die administrative Umlegung von sowjetischen Gefangenen in den Verantwortungsbereich des Stammlagers X A.[353]

Nach zweieinhalb Monaten im Arbeitskommando wurde *Stepan Smirnow* am 23. Dezember 1941 in das Lazarett in Heidkaten eingeliefert. Dort blieb er bis zu seinem Tod. *Smirnow* starb laut kyrillischer Notiz am 9. März 1942.

4.6.4.2. Ein „spezieller" Gefangener - Wasilij Winogradow

Die Zeit, die *Wassilij Winogradow* in deutscher Gefangenschaft erlebt hat, unterscheidet sich fundamental von *Stepan Smirnows* Gefangenschaft. *Winogradow* steht exemplarisch für die sowjetischen Gefangenen, die aufgrund ihrer persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten in sehr weit auseinanderliegenden Arbeitskommandos eingesetzt wurden: *Winogradow* ist sowohl in Bayern als auch in Schleswig-Holstein eingesetzt worden.

Wassilij Winogradow wurde am 27. Oktober 1921 in Kusnezowo als Sohn des Iwan Winogradow geboren. Der Familienname von *Wassilij Winogradows* Mutter war Bodossowa.[354] Die Mutter wurde vom 1,55 Meter großen *Wassilij Winogradow* als Kontaktperson in seinem Geburtsort angegeben.[355] Der russische Staatsangehörige war orthodoxen Glaubens.[356] Das der Akte angehängte Lichtbild bietet aufgrund der vom Gefangenen getragenen Mütze zwar keine Einsicht auf die Haarfarbe des Gefangenen, diese ist in der Akte jedoch mit „*schwarz*" notiert.

Personalkarten der Gefangenen *Aleksandr Antipow*, *Nikolai Jurjew* und *Andrej Jurtschenko*. Auch das Kommando in Lübeck-Schlutup wurde im Laufe des Krieges unter verschiedenen Nummern geführt. Vgl. die Personalkarte des *Michail Iakowlew.*

[352] 313 der 446 untersuchten Personalkarten weisen nur ein Arbeitskommando für die jeweiligen Gefangenen auf.

[353] 225 von 446 untersuchten Personalkarten beweisen, dass mehr als 50% der Gefangenen ab dem 1. Dezember 1941 in den Zuständigkeitsbereich des Stalag X A in Schleswig fielen.

[354] Der Name der Mutter wurde, wie auch die Religionszugehörigkeit und der Vorname *Winogradows* nachträglich korrigiert. Vgl. die Personalkarte des *Wassilij Winogradow.*

[355] Unter der Kontaktadresse der Mutter wurde „*ledig*" notiert. Denkbar wäre, dass sich die Notiz auf den Gefangenen selbst bezieht, da die Notiz am Ende der Adresse steht.

Wassilij Winogradow wurde als einfacher Soldat im Truppenteil „*Panzer 19-23*“ eingesetzt und am 22. Februar 1942 bei Minsk von deutschen Truppen offensichtlich „*gesund*“ gefangengenommen.[357] Der Stempel „*Zugang 9.3.42*“ im obersten Bereich der Personalkarte steht aller Wahrscheinlichkeit nach für den Eintritt *Winogradows* in das Stammlager V II Moosburg als Insasse mit der Erkennungsnummer 94406. Dies bedeutet, dass zwischen Gefangennahme und Eintritt in das Stammlager nur etwas mehr als zwei Wochen lagen. Wohl auch aus diesem Grund erkennt man einen relativ wohlgenährten, zumindest jedoch nicht unterernährten Gefangenen. Entgegen den Bestimmungen der Heeresdruckvorschrift 38 / 5 wurde *Winogradow* bei Eintritt in das Stammlager weder gegen Typhus noch gegen Pocken geimpft.[358]

Ursprünglich wurde *Wassilij Winogradow* als „*Schoffeur*“ geführt, nachträglich wurde dies durch den Eintrag „*Pumpenschlosser in Erdöldistielerie*“ ersetzt.

Am 5. Mai 1942 trat Winogradow in das Arbeitskommando *2982 Hart/Alz* ein. In welchem Industriezweig dieses Arbeitskommando tätig war ist nicht ersichtlich. Aller Voraussicht nach wird er aber in den *Süddeutschen Kaltstickstoffwerken* tätig gewesen sein. Am 29. September 1942, also nachdem *Winogradow* fünf Monate in dem Arbeitskommando 2982 tätig war, wurde er mit der Begründung „*OKW Erdöl*“ in das Stalag XI B Fallingbostel versetzt.[359] Am 12. Oktober 1942 versetzte man *Winogradow* in das Stammlager X A Schleswig. Zu diesem Eintrag hat man, entgegen der Konvention, die Spezifikation, in diesem Fall „*Erdölfacharbeit*“, hinzugefügt. Ab dem 15. Oktober 1942 arbeitete *Wassilij Winogradow* im Arbeitskommando *194 Hemmingstedt.*[360] Es ist also davon auszugehen, dass *Winogradow* als Pumpenschlosser in der Erdölindustrie gearbeitet hat und somit seinen individuellen Fähigkeiten entsprechend eingesetzt wurde. Nach nur sieben Wochen wurde er in das Lazarett in Heidkaten

[356] Im Falle der Religionszugehörigkeit wurde das ursprüngliche „*kath.*“ nachträglich durch „*orth.*“ ersetzt. Vgl. die Personalkarte *Wassilij Winogradow.*

[357] Die Truppenteilbezeichnungen werden, wie auch im Fall von *Stepan Smirnow*, wortwörtlich übernommen. Eine Erklärung der Bezeichnungen kann nicht geliefert werden.

[358] Vgl. H.Dv. 38 / 5, S. 11 und S. 22. *Winogradow* stellt damit eine Ausnahme dar, wie die bereits erwähnten Statistiken zum Impfschutz zeigen.

[359] Die bereits genannte Korrektur der Berufsbezeichnung *Winogradows* von „*Schoffeur*“ in „*Pumpenschlosser in Erdöldistielerie*“ mag zu diesem Zeitpunkt erfolgt sein. Dies kann jedoch nur Spekulation bleiben. Der rasche Weitertransport des Gefangenen zu dessen letztem Einsatzort in Hemmingstedt legt diese Annahme aber nahe.

[360] Noch heute steht in Hemmingstedt eine Erdölraffinerie.

eingeliefert. *Wassilij Winogradow* verstarb nach 343 Tagen in deutscher Gefangenschaft am 31. Januar 1943 21-jährig in Heidkaten.

Auch wenn *Wassilij Winogradow* weder überdurchschnittlich alt war, noch sehr lange in deutscher Gefangenschaft überlebte oder in einer Vielzahl von Arbeitskommandos arbeitete, sticht sein Schicksal aus der Masse der Gefangenen heraus. Der gezielte Einsatz des Pumpenschlossers in der Erdölindustrie verdeutlicht, welche Anstrengungen die deutschen Machthaber an einem bestimmten Punkt des Krieges aufnahmen, um Fachleute unter den sowjetischen Kriegsgefangenen in die jeweiligen Arbeitskommandos zu bekommen. Der Transport des ausgewiesenen Fachmannes *Winogradow* von Bayern nach Schleswig-Holstein beweist dies.

Jedoch muss ein wichtiger Punkt beachtet werden. Mit 57 Tagen im Lazarett weist *Winogradow* zwar eine überdurchschnittlich hohe Tageszahl im Lazarett auf. Auch die 343 in deutscher Gefangenschaft überlebten Tage sind vergleichsweise hoch.[361] Doch warum von deutscher Seite keine größeren Anstrengungen unternommen wurden, diesen vermeintlich so wichtigen Gefangenen stärker zu schützen beziehungsweise länger am Leben zu halten, bleibt unklar.

Wassilij Winogradow war ein sowjetischer Kriegsgefangener, der aufgrund seiner individuellen Fähigkeiten eingesetzt und später auch versetzt wurde. Doch die Fähigkeiten als Pumpenschlosser in der kriegswichtigen Erdölindustrie haben letztendlich keine wesentlich längere Lebenserwartung bedeutet.

Auf den vorliegenden Datensatz bezogen bedeutet dies, dass die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen trotz der eindeutigen Erlasse letztendlich stärker von der ideologisch-rassischen Komponente als von der realökonomischen Zwangslage bestimmt war.

4.7. Die Kontroverse um das „Erweiterte Krankenrevier Heidkaten“

4.7.1. Die Aufenthaltsdauer im Lazarett Heidkaten

Zur Berechnung der absoluten und durchschnittlichen Aufenthaltsdauer im Lazarett Heidkaten standen 390 Personalkarten zur Verfügung. 56 Personalkarten

[361] Die durchschnittliche Tageszahl der in Heidkaten gestorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen war mit 278 Tagen um fast zwei Monate geringer.

weisen undeutliche, unleserliche beziehungsweise fehlende oder falsche Angaben bezüglich des Lazarettaufenthaltes auf.[362]

Im Schnitt haben die sowjetischen Kriegsgefangenen 40,3 Tage im Lazarett in Heidkaten verbracht. Dies schließt sowohl die einmalig als auch die zweimalig eingelieferten Kriegsgefangenen ein.

Die Untersuchung der 354 einmalig eingelieferten Kriegsgefangenen ergibt, dass sie im Schnitt 34,8 Tage im Lazarett überlebt haben.

Die zweimalig eingelieferten sowjetischen Kriegsgefangenen haben, beide Aufenthalte kombiniert, im Schnitt 96,4 Tage im Lazarett verbracht.

Von den einmalig in das Lazarett Heidkaten eingelieferten Gefangenen haben 30 den ersten Tag nach Ankunft im Lazarett nicht überlebt. Die 36 Gefangenen, die zweimal in das Lazarett eingeliefert wurden, haben mindestens 11, maximal jedoch 304 Tage im Lazarett verbracht.[363]

4.7.2. Die Aufenthaltshäufigkeit im Lazarett Heidkaten

Von den 446 untersuchten Personalkarten weisen 36 einen zweimaligen Aufenthalt im Lazarett Heidkaten auf. Bezogen auf 407 Personalkarten, auf denen der Eintritt in das Lazarett Heidkaten verzeichnet ist, sind das 8,85 % der Gefangenen.

4.7.3. These 3: „Heidkaten als Sterbelager“

Allein die Betrachtung des Lazaretts Heidkaten beweist, dass zwischen zwei Gruppen unterschieden werden muss. Einerseits hat die Vielzahl der sowjetischen Kriegsgefangenen, die während der deutschen Gefangenschaft in das Lazarett eingeliefert wurden, im Schnitt ungefähr 40 Tage im Krankenrevier Heidkaten verbracht. Andererseits hat ein nicht unerheblicher Teil der Gefangenen das Lager verlassen und ist zu einem späteren Zeitpunkt zurückgekehrt. Diese Gruppe hat im Schnitt ungefähr 96 Tage im Lazarett Heidkaten verbracht.

---

[362] Die Personalkarten der Gefangenen *Piotr Dimitriew* und *Walentin Potoschow* benennen Einlieferdaten in das Lazarett, die zu einem späteren Zeitpunkt als das jeweilige Sterbedatum lagen. Ob die Gefangenen als Tote in das Lazarett eingeliefert wurden, bleibt Spekulation, muss aufgrund der unwahrscheinlichen Registrierung von bereits gestorbenen Soldaten im Lazarett aber ausgeschlossen werden.

Dieser Punkt macht deutlich, dass nicht alle sowjetischen Kriegsgefangenen das gleiche Schicksal erlitten haben. Dennoch waren die 36 zweimalig in das Lazarett Heidkaten eingelieferten Kriegsgefangenen von der beruflichen Struktur her sehr ähnlich zusammengesetzt wie die Gesamtzahl der Gefangenen.[364]

442 der 446 untersuchten Personalkarten weisen in Heidkaten gestorbene sowjetische Kriegsgefangene auf. Dies ist ein Anteil von mehr als 99 %. Somit ist nach den Personalkarten der allergrößte Teil der Gefangenen in Heidkaten gestorben. Doch ob die Bezeichnung „Sterbe-Lager“ berechtigt ist, muss diskutiert werden. Allein der letztgenannte Punkt im vorangehenden Abschnitt lässt an der Berechtigung, das „Erweiterte Krankenrevier Heidkaten“ als „Sterbe-Lager“ zu bezeichnen, zweifeln. Wenn fast zehn Prozent der Gefangenen mindestens einmal aus dem Lazarett entlassen wurden, muss diese Erkenntnis in die Beurteilung der Funktion des Lagers einfließen. Naturgemäß mag angeführt werden, dass 442 von 446 Personalkarten letztendlich in Heidkaten gestorbene sowjetische Kriegsgefangene aufweisen.[365] Doch dass die Verhältnisse im Lazarett beziehungsweise im „Erweiterten Krankenrevier Heidkaten“ nicht denen eines Sterbelagers ähnelten, kann ebenso festgestellt werden. Vorliegende Personalkarten beweisen, dass selbst in Monaten, in denen viele sowjetische Kriegsgefangene gestorben sind, Gefangene aus dem Lazarett Heidkaten wieder entlassen wurden.[366] Selbst für den harten Winter 1941/42 kann die Bezeichnung „Sterbe-Lager“ für das „Erweiterte Krankenrevier Heidkaten“ also nicht vollends aufrechterhalten werden.

Dafür müssten, nach Meinung des Verfassers dieser Arbeit, wesentlich mehr Gefangene kurz nach Ankunft im Lazarett gestorben sein. Auch eine wesentlich kürzere Aufenthaltsdauer der Kriegsgefangenen, speziell der zweimalig eingelieferten, sollte zu finden sein. Die Einträge der Genesenen zeugen jedoch vielmehr davon, dass es durchaus Bemühungen gegeben hat, die sowjetischen Gefangenen wieder in die Arbeitskommandos zu entsenden.

---

[363] Der Gefangene *Wasilij Netschaew* hat bis zu seinem Tod kombiniert 11 Tage im Lazarett verbracht. Die Gefangenen *Mulasjan Galimsjanow* und *Iwan Woronow* haben während ihrer zwei Aufenthalte 304 Tage im Lazarett Heidkaten verbracht.

[364] Von den 36 Gefangenen waren ungefähr 69% Bauern. Der Anteil von Bauern an der Gesamtzahl der Gefangenen betrug 66,66%.

[365] Vier Personalkarten weisen weder ein deutsches noch ein russisches Todesdatum auf.

5. Zusammenfassungen

Die vorliegende Arbeit hat sich mit dem Themenkomplex sowjetischer Soldaten und ihres Schicksals in deutscher Gefangenschaft während des zweiten Weltkriegs beschäftigt. Die skizzierte Forschungsdebatte hat gezeigt, auf welch kontrovers diskutiertem Terrain sich diese Arbeit bewegt.

5.1. Zentrale Ergebnisse der Kapitel 1 - 3

Sowjetische Kriegsgefangene wurden in deutscher Gefangenschaft im Allgemeinen stark unterversorgt. Dies lässt sich thematisch und zeitlich unterteilen. Bis zum Frühjahr 1942 waren die Ernährungs-, Hygiene- und Unterbringungslage für sowjetische Kriegsgefangene schlecht. Dies gilt für Kriegsgefangenenlager in den besetzten Ostgebieten noch stärker als für Lager im Wehrkreis X und dem Deutschen Reich im Allgemeinen. Der Großteil der sowjetischen Gefangenen ist im Zeitraum zwischen Juni 1941 und Frühjahr 1942 aufgrund von Mangelernährung und weitreichenden Fleckfieberepidemien umgekommen. Auch die beschwerlichen Transporte, häufig zu Fuß oder bei Minusgraden in offenen Bahnwaggons durchgeführt, haben zum Tod vieler erschöpfter sowjetischer Gefangener geführt.

Ab dem Frühjahr 1942 haben sich die Bedingungen für sowjetische Gefangene langsam gebessert. Der Arbeitseinsatz im Deutschen Reich erforderte die Aufrechterhaltung der Arbeitskraft von sowjetischen Kriegsgefangenen. Lebensmittelrationen wurden angehoben, Transportbedingungen verbessert. Dennoch kam es zu Typhusepidemien in vielen Lagern, auch im norddeutschen Raum. Die Versorgung von sowjetischen Kriegsgefangenen war also über die gesamte Dauer des Krieges schlecht, wenn diesbezüglich auch differenziert werden muss.

Der Impfschutz von sowjetischen Gefangenen ist in der Forschung bisher weitgehend vernachlässigt worden.

Das vierte Kapitel hat gezeigt, dass der betrachtete Datensatz an Personalkarten einen geringen Umfang aufweist. Doch die differenzierte Betrachtung der Personalkarten hat gezeigt, dass diese Quelle dennoch aussagekräftig ist. Selbst

[366] Vgl. zum Beispiel die Personalkarten der Gefangenen *Aleksandr Markebzew, Konstantin Schigalow* oder *Michail Iakowlew.*

wenn Einzelfälle einen statistisch nur sehr geringen Wert einnehmen, müssen sie gerade im Zusammenhang mit der sensiblen Thematik sowjetischer Kriegsgefangenschaft beachtet werden.

Wie gezeigt wurde, können etliche Augenzeugenberichte zu Heidkaten durch die Analyse der Personalkarten dementsprechend bestätigt beziehungsweise verworfen werden. Insgesamt verdichten sich durch die vorliegenden Personalkarten die Informationen über das Lager. Mit den bisher vorliegenden Zeitzeugenberichten ergibt sich ein weitaus differenzierteres Bild des „Erweiterten Krankenreviers Heidkaten“, dass nach Meinung des Verfassers nicht nur als „Sterbe-Lager“ bezeichnet werden kann.

5.2. These 1: „Vernichtung durch Arbeit“

Der weitaus größte Teil der untersuchten Gefangenen, die in Arbeitskommandos tätig waren, ist in Heidkaten gestorben. Das bedeutet, dass das Schlagwort „Vernichtung durch Arbeit“ oberflächlich betrachtet Anwendung finden kann. Die Untersuchung der Personalkarten hat jedoch gezeigt, dass sowjetische Kriegsgefangene mehrmals in Lazarette eingeliefert wurden. Selbst Bauern – offensichtlich keine unmittelbar kriegswichtigen Arbeiter – sind mehrmals in das Lazarett Heidkaten eingeliefert worden.[367] Nachweisbare Mehrfachimpfungen von sowjetischen Gefangenen gegen Typhus oder Pocken bedeuten zudem, dass in wenigen Fällen Schutzimpfungen für Kriegsgefangene aus der Sowjetunion erneuert wurden. Dies spräche für das gezielte Erhalten von sowjetischem Leben und somit der benötigten Arbeitskraft. Die erfolgten Mehrfachimpfungen gegen Typhus oder Pocken widersprechen also der These vom wahllosen Töten durch Arbeit. Sowjetische Kriegsgefangene wurden vereinzelt in der Tat unterschiedlich behandelt. Dies ändert einerseits nichts an der großen Anzahl an in deutscher Gefangenschaft gestorbenen sowjetischen Soldaten.

Andererseits greift die Bezeichnung „Vernichtung durch Arbeit“ in diesem Falle, zumindest nach den Sommermonaten 1941, speziell für in Heidkaten gestorbene sowjetische Kriegsgefangene zu kurz.

[367] Vgl. unter anderem die Personalkarte *Michail Iakowlew.*

5.3. These 2: „Gezielte Ausnutzung von Spezialistenwissen“

Der dieser Arbeit zugrunde liegende Datensatz hat gezeigt, dass sowjetische Kriegsgefangene von deutscher Seite aufgrund ihrer fachspezifischen Fähigkeiten gezielt eingesetzt wurden. Nachweislich wurde ein Gefangener aufgrund seiner Fähigkeiten als Pumpenschlosser in der Erdölindustrie von Bayern nach Schleswig-Holstein versetzt, um dort Erdölfacharbeit zu leisten. Der gezielte Einsatz hat jedoch in diesem Fall nicht zu einer längeren Lebensdauer in deutscher Gefangenschaft geführt.

Trotz der ökonomischen Notlage war die Behandlung der zum Teil so vehement geforderten „Spezialisten“ unter den sowjetischen Gefangenen aber nicht ausreichend verbessert worden. Ob dies nur an der breitgefächert-ungenügenden Versorgung der spezialisierten Gefangenen im Zeitraum zwischen Gefangennahme und Einsatz in dem jeweiligen Arbeitskommando oder an der fortwährend mangelhaften Versorgung der „Experten“ lag, ist unklar. Zur Beantwortung dieser Frage müssten weitere Quellen berücksichtigt werden, aus denen hervor geht, wie sowjetische Fachkräfte in den Kommandos behandelt und versorgt wurden. Auch fehlen nach wie vor lückenlose Aufstellungen von Arbeitskommandos in Schleswig-Holstein.

Aus dem vorliegenden Datensatz muss geschlossen werden, dass neben der erkannten ökonomischen Zwangslage die ideologisch-rassische Komponente in Bezug auf die Behandlung der sowjetischen Gefangenen überwog. Schlechte Arbeitsbedingungen, die hygienischen Umstände, das Verhalten vieler Wachmannschaften, die Arbeitslast im Allgemeinen und die zum großen Teil mangelhaften Unterbringungen für die sowjetischen Kriegsgefangenen zeugen davon. Aus kriegswirtschaftlicher Sicht muss dieser Umgang mit den so dringend benötigten Fachkräften als unverantwortlich angesehen werden.

5.4. These 3: „Heidkaten als Sterbelager“

Das vorgestellte „Erweiterte Krankenrevier Heidkaten“ kann nach Analyse der Personalkarten von in Heidkaten gestorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen nicht nur als „Sterbe-Lager“ bezeichnet werden. Zwar sind in diesem Lager mehrere hundert Gefangene gestorben. Doch die nachweisbaren Fälle von Mehrfacheinlieferungen beweisen, dass sowjetische Gefangene nicht nur zum

Sterben in das Lager in Heidkaten eingeliefert wurden. Auch wenn nur wenige Fälle von Mehrfacheinlieferungen genannt werden, sagt dies etwas über die Funktion des Lagers aus. Nach dem Lazarettaufenthalt in Heidkaten sind sowjetische Gefangene durchaus wieder in die Arbeitskommandos zurückgeschickt worden. In welchem Maße die Gefangenen tatsächlich „*genesen*“ im eigentlichen Sinne und nicht nur „*genesen –in begrenztem Maße arbeitsfähig*“ waren, bleibt zu hinterfragen. Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass das Lager in Heidkaten in der bisher erschienenen Literatur zu einseitig dargestellt wurde. Speziell die mittlerweile landläufige Bezeichnung „Sterbe-Lager“ ist nicht vollständig zutreffend. Die Analyse der Personalkarten im Rahmen dieser Arbeit hat dies bewiesen.

Das „Erweiterte Krankenrevier Heidkaten“ muss differenzierter als bisher betrachtet werden. Dies bedeutet, dass der Ausdruck „Kleine Fische“ dem Potential des Lagers und der Untersuchung des Themenkomplexes „Sowjetische Kriegsgefangene in Heidkaten“ nicht gerecht wird.

6. Ausblick

Die Untersuchung der Personalkarten hat einige wichtige Aspekte sowjetischer Gefangenschaft exemplarisch beleuchten können. Es ist jedoch deutlich geworden, dass die vorliegenden Personalkarten nicht als einzige Quelle für die Klärung sowjetischer Schicksale in deutscher Gefangenschaft in Schleswig-Holstein ausreichen. Vielmehr müssen weiterführende Quellensätze berücksichtigt werden, um ein möglichst differenziertes Bild der deutschen Gefangenschaft für sowjetische Soldaten zu erhalten. An erster Stelle steht die Hinzuziehung all der Personalkarten, auf denen Lazaretteinweisungen in Heidkaten vermerkt sind. Auf diese Weise entstünde ein annähernd exaktes Bild der Verhältnisse und Funktionen des Lagers.

Die Untersuchung der in der Stiftung Sächsische Gedenkstätten vorhandenen Personalkarten II und III, in denen unter anderem wirtschaftliche Angaben zu den Gefangenen notiert sind, ist in diesem Zusammenhang nur einer von etlichen zu berücksichtigenden Datensätzen. Vielmehr müssen Lazarettkarten, Lazaretteinweisungen, Sterbefallanzeigen, Sterbefallnachweise, Verlustmeldungen, Grabmeldungen, Sterbeurkunden und Personalbeschreibungen untersucht werden. Auch weitere Stadtarchive, private Aufzeichnungen, Statistiken von Arbeitsämtern und Listen von Arbeitgebern würden ein wesentlich differenzierteres Bild vom Schicksal sowjetischer Soldaten in deutscher Gefangenschaft ergeben. Bisher geleistete Zeit- und Augenzeugenbefragungen haben einen wichtigen Beitrag zur Klärung der aufgeworfenen Frage geleistet und müssen gewürdigt werden. Bezüglich Heidkaten ist speziell Gerhard Hochs Verdienst hervorzuheben.

Die bisher zu einseitig gezogenen Rückschlüsse können durch die Berücksichtigung weiterer Quellen eventuell revidiert werden. Die Untersuchung weiterer Personalkarten stellt einen ersten und wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer lückenlosen Darstellung des Schicksals sowjetischer Soldaten in deutscher Gefangenschaft dar.

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

- 446 Image-Dateien „Personalkarte I“ für in Heidkaten gestorbene sowjetische Kriegsgefangene

- Heeresdruckvorschrift 38 / 5.

- Hoch, Gerhard: Manuskript von 2011.

- KgfBezKdt. J, Bericht v. 7.7.41. RH 22/v.220

- Zahl der im Stalag X A registrierten sowjetischen Kriegsgefangenen. BA/MA RW6

Literaturverzeichnis

ACKERMANN, Josef: Himmler als Ideologe. Göttingen 1970.

BOHN, Robert; DANKER, Uwe; KÖHLER, Nils; LEHMANN, Sebastian (Hrsg.): "Ausländereinsatz in der Nordmark". Zwangsarbeitende in Schleswig-Holstein 1939-1945. Bielefeld 2001.

BORGSEN, Werner; VOLLAND, Klaus: Stalag X B Sandbostel. Zur Geschichte eines Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers in Norddeutschland 1939-1945. Bremen 1991.

BRÄUTIGAM, Otto: So hat es sich zugetragen. Ein Leben als Soldat und Diplomat. Würzburg 1968.

DANKER, Uwe: Statuserhebung: Ausländer im "Arbeitseinsatz" in Schleswig-Holstein 1939 bis 1945. In: BOHN, Robert; DANKER, Uwe; KÖHLER, Nils; LEHMANN, Sebastian (Hrsg.): "Ausländereinsatz in der Nordmark". Zwangsarbeitende in Schleswig-Holstein 1939-1945. Bielefeld 2001. S. 32-102.

DANKER, Uwe; GREWE, Annette; KÖHLER, Nils; LEHMANN, Sebastian: „Wir empfehlen Rückverschickung, da sich der Arbeitseinsatz nicht lohnt.“ Zwangsarbeit und Krankheit in Schleswig-Holstein 1939-1945. Bielefeld 2001.

DANKER, Uwe: Ausländer im nordfriesischen ‚Arbeitseinsatz' 1939 bis 1945. Zahlen, Daten, Fakten. In: DANKER, Uwe; KÖHLER, Nils; NOWOTTNY, Eva; RUCK, Michael (Hrsg.): Zwangsarbeitende im Kreis Nordfriesland 1939-1945. Bielefeld 2004. S. 23-86.

HALDER, Franz: Kriegstagebuch. In: Arbeitskreis für Wehrforschung (Hrsg.):Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939-1942. Stuttgart 1962-1964.

HAMBURG INSTITUTE FOR SOCIAL RESEARCH: The German Army and Genocide: Crimes Against War Prisoners, Jews and Other Civilians, 1939-1944. New York 1999.

HERBERT, Ulrich: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des “Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Bonn 1999.

HOCH, Gerhard: Erweitertes Krankenrevier Heidkaten. In: HOCH, Gerhard; SCHWARZ, Rolf (Hrsg.): Verschleppt zur Sklavenarbeit. Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Schleswig-Holstein. Alveslohe 1985. S. 77-99.

HÜSER, Karl; OTTO, Reinhard: Das Stammlager 326 VI K Senne, 1941-1945. Sowjetische Kriegsgefangene als Opfer des nationalsozialistischen Weltanschauungskrieges. Bielefeld 1992.

JACOBSEN, Hans-Adolf: Kommissarbefehl und Massenexekutionen sowjetischer Kriegsgefangener. In: BROSZAT, Martin; BUCHHEIM, Hans; JACOBSEN, Hans-Adolf; KRAUSNICK, Helmut (Hrsg.): Anatomie des SS-Staates. Band 2. München 1982.

JAKOBCZYK, Mandy; NOWOTTNY, Eva; SCHWABE, Astrid: "Sie hat ganz und gar Plattdeutsch gesprochen." Erinnerungsgeschichtliche Aspekte des "Ausländereinsatzes" in Nordfriesland: Eine Untersuchung anhand von Interviews mit Kindern ehemaliger Arbeitgeber. In: DANKER, Uwe; KÖHLER, Nils; NOWOTTNY, Eva; RUCK, Michael (Hrsg.): Zwangsarbeitende im Kreis Nordfriesland 1939-1945. Bielefeld 2004. S. 118-170.

KELLER, Rolf; NAGEL, Jens; OTTO, Reinhard: Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam 1941-1945. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte. Nr. 4. 2008. S. 557-602.

KILIAN, Achim: Mühlberg 1939-1948. Ein Gefangenenlager mitten in Deutschland. Köln 2001.

KÖHLER, Nils; LEHMANN, Sebastian: Lager, Ausländerunterkünfte und Kriegsgefangenenkommandos in Schleswig-Holstein 1939 bis 1945. In: BOHN, Robert; DANKER, Uwe; KÖHLER, Nils; LEHMANN, Sebastian (Hrsg.): "Ausländereinsatz in der Nordmark". Zwangsarbeitende in Schleswig-Holstein 1939-1945. Bielefeld 2001. S. 103-174.

MÜLLER, Klaus-Dieter (Hrsg.): Tagebuch des Levan Atanasjan. Erinnerungen eines ehemalgien sowjetischen Kriegsgefangenen. Leipzig 2009.

MÜLLER, Klaus-Dieter; NIKISCHKIN, Konstantin; WAGENLEHNER, Günther (Hrsg.): Die Tragödie der Gefangenschaft in Deutschland und der Sowjetunion 1941-1956. Köln 1998.

OTTO, Reinhard: Wehrmacht, Gestapo und sowjetische Kriegsgefangene im deutschen Reichsgebiet 1941/42. München 1998.

OTTO, Reinhard: Schicksalsklärung auf der Grundlage von Akten. In: STIFTUNG SÄCHSISCHE GEDENKSTÄTTEN ZUR ERINNERUNG AN DIE OPFER POLITISCHER GEWALTHERRSCHAFT IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER NIEDERSÄCHSISCHEN LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG UND DER DOKUMENTATIONSSTÄTTE STALAG 326 SENNE (Hrsg.): Für die Lebenden Der Toten gedenken. Dresden 2003. S. 120-131.

PORTER, Thomas Earl: Forgotten Genocide: The Fate of Soviet Prisoners of war. In: NEERLAND SOLEIM, Marianne (Hrsg.): Prisoners of War and Forced Labour: Histories of War and Occupation. Newcastle upon Tyne 2010. S. 19-34

SCHWARZ, Rolf: Das Stammlager X A. In: HOCH, Gerhard; SCHWARZ, Rolf (Hrsg.): Verschleppt zur Sklavenarbeit. Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Schleswig-Holstein. Alveslohe 1985. S. 29-58.

STIFTUNG SÄCHSISCHE GEDENKSTÄTTEN ZUR ERINNERUNG AN DIE OPFER POLITISCHER GEWALTHERRSCHAFT IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER NIEDERSÄCHSISCHEN LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG UND DER DOKUMENTATIONSSTÄTTE STALAG 326 SENNE (Hrsg.): Für die Lebenden Der Toten gedenken. Dresden 2003.

STRATIEVSKI, Dmitri: Sowjetische Kriegsgefangene in Deutschland und ihre Rückkehr in die UdSSR. Berlin 2008.

STREIM, Alfred: Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener im „Fall Barbarossa“. Karlsruhe 1981.

STREIT, Christian: Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945. Bonn 1997.

STREIT, Christian: Sowjetische Kriegsgefangene in deutscher Hand. In: HOCH, Gerhard; SCHWARZ, Rolf: Verschleppt zur Sklavenarbeit. Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Schleswig-Holstein. Alveslohe 1985. S. 69-76.

TRÜTER, Claudia: Verbotener Umgang vor dem Sondergericht. In: DANKER, Uwe; KÖHLER, Nils; NOWOTTNY, Eva; RUCK, Michael (Hrsg.): Zwangsarbeitende im Kreis Nordfriesland 1939-1945. Bielefeld 2004. S. 201-169.

WEISCHER, Heinz: Russische Kriegsgefangene in Heessen (Hamm) 1942-1945. Essen 1992.

Internetquellen

http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3252&count=484&recno=175&sort=ort&order=up&search=dresden (19.08.2011).

http://www.dokst.de/main/node/1232 (19.08.2011).

http://www.dokst.de/main/sites/default/files/dateien/texte/Tagungsbericht_Gefallen_Gefangen_Begraben_DresdenJuli2010.pdf (22.09.2011).

http://www.dokst.de/node/1117?suchwort=Smirnow&seite=23 (04.09.2011).

http://www.zwangsarbeiter-s-h.de (12.09.2011).

8. Anhang

Diagramm: Prozentuale Verteilung der Alterskohorten

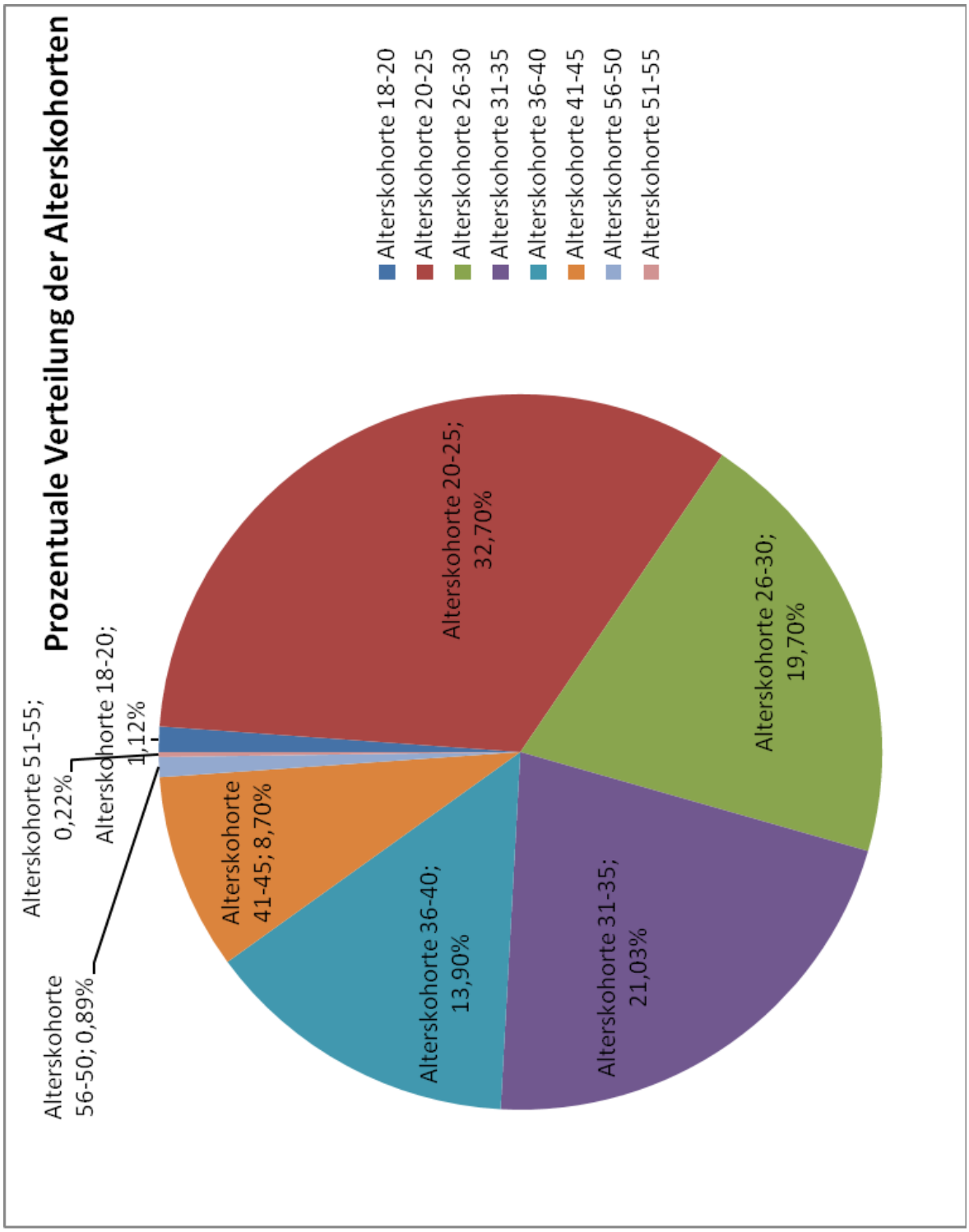


Diagramm: Gestorbene sowjetische Kriegsgefangene pro Lebensjahr

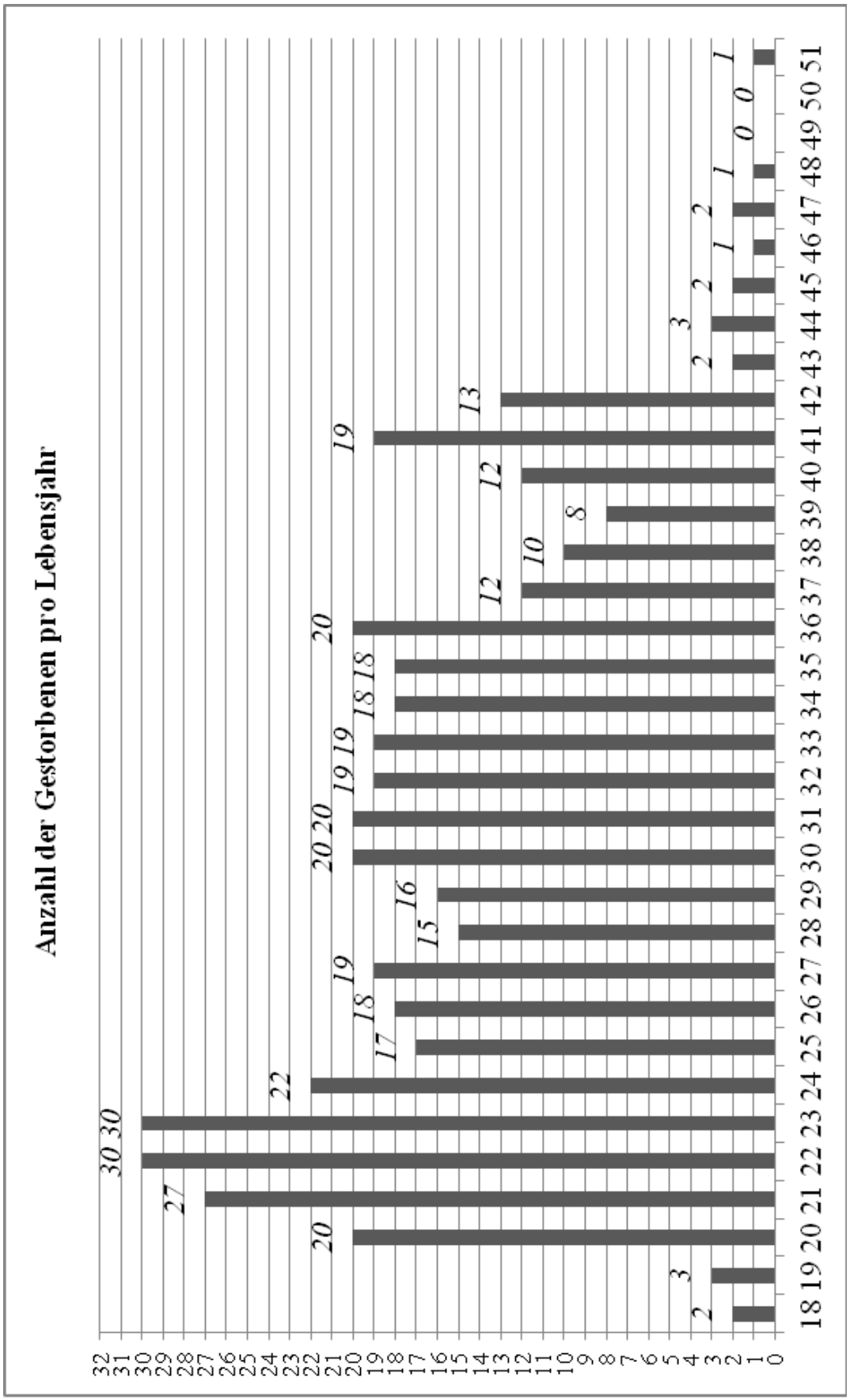


Diagramm: Gefangennahmedaten

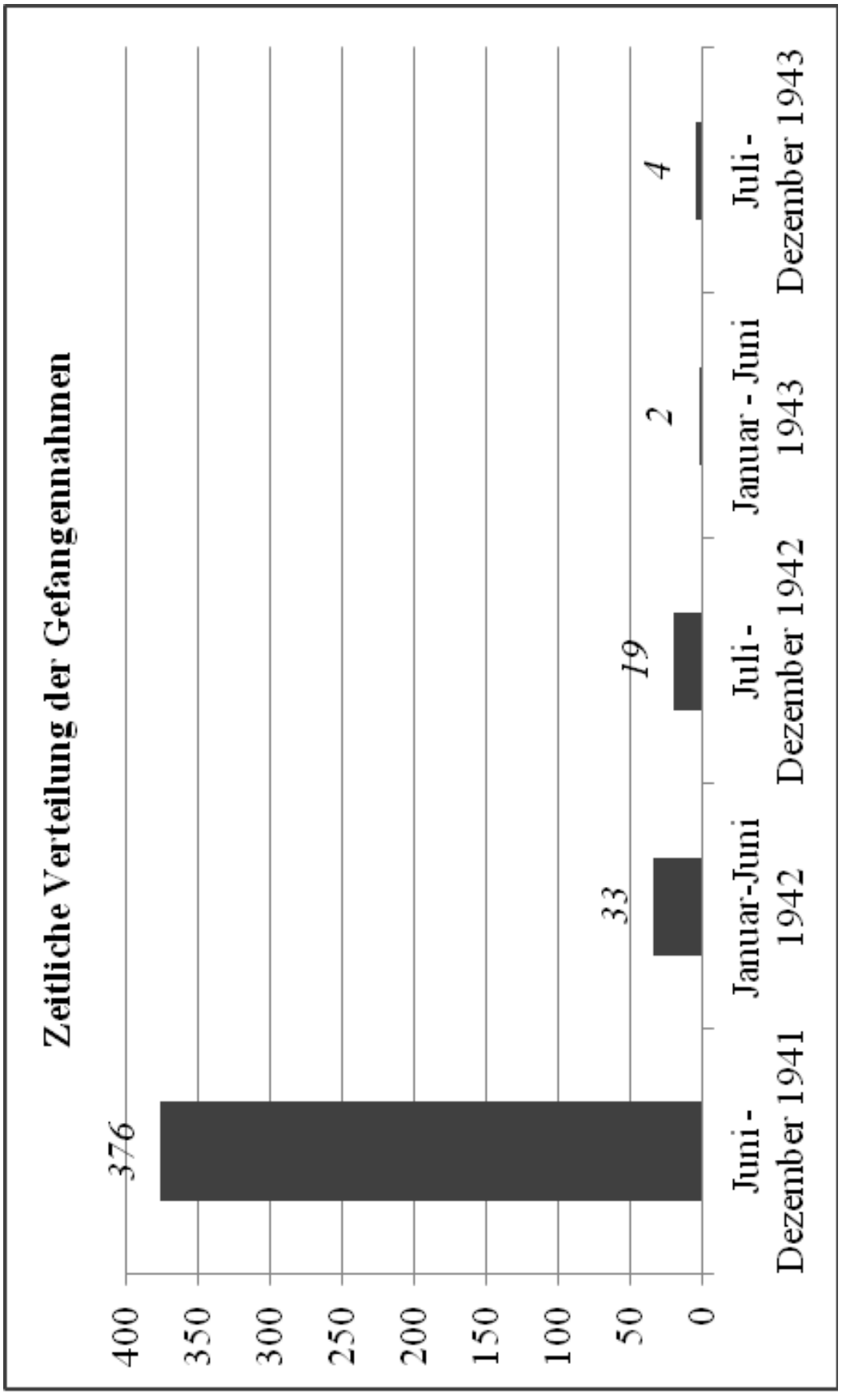
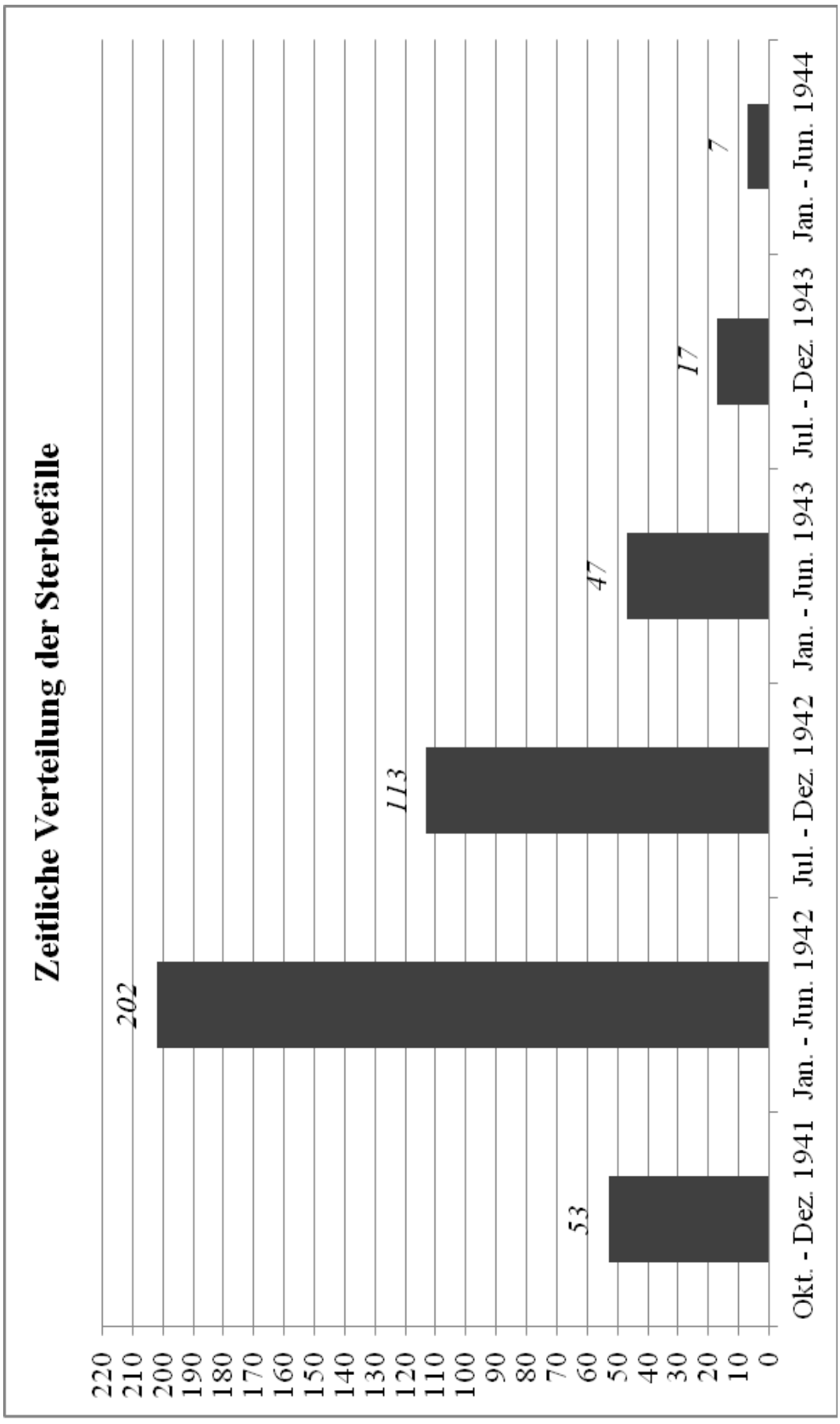
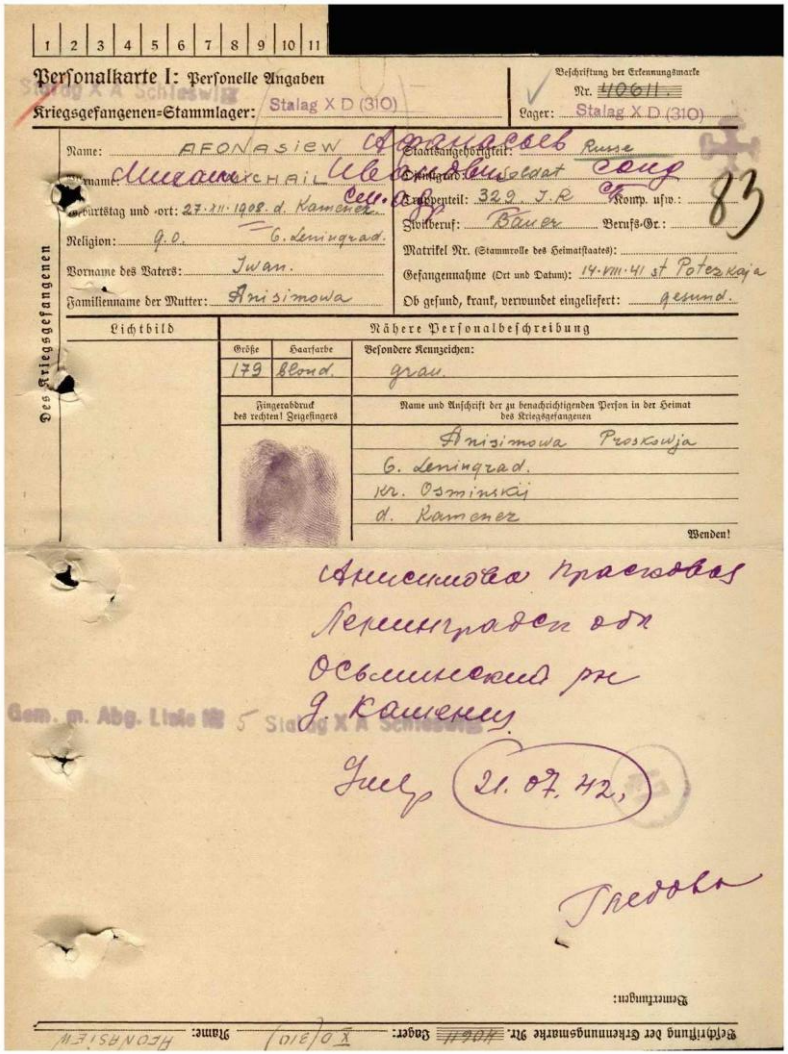


Diagramm: Zeitliche Verteilung der Sterbefälle





1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11

Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X D (310)

Beschriftung der Erkennungsmarke
Nr. 40611
Lager: Stalag X D (310)

Des Kriegsgefangenen

Name: AFONASIEW Афонасьев Russe
Vorname: MICHAIL Михаил Soldat
Geburtstag und -ort: 27.III.1908 d. Kamenez. Gefr.
Religion: O.O. G. Leningrad.
Vorname des Vaters: Iwan.
Familienname der Mutter: Anisimowa
Staatsangehörigkeit:
Dienstgrad:
Truppenteil: 329 I.R. Komp. usw.:
Zivilberuf: Bauer Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangennahme (Ort und Datum): 14.VIII.41 st Poteschnja
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund.

83

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe	Besondere Kennzeichen:
179	blond.	grau.

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Anisimowa Proskowja
G. Leningrad.
Str. Osminskij
d. Kamenez

Wenden!

Anisimowa Praskowja
Leningrad obl
Osminskaja str
d Kamenej

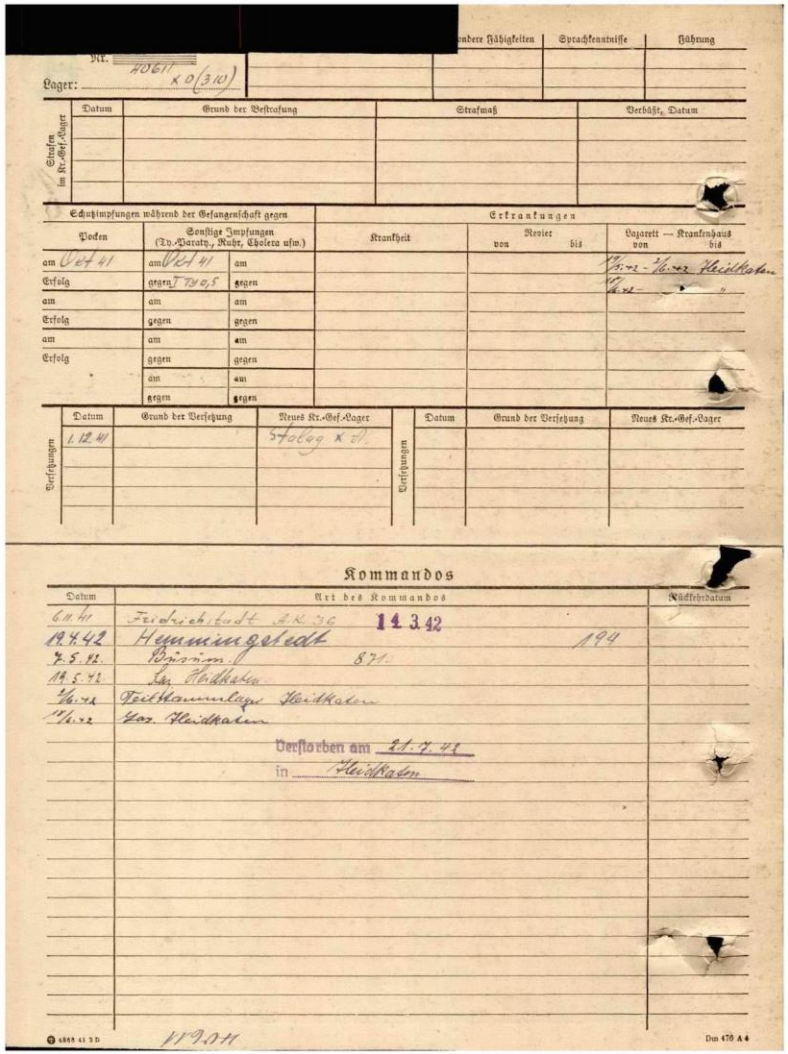
Gem. d. Abg. Liste 18 5 Stalag X A Schleswig

Tod 21.07.42.

Tredok

Bemerkungen:

Stellung der Erkennungsmarke Nr. 40611 Lager: X D (310) Name: AFONASIEW



Nr. 40611 Lager: X D (310)

Besondere Fähigkeiten	Sprachkenntnisse	Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty.-Paratyp., Ruhr, Cholera usw.)		Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis
am Okt 41	am Okt 41	am				Pries.-Herz Heidkaten	
Erfolg	gegen Typ 5	gegen				Gest.	
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
	am	am					
	gegen	gegen					

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
1.12.41		Stalag X D

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

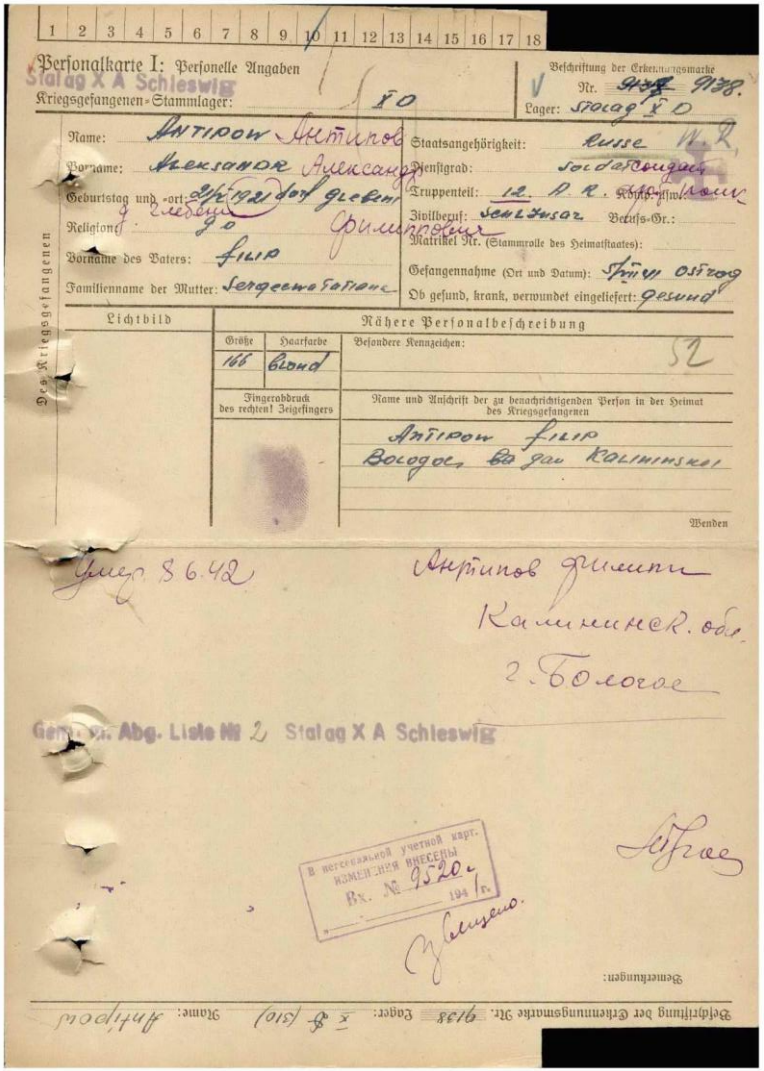
Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
6.41	Friedrichstadt E.K. 36	14.3.42
19.4.42	Hemmingstedt	194
7.5.42	Büsum	871
19.5.42	Lg. Heidkaten	
16.42	Feldkommando Heidkaten	
17.6.42	Lag. Heidkaten	

Verstorben am 21.7.42
in Heidkaten

HGLH

4868 41 2 D Dm 478 A 4



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18

Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X A Schleswig / 10

Beschriftung der Erkennungsmarke: V Nr. 9138 9138. Lager: Stalag X D

Name: ANTIPOW Антипов
Vorname: ALEKSANDR Александр
Geburtstag und -ort: 2/V 1921 Dorf Gluboki
Religion: O Филиппович
Vorname des Vaters: FILIP
Familienname der Mutter: Sergeewa Fotinia

Staatsangehörigkeit: Russe U. R.
Dienstgrad: Soldat Rougeot
Truppenteil: 12. A. R. Kanf.-Offiz.: Kom.
Zivilberuf: Schlosser Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangennahme (Ort und Datum): Smw Ostrog
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Des Kriegsgefangenen

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe	Besondere Kennzeichen:
166	Blond	

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen:
ANTIPOW FILIP
Bologoe Bz Jan KALININSKOI

Wenden

Gmej 8.6.42

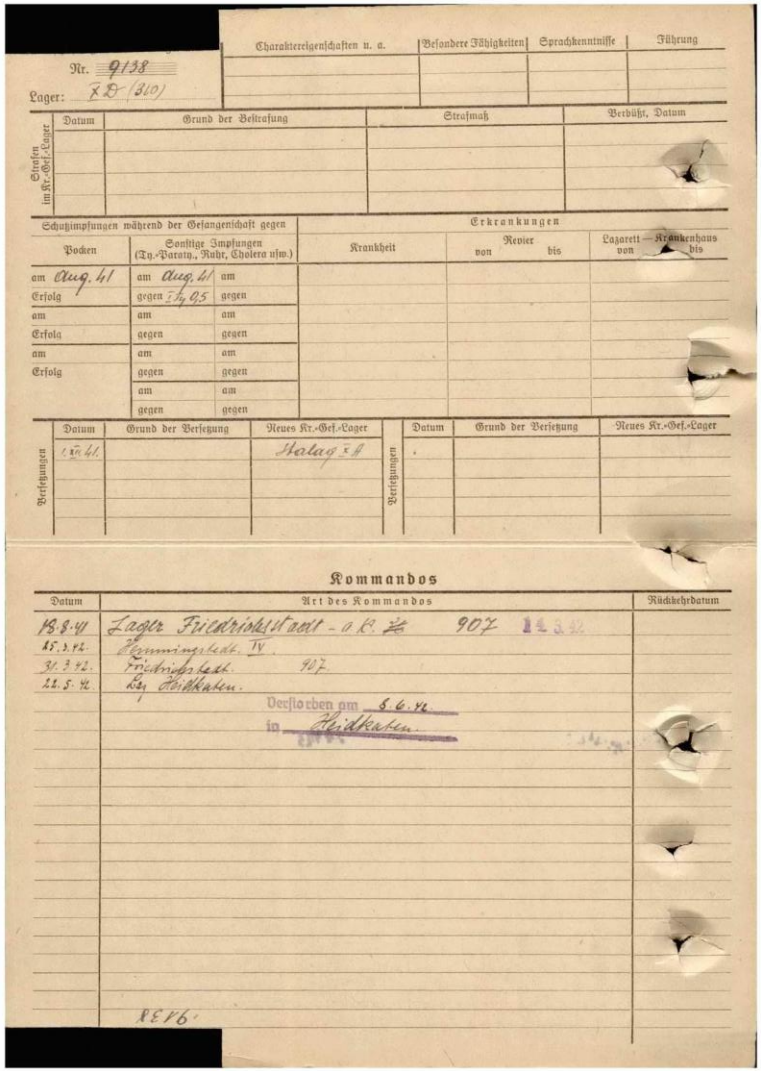
Антипов Филипп
Калининск. обл.
г. Бологое

Gen. d. Kr. Abg. Liste Nr 2 Stalag X A Schleswig

В картотеку учетной карт. ИЗМЕНЕНИЯ ВНЕСЕНЫ Вх. № 9520 194 г.

Bemerkungen:

Berichtigung der Erkennungsmarke Nr. 9138 Lager: X B (310) Name: Antipow



Nr. 9138
Lager: X D (310)

Charaktereigenschaften u. a.	Besondere Fähigkeiten	Sprachkenntnisse	Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty.-Paraty., Ruhr, Cholera usw.)		Erkrankungen: Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis
am Aug. 41	am Aug. 41	am					
Erfolg	gegen T. 0,5	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
	am	am					
	gegen	gegen					

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
1.XII.41.		Stalag X A

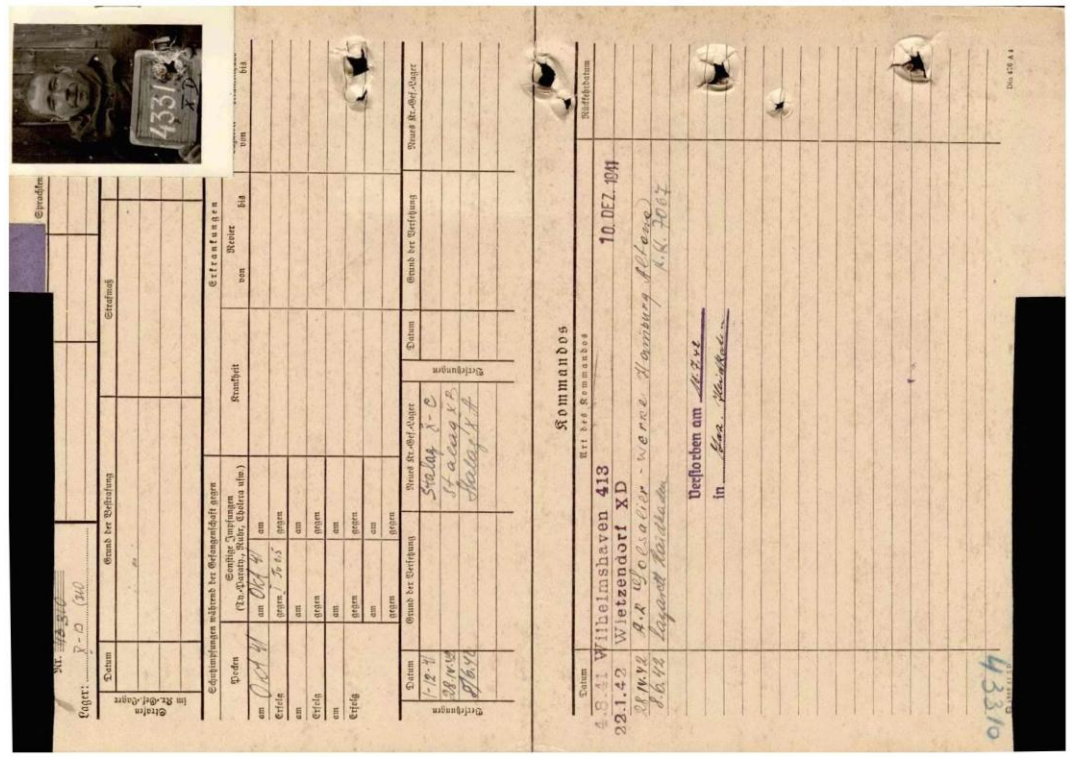
Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
.		

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
18.8.41	Lager Friedrichsstadt - A.K. 907	14.3.42
15.3.42.	Hemmingstedt IV.	
31.3.42.	Friedrichstadt 907	
22.5.42	Lg. Heidkaten.	
	Verstorben am 8.6.42	
	in Heidkaten.	

9431



Nr. 43310
Lager: X-D (310)

Strafen im Kr.-Gef.-Lager | Datum | Grund der Bestrafung | Strafmaß

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ln.-Paraty., Ruhr, Cholera usw.)	Krankheit	Erkrankungen Revier von	bis	von	bis
am Oct 41	am Oct 41					
Erfolg	gegen 1 Jahr					
am	am					
Erfolg	gegen					
am	am					
Erfolg	gegen					

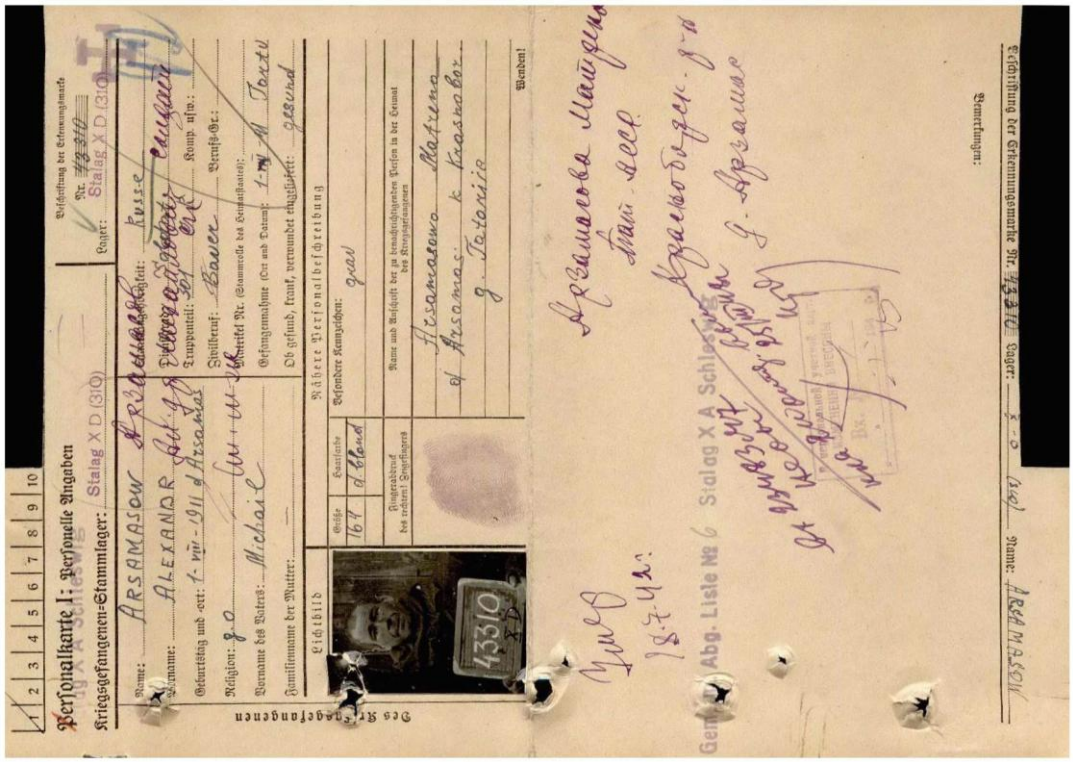
Versetzungen	Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager	Versetzungen	Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
	1-12-41		Stalag X-C				
	28.10.42		Stalag X B				
	8.6.42		Stalag X A				

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
4.8.41	Wilhelmshaven 413	10. DEZ. 1941
22.1.42	Wietzendorf XD	
28.10.42	A.R. Goesalier - Werke Hamburg Altona	
8.6.42	Lagerort Haidhaden	K.K. 7067

Verstorben am 11.7.42
in Haz. Haidhaden

43310



Personalkarte I: Personelle Angaben
Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X D (310)

Name: ARSAMASOW Arsamasow
Vorname: ALEXANDR Alexandr
Geburtstag und -ort: 1-VIII-1911 d Arsamas
Religion: g.o.
Vorname des Vaters: Michail
Familienname der Mutter: —

Beschriftung der Erkennungsmarke
Nr. 43310
Lager: Stalag X D (310)

Staatsangehörigkeit: Russe
Dienstgrad: Soldat
Truppenteil: Soldat
Zivilberuf: Bauer
Wehrkreis Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangennahme (Ort und Datum): 1-VIII-41 Tartu
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Lichtbild

Größe: 164 | Haarfarbe: d. blond

Nähere Personalbeschreibung
Besondere Kennzeichen: grau

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen
Arsamasowa Matrena
d Arsamas: k Krasnobor
g. Tatariia

Wenden!

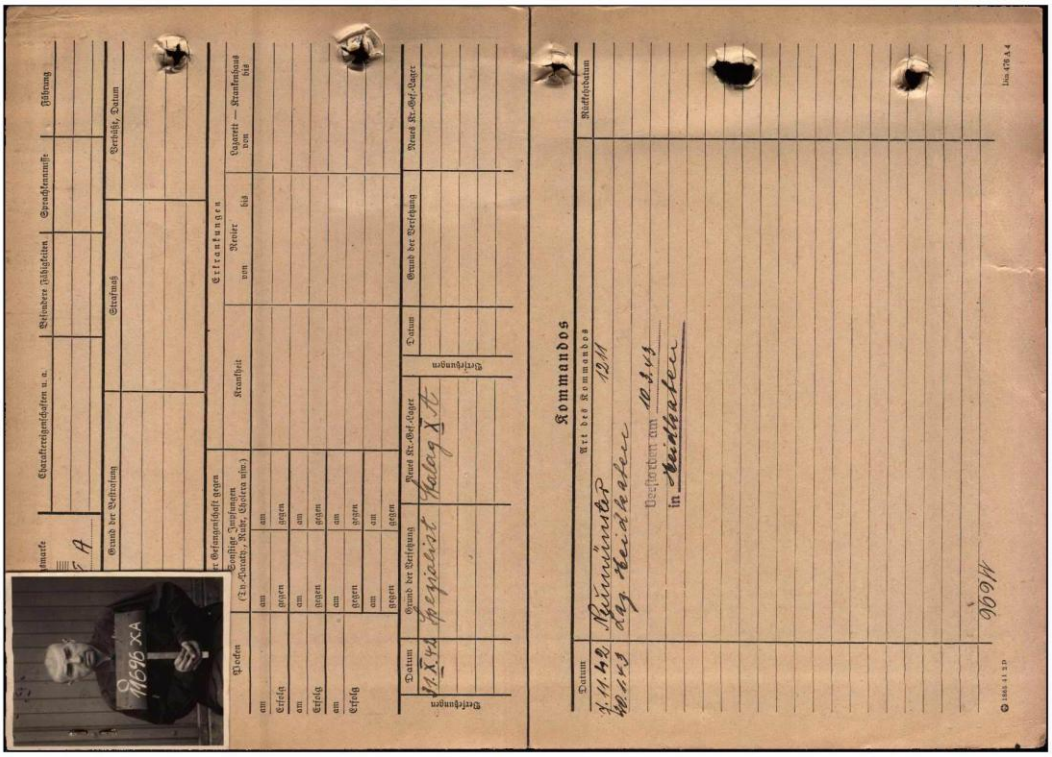
Des Kriegsgefangenen

43310 X D

Gemeinsam Abg. Liste № 6 Stalag X A Schleswig

Bemerkungen:

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 43310 Lager: X-D (310) Name: ARSAMASOW



Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Gr. Stalag 364

Name: Belik

Vorname: Petr

Geburtstag und -ort: 24.8.1922 Prochladnoyo

Religion: Pravoslaw.

Vorname des Vaters: Sergey

Familienname der Mutter: Lubutschenko

Lichtbild

Größe: 168

Haarfarbe

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Besondere Kennzeichen: Narbe auf Stirn

Name und Wohnort der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen: Mutter Berdyansk; Molotschenskaya 8-n Poselok Jefimovka

Wenden!

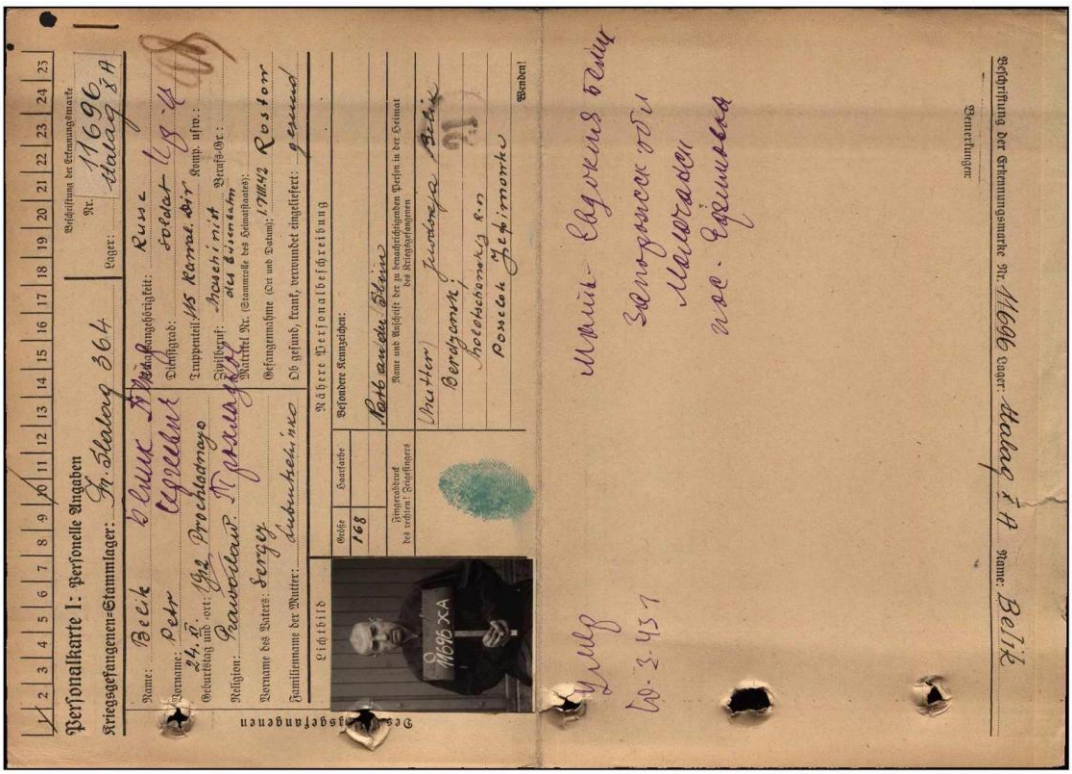
Kommandos

Art des Kommandos

Datum: 7.11.42 Neumünster 12 II

Deserteur am 10.3.43 in Heidkaten

11696



Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Gr. Stalag 364

Name: Belik

Vorname: Petr

Geburtsort: Prochladnoyo

Religion: Pravoslaw.

Vorname des Vaters: Sergey

Familienname der Mutter: Lubutschenko

Lichtbild

Größe: 168

Haarfarbe

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

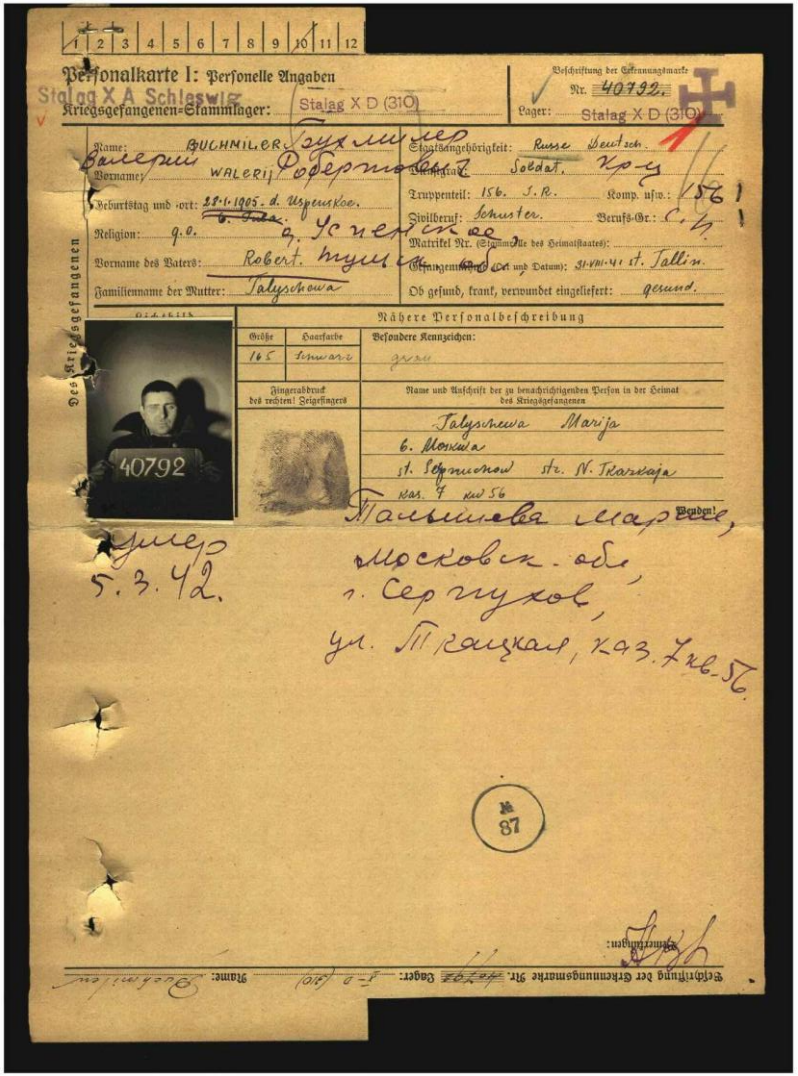
Besondere Kennzeichen: Narbe auf Stirn

Name und Wohnort der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen: Mutter Berdyansk; Molotschenskaya 8-n Poselok Jefimovka

Wenden!

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 11696 Lager: Stalag 364 Name: Belik

Bemerkungen:



Personalkarte I: Personelle Angaben

Stalag X A Schleswig

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X D (310)

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 40792. Lager: Stalag X D (310)

Name: BUCHMILER Бухмилер
Vorname: Walerij Робертович
Geburtstag und -ort: 28.1.1905 d. Uspenskoe. 6. Tula. с. Успенское
Religion: g.o.
Vorname des Vaters: Robert. Муш
Familienname der Mutter: Talyshewa

Staatsangehörigkeit: Russe Deutsch.
Dienstgrad: Soldat. Кр-ц
Truppenteil: 156. J.R. Komp. usw.: 156
Zivilberuf: Schuster. Berufs-Gr.: E.h
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangennahme (Ort und Datum): 31.VIII.41 st. Tallin.
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund.

Des Kriegsgefangenen

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe	Besondere Kennzeichen:
165	schwarz	gesu

Fingerabdruck des rechten! Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Talyshewa Marija
6. Moskwa
st. Sergiewow str. N. Tkatzaja
kas. 7 kw 56

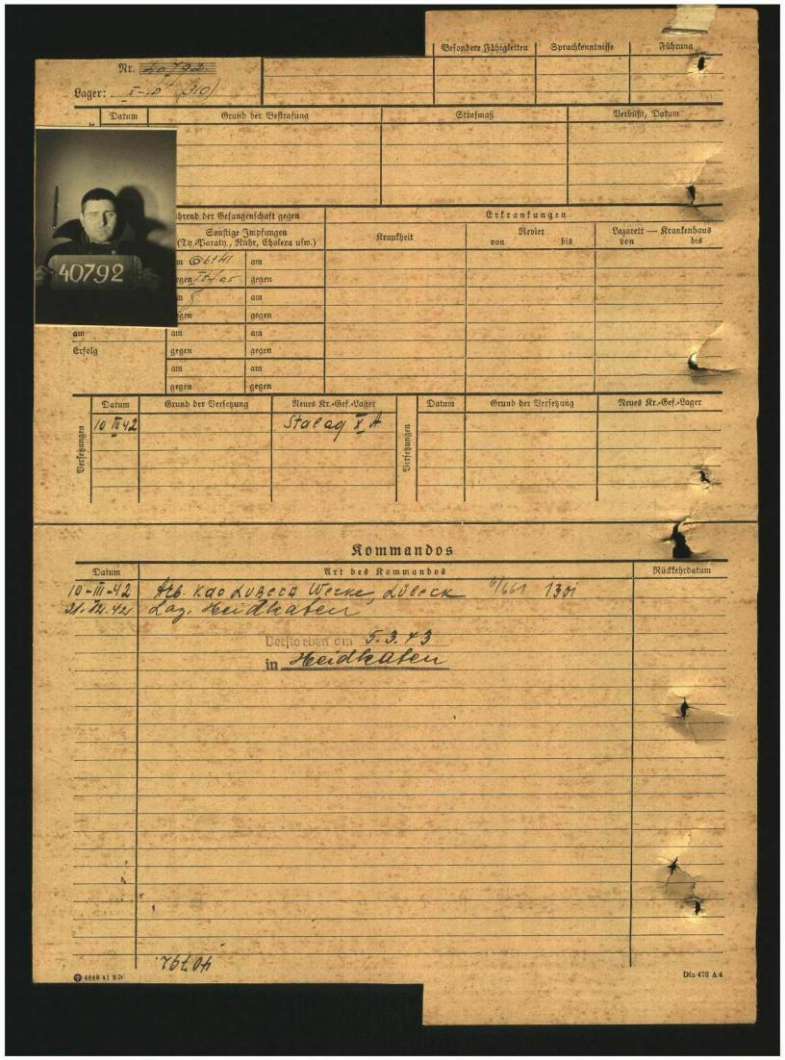
Bemerken!

Таньшева Мария,
Московск. обл.,
г. Сергиухов,
ул. Пацкая, каз. 7 кв. 56.

Tod: 5.3.42.

Erkennungsmarke Nr. 40792 Lager: 5-10 (310) Name: Buchmiler

Bemerkungen:



Nr. 40792
Lager: 5-10 310

Besondere Fähigkeiten | Sprachkenntnisse | Führung

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Während der Gefangenschaft gegen

	Sonstige Impfungen (Ty-Paratyf., Pocken, Cholera usw.)	Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis
	am 6.41 III					
	gegen Ty 05					
	am					
	gegen					
am	am					
Erfolg	gegen					
	am					
	gegen					

Extrakunden

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
10 II 42		Stalag X A

Versetzungen

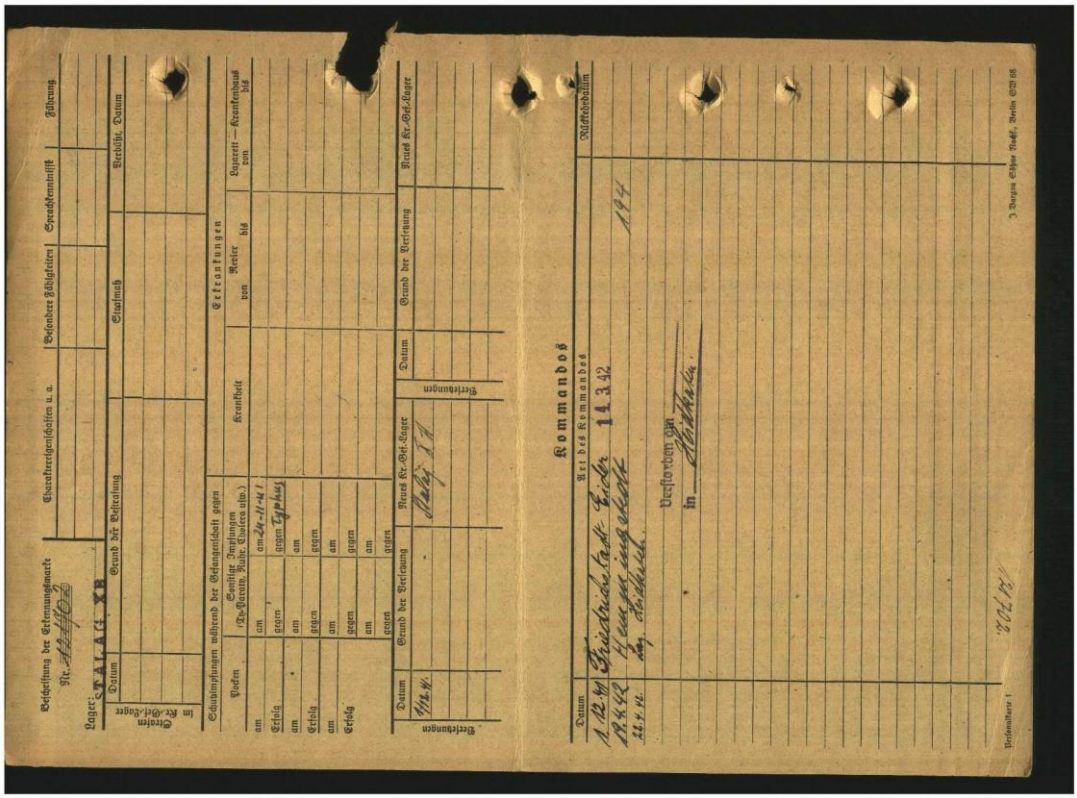
Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
10-III-42	Arb. Kdo Lübecca Werke, Lübeck 7/661 137	
31.III.42	Lag. Heidkaten	
	Verstorben am 5.3.42 in Heidkaten	

40792

Din 678 A4



Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 12402 Lager: STALAG XB

Charaktereigenschaften u. a. | Besondere Fähigkeiten | Sprachkenntnisse | Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager: Datum | Grund der Bestrafung | Strafmaß | Verbüßt. Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen: Pocken am | Erfolg am | Erfolg am | Erfolg am | Erfolg am

Erkrankungen: Krankheit | Neuer von bis | Lazarett — Krankenhaus von bis

Sonstige Impfungen (Ty-Paraty, Ruhr, Cholera usw.): am 24-11-41 | gegen Typhus

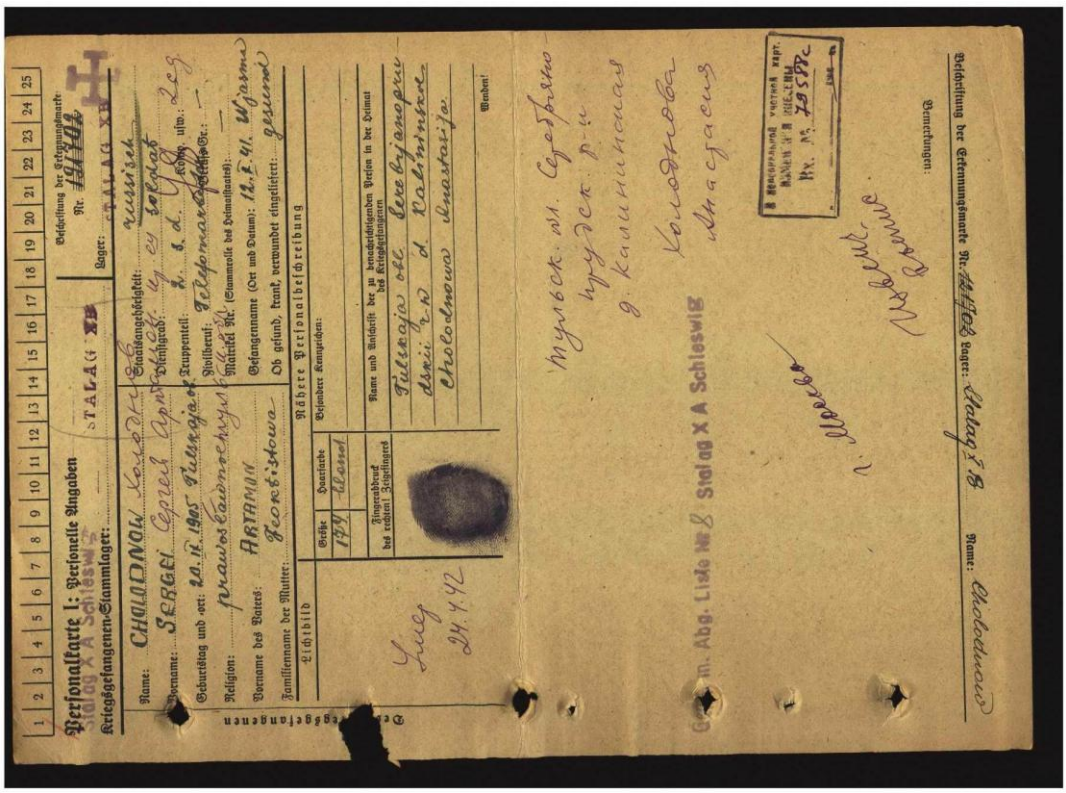
Versetzungen: Datum 1/12.41 | Grund der Versetzung | Neues Kr.-Gef.-Lager | Datum | Grund der Versetzung | Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
1.12.41	Friedrichstadt Eider	14.3.42
19.4.42	Heuer ingesetzt	194
22.4.42	Lag. Schleswig	

Verstorben am in Schleswig

Personalkarte 1 — 12702 — 3 Bargau Stöpse Nachf., Berlin SW 68



Personalkarte I: Personelle Angaben — Stalag X A Schleswig — Kriegsgefangenen-Stammlager: — STALAG XB

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 12402 Lager: STALAG XB

Name: CHOLODNOW Колодновъ
Vorname: SERGEI Сергей Арнольдовъ
Geburtstag und -ort: 20.IX.1905 Pulskaja
Religion: prawosławnoe
Vorname des Vaters: ARTAMON Feoktistowa
Familienname der Mutter:

Staatsangehörigkeit: russisch
Dienstgrad: Ug. cy. Soldat
Truppenteil: Feldpostmarkt
Stoßtrupp: Kolog. usw.: Leg.
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates): —
Gefangenname (Ort und Datum): 12.X.41. Wjasma
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Lichtbild: Größe 174 | Haarfarbe blond
Fingerabdruck des rechten Zeigefingers: Luleg 24.4.42

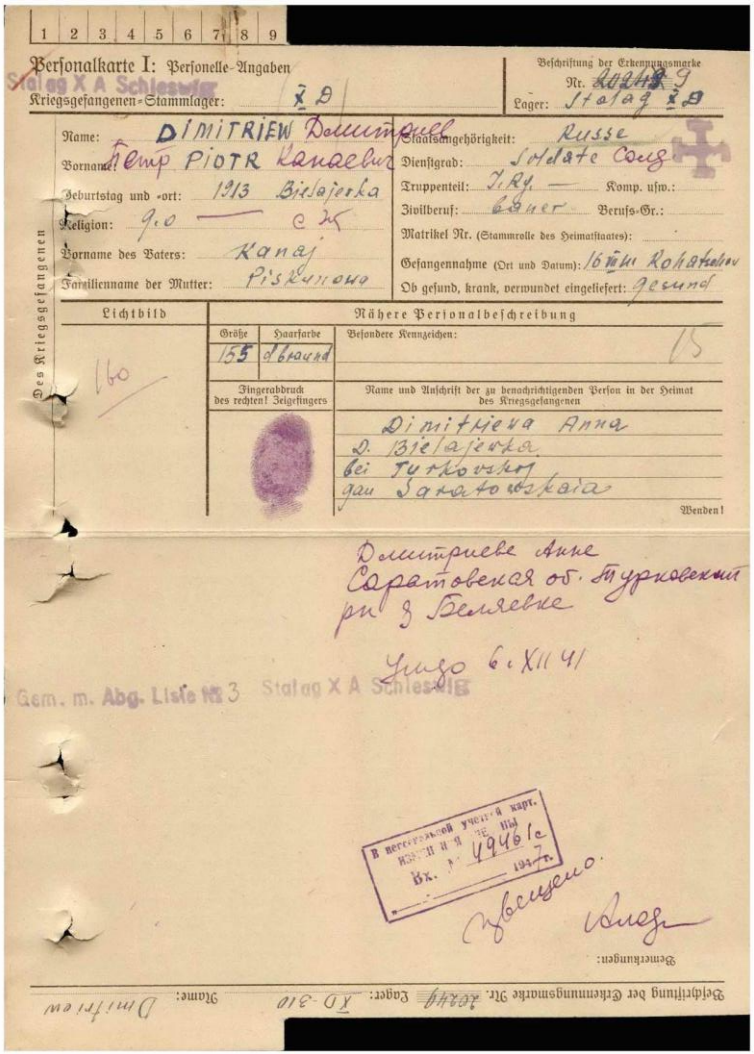
Nähere Personalbeschreibung: Besondere Kennzeichen:
Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen: Pulskaja obl. Serebrjanoprudskii r-n d. Kalininkoe Cholodnowa Anastasija

Wenden!

Gesamtm. Abg. Liste Nr. 8 Stalag X A Schleswig

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 12402 Lager: Stalag X B Name: Cholodnow

Bemerkungen:



1 2 3 4 5 6 7 8 9

Personalkarte I: Personelle-Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: XD

Stalag X A Schleswig

Beschriftung der Erkennungsmarke
Nr. 20249
Lager: Stalag XD

Des Kriegsgefangenen

Name: DIMITRIEW Dmitrijew
Vorname: Imp PIOTR Kanaelwr
Geburtstag und -ort: 1913 Bielajerka
Religion: g.o — c.k
Vorname des Vaters: Kanaj
Familienname der Mutter: Piskunowa

Staatsangehörigkeit: Russe
Dienstgrad: Soldate Coug
Truppenteil: 7. Rg. — Komp. usw.:
Zivilberuf: Bauer Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangennahme (Ort und Datum): 16 Juli Rohatschow
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe	Besondere Kennzeichen:
155	d braun	

Fingerabdruck des rechten! Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Dimitrieva Anna
D. Bielajerka
bei Tyrkowski
gau Saratowskaja

Wenden!

Dmitrijewa Anna
Saratowskaja ob. Turkowskij
rn d Beljajewka

Ugo 6.XII 41

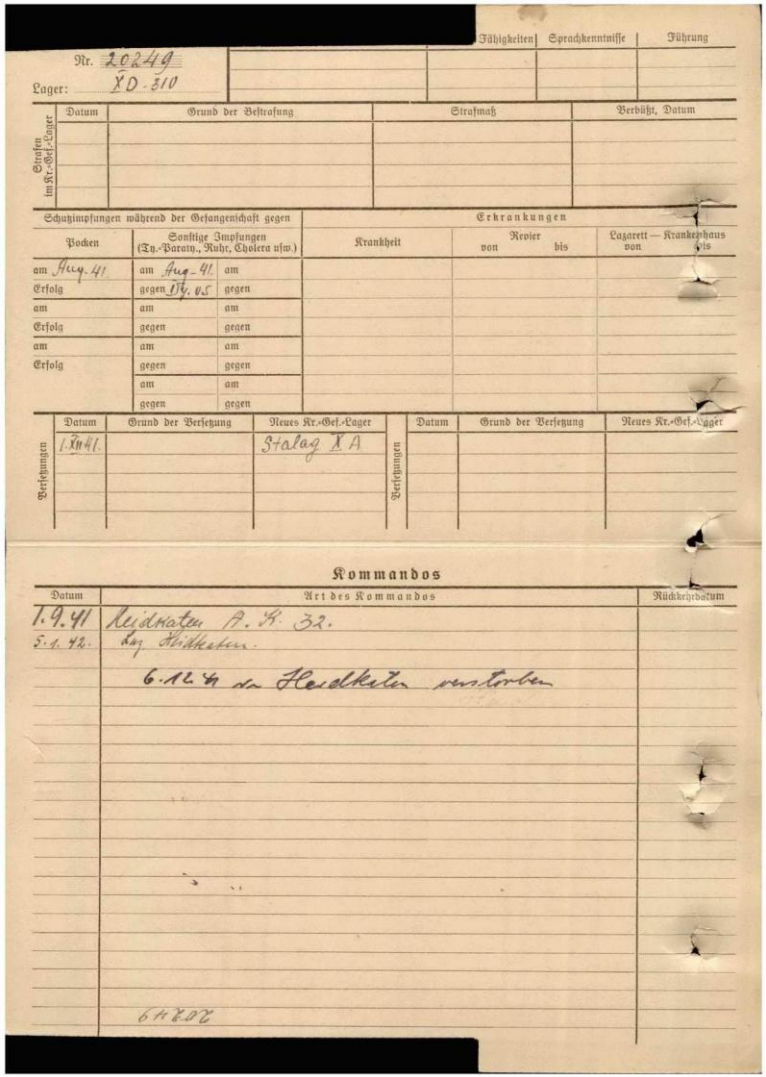
Gem. m. Abg. Liste Nr. 3 Stalag X A Schleswig

В переписьной участок карт. Книга № Нид
Вх. № 4946/с 194 г.

Сдосмено.

Bemerkungen:

Stellartung der Erkennungsmarke Nr. 20249 Lager: XD-310 Name: Dmitrijew



Nr. 20249
Lager: XD-310

Fähigkeiten | Sprachkenntnisse | Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty.-Paraty., Ruhr, Cholera usw.)	
am Aug. 41	am Aug. 41	am
Erfolg	gegen Ty. u.S	gegen
am	am	am
Erfolg	gegen	gegen
am	am	am
Erfolg	gegen	gegen
	am	am
	gegen	gegen

Erkrankungen

Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
1.XII 41.		Stalag X A

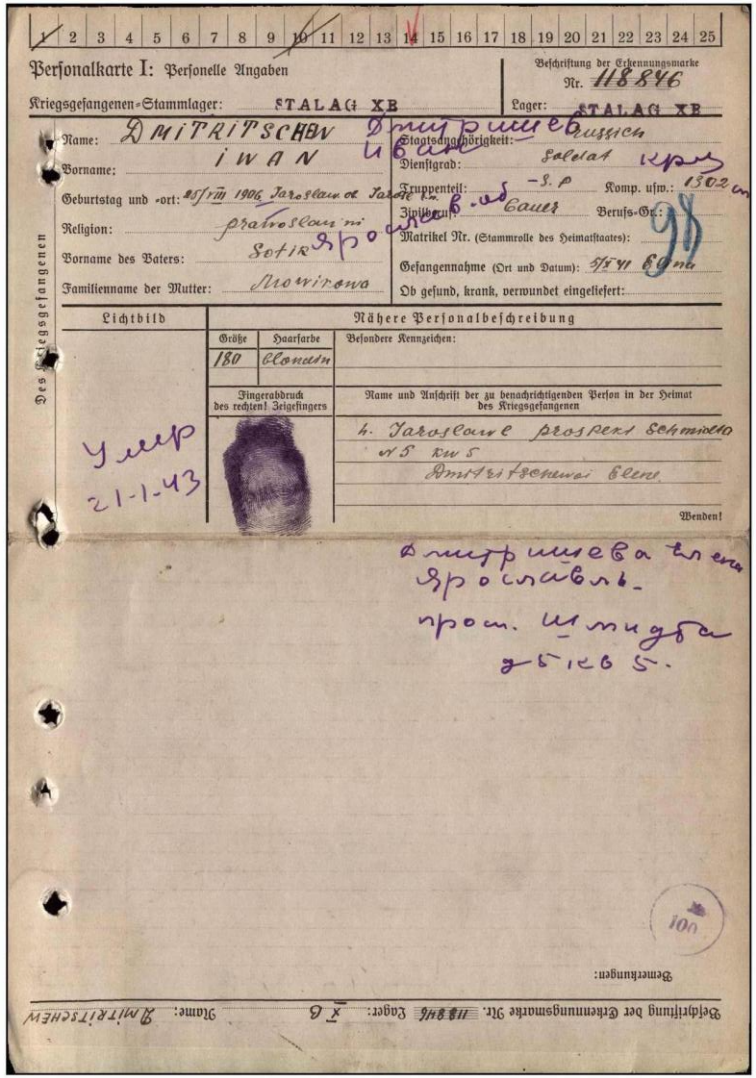
Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
1.9.41	Leidkraten B. K. 32.	
5.1.42.	Lag. Hilfskraten.	
	6.12.42 da Hardkiten verstorben	

20249



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25

Personalkarte I: Personelle Angaben

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 118846

Kriegsgefangenen-Stammlager: STALAG XB — Lager: STALAG XB

Des Kriegsgefangenen

Name: DMITRITSCHEW Дмитриев
Vorname: IWAN Иван
Geburtstag und -ort: 25/III 1906 Jaroslawl ок Jaroslawl
Religion: pravoslavn. pravoslawn
Vorname des Vaters: Sotir Сотир
Familienname der Mutter: Mowirowa
Staatsangehörigkeit: russisch
Dienstgrad: Soldat
Truppenteil: -S.P. Komp. usw.: 1302
Zivilberuf: Bauer Berufs-Gr.: 98
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangennahme (Ort und Datum): 3/5 41 Bogna
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert:

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe	Besondere Kennzeichen:
180	blond	

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

4. Jaroslawl prospekt Schmidta
№ 5 kw 5
Dmitritschewa Elena

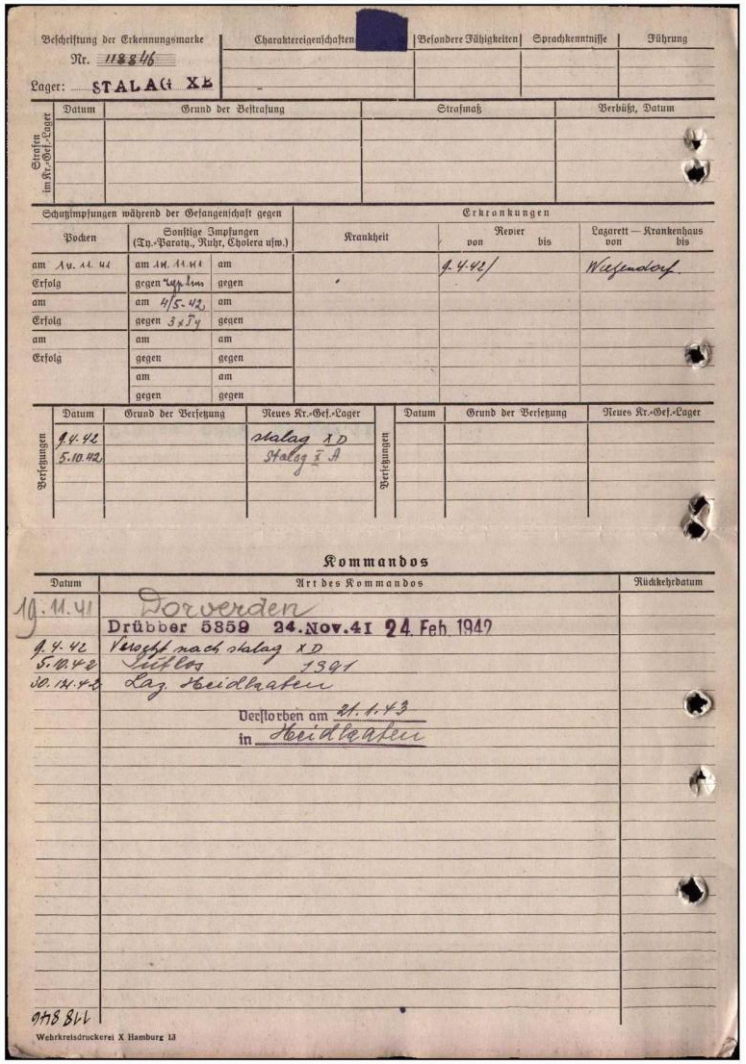
Wenden!

Умер 21-1-43

Дмитриева Елена
Ярославль
пром. Шмидта
д. 5 кв 5.

Bemerkungen:

Bezeichnung der Erkennungsmarke Nr. 118846 Lager: X G Name: DMITRITSCHEW



Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 118846 Lager: STALAG XB

Charaktereigenschaften | Besondere Fähigkeiten | Sprachkenntnisse | Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty.-Paraty., Ruhr, Cholera usw.)	Krankheit	Erkrankungen: Revier von–bis	Lazarett — Krankenhaus von–bis
am 14.11.41	am 14.11.41 am		9.4.42 /	Wietzendorf
Erfolg	gegen Typhus gegen			
am	am 4/5.42 am			
Erfolg	gegen 3xTy gegen			
am	am am			
Erfolg	gegen gegen			
	am am			
	gegen gegen			

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
9.4.42		Stalag X D
5.10.42		Stalag X A

Versetzungen

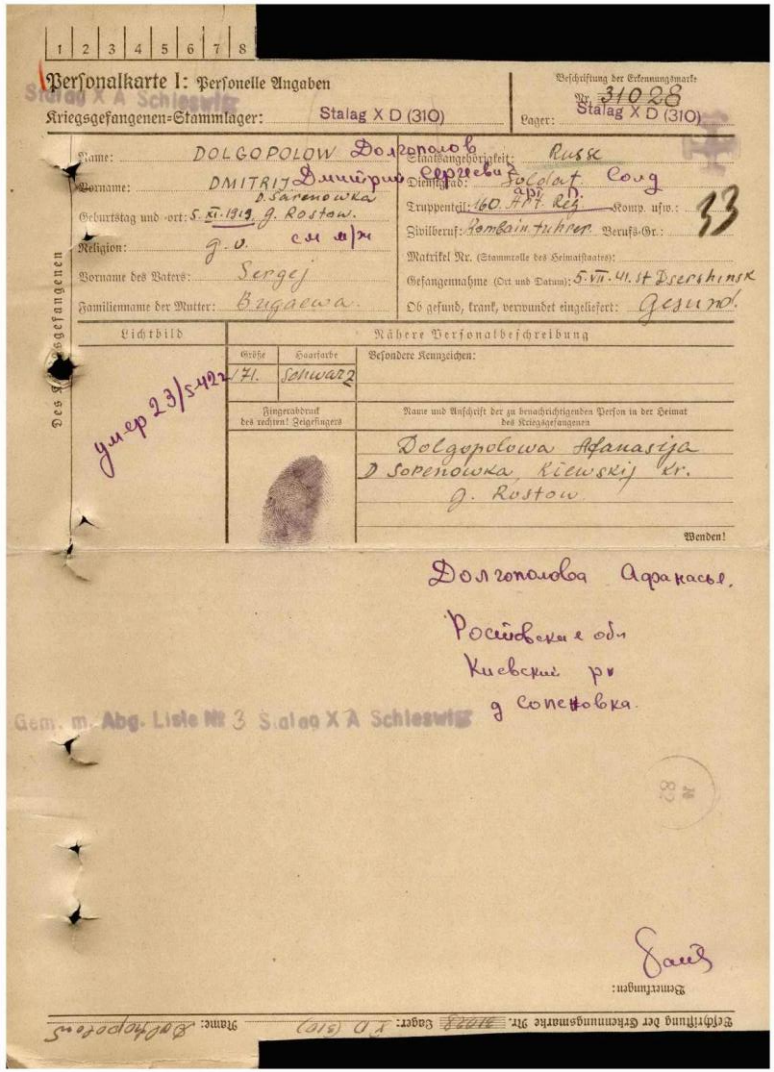
Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
19.11.41	Dorverden	
	Drübber 5859 24.Nov.41 24 Feb 1942	
9.4.42	Versetzt nach Stalag X D	
5.10.42	Lutlog 1391	
30.11.42	Laz Heidkaten	
	Verstorben am 21.1.43	
	in Heidkaten	

118 846

Wehrkreisdruckerei X Hamburg 13



Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X D (310)

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 31028 Stalag X D (310)

Lager:

Des Kriegsgefangenen

Name: DOLGOPOLOW Долгополов

Vorname: DMITRIJ Дмитрий Сергеевич

Geburtstag und -ort: 5.XI.1919 g. Rostow.

Religion: g.v. сын п/х

Vorname des Vaters: Sergej

Familienname der Mutter: Bugaewa

Staatsangehörigkeit: Russe

Dienstgrad: Sołdat Солд

Truppenteil: 160 Art. Reg. Komp. usw.: 33

Zivilberuf: Kombain-fuhrer Berufs-Gr.:

Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):

Gefangennahme (Ort und Datum): 5.VII.41. st Dserschinsk

Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: Gesund

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe	Besondere Kennzeichen:
171.	Schwarz	

умер 23/5 42

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Dolgopolowa Afanasija
D Sopenowka Kiewskij Kr.
g. Rostow

Wenden!

Долгополова Афанасья.

Ростовская обл
Киевский р-н
д Сопеновка

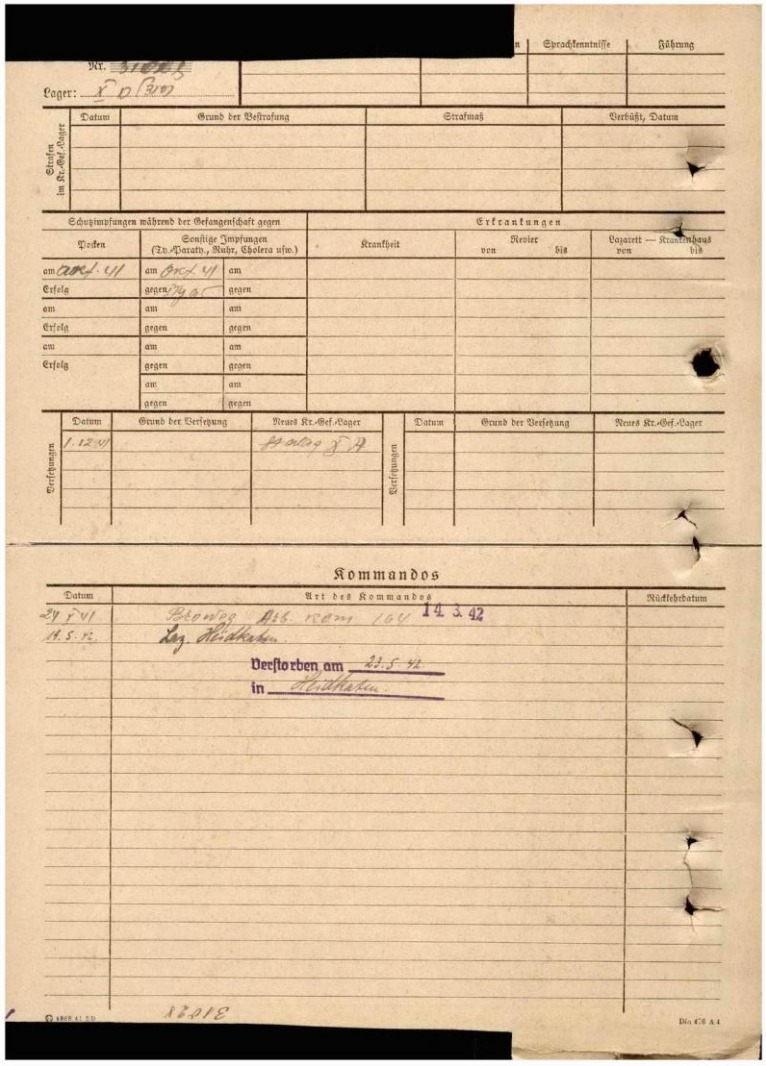
Gem. m. Abg.-Liste Nr 3 Stalag X A Schleswig

Stalag X A Schleswig

Rückseite

Bemerkungen:

Rückführung der Erkennungsmarke Nr. 31028 Lager: X D (310) Name: Dolgopolow



Nr. 31028

Lager: X D (310)

Sprachkenntnisse | Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Typ.-Paratyp., Ruhr, Cholera usw.)		Erkrankungen: Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis
am 22.X.41	am 22.X.41	am					
Erfolg	gegen Typ.	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
	am	am					
	gegen	gegen					

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
1.12.41		Stalag X A

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

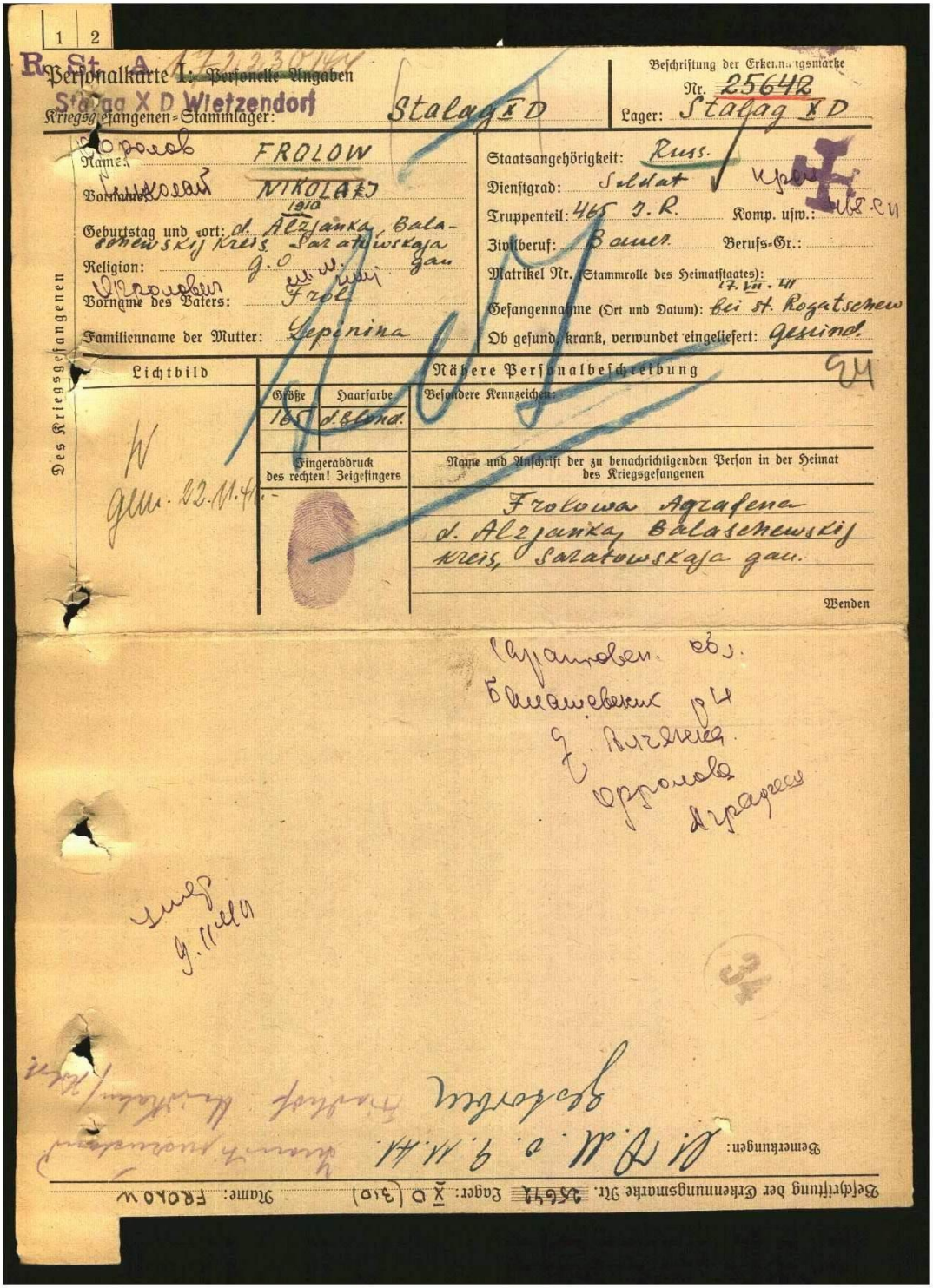
Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
24.5.41	Rostow Abt. kom 164	14.3.42
14.5.42	Lag. Krutkaken	

Verstorben am 23.5.42

in Krutkaken

Vordruck A 818 7.41 2.D

Din A6 A 4



1 2

R. St. A. 172.230/44
Stalag X D Wietzendorf

Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X D

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 25642
Lager: Stalag X D

Des Kriegsgefangenen

Name: Фролов FROLOW
Vorname: Николай NIKOLAJ
Geburtstag und -ort: 1910 d. Alzjanka, Balaschewskij Kreis, Saratowskaja gau
Religion: g. o. м. м. Ruj
Vorname des Vaters: Фролович Frol
Familienname der Mutter: Lepinina

Staatsangehörigkeit: Russ.
Dienstgrad: Soldat
Truppenteil: 465 J. R. Komp. usw.: 468 C 11
Zivilberuf: Bauer Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates): 17. VII. 41
Gefangennahme (Ort und Datum): bei st. Rogatschew
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Lichtbild

W
gem. 22.11.41

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe
165	d. Blond.

Besondere Kennzeichen:

Fingerabdruck des rechten! Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

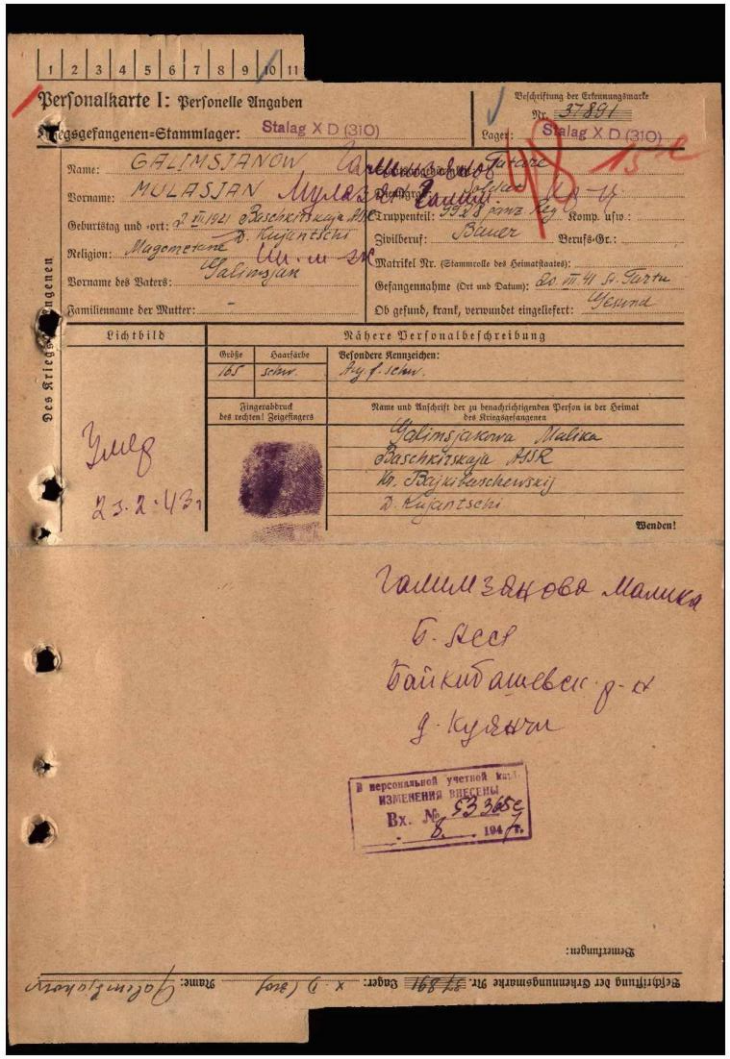
Frolowa Agrafena
d. Alzjanka, Balaschewskij
kreis, Saratowskaja gau.

Wenden

Саратовск. обл.
Балашевский р-н
д. Алчянка
Фролова
Аграфена

Bemerkungen: [illegible]

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 25642 Lager: X D (310) Name: FROLOW



Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X D (310)

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 37891

Lager: Stalag X D (310)

Des Kriegsgefangenen

Name: GALIMSJANOW

Vorname: MULASJAN

Geburtstag und -ort: 2.11.1921 Baschkirskaya ASR

Religion: Mohammedaner

Vorname des Vaters: Galimsjan

Familienname der Mutter: -

Truppenteil: 9928 panz Rg

Zivilberuf: Bauer

Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):

Gefangennahme (Ort und Datum): 20.7.41 S. Surtu

Ob gefund, krank, verwundet eingeliefert: Gesund

Lichtbild

Größe: 165

Haarfarbe: schw.

Besondere Kennzeichen: Fig. f. schw.

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Galimsjakowa Malika
Baschkirskaya ASR
Kr. Bajki Baschewskij
D. Kujanzschi

Wenden!

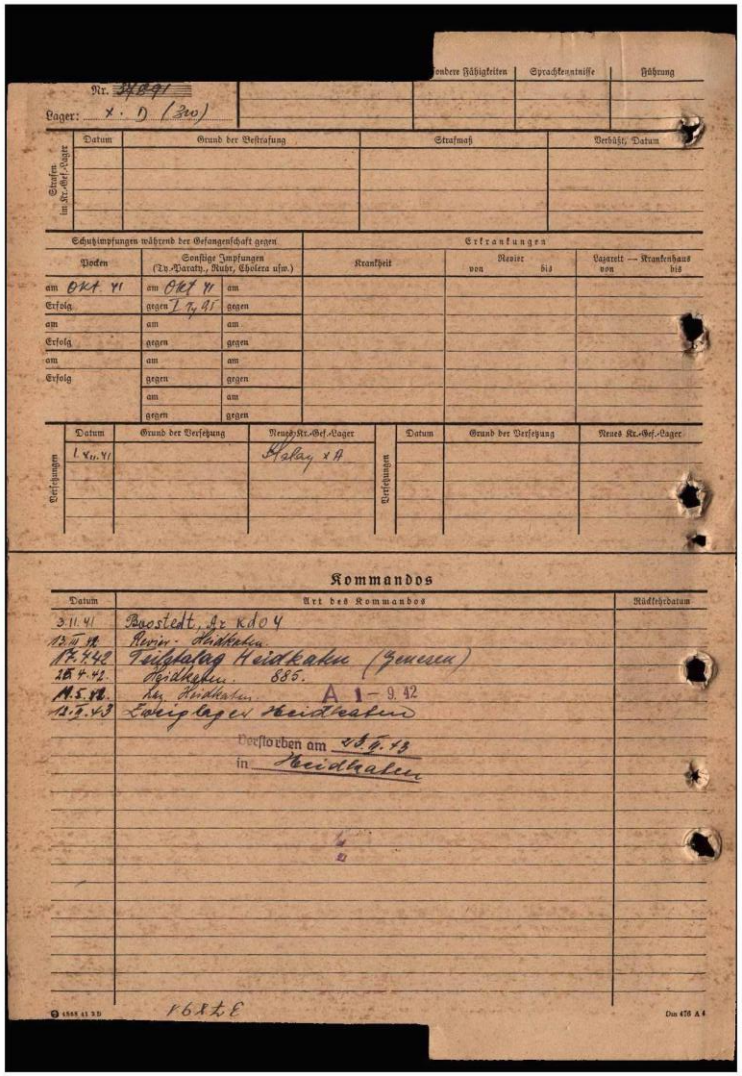
23.2.43

Галимзянова Малика
Б. Аксе
Байкибашевск р-а
д. Кузяши

В персональной учетной карт. ИЗМЕНЕНИЯ ВНЕСЕНЫ Вх. № 53355 194 г.

Bemerkungen:

Rückschrift der Erkennungsmarke Nr. 37891 Lager: X D (310) Name: Galimsjanow



Nr. 37891

Lager: X. D (310)

besondere Fähigkeiten | Sprachkenntnisse | Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt: Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty.-Paratyp., Ruhr, Cholera usw.)	
am 24.X.41	am 24.X.41	am
Erfolg	gegen Ty. 41	gegen
am	am	am
Erfolg	gegen	gegen
am	am	am
Erfolg	gegen	gegen
	am	am
	gegen	gegen

Erkrankungen

Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
1.XI.41		Stalag X A

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

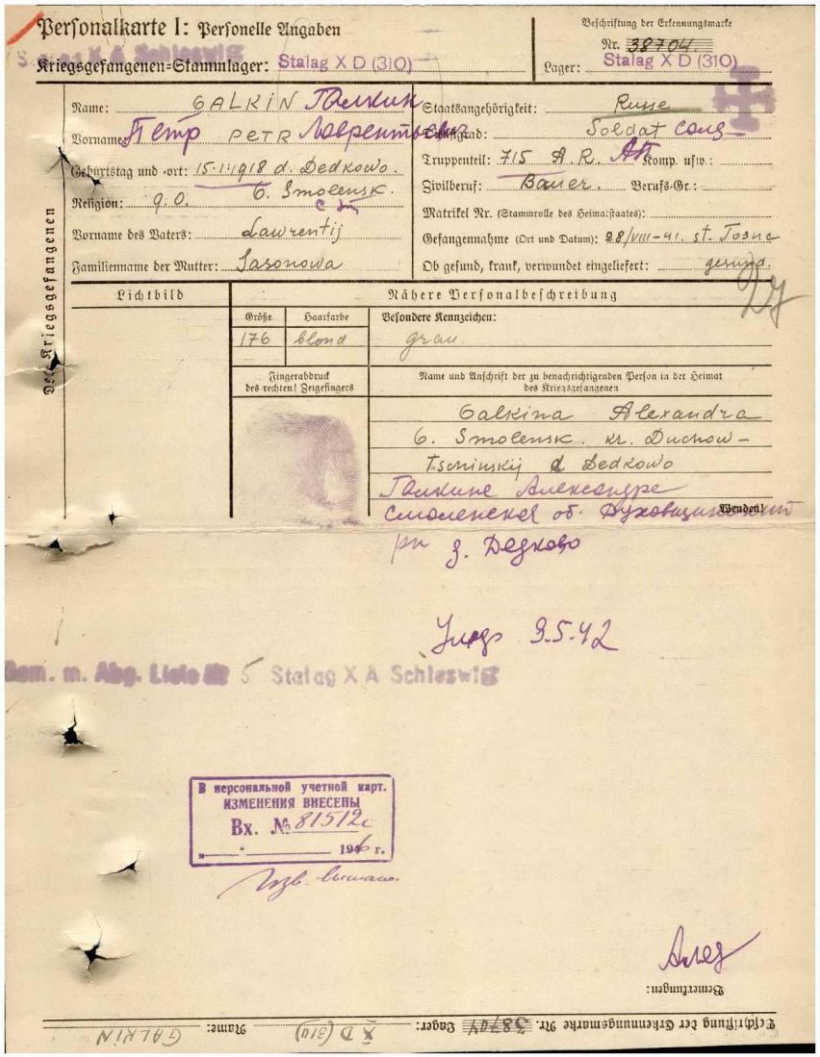
Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
3.11.41	Bagstedt, Gr. KdO 4	
13.11.41	Revier Heidkaten	
15.7.42	Teilstalag Heidkaten (Genesen)	
18.7.42	Heidkaten 885.	
11.5.42	Gr. Heidkaten A 1 - 9.42	
15.5.43	Zweiglager Heidkaten	

Verstorben am 15.5.43
in Heidkaten

3789/

Dm 478 A 4



Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X D (310)

Beschriftung der Erkennungsmarke — Nr. 38704 — Lager: Stalag X D (310)

Name: GALKIN Timofej — Staatsangehörigkeit: Russe

Vorname: Iemp PETR Valerianowitsch — Dienstgrad: Soldat cons.

Geburtstag und -ort: 15.1.1918 d. Dedkowo. — Truppenteil: 715 A.R. Art. Komp. usw.:

Religion: g.o. C.K. 6. Smolensk. — Zivilberuf: Bauer. — Berufs-Gr.:

Vorname des Vaters: Lawrentij — Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):

Familienname der Mutter: Jasonowa — Gefangennahme (Ort und Datum): 28/VIII-41. st. Tosno

Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund.

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe	Besondere Kennzeichen:
176	blond	grau

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Galkina Alexandra
6. Smolensk. kr. Duchow-
Tscheninskij d. Dedkowo
Timkine Alexeevne
Smolenskaya ob. Duchovszinskij
pr. d. Dedkowo

Wendet!

Juga 9.5.42

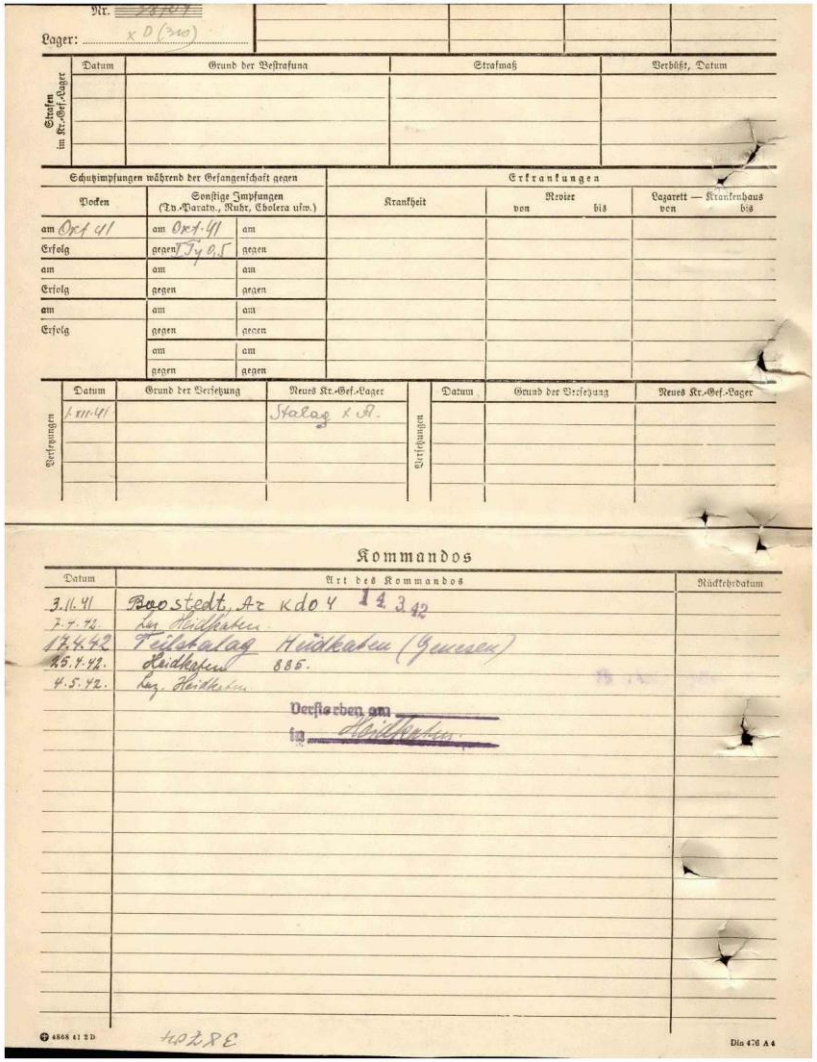
Kom. m. Abg. Liste 5 Stalag X A Schleswig

В персональной учетной карт.
ИЗМЕНЕНИЯ ВНЕСЕНЫ
Вх. № 81512
» — 1945 г.

Bemerkungen:

Erkennungsmarke Nr. 38704 Lager: X D (310) Name: GALKIN

Der Kriegsgefangene



Nr. 38704 — Lager: X D (310)

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Typh.-Paratyp., Ruhr, Cholera usw.)		Erkrankungen: Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis
am Okt 41	am Okt 41	am					
Erfolg	gegen Typ 0,5	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
	am	am					
	gegen	gegen					

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
1.VIII.41		Stalag X A.

Versetzungen

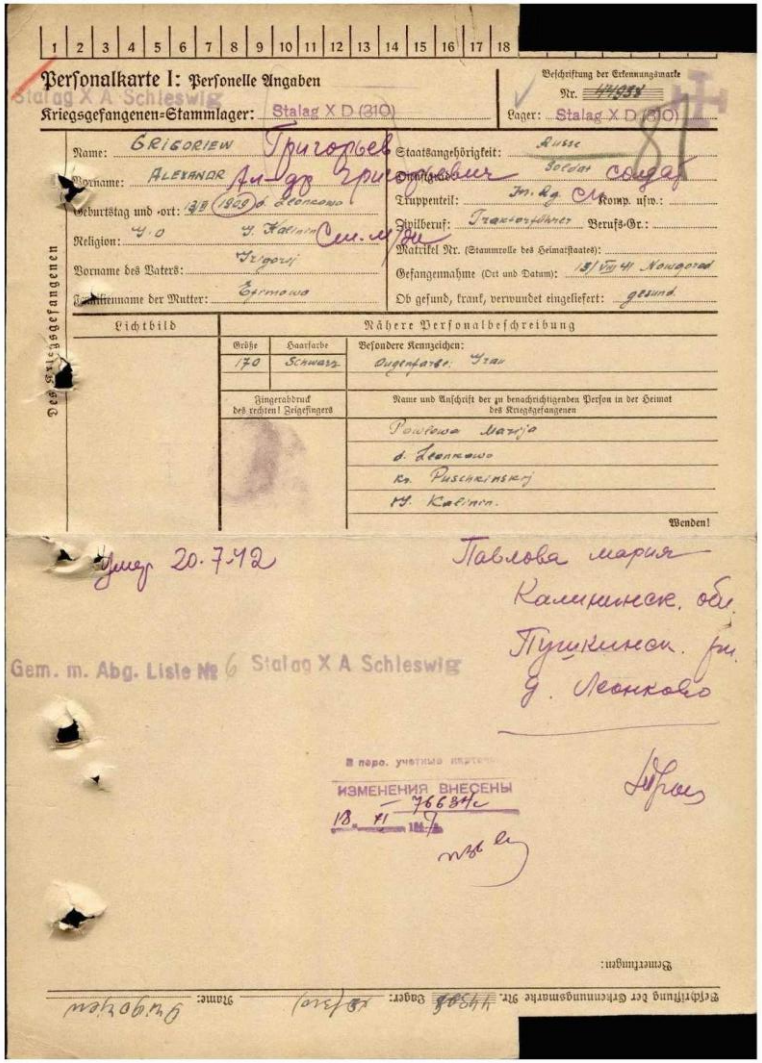
Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
3.11.41	Boostedt, Az Kdo 4	14.3.42
7.7.42	Lg. Heidkaten	
13.4.42	Feldstalag Heidkaten (Gemusen)	
25.4.42	Heidkaten 885.	
4.5.42	Lg. Heidkaten	

Verstorben am
in Heidkaten.

4868 41 2 D — 4228E — Din 476 A 4



Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X D (310)

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 44958 Lager: Stalag X D (310)

Name: GRIGORIEW Григорьев

Vorname: ALEXANDR Александр

Geburtstag und -ort: 28 (1920) d. Leonkowo

Religion: G.O. Г. Кат. Сев. Мон.

Vorname des Vaters: Grigorij

Familienname der Mutter: Ermowa

Staatsangehörigkeit: Russe

Dienstgrad: Soldat солдат

Truppenteil: Inf. Ers. Kp. usw.:

Zivilberuf: Traktorfahrer Berufs-Gr.:

Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):

Gefangennahme (Ort und Datum): 13/VIII 41 Nowgorod

Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Des Kriegsgefangenen

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe	Besondere Kennzeichen:
170	Schwarz	Augenfarbe: Grau

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Pawlowa Marija
d. Leonkowo
Kr. Puschkinskij
Geb. Kalinin.

Wenden!

Umg 20.7.42

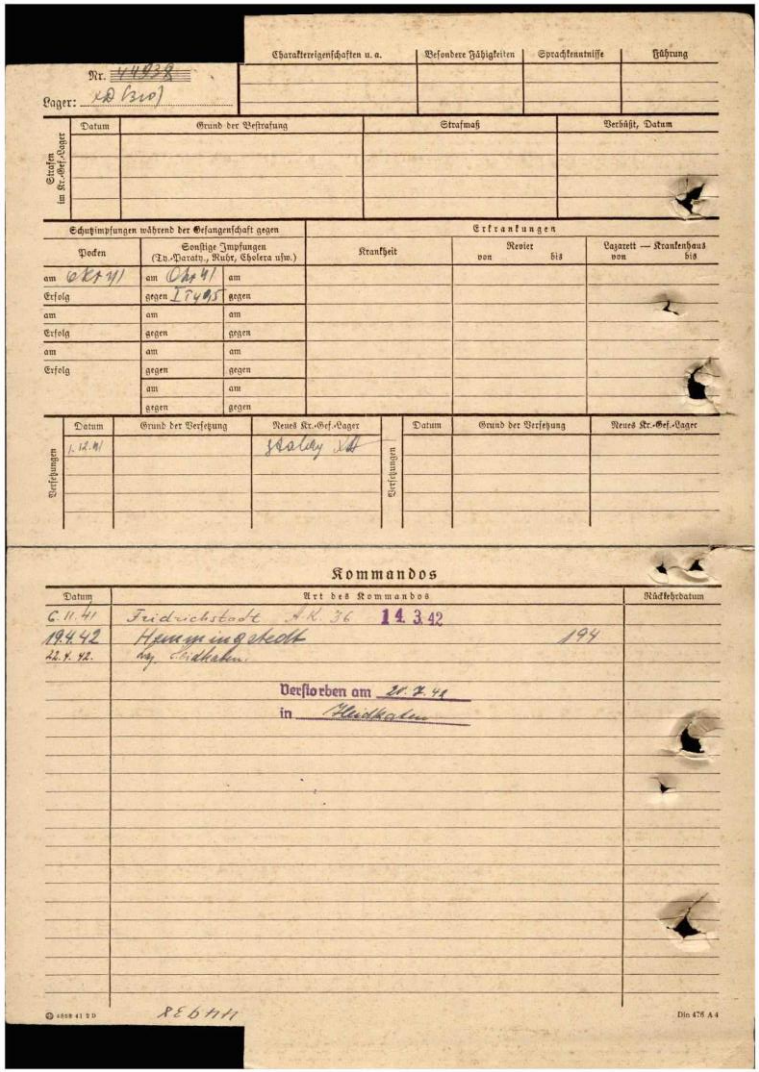
Павлова Мария
Калининск. обл.
Пушкинск. р-н
д. Леонково

Gem. m. Abg. Liste № 6 Stalag X A Schleswig

В перс. учетные карточки
ИЗМЕНЕНИЯ ВНЕСЕНЫ
13. XI 766 34/с

Bemerkungen:

Erkennungsmarke Nr. 44958 Lager: Stalag X D (310) Name: Grigoriew



Nr. 44958
Lager: XD (310)

Charaktereigenschaften u. a.	Besondere Fähigkeiten	Sprachkenntnisse	Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Typ.-Paraty., Ruhr, Cholera usw.)		Erkrankungen: Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis
am 6.X.41	am 6.X.41	am					
Erfolg	gegen Typh	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
	am	am					
	gegen	gegen					

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
1.12.41		Stalag X D

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

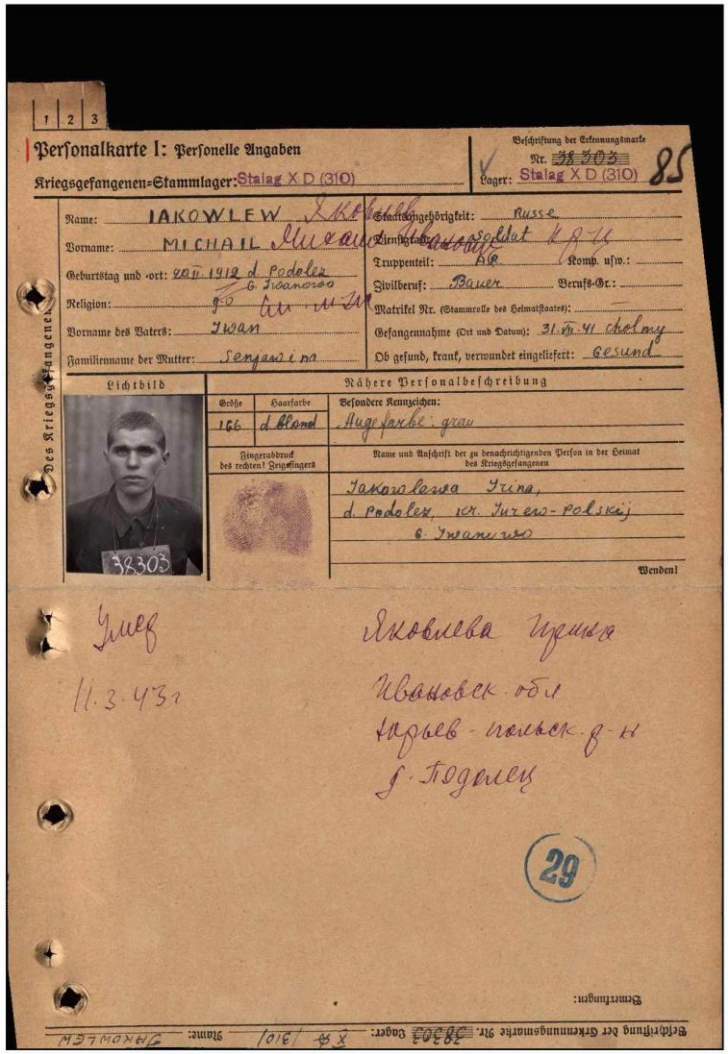
Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
6.11.41	Friedrichstadt AK. 36	14.3.42
1942	Hemmingstedt	194
22.7.42	Hdl. Eidelstedt	

Verstorben am 20.7.42
in Eidelstedt

XB 6111

© 4858 41 SD

DIN 476 A 4



1 | 2 | 3

Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X D (310)

Beschriftung der Erkennungsmarke
Nr. 38303
Lager: Stalag X D (310) 85

Des Kriegsgefangenen

Name: IAKOWLEW
Vorname: MICHAIL
Geburtstag und -ort: 20.II.1912 d. Podolez g. Ivanovo
Religion: g-o
Vorname des Vaters: Iwan
Familienname der Mutter: Sengawina

Staatsangehörigkeit: Russe
Dienstgrad: Gefreiter
Truppenteil: AR Komp. usw.:
Zivilberuf: Bauer Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangennahme (Ort und Datum): 31.VII.41 Cholm
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: Gesund

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe	Besondere Kennzeichen:
166	d blond	Augenfarbe: grau

Fingerabdruck des rechten? Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Jakowlewa Irina,
d. Podolez, Kr. Jurjew-Polskij
g. Iwanowo

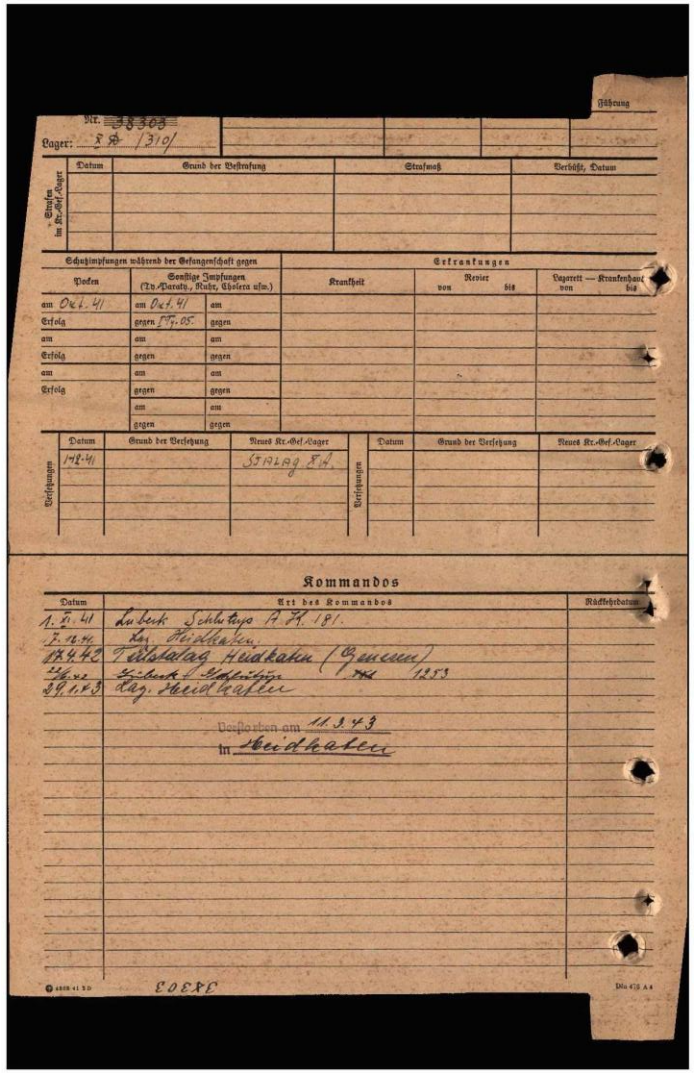
Wenden!

Jakowlewa Irina
Iwanowsk obl
Jurjew-polsk r-n
d. Podolez

Ujeg
11.3.43 г.

29

Mitteilung der Erkennungsmarke Nr. 38303 Lager: X D /310/ Name: IAKOWLEW



Nr. 38303
Lager: X D /310/

Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty-Paraty., Ruhr, Cholera usw.)		Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis
am Okt. 41	am Okt. 41	am					
Erfolg	gegen Ty. 05.	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
	am	am					
	gegen	gegen					

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
14.8.41		Stalag 8 H.

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

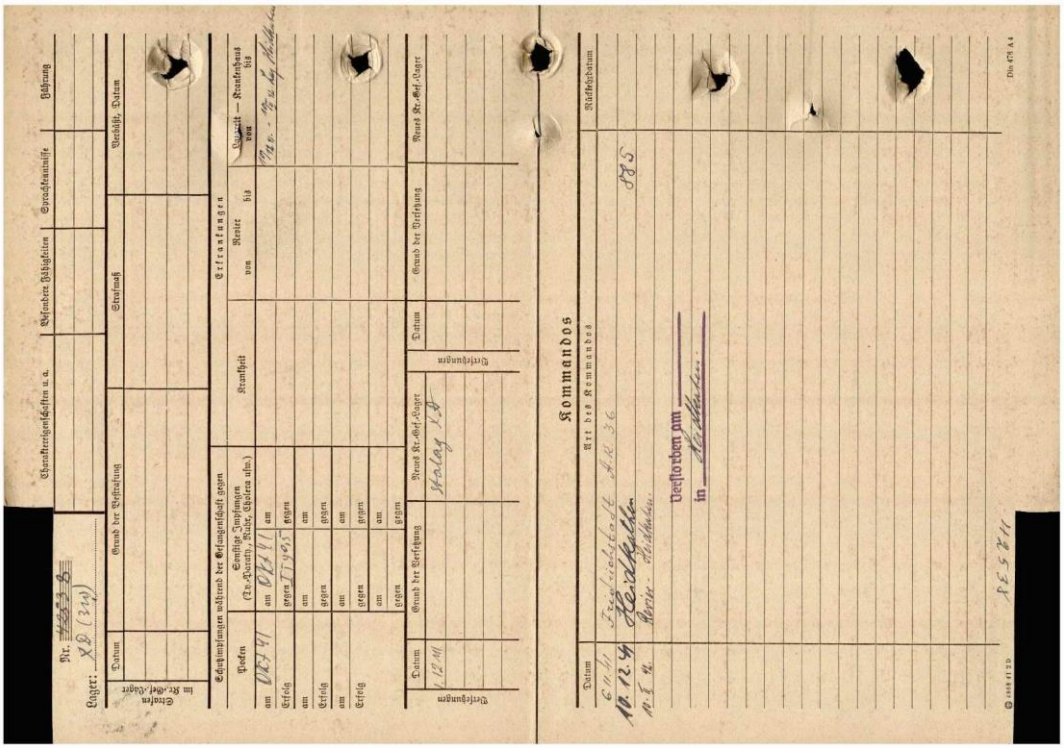
Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
1.9.41	Lubeck Schutzpo A.Pk. 181.	
7.12.41	Kg. Heidkaten.	
17.4.42	Stalag Heidkaten (Gemeinde)	
24.12.42	Lubeck / Schleswig	
29.1.43	Kg. Heidkaten	

Desserten am 11.943
in Heidkaten

38303

Dtv. 478 A 8



Personalkarte I: Personelle Angaben
Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X D (310)

Name: Jurjew
Vorname: Nikolaj
Geburtstag und -ort: 7-XI-1917 st. Tomsk
Religion: g.o. = r. Woloc
Vorname des Vaters: Wasilij
Familienname der Mutter: Gurjewa

Staatsangehörigkeit: Russe
Gefangenenmarke: Soldat
Truppenteil: 423 Inf. Rgt.
Zivilberuf: Schlosser
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangennahme (Ort und Datum): 24-VIII-VI. Poroczowo
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: Gesund

Lichtbild
Größe: 161
Haarfarbe: Blau
Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Nähere Personalbeschreibung
Besondere Kennzeichen:
Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen
Jurjewa Anfisa
st. Tomsk
str. Krasnogo Posharnika
Gau Nowosibirsk. H-84.
Wenden!

Des Kriegsgefangenen

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 42538
Lager: Stalag X D (310)

Gemeinde Abg. Liste Nr. 5 Stalag X A Schlagwig
В персональной учетной карт. изменения внесены
Вх. № 23872
194 7.

Lager (13.02.42)

Bemerkungen:
Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 42538 Lager: XD (310) Name: Jurjew

Kommandos

Art des Kommandos

Datum: 6.11.41 Friedrichstadt A.K. 36
10.12.41 Heidelberg
11.5.42 Rovin - Heidelberg

Verstorben am
in Heidelberg

Rückkehrdatum

885

Erkrankungen

Verletzungen

Datum: 1.12.41
Grund der Verletzung: Stalag X D
Neues Kr.-Gef.-Lager
Datum
Grund der Verletzung
Neues Kr.-Gef.-Lager

Erkrankungen

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen
Pocken: am 08.7.41
Sonstige Impfungen (Tb.-Pocken, Ruhr, Cholera usw.): am 08.7.41
Erfolg: gegen 17.9.45
Erfolg: gegen
Erfolg: gegen
Erfolg: gegen

Krankheit
Revier von bis
Lazarett von bis

Verbüßt, Datum

Strafmaß

Charakterisierungsschriften u. a.
Besondere Fähigkeiten
Sprachkenntnisse
Führung

Lager: XD (310)
Datum
Grund der Verstrafung
Strafmaß
Verbüßt, Datum
Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Nr. 42538
Lager: XD (310)

Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X B

Name: JURTSCHENKO

Vorname: ANDREJ

Geburtstag und -ort: 15.10.1913. g. Krasnodar

Religion: Orthod.

Vorname des Vaters: Petr.

Familienname der Mutter: Palach

Staatsangehörigkeit: USS (Rußl.)

Dienstgrad: Soldat

Truppenteil: 276 div.

Zivilberuf: Arbeiter-Automobilist

Mitgliedsch.: Komp. usw.:

Mitgliedsch. Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):

Gefangenname (Ort und Datum): 19.5.42. Gryazy

Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert:

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 136403 Lager: Stalag X.B.

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe: 168,5 Haarfarbe: Schwarz

Besondere Kennzeichen:

Fingerabdruck des rechten! Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Alexandrowa Tamara
g. Krasnodar, ul. Dmitrievskaja
d. № 6
Alexandrowa Tamara

Wenden!

Gruppe 8.10.42

Gem. m. Abg. Liste Nr 9 Stalag X A Schleswig

Des Kriegsgefangenen

Stalag X A Schleswig

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 136403 Lager: Stalag X.B.

Name: Jurtschenko

Beerdigen am 8.10.42 in Lag. d. Ostarb.

Standortältester:

Charaktereigenschaften u. a. | Besondere Fähigkeiten

Lager: STALAG X B

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty-Paratyp, Ruhr, Cholera usw.)		Erkrankung: Krankheit	Revier von
am	am	am		
Erfolg	gegen	gegen		
am	am	am		
Erfolg	gegen	gegen		
am	am	am		
Erfolg	gegen	gegen		
	am	am		
	gegen	gegen		

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
18.9.42		Stalag X A

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

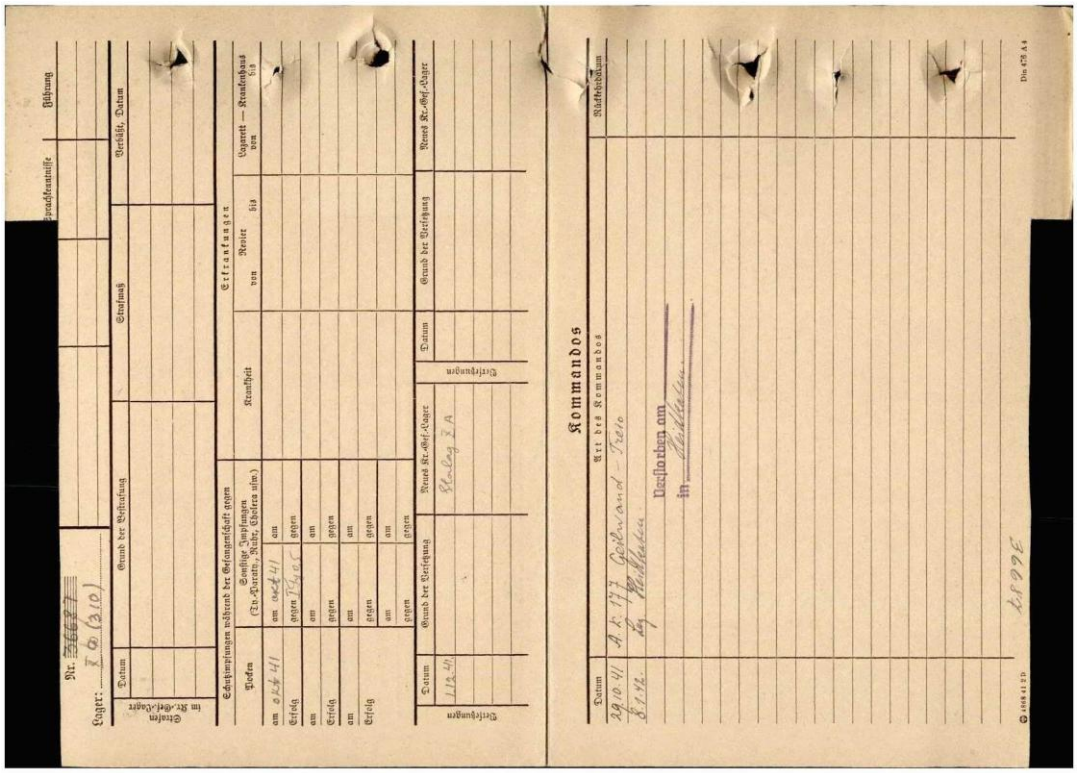
Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
19.9.42	Friedrichstadt Kdo. 907	
3/10.42	Lag. Glückstadt	

Personalkarte I

136403

J. Bargou Söhne Nachf., Berlin SW 68



Nr. 36687
Lager: X D (310)

Sprachkenntnisse | Führung

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Tb.-Paratb., Ruhr, Cholera usw.)	Krankheit	Erkrankungen: Revier von	bis	Lazarett — Krankenhaus von	bis
am oct 41	am oct 41	am				
Erfolg	gegen Tbc 05	gegen				
am	am	am				
Erfolg	gegen	gegen				
am	am	am				
Erfolg	gegen	gegen				
	am	am				
	gegen	gegen				

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager	Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
1.12.41		Stalag X A			

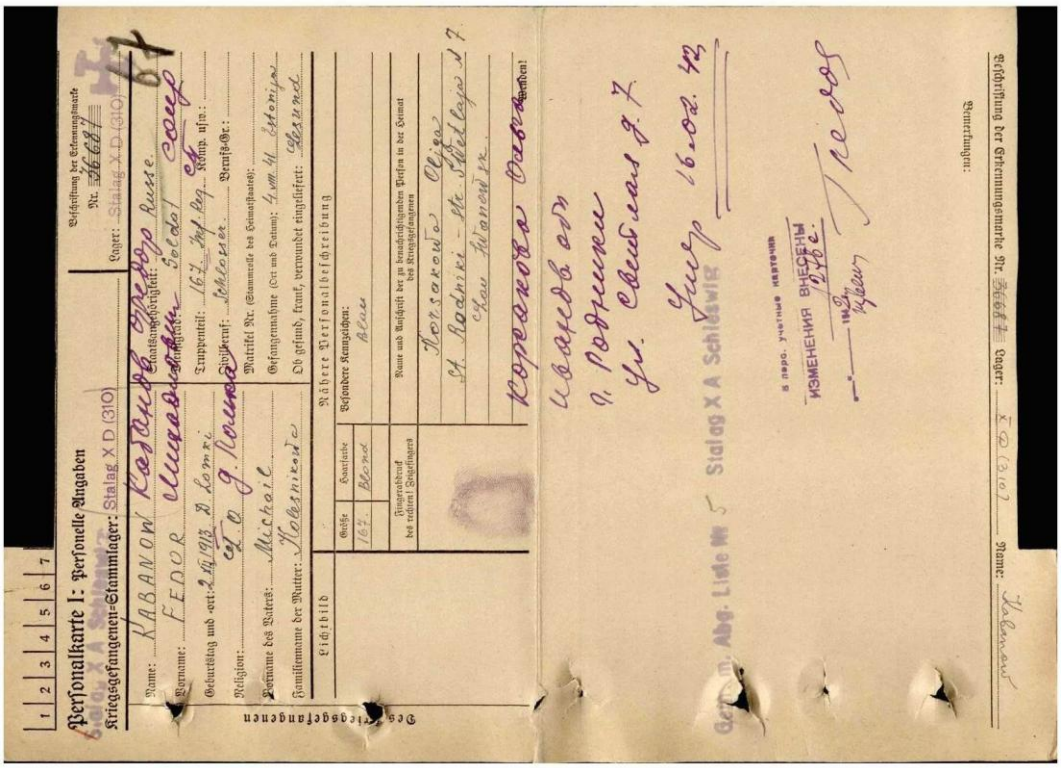
Versetzungen | Versetzungen

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
29.10.41	A.K. 177 Geilwand - Treio	
8.1.42.	Lag. Mühlhausen	

Verstorben am
in Mühlhausen

Die 478 A 4



1 2 3 4 5 6 7

Personalkarte I: Personelle Angaben
Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X D (310)

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 36687
Lager: Stalag X D (310)

Name: KABANOW Кабанов Орлов Russe
Vorname: FEDOR Михайлович Soldat Coup
Geburtstag und -ort: 2.VII.1913 D. Lomki
Religion: Т. О. Г. Ломка
Vorname des Vaters: Michail
Familienname der Mutter: Kolesnikowa

Staatsangehörigkeit: Sowjet Coup
Truppenteil: 167. Inf. Reg. Komp. usw.:
Zivilberuf: Schlosser Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangennahme (Ort und Datum): 4.VIII.41 Estonija
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: Gesund

Des Kriegsgefangenen

Lichtbild

Größe	Haarfarbe	Besondere Kennzeichen
167.	Blond	Blau

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Nähere Personalbeschreibung

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen
Korsakowa Olga
St. Radniki - Ul. Sweklaja № 7
Chau Kwanowsk
Корсакова Ольга

Wenden!

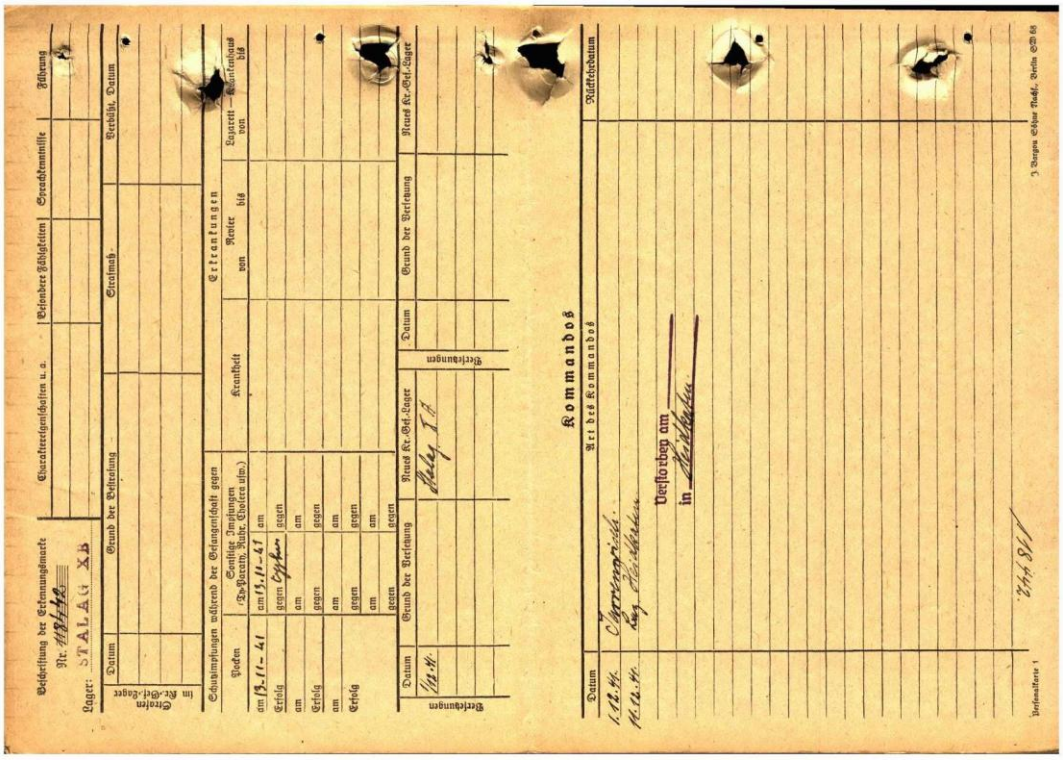
Ивановъ
Г. Родники
Ул. Свиблая д. 7
Умер 16.02.42

Gen. Abg. Liste Nr 5 Stalag X A Schleswig

Б. пер. учетные карточки
ИЗМЕНЕНИЯ ВНЕСЕНЫ
Тбс.
Умер
Тредов

Bemerkungen:

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 36687 Lager: X D (310) Name: Kabanow



Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 118442 Lager: STALAG XB

Charaktereigenschaften u. a. | Besondere Fähigkeiten | Sprachkenntnisse | Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager | Datum | Grund der Bestrafung | Strafmaß | Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty-Paratyp, Ruhr, Cholera usw.)	Erkrankungen: Krankheit	Revier von	bis	Lazarett — Krankenhaus von	bis
am 13.11.41	am 13.11.41					
Erfolg	gegen Typhus					
am	am					
Erfolg	gegen					
am	am					
Erfolg	gegen					
	am					
	gegen					

Versetzungen | Datum | Grund der Versetzung | Neues Kr.-Gef.-Lager | Datum | Grund der Versetzung | Neues Kr.-Gef.-Lager

1/12.41 | Stalag I A

Kommandos

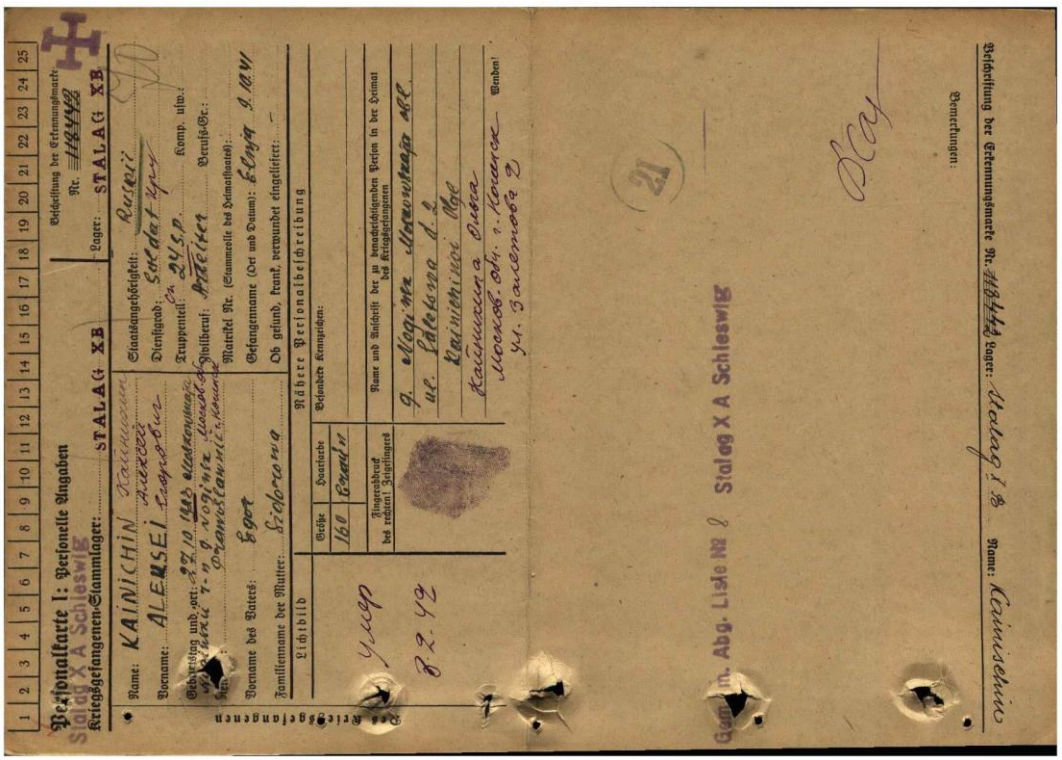
Art des Kommandos

Datum | Rückkehrdatum

1.12.41 Chorenpiski
11.12.41 Lag Heidelberg

Verstorben am ____
in Heidelberg

Personalkarte 1 | 244 851 | J. Bergen Söhne Nachf., Berlin SW 68



Personalkarte I: Personelle Angaben
Stalag X A Schleswig
Kriegsgefangenen-Stammlager: STALAG XB

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 118442 Lager: STALAG XB

Des Kriegsgefangenen

Name: KAINICHIN Kainichin
Vorname: ALEKSEI Aleksei Grapobur
Geburtstag und -ort: 27.10.1903 Moskowskaja Mikhailovi r-n g. Nogiwa Moskob. Obl. Oranienbaum i. Kowarsk
Kennzeichen:
Vorname des Vaters: Egor
Familienname der Mutter: Sidorowa

Staatsangehörigkeit: Russi
Dienstgrad: Soldat Kpz
Truppenteil: Ca 245 P. Komp. usw.:
Zivilberuf: Arbeiter Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangenname (Ort und Datum): Elnja 9.10.41
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: –

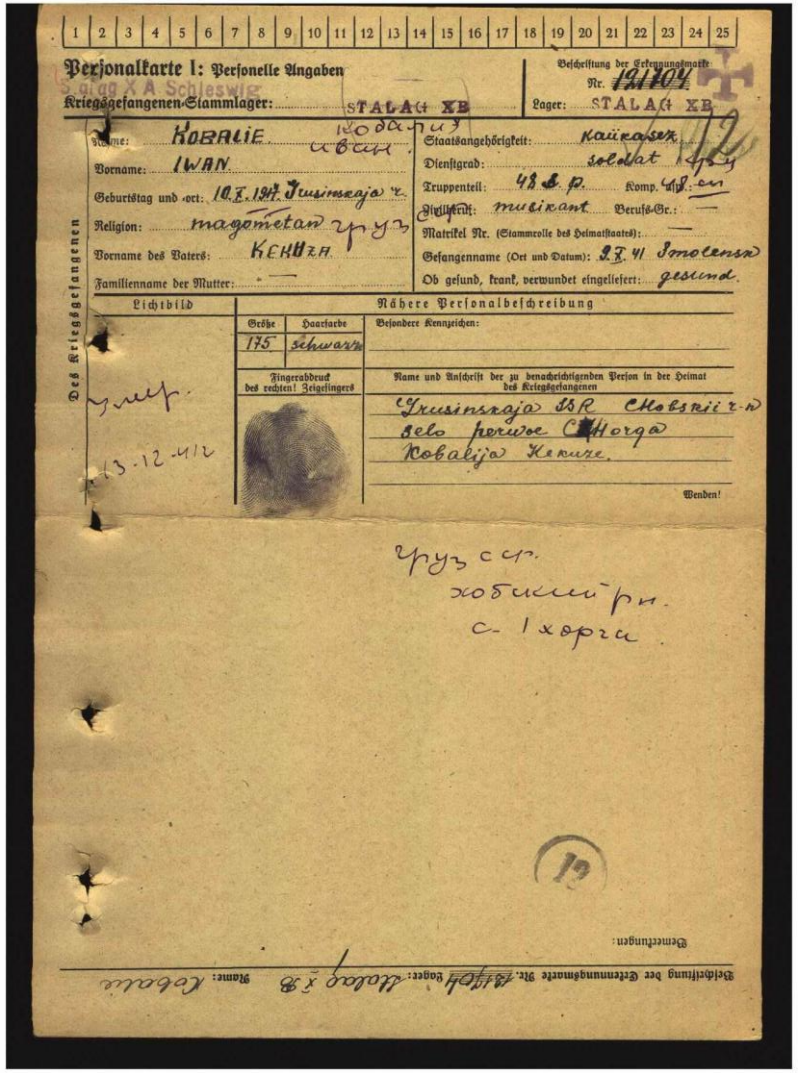
Lichtbild | Größe 160 | Haarfarbe Grauhr | Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Nähere Personalbeschreibung
Besondere Kennzeichen:
Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen
g. Nogiwa Moskowskaja obl.
ul. Sadowa d. 2
Kainichinoi Olge
Kainichina Olga
Moskob. Obl. r. Kowarsk
ul. Zaremoba 2
Wenden!

Gem. Abg. Liste № 8 Stalag X A Schleswig

Bemerkungen:

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 118442 Lager: Stalag I B Name: Kainichin



Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: STALAG XB

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 121704 Lager: STALAG XB

Des Kriegsgefangenen

Name: KOBALIE (Kobalija)
Vorname: IWAN
Geburtstag und -ort: 10.7.1917 Irusinskaja r.
Religion: mahometan
Vorname des Vaters: KEMUZA
Familienname der Mutter: —

Staatsangehörigkeit: Kaukasier
Dienstgrad: soldat
Truppenteil: 43 S.p. Komp.: —
Zivilberuf: musikant Berufs-Gr.: —
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates): —
Gefangenname (Ort und Datum): 9.7.41 Smolensk
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe
175	schwarz

Besondere Kennzeichen:

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

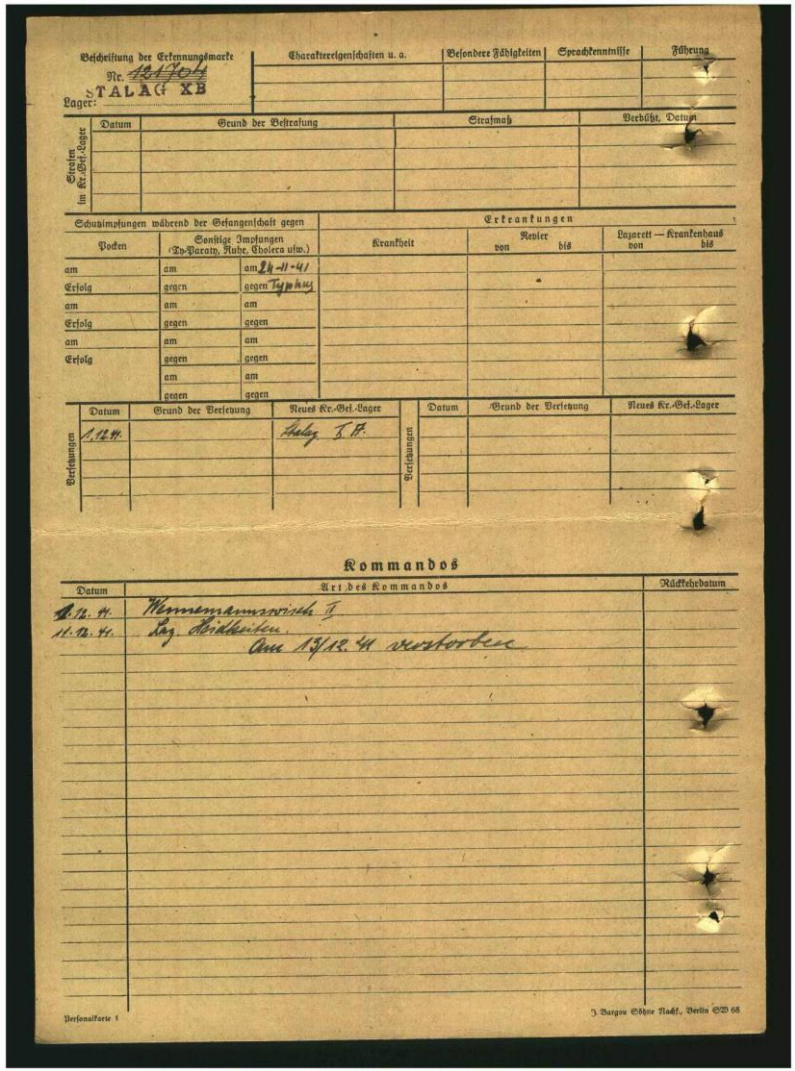
Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen:
Irusinskaja SSR Chobsrii r-n
Selo pervoe Chorga
Kobalija Kemuze.

Wenden!

Грузин.
хобилиури.
с. Ихорци.

Bemerkungen:

Bekleidung der Erkennungsmarke Nr. 121704 Lager: Stalag XB Name: Kobalie



Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 121704 Lager: STALAG XB

Charaktereigenschaften u. a. | Besondere Fähigkeiten | Sprachkenntnisse | Führung

Einsatz im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt. Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty-Paraty, Ruhr, Cholera usw.)
am	am 24-11-41
Erfolg	gegen Typhus
am	am
Erfolg	gegen
am	am
Erfolg	gegen
am	am
	gegen

Erkrankungen

Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis

Verlegungen

Datum	Grund der Verlegung	Neues Kr.-Gef.-Lager
1.12.41		Stalag I.B.

Verlegungen

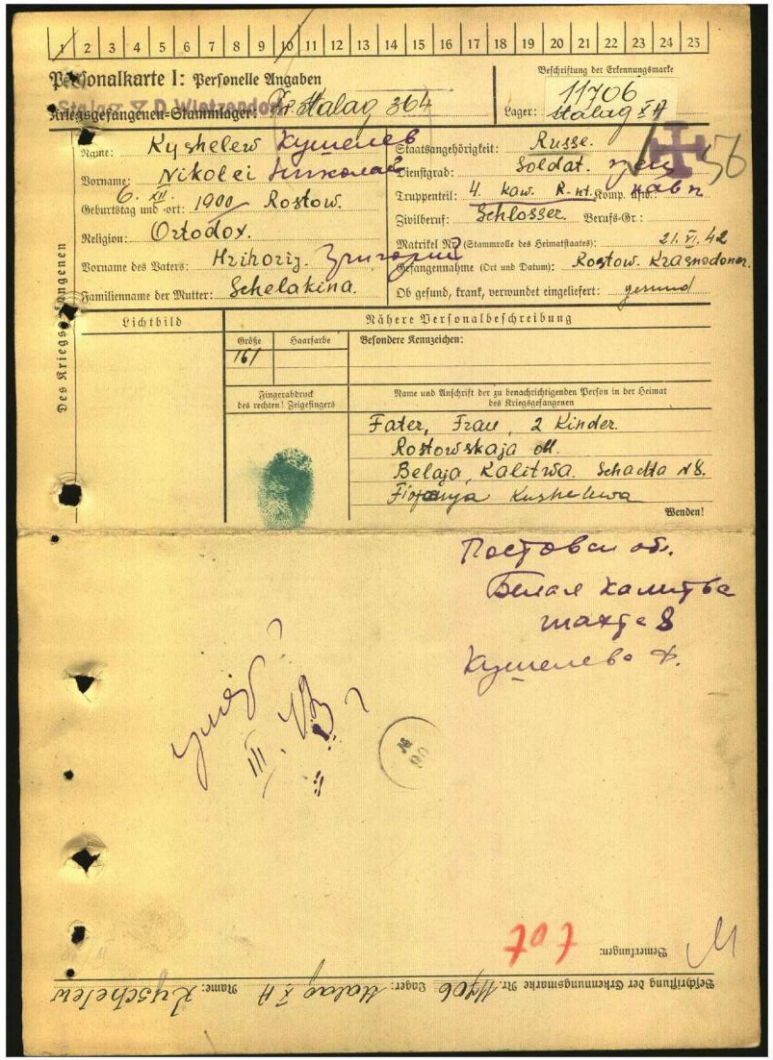
Datum	Grund der Verlegung	Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
8.12.41.	Wannsee-Arbeitsk. I	
11.12.41.	Lag. Bilderstock	
	Am 13/12.41 verstorben	

Personalkarte I

J. Bargon Söhne Nachf., Berlin SW 68



Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag 364

Beschriftung der Erkennungsmarke — Lager: 11706 Stalag XI A

Des Kriegsgefangenen

Name: Kyshelew Kyneleb
Vorname: Nikolei Nikonad
Geburtstag und -ort: 6. XI. 1900 Rostow.
Religion: Orthodox.
Vorname des Vaters: Krihoriy Zyrunou
Familienname der Mutter: Schelakina.

Staatsangehörigkeit: Russe.
Dienstgrad: Soldat.
Truppenteil: 4. kow. R.-Art. Komp. Abt. 56 n.
Zivilberuf: Schlosser. Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates): 21. V. 42
Gefangennahme (Ort und Datum): Rostow. Krasnodonez
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe
167	

Besondere Kennzeichen:

Fingerabdruck des rechten! Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

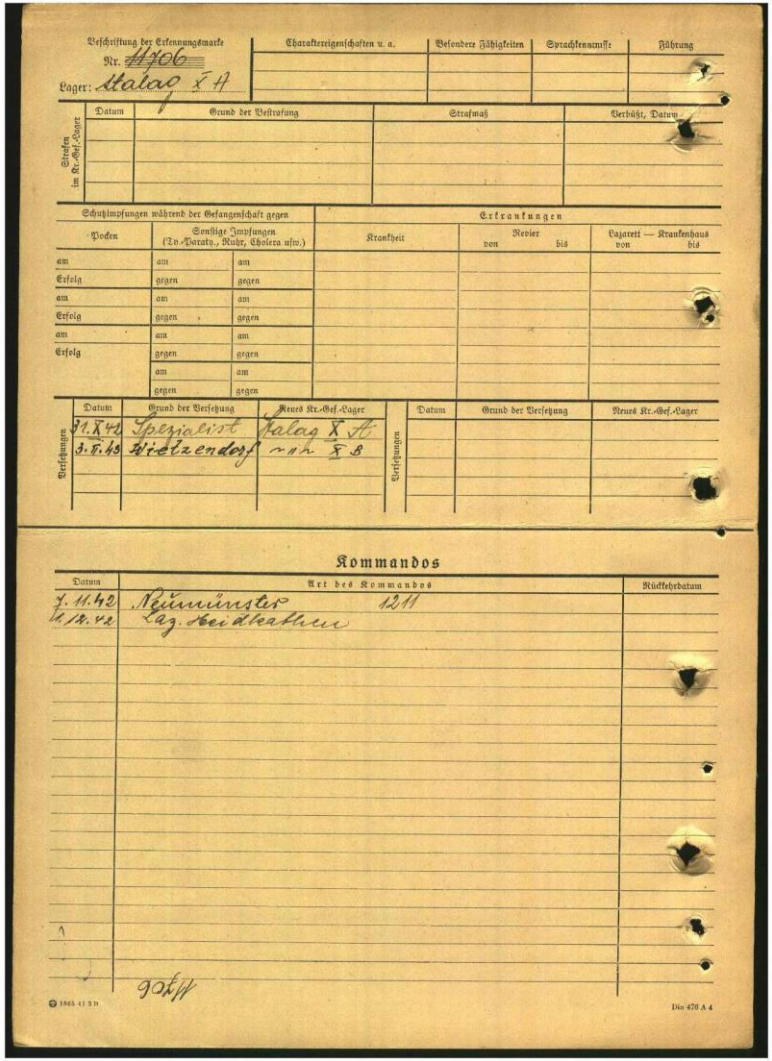
Fater, Frau, 2 Kinder.
Rostowskaja ob.
Belaja Kalitwa. Schaltta 18.
Fjodnya Kyshelewa

Wenden!

Postowa ob.
Belaja Kamytwa
Maxy 8
Kyneleb F.

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 11706 Lager: Kyshelew — Name: Kyshelew — Lager: Stalag XI A

Bemerkungen:



Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 11706 Lager: Stalag XI A

Charaktereigenschaften u. a.	Besondere Fähigkeiten	Sprachkenntnisse	Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Typ-Paraty., Ruhr, Cholera usw.)		Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
	am	am					
	gegen	gegen					

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
21.X.41	Spezialist	Stalag X A
3.5.43	Wietzendorf	nach X B

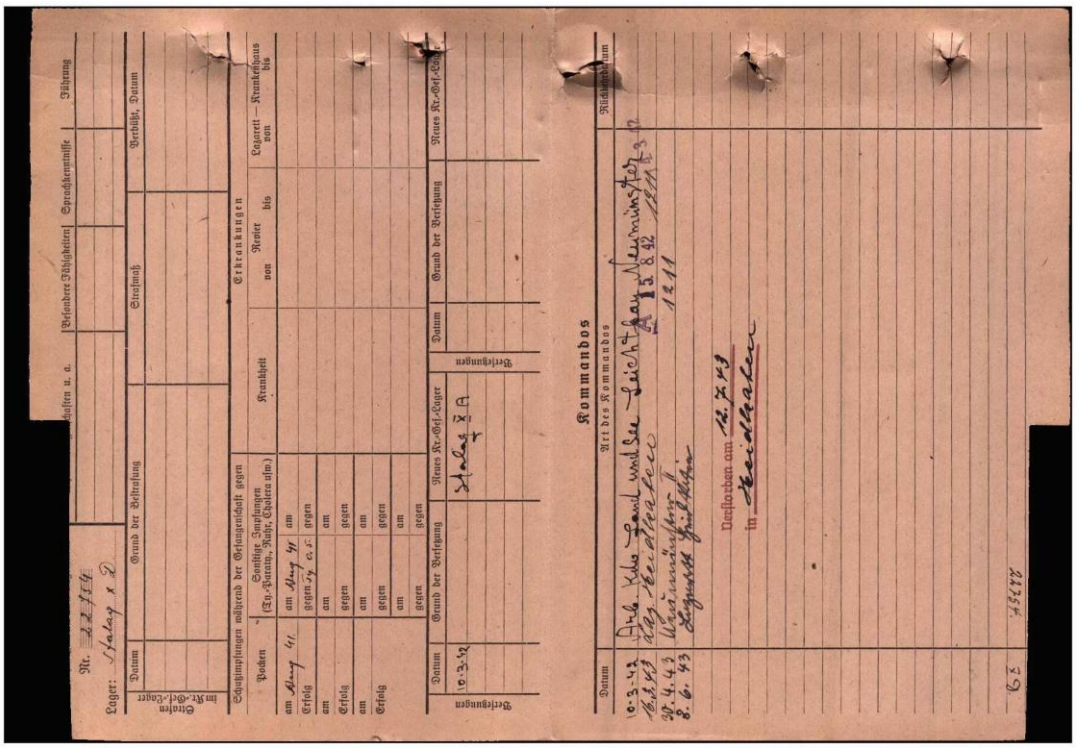
Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
7.11.42	Nienmünster 1211	
1.12.42	Lag. Heidekaserne	

Dio 476 A 4



Nr. 22754
Lager: Stalag X D

Datum	Grund der Beitrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Tg.-Paratg., Ruhr, Cholera usw.)	Krankheit	Erkrankungen: Revier von	bis	Lazarett — Krankenhaus von	bis
am Aug 41	am Aug 41					
Erfolg	gegen Sy. c. s.					
am	am					
Erfolg	gegen					
am	am					
Erfolg	gegen					
	am					
	gegen					

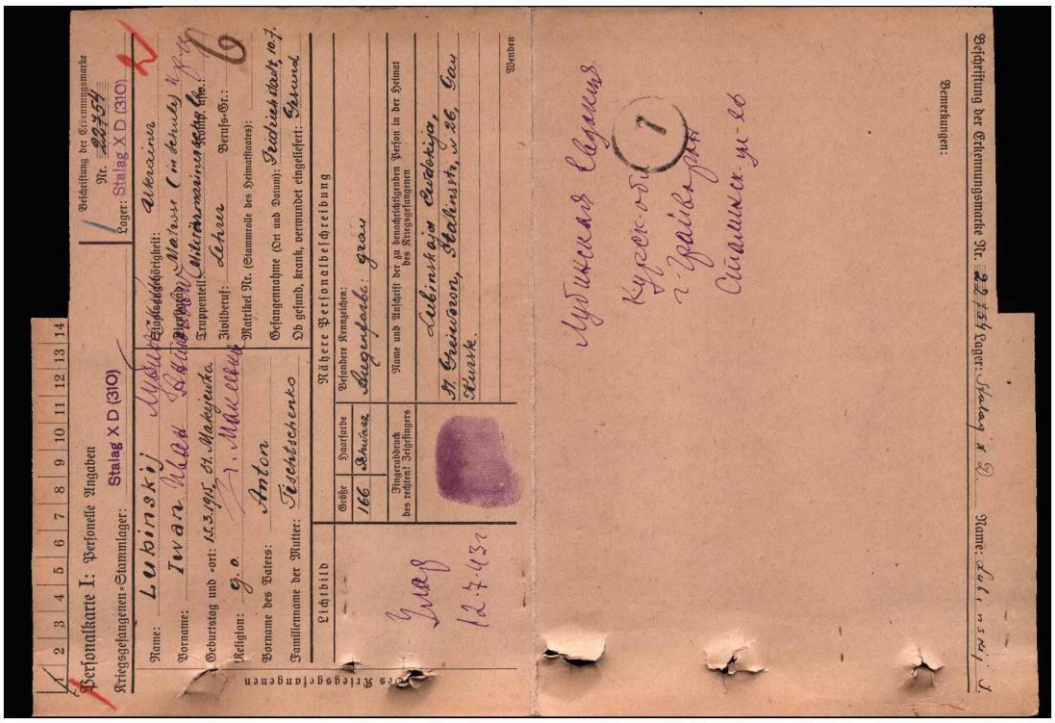
Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager	Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
10.3.42		Stalag X A			

Kommandos

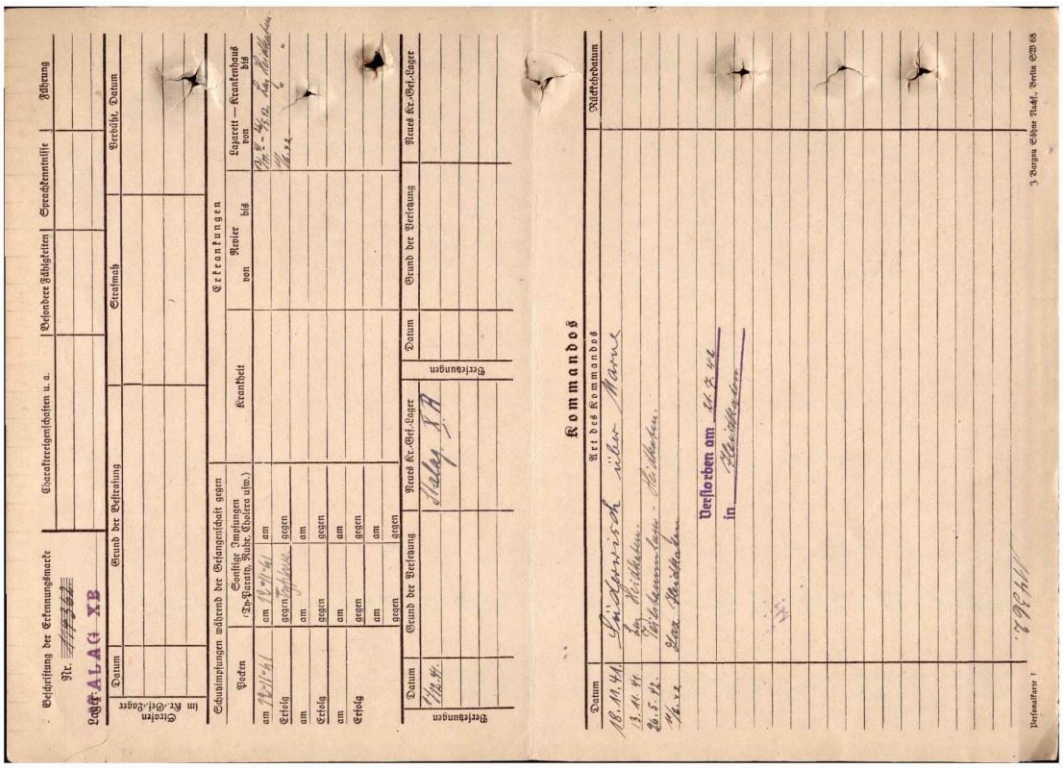
Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
10.3.42	Arb. Kdo. Land und See Leichtbau Neuminster	
16.3.43	Lag. Heidlaten	15.8.42
20.4.43	Wiesenmünster II	1211
8.6.43	Lagerstatt Heidlaten	

Verstorben am 12.7.43
in Heidlaten

22754



Personalkarte I: Personelle Angaben
Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X D (310)
Name: Lubinskij
Vorname: Iwan
Geburtstag und -ort: 15.3.1915 St. Makejewka
Religion: g. o.
Vorname des Vaters: Anton
Familienname der Mutter: Tischtschenko
Lichtbild
Größe: 166
Haarfarbe: Schwarz
Fingerabdruck des rechten Zeigefingers
Nähere Personalbeschreibung
Besondere Kennzeichen: Augenfarbe: grau
Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen: Lubinskaja Ludskija, St. Greiworon, Stalinstr. № 26, Gau Kursk.
Wenden
Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 22754 Lager: Stalag X D
Bemerkungen:
Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 22754 Lager: Stalag X D Name: Lubinskij



Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 114362 Lager: STALAG XB

Charaktereigenschaften u. a. | Besondere Fähigkeiten | Sprachkenntnisse | Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager | Datum | Grund der Bestrafung | Strafmaß | Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Tp.-Paratyf, Ruhr, Cholera usw.)	Krankheit	Erkrankungen von	Erkrankungen bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis
am 12.11.41	am 12.11.41				11.4.-4.5.42	
Erfolg	gegen Typhus				12.42	
am	am					
Erfolg	gegen					
am	am					
Erfolg	gegen					
	am					
	gegen					

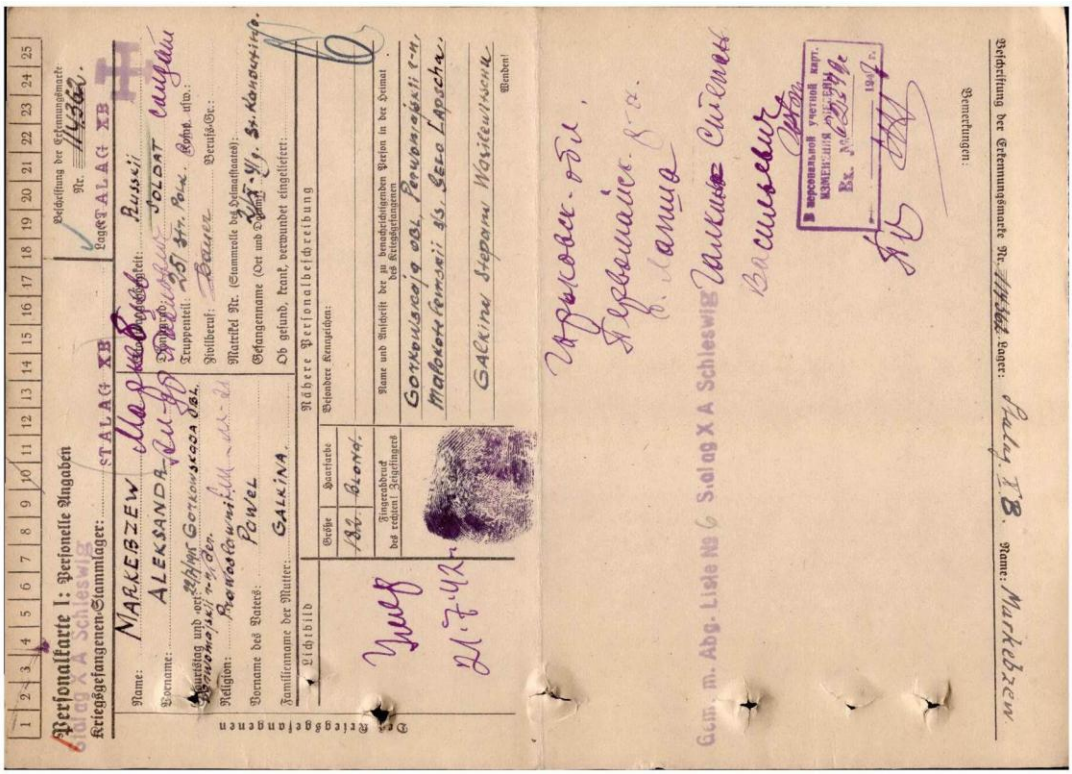
Versetzungen | Datum | Grund der Versetzung | Neues Kr.-Gef.-Lager | Datum | Grund der Versetzung | Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
18.11.41	Südwirsch über Marne	
13.11.41	bei Heidkaten	
20.5.42	Teilkommando Heidkaten	
16.42	Zur Heidkaten	

Verstorben am 21.7.42 in Heidkaten

Personalkarte 1 — 114362 — 3 Bergen Söhne Nachf., Berlin SW 68



Personalkarte I: Personelle Angaben
Kriegsgefangenen-Stammlager: STALAG XB

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 114362 Lager: STALAG XB

Name: MARKEBZEW
Vorname: ALEKSANDR
Geburtstag und -ort: 22/7/1915 Gorkowskoja Obl.
Religion: Prawosławnik
Vorname des Vaters: POWEL
Familienname der Mutter: GALKINA

Staatsangehörigkeit: Russki
Dienstgrad: Soldat
Truppenteil: 251 Str. Pol. Komp. usw.:
Zivilberuf: Bauer
Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangenname (Ort und Datum): 24.5.41 Gr. St. Konduktiwo
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert:

Lichtbild | Größe: 182 | Haarfarbe: Blond | Besondere Kennzeichen:

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen: Gorkowskaja Obl. Pawlowskij r-n, Malokotelewskij s/s, Selo Lapscha, Galkina Stepana Wasilewitscha

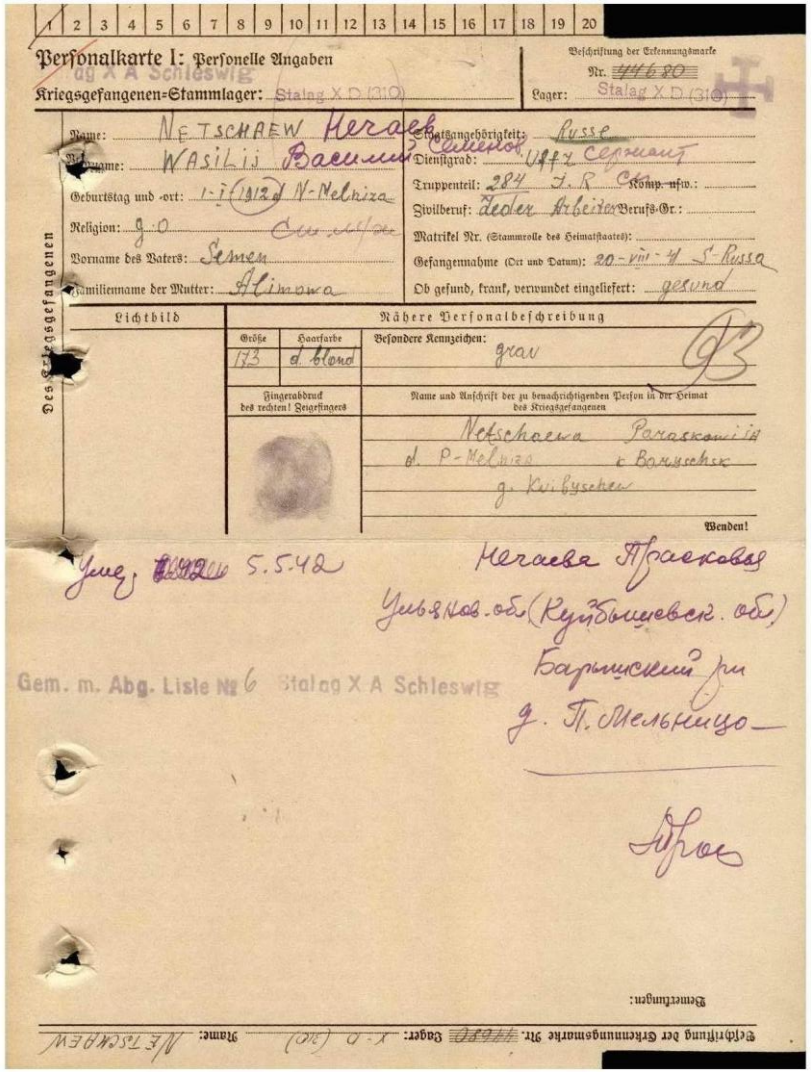
Wenden!

Des Kriegsgefangenen

Gem. m. Abg. Liste № 6 Stalag X A Schleswig

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 114362 Lager: Stalag XB Name: Markebzew

Bemerkungen:



Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X D (310)

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 44680 Lager: Stalag X D (310)

Des Kriegsgefangenen

Name: NETSCHAEW Name: Heraeb
Vorname: WASILij Vorname: Basilij
Geburtstag und -ort: 1-I-1912 d. N-Melniza
Religion: g. O.
Vorname des Vaters: Semen
Familienname der Mutter: Alimowa

Staatsangehörigkeit: Russe
Dienstgrad: Unter сержант
Truppenteil: 284 J. R. Komp. usw.:
Zivilberuf: Feder Arbeiter Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangennahme (Ort und Datum): 20-VIII-41 S-Russa
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe	Besondere Kennzeichen:
173	d. blond	grau

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen
Netschaewa Paraskowija d. P-Melniza r. Baryschew g. Kuibyschew

Wenden!

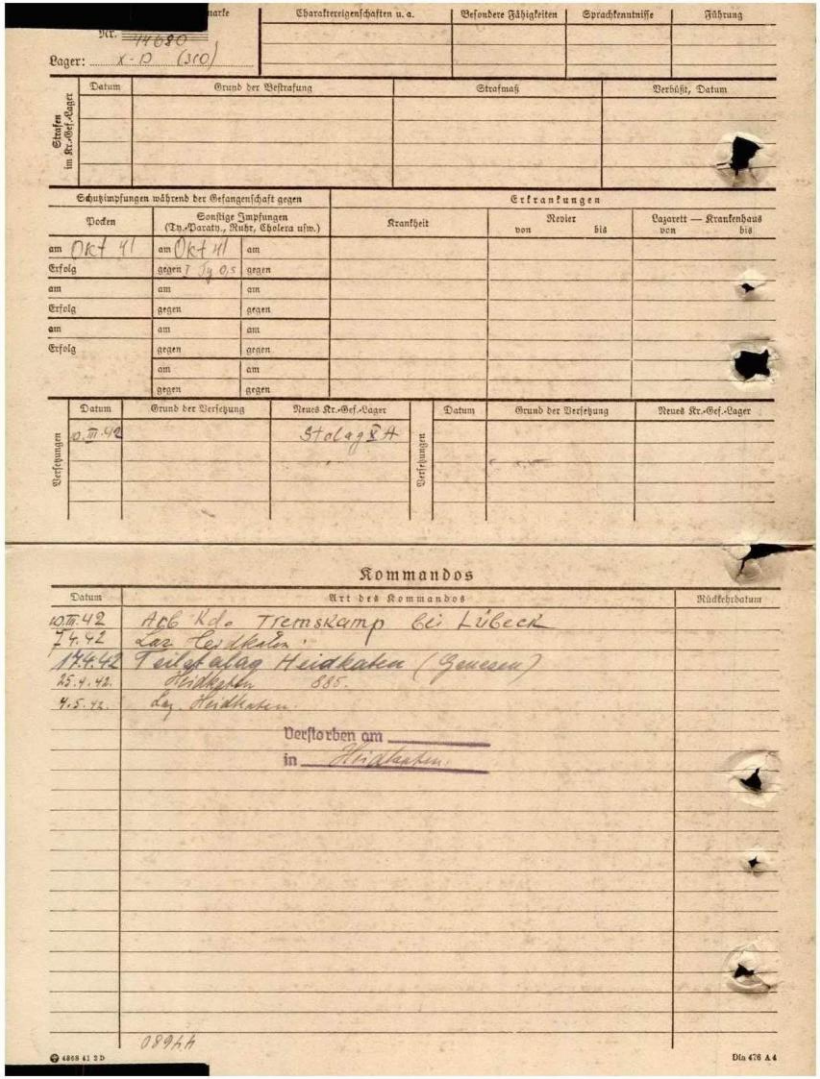
Uniq. 5.5.42

Неграева Прасковья
Ульянов. обл. (Куйбышевск. обл.)
Барышский р-н
д. П. Мельница

Gem. m. Abg. Liste Nr 6 Stalag X A Schleswig

Bemerkungen:

Bezeichnung der Erkennungsmarke Nr. 44680 Lager: X-D (310) Name: NETSCHAEW



Nr. 44680
Lager: X-D (310)

Charaktereigenschaften u. a.	Besondere Fähigkeiten	Sprachkenntnisse	Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty.-Paratyp., Ruhr, Cholera usw.)		Erkrankungen: Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis
am Okt 41	am Okt 41	am					
Erfolg	gegen Ty. O.	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
	am	am					
	gegen	gegen					

Versetzungen: Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager	Versetzungen: Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
2.IV.42		Stalag 8A			

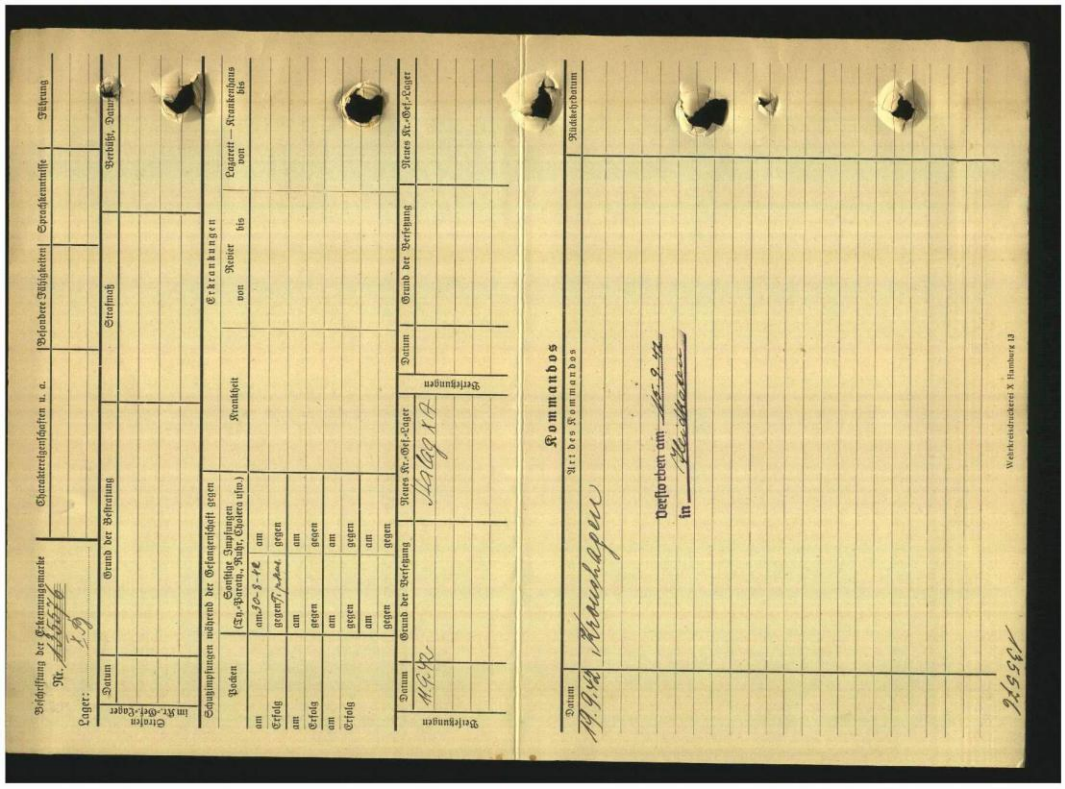
Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
10.IV.42	Arb. Kdo. Tremskamp bei Lübeck	
7.4.42	Lag. Leitstelle	
17.4.42	Teillager Heidkaten (Gemeinschaft)	
25.4.42	Heidkaten 385.	
4.5.42	Lag. Heidkaten.	
	Verstorben am	
	in Heidkaten.	

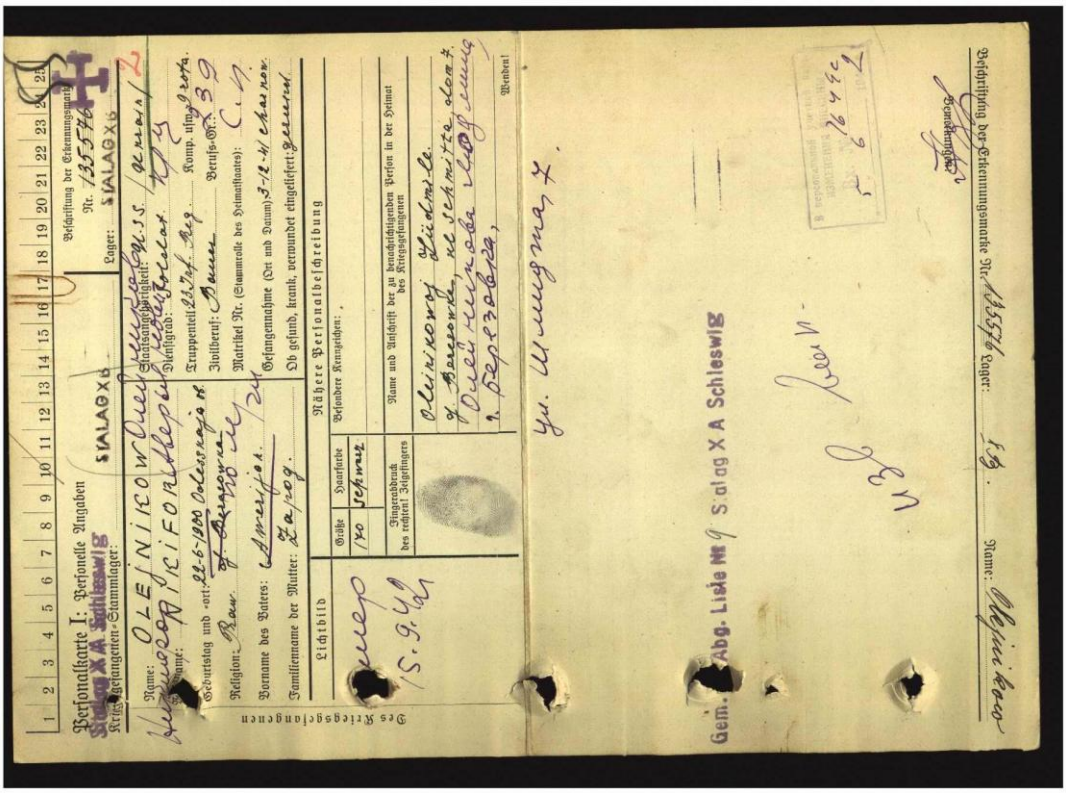
089/44

4868 41 2 D

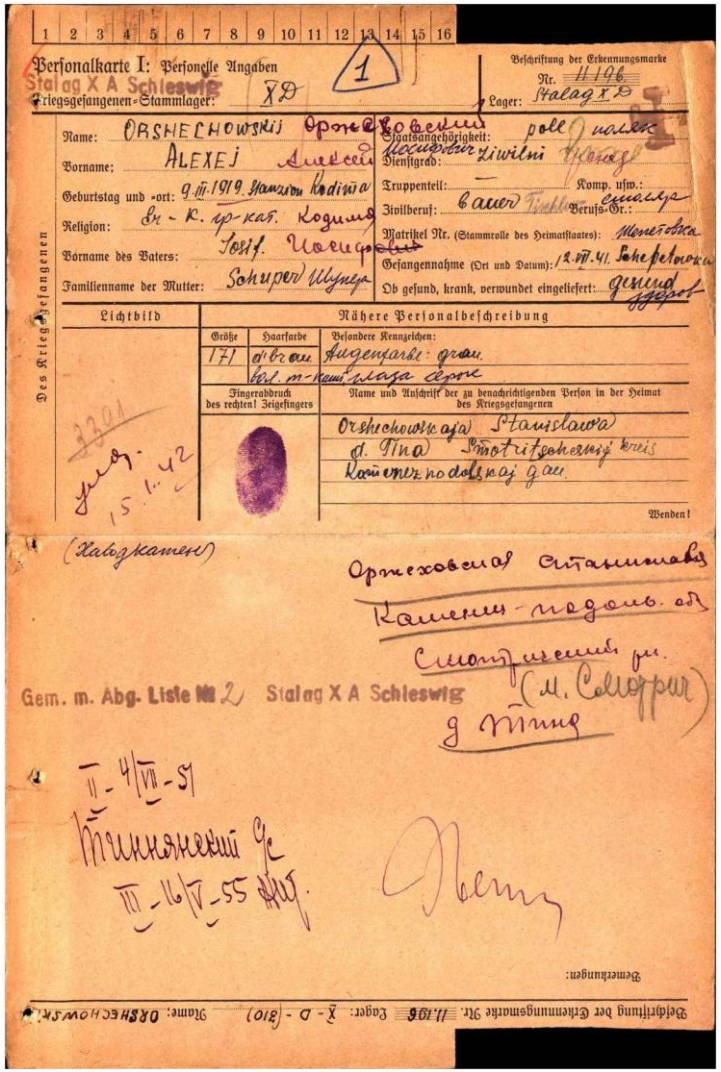
DIN 676 A 4



Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 135576
Lager: Sg
Charaktereigenschaften u. a. | Besondere Fähigkeiten | Sprachkenntnisse | Führung
Strafen im Kr.-Gef.-Lager | Datum | Grund der Bestrafung | Strafmaß | Verbüßt, Datum
Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen
Pocken | Sonstige Impfungen (Ty.-Paraty., Ruhr, Cholera usw.) | Krankheit | Erkrankungen: Revier von bis | Lazarett — Krankenhaus von bis
am | am 30-8-42 | am
Erfolg | gegen Typhus | gegen
am | am | am
Erfolg | gegen | gegen
am | am | am
Erfolg | gegen | gegen
am | am | am
Erfolg | gegen | gegen
Versetzungen | Datum | Grund der Versetzung | Neues Kr.-Gef.-Lager | Datum | Grund der Versetzung | Neues Kr.-Gef.-Lager
Datum 11.9.42 | Stalag X A
Kommandos
Datum | Art des Kommandos | Rückkehrdatum
19.9.42 | Kronshagen
Verstorben am 15.9.42
in Kleidkaten
135576
Wehrkreisdruckerei X Hamburg 13



Personalkarte I: Personelle Angaben
Stalag X A Schleswig
Kriegsgefangenen-Stammlager: STALAG X B
Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 135576
Lager: STALAG X B
Name: OLEJNIKOW
Vorname: NIKIFOR
Geburtstag und -ort: 22-6-1900 Odessnaja ob.
Religion: Rav. Amerikan. 24
Vorname des Vaters: Zapog.
Familienname der Mutter:
Staatsangehörigkeit: U.S.S.
Dienstgrad: Kolchat
Truppenteil: 23. Inf. Reg.
Zivilberuf: Bauer
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates): C. N.
Gefangennahme (Ort und Datum): 3-12-41 Charnow
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund
Des Kriegsgefangenen
Lichtbild
Größe 140
Haarfarbe schwarz
Fingerabdruck des rechten Zeigefingers
Nähere Personalbeschreibung
Besondere Kennzeichen:
Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen
Oleinikowoj Lüdmile
Wenden!
Gem. Abg. Liste Nr 9 Stalag X A Schleswig
Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 135576 Lager: Sg.
Name: Olejnikow
Bemerkungen



Personalkarte I: Persönliche Angaben
Stalag X A Schleswig
Kriegsgefangenen-Stammlager: XD

Beschriftung der Erkennungsmarke
Nr. 11196
Lager: Stalag X D

Name: ORSHECHOWSKIJ Orshechowskij
Vorname: ALEXEJ Alexej
Geburtstag und -ort: 9.III.1919 Stanislau Kodima
Religion: Gr.-K. rp-kat. Kodima
Vorname des Vaters: Josif Josef
Familienname der Mutter: Schuper Schuper

Staatsangehörigkeit: Sowjetrussisch polnisch
Dienstgrad: Gefreiter Zivilni
Truppenteil: — Komp. usw.:
Zivilberuf: Bauer Berufs-Gr.: Schmied
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates): Monetowka
Gefangennahme (Ort und Datum): 2.VII.41. Schefelowka
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Des Kriegsgefangenen

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe	Besondere Kennzeichen:
171	dkl. braun	Augenfarbe: grau
		best. m-kann: blaza cepoe

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen
Orshechowskaja Stanislawa
d. Dina Smotritschewskij kreis
Kamenez podolskaj gau

Wenden!

(Kabzkamen)

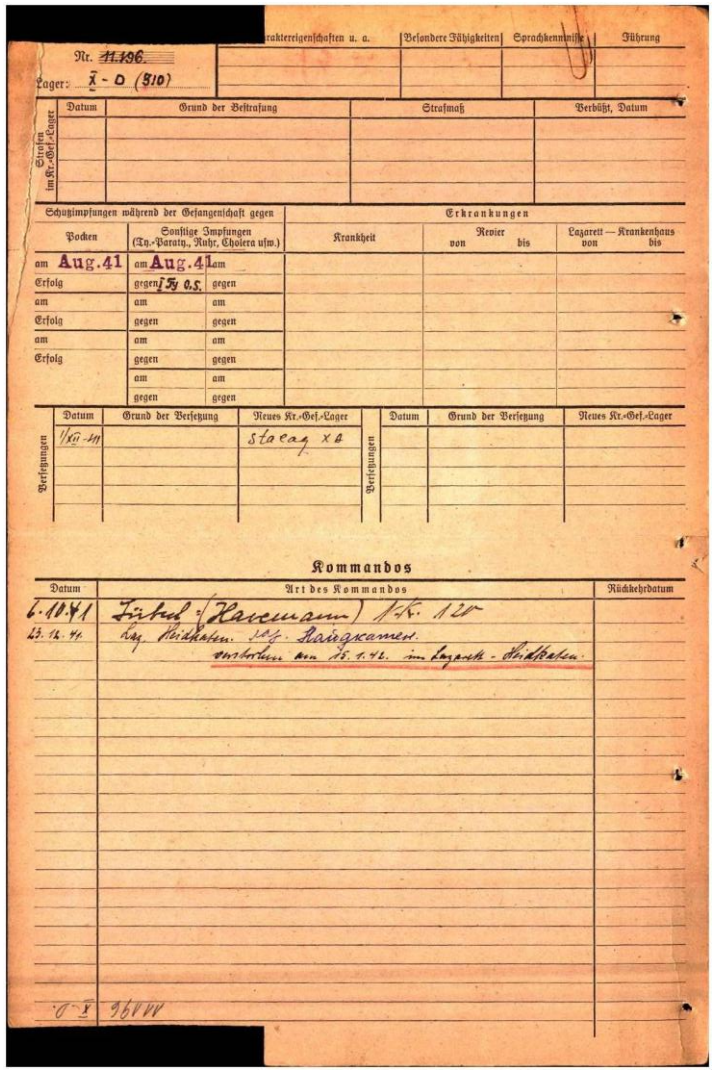
Orzechowska Stanisława
Kamieniec-podolski ob.
Smotrzyckiego pr.
(M. Cellopper)
g Dina

Gem. m. Abg.-Liste Nr 2 Stalag X A Schleswig

II - 4/VII - 51
Kamieniec G.
III - 16/V - 55

Bemerkungen:

Abfertigung der Erkennungsmarke Nr. 11196 Lager: X - D - (310) Name: ORSHECHOWSKI



Nr. 11196
Lager: X - D (310)

Charaktereigenschaften u. a. | Besondere Fähigkeiten | Sprachkenntnisse | Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Tg.-Paraty., Ruhr, Cholera usw.)		Erkrankungen: Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis
am Aug.41	am Aug.41	am					
Erfolg	gegen Fl. O.S.	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
	am	am					
	gegen	gegen					

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
1/VII-41		Stalag X A

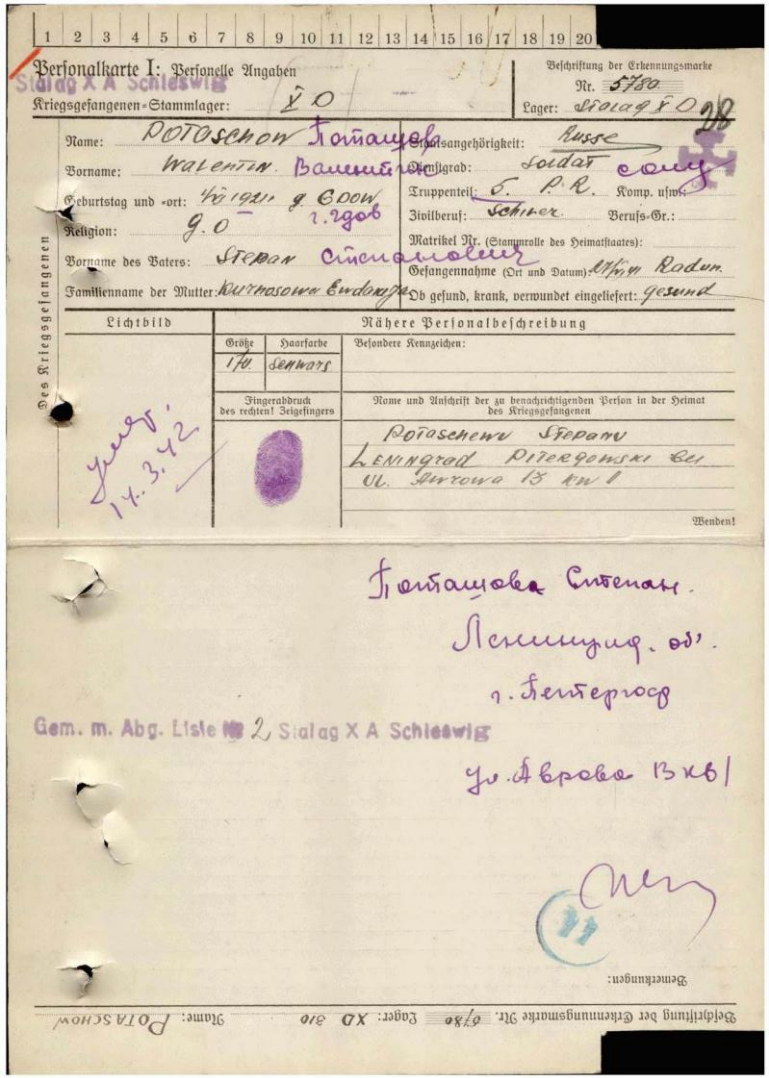
Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
6.10.41	Zirkel (Kasernam) Kdr. 125	
23.12.41	Arb. Kdo. Lazarett. Baracken. verstorben am 15.1.42. im Lazarett - Krankenhaus.	

X - D 11196



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

Personalkarte I: Personelle Angaben

Stalag X A Schleswig

Kriegsgefangenen-Stammlager: XD

Beschriftung der Erkennungsmarke
Nr. 5780
Lager: Stalag XD

Des Kriegsgefangenen

Name: Potoschow Потапов
Vorname: Walentin Валентин
Geburtstag und -ort: 7/3 1921 g Gdow 1.2906
Religion: g.o.
Vorname des Vaters: Stepan Степанович
Familienname der Mutter: Kurnasowa Endokja
Staatsangehörigkeit: Russe
Dienstgrad: Soldat
Truppenteil: 6. P.R. Komp. usw.:
Zivilberuf: Schiner Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangennahme (Ort und Datum): 41/6/41 Radun
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Lichtbild	Nähere Personalbeschreibung		
	Größe	Haarfarbe	Besondere Kennzeichen:
	1/71	Schwarz	

Gesund 14.3.42

Fingerabdruck des rechten! Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Potoschenw Stepan
Leningrad Pitergofskij Bez
Ul. Sirowa 13 kw 1

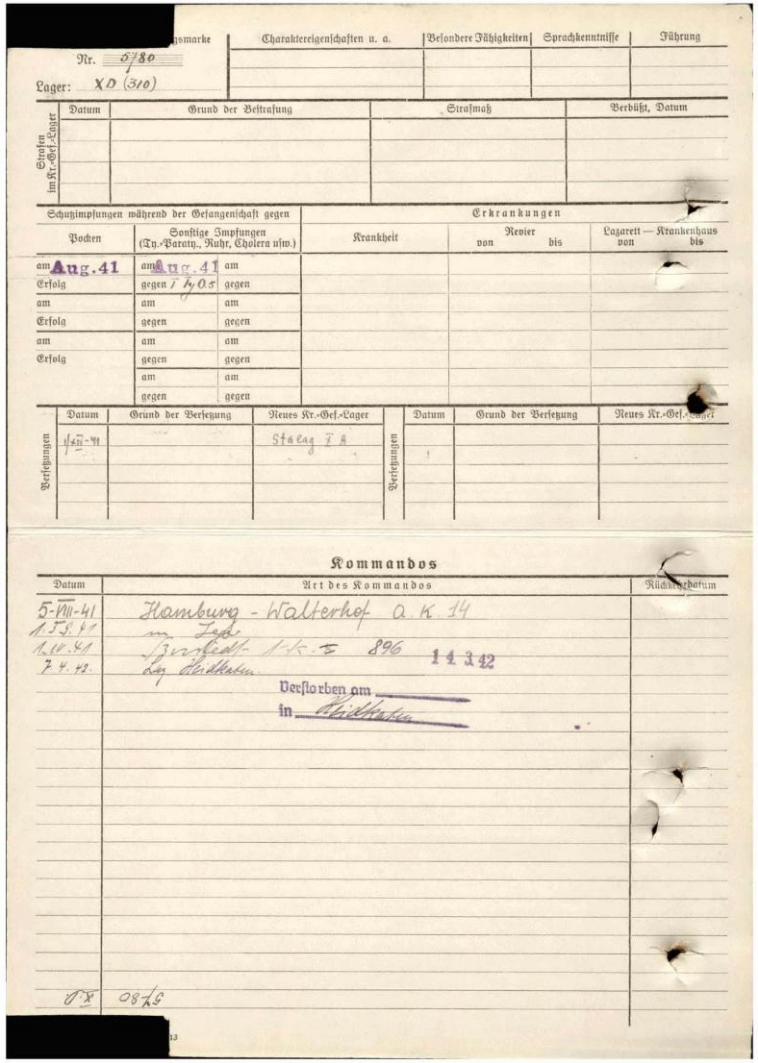
Wenden!

Потапова Степана.
Ленинград. обл.
г. Петергоф
ул. Аврова 13 кв 1

Gem. m. Abg. Liste Nr. 2, Stalag X A Schleswig

Bemerkungen:

Bestätigung der Erkennungsmarke Nr. 5780 Lager: XD 310 Name: POTASCHOW



Nr. 5780
Lager: XD (310)

Charaktereigenschaften u. a.	Besondere Fähigkeiten	Sprachkenntnisse	Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty.-Paraty., Ruhr, Cholera usw.)		Erkrankungen: Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis
am Aug. 41	am 8 Aug. 41	am					
Erfolg	gegen 1 Jahr	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
	am	am					
	gegen	gegen					

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
1/III-41		Stalag I A

Versetzungen

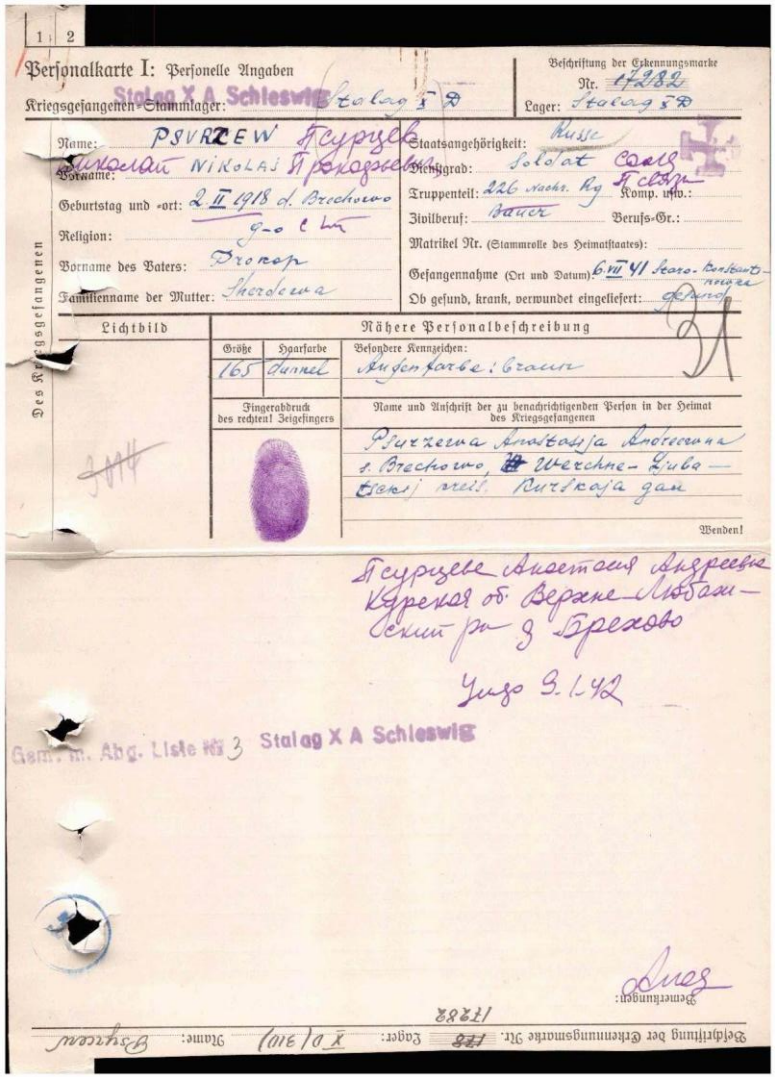
Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
5-III-41	Hamburg - Walterhof a.K. 14	
1.IV.41	in Zeit	
1.IV.41	Arbeit Lk E 896	14 X 42
7.4.43	Zu Hause	

Verstorben am
in Hildesheim

XD 5780



1 | 2

Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X A Schleswig (Stalag X D)

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 17282 Lager: Stalag X D

Des Kriegsgefangenen

Name: PSYRCEW Псырцев

Vorname: Nikolaj NIKOLAJ Николаевич

Geburtstag und -ort: 2.II.1918 d. Brechowo g-o c Lw

Religion:

Vorname des Vaters: Dronop

Familienname der Mutter: Shordowa

Staatsangehörigkeit: Russe

Dienstgrad: Soldat

Truppenteil: 226 Nachr. Rg Komp. usw.:

Zivilberuf: Bauer Berufs-Gr.:

Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):

Gefangennahme (Ort und Datum) 6.VII 41 Kessel-Schlacht

Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe	Besondere Kennzeichen:
165	dunkel	Augenfarbe: Braun

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Psyrzewa Anastasija Andrejewna
s. Brechowo, Werchne-Lubo-
Bezirk Rurskaja gan

Wenden!

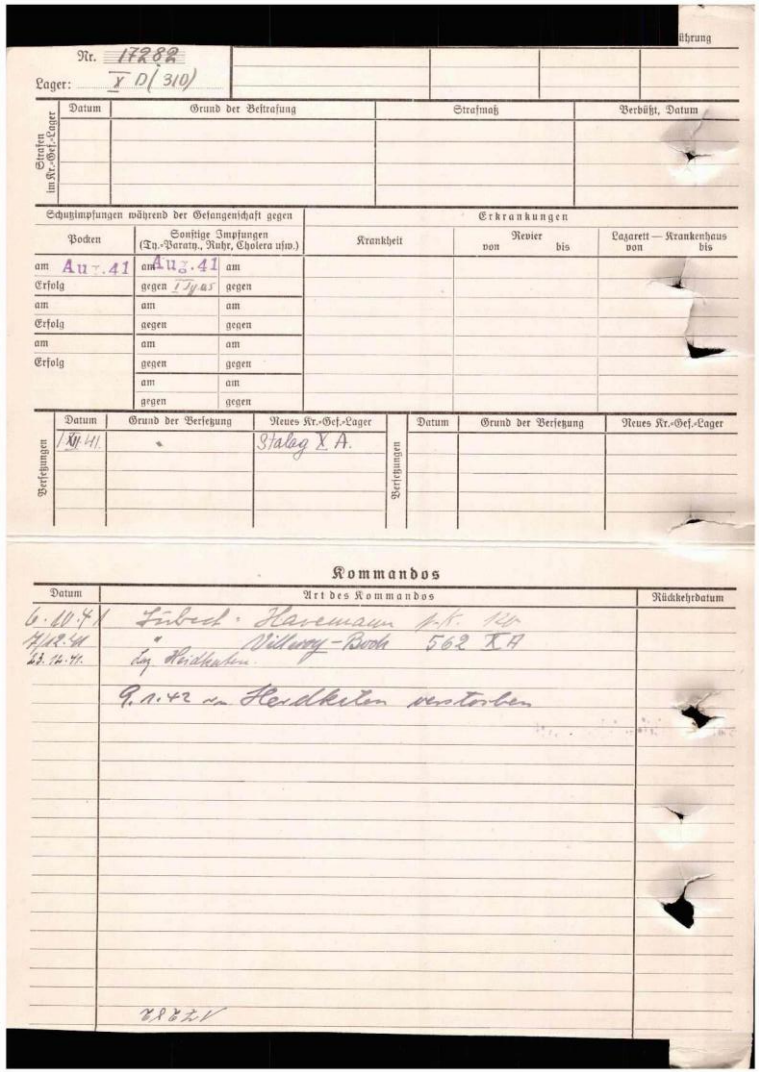
Псырцева Анастасия Андреевна
Курская об. Верхне-Любан-
ский р-н с Брехово

Juzo 9.1.42

Gem. m. Abg. Liste Nr 3 Stalag X A Schleswig

Bemerkungen: Juzo

Bestätigung der Erkennungsmarke Nr. 17282 Lager: X D (310) Name: Psyrcew



Nr. 17282 Lager: X D (310)

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Td.-Paratyp., Ruhr, Cholera usw.)	
am Aug.41	am Aug.41	am
Erfolg	gegen Typus	gegen
am	am	am
Erfolg	gegen	gegen
am	am	am
Erfolg	gegen	gegen
	am	am
	gegen	gegen

Erkrankungen

Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
XII 41	"	Stalag X A.

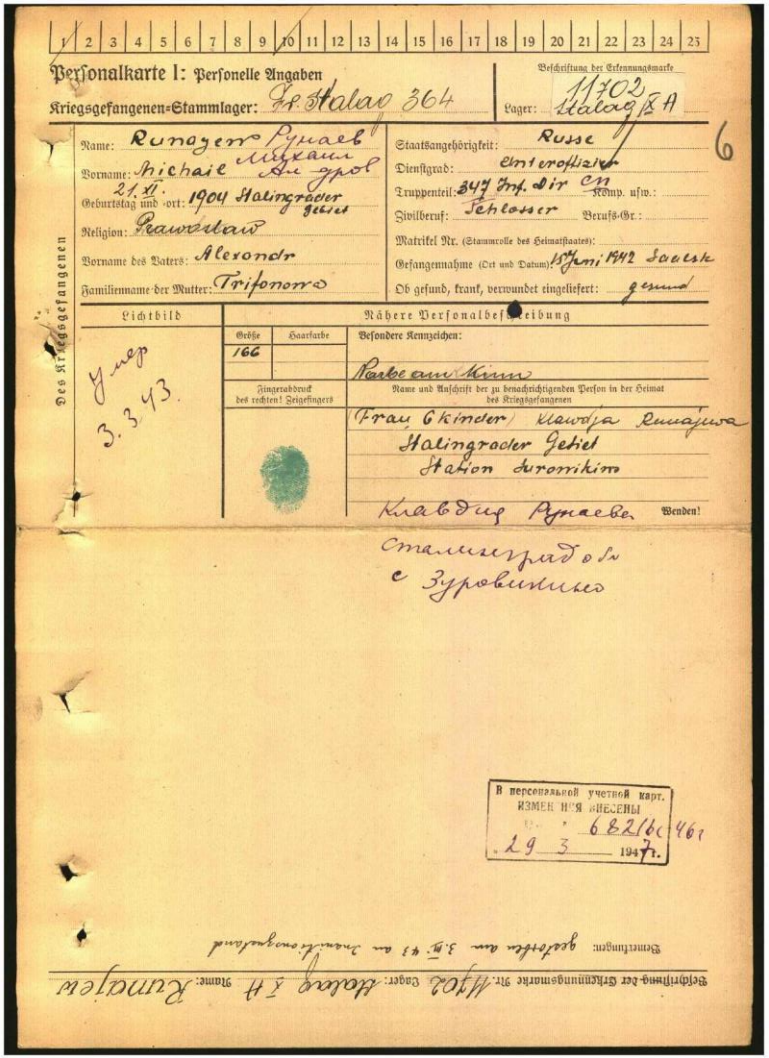
Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
6.10.41	Lübeck - Havemann p.K. 14	
7.12.41	" Willowy-Brook 562 X D	
23.12.41	Lg Neidkuten	
	9.1.42 da Neidkuten verstorben	

17282



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25

Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Dr. Stalag 364

Beschriftung der Erkennungsmarke — Lager: 11702 Stalag X A

Des Kriegsgefangenen

Name: Runajew Runaev
Vorname: Michail Михаил
Geburtstag und -ort: 21.XI. 1904 Stalingrader Gebiet
Religion: Rechtgläub.
Vorname des Vaters: Alexandr
Familienname der Mutter: Trifonowa

Staatsangehörigkeit: Russe
Dienstgrad: Unteroffizier
Truppenteil: 347 Inf. Div. cn Komp. usw.:
Zivilberuf: Schlosser Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangennahme (Ort und Datum): 15 Juni 1942 Sowjet
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

6

Lichtbild

Runajew 3.3.43.

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe
166	

Besondere Kennzeichen: Narbe am Kinn

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

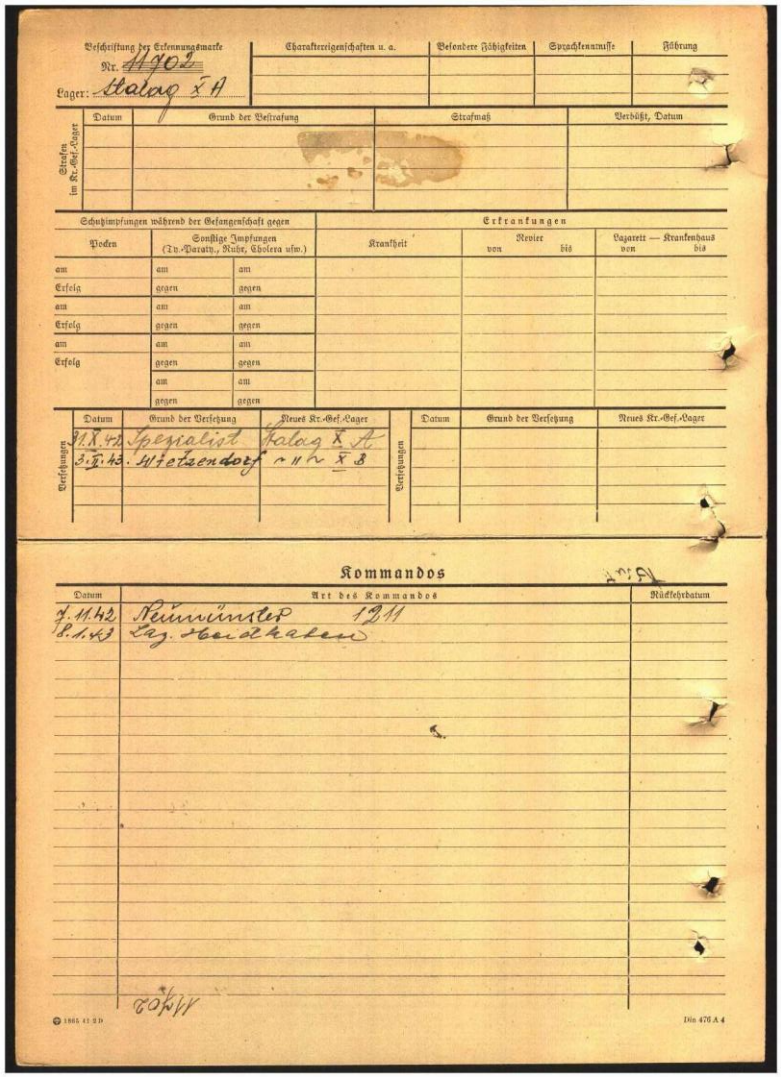
Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Frau 6 Kinder Klawdja Runajewa
Stalingrader Gebiet
Station Suromkino
Klawdija Runajewa Wenden!

Stalingrad o/s
c Zyrowitzkoe

В персональной учетной карт. ИЗМЕНЕНЫ
6821bc 461
29 3 1943 г.

Benachrichtigung der Erkennungsmarke Nr. 11702 Lager: Stalag X A Name: Runajew
Bemerkungen: geändert am 3.V.43 in Arbeitskommando



Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 11702 Lager: Stalag X A

Charaktereigenschaften u. a. | Besondere Fähigkeiten | Sprachkenntnisse | Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty.-Paratyp., Ruhr, Cholera usw.)	
am	am	am
Erfolg	gegen	gegen
am	am	am
Erfolg	gegen	gegen
am	am	am
Erfolg	gegen	gegen
	am	am
	gegen	gegen

Erkrankungen

Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
21.X.42	Spezialist	Stalag X A
3.V.43.	Arbeitskommando	Stalag X B

Versetzungen

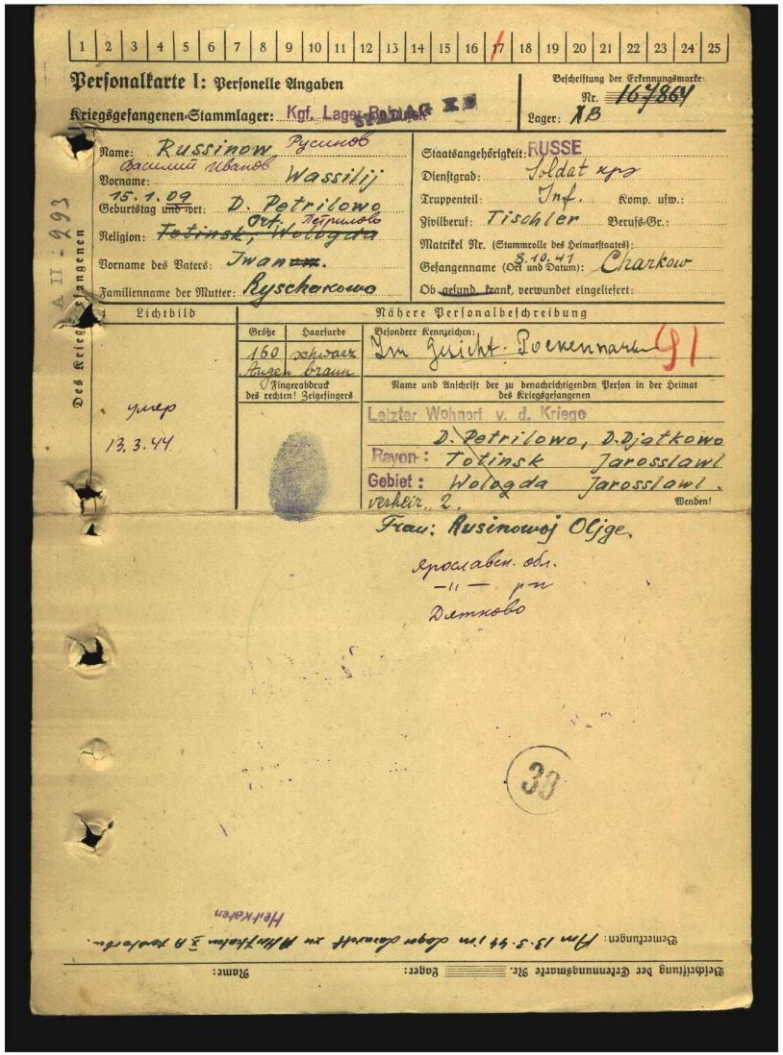
Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
7.11.42	Kümmritzer Ziegelei	
8.1.43	Lag. Handkaten	

1/4/02

© 1865 41 ED — Din 676 A 4



1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25

Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Kgf. Lager-Bobruisk XB

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 167869 Lager: XB

Des Kriegsgefangenen

Name: Russinow, Русинов
Vorname: Wassilij, Василий Иванов
Geburtstag und -ort: 15.1.09 D. Petrilowo, Орл. Петрилово
Religion: ~~Totinsk, Wologda~~
Vorname des Vaters: Iwan
Familienname der Mutter: Ryschkowo

Staatsangehörigkeit: RUSSE
Dienstgrad: Soldat
Truppenteil: Inf. Komp. usw.:
Zivilberuf: Tischler Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangenname (Ort und Datum): 8.10.41 Charkow
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert:

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe
160	schwarz
Augen	braun

Besondere Kennzeichen: Im Gesicht. Pockennarben

Fingerabdruck des rechten! Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Letzter Wohnort v. d. Kriege
D. Petrilowo, D. Djatkowo
Rayon: Totinsk Jaroslawl
Gebiet: Wologda Jaroslawl
verh. 2.

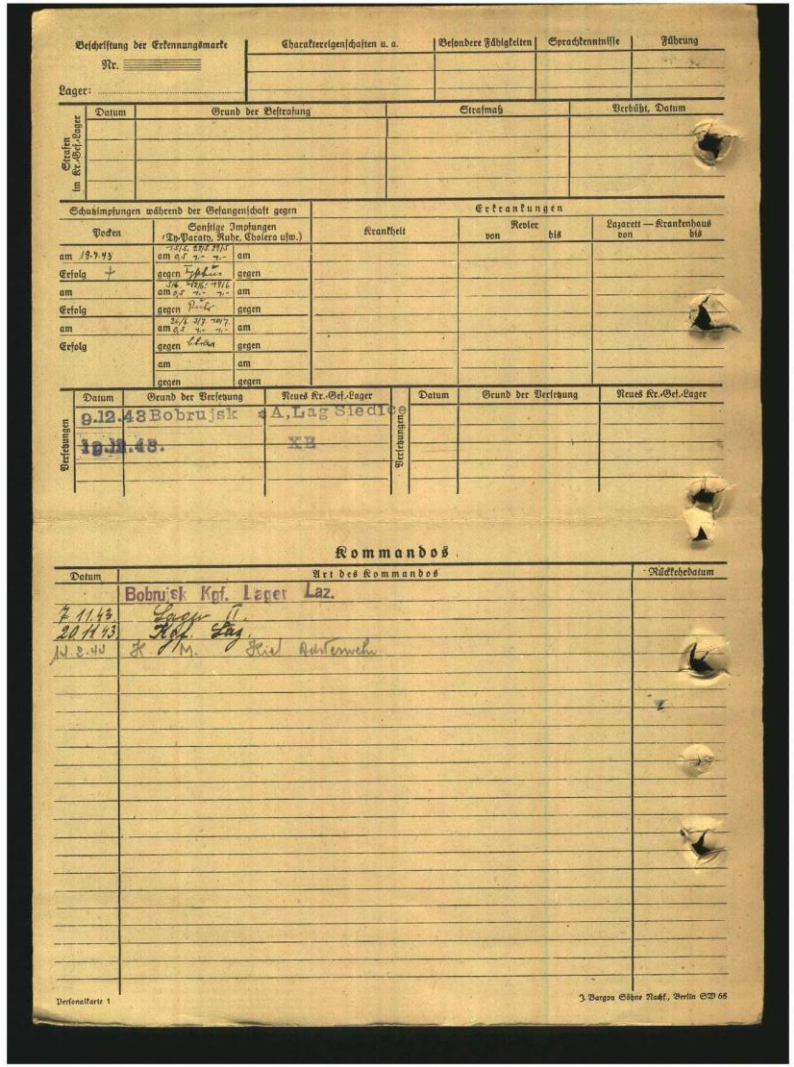
Wenden!

Frau: Rusinowoj Olge.
Jaroslaw. obl.
-11- p-n
Demkowo

gest. 13.3.44

Bemerkungen: Am 15.5.44 im obigen Lazarett an Altersschw. Herzklappenfehler gestorben.

Bekleidung der Erkennungsmarke Nr. Lager: Name:



Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. Lager:

Charaktereigenschaften u. a. | Besondere Fähigkeiten | Sprachkenntnisse | Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty-Paratyp. Ruhr, Cholera usw.)
am 13.9.43	am 8.5 7.- 7.-
Erfolg +	gegen Typ.
am	am 8.5 7.- 7.-
Erfolg	gegen Ruhr
am	am 8.5 7.- 7.-
Erfolg	gegen Cholera
	am
	gegen

Erkrankungen

Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
9.12.43	Bobrujsk	A, Lag Siedlce
~~19.12.43~~		XB

Versetzungen

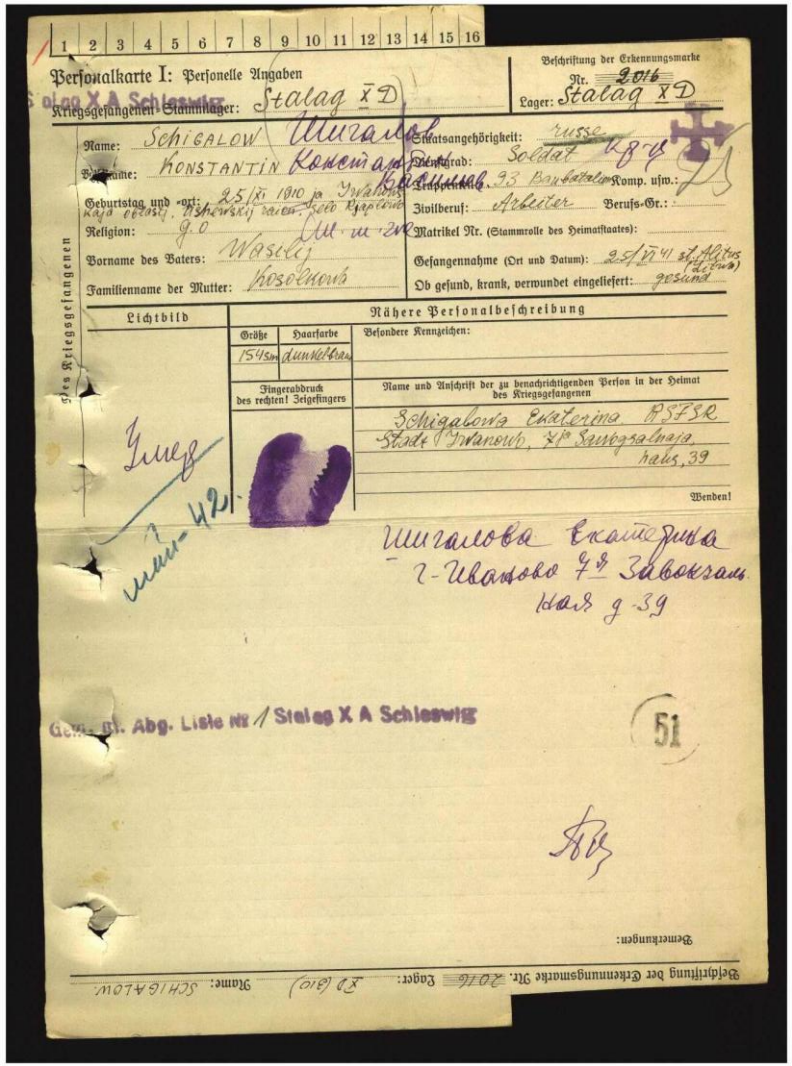
Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
	Bobrujsk Kgf. Lager Laz.	
7.11.43	Lager I.	
20.11.43	Kgf. Lag.	
1.12.43	K/M. Kiel Adolfsmühe	

Personalkarte 1

J. Bargou Söhne Nachf., Berlin SW 68



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16

Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X D

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 2016 Lager: Stalag X D

Name: SCHIGALOW Шигалов

Vorname: KONSTANTIN Константин

Geburtstag und -ort: 25/XI 1910 in Iwanowo Kaja oblast. Ushevskij raion Sovo Kopteva

Religion: g.O

Vorname des Vaters: Wasilej

Familienname der Mutter: Kosolowa

Staatsangehörigkeit: russe

Dienstgrad: Soldat

Einheit: 93 Bautbataillon Komp. usw.:

Zivilberuf: Arbeiter Berufs-Gr.:

Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):

Gefangennahme (Ort und Datum): 25/VII 41 at Molotov (Lat. Grid)

Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Gestes Kriegsgefangenen

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe
154 cm	dunkelbraun

Besondere Kennzeichen:

Fingerabdruck des rechten! Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Schigalowa Ekaterina RSFSR Stadt Iwanowo, 7/a Sawodskaja haus, 39

Wenden!

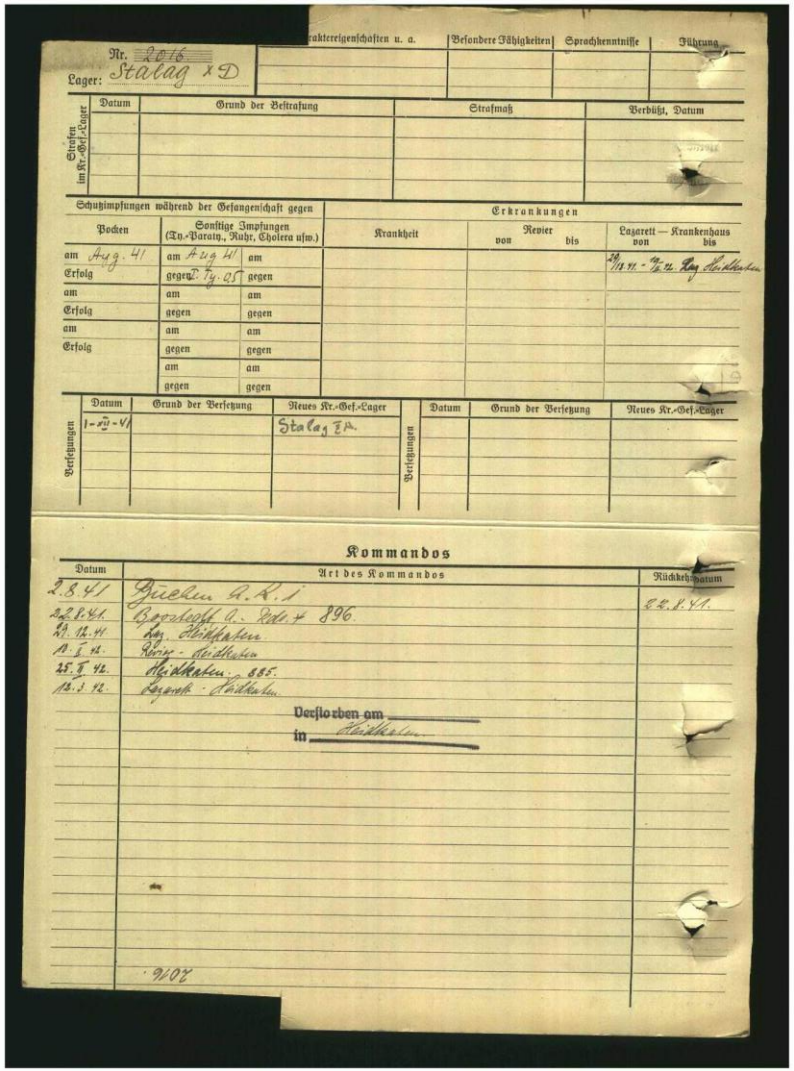
Шигалова Екатерина г. Иваново 7-я Заводская дом 39

Gehört zu Arb. Abg. Liste Nr 1 / Stalag X A Schleswig

51

Bemerkungen:

Bestätigung der Erkennungsmarke Nr. 2016 Lager: Stalag (XD) Name: SCHIGALOW



Nr. 2016 Lager: Stalag X D

Charaktereigenschaften u. a. | Besondere Fähigkeiten | Sprachenntnisse | Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty.-Paratyp., Ruhr, Cholera usw.)		Erkrankungen: Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis
am Aug. 41	am Aug 41	am				29/11 41	7/12 41 Reg Hilfskrankenhaus
Erfolg	gegen Ty. Q5	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
	am	am					
	gegen	gegen					

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
1-XII-41		Stalag 326

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

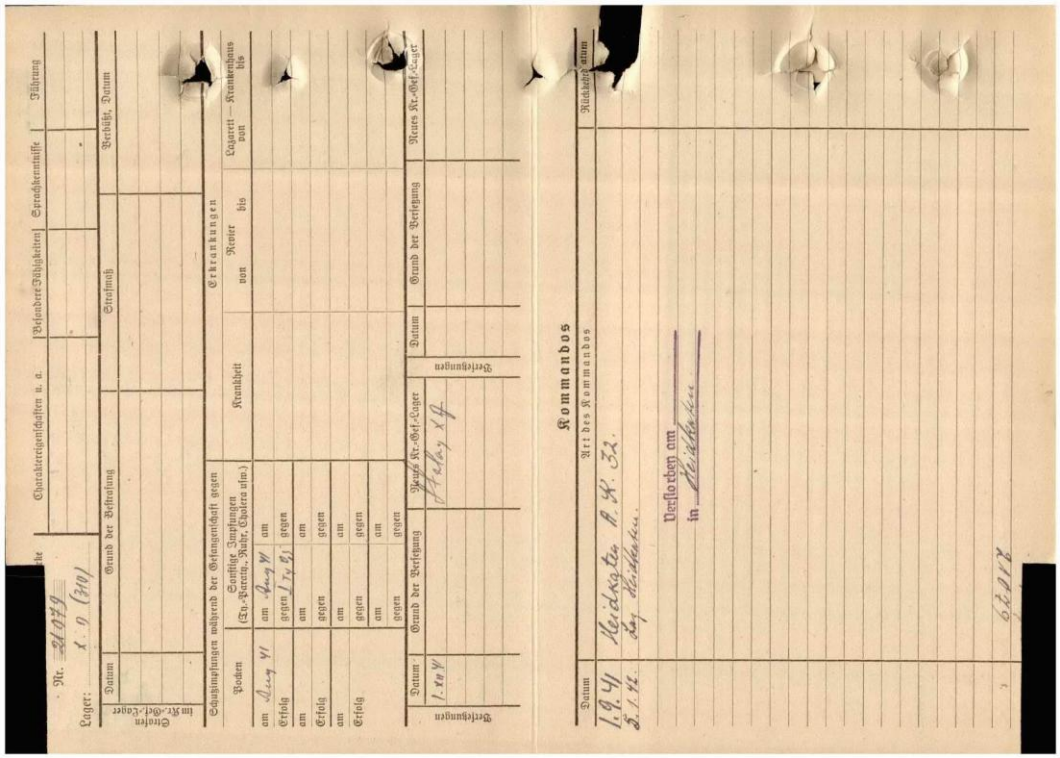
Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
2.8.41	Bricken A.K.1	22.8.41.
22.8.41.	Bergstoff A. Pak 4 896.	
27.12.41	Arb. Hilfskasten	
13.5.42.	Arb. Hilfskasten	
25.5.42.	Hilfskasten 885.	
13.7.42	Lazarett Hilfskasten	

Verstorben am

in Hilfskasten

2016



Personalkarte I: Personelle Angaben
Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag X A Schleswig
Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 21079 Lager: Stalag X D

Name: SHUKOWIN Jurjobuh
Vorname: IWAN Ubon Sgsenaeeb
Geburtstag und -ort: 4/XII 1922 ja Kurskaja
Religion: Belgorodskij Kreis, Solo Pusch-kurnoe
Vorname des Vaters: Afonasij
Familienname der Mutter: Kurzewa
Staatsangehörigkeit: russe
Dienstgrad: Soldat Cons
Truppenteil: 69 J.R. Ch Komp. usw.:
Zivilberuf: Tischler Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangennahme (Ort und Datum): 22/VI 41. Ostbrunn
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Lichtbild
Größe: 162 m
Haarfarbe: schwarz
Fingerabdruck des rechten Zeigefingers
Nähere Personalbeschreibung
Besondere Kennzeichen:
Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen: Shukowin Afonasij, Kurskaja Ulan, Belgorodskij Kreis, Solo Pusch-kurnoe

Wenden!

Gem. m. Abg. Liste Nr. 3 Stalag X A Schleswig

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 21079 Lager: X.D. (310) Name: Shukowin

Bemerkungen:

Nr. 21079
Lager: X.D. (310)

Charaktereigenschaften u. a. | Besondere Fähigkeiten | Sprachkenntnisse | Führung

Datum | Grund der Bestrafung | Strafmaß | Verbüßt, Datum

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty.-Paratg., Ruhr, Cholera usw.)	Erkrankungen: Krankheit	Revier von	bis	Lazarett — Krankenhaus von	bis
am Aug 41	am Aug 41 am					
Erfolg	gegen 1 Tg 41 gegen					
am	am am					
Erfolg	gegen gegen					
am	am am					
Erfolg	gegen gegen					
	am am					
	gegen gegen					

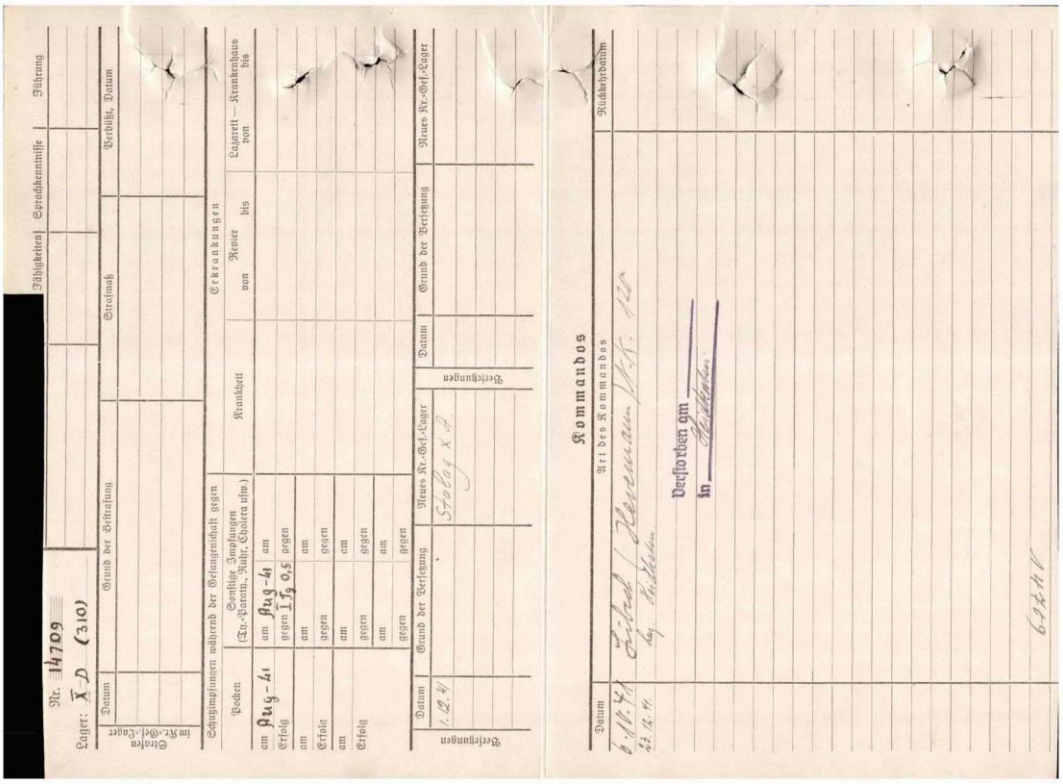
Versetzungen: Datum 1.XII.41 | Grund der Versetzung | Neues Kr.-Gef.-Lager Stalag X A | Datum | Grund der Versetzung | Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehr Datum
1.9.41	Heidkaten A.K. 32.	
5.1.42	bey Heidkaten	

Verstorben am
in Heidkaten

62018



Nr. 14709
Lager: X-D (310)

Fähigkeiten | Sprachkenntnisse | Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager	Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty.-Paratyp., Ruhr, Cholera usw.)		Krankheit	Erkrankungen: Revier von	bis	Lazarett — Krankenhaus von	bis
am Aug-41	am Aug-41	am					
Erfolg	gegen Ty 0,5	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
am	am	am					
Erfolg	gegen	gegen					
	am	am					
	gegen	gegen					

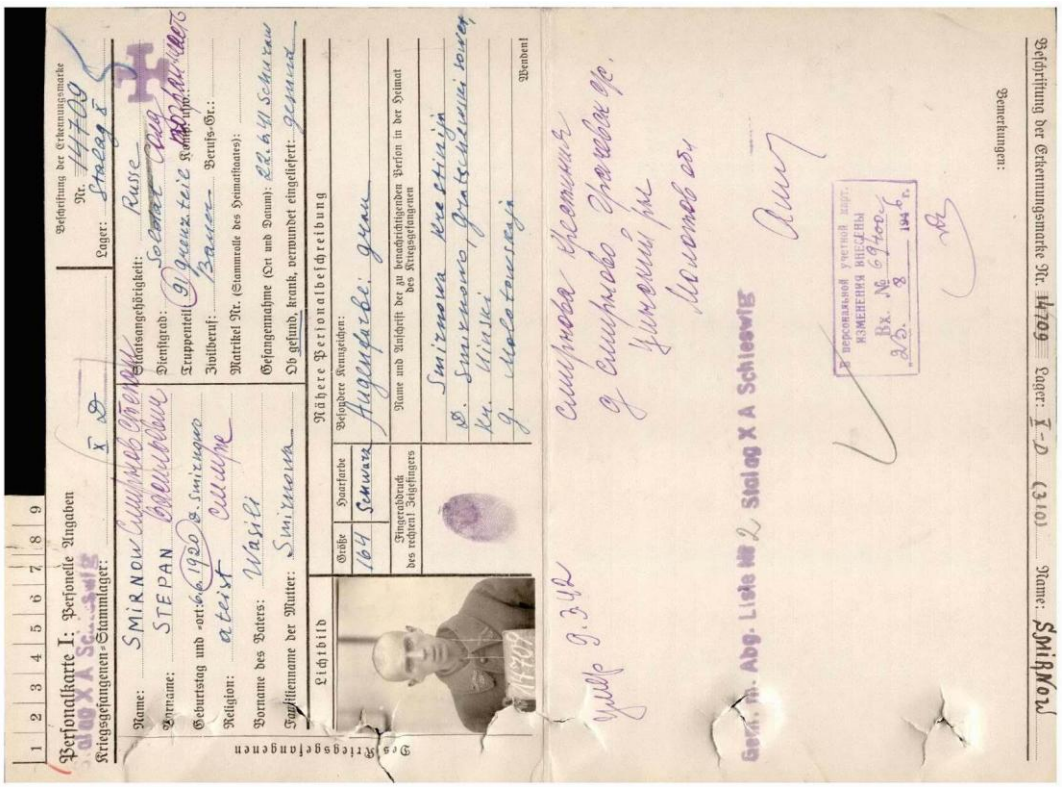
Versetzungen	Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager	Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
	1.12.41		Stolag X A			

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
6.IV.41	Lübeck / Heremann / Nr. 120	
27.12.41	Ly. Kirchen	

Verstorben am _____
in Heilkatern

6274 V



1 2 3 4 5 6 7 8 9

Personalkarte I: Personelle Angaben
Kriegsgefangenen-Stammlager: X D

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 14709
Lager: Stolag X

Name: SMIRNOW Смирнов Степан
Vorname: STEPAN Васильевич
Geburtstag und -ort: 6.6.1920 Д. Smirnowo
Religion: ateist Смирн
Vorname des Vaters: Wasili
Familienname der Mutter: Smirnowa

Staatsangehörigkeit: Russe
Dienstgrad: Soldat Ong
Truppenteil: 91 Grenzteil Kommando
Zivilberuf: Bauer Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangennahme (Ort und Datum): 22.6.41 Schuraw
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Lichtbild

Größe: 164 | Haarfarbe: Schwarz | Besondere Kennzeichen: Augenfarbe: grau

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen: Smirnowa Kretinija, Д. Smirnowo, Grafschewski sowet, Kr. Minski, G. Molotowskaja

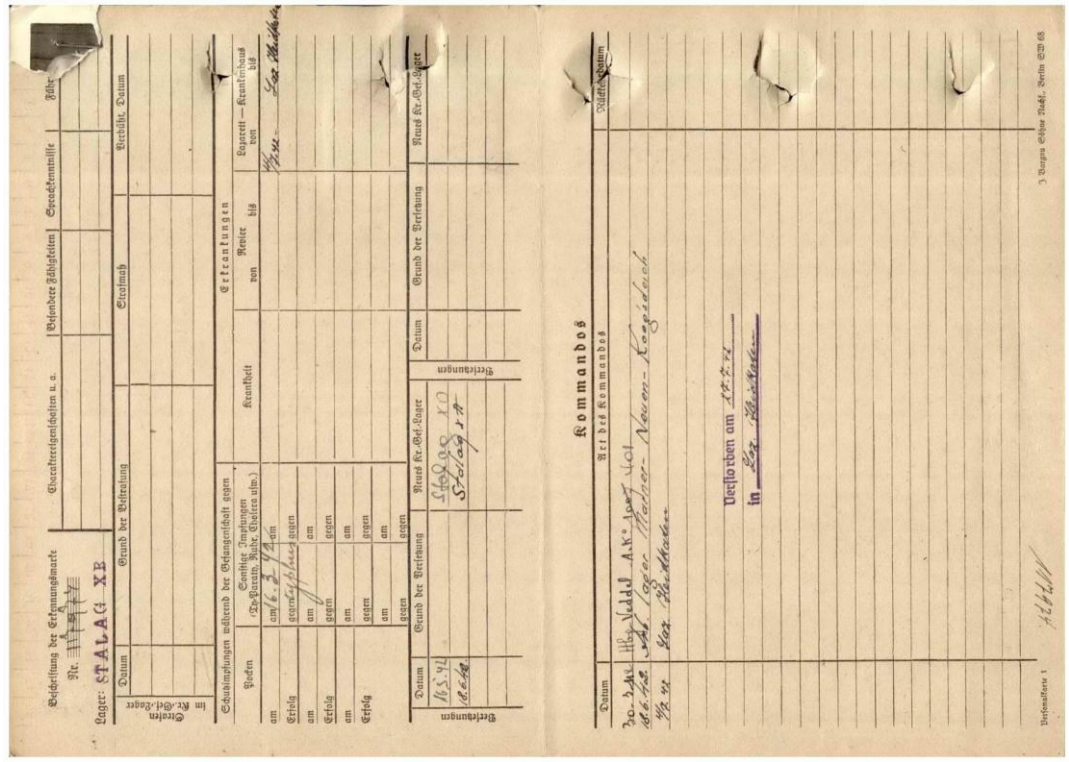
Wenden!

Des Kriegsgefangenen

Gem. m. Abg. Liste Nr 2 Stolag X A Schleswig

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 14709 Lager: X-D (310) Name: SMIRNOW

Bemerkungen:



Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 11794 Lager: STALAG XB

Charaktereigenschaften u. a. | Besondere Fähigkeiten | Sprachkenntnisse | Führ.

Strafen im Kr.-Gef.-Lager | Datum | Grund der Bestrafung | Strafmaß | Verbüßt. Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Tz. Paratyp, Ruhr, Cholera usw.)	Krankheit	Erkrankungen: Revier von	bis	Lazarett — Krankenhaus von	bis
am 16.3.42	am				14/7.42	Laz. Heidekaten
Erfolg gegen typhus	gegen					
am	am					
Erfolg gegen	gegen					
am	am					
Erfolg gegen	gegen					
am	am					
Erfolg gegen	gegen					

Bestrafungen: Datum | Grund der Verfassung | Neues Kr.-Gef.-Lager | Datum | Grund der Verfassung | Neues Kr.-Gef.-Lager

165.42 | Stalag XO
18.6.42 | Stalag XA

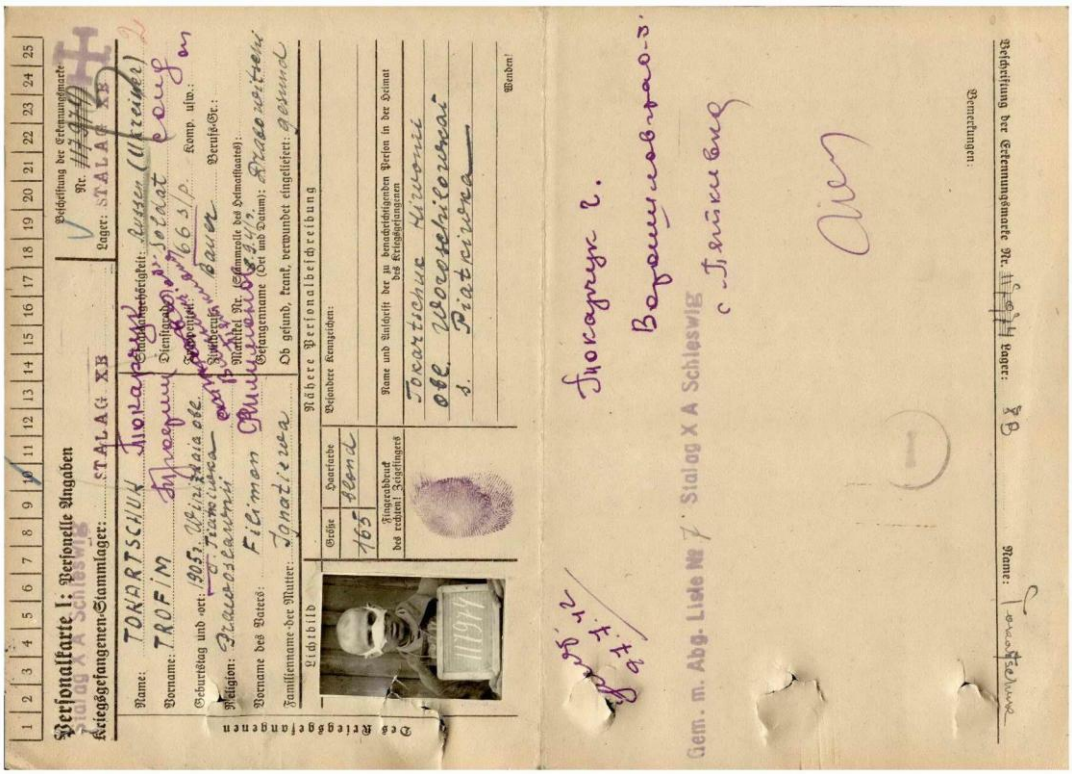
Kommandos

Datum | Art des Kommandos | Rückkehrdatum

30.3.42 Hbg Veddel A.K. 1007 401
18.6.42 Abg. Lager Mainer-Neuen-Koogideich
14/7.42 Laz. Heidekaten

Verstorben am 27.7.42
in Laz. Heidekaten

Personalkarte 1 | 1262 | J. Bergen Söhne Nachf., Berlin SW 68



Personalkarte I: Personelle Angaben
Stalag X A Schleswig
Kriegsgefangenen-Stammlager: STALAG XB

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 11794 Lager: STALAG XB

Name: TOKARTSCHUK Trokaprzyk
Vorname: TROFIM Tyrofim
Geburtstag und -ort: 1905 r. Wiriwka obl. Tiumeniwka
Religion: Prawosławni
Vorname des Vaters: Filimon Ruminowski
Familienname der Mutter: Ignatiewa

Staatsangehörigkeit: Russen (Ukrainer)
Dienstgrad: Soldat
Truppenteil: 66 s/p.
Zivilberuf: Bauer
Komp. usw.:
Berufs-Gr.:
Marktteil Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangenname (Ort und Datum): Prabowitschi
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Des Kriegsgefangenen

Lichtbild | Größe 165 | Haarfarbe blond | Besondere Kennzeichen:

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers | Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen: Tokartschuk Kiwonii obl. Woroschilowkai s. Piatkiwka

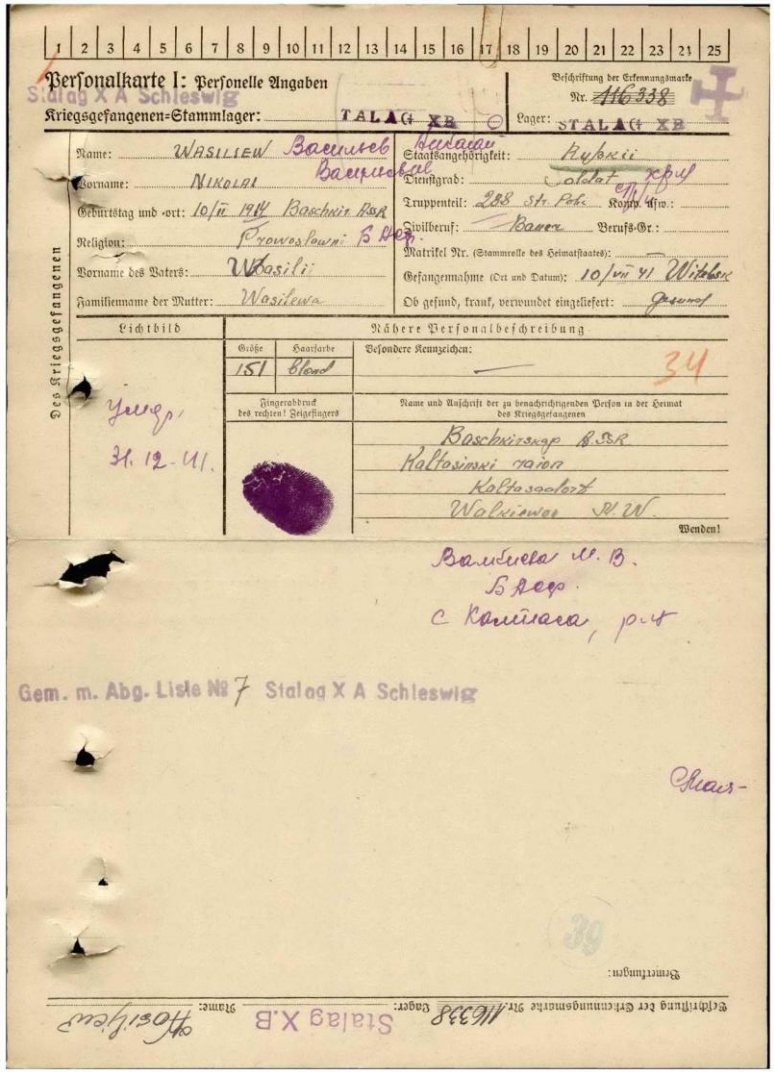
Wenden!

Gem. m. Abg. Liste № 7 Stalag X A Schleswig

Trokaprzyk 2.
Bogomyslowo-3.
c. Tiumeniwka

Bemerkungen:

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 11794 Lager: 88 Name: Tokartschuk



1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25

Personalkarte I: Personelle Angaben

Stalag X A Schleswig

Kriegsgefangenen-Stammlager: TALAG XB

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 116338

Lager: STALAG XB

Des Kriegsgefangenen

Name: WASILIEW Васильев Васильев

Staatsangehörigkeit: Russii

Vorname: NIKOLAI

Dienstgrad: Soldat

Geburtstag und -ort: 10/ю 1914 Baschkir ASSR

Truppenteil: 288 St. Pol. Komp. Abt.:

Religion: Prowoslawn. Berufs-Gr.:

Zivilberuf: Bauer

Vorname des Vaters: Wasili

Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):

Familienname der Mutter: Wasilewa

Gefangennahme (Ort und Datum): 10/VII 41 Witbsk

Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: Gesund

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe	Besondere Kennzeichen:
151	Blond	—

34

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Baschkirskaja A.S.S.R.
Kaltasinski rajon
Kaltasselotz
Walsiewa N.W.

Wenden!

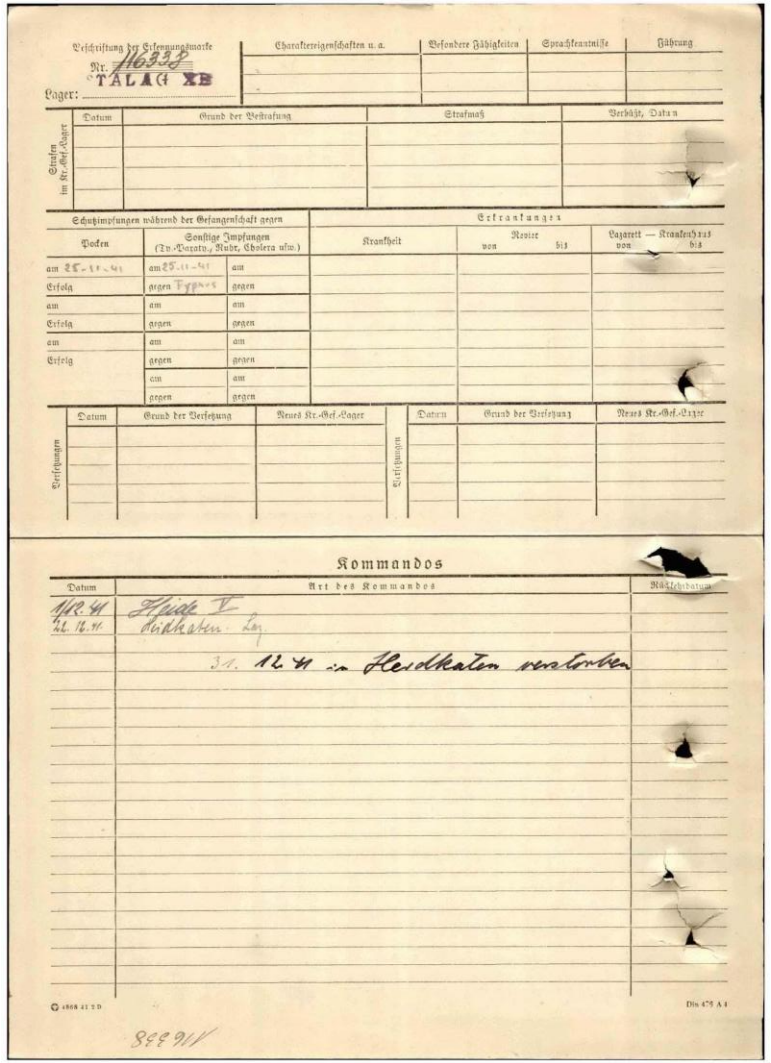
Geb. 31.12.41.

Васильева М. В.
Бляф.
с Калтасы, р-н

Gem. m. Abg.-Liste № 7 Stalag X A Schleswig

Bemerkungen:

Bestätigung der Erkennungsmarke Nr. 116338 Lager: Stalag X.B Name: Wasiliew



Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 116338

Lager: TALAG XB

Charaktereigenschaften u. a.	Besondere Fähigkeiten	Sprachkenntnisse	Führung

Strafen im Kr.-Gef.-Lager

Datum	Grund der Bestrafung	Strafmaß	Verbüßt, Datum

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Typh.-Paratyp., Ruhr, Cholera usw.)	
am 25.10.41	am 25.11.41	am
Erfolg	gegen Typhus	gegen
am	am	am
Erfolg	gegen	gegen
am	am	am
Erfolg	gegen	gegen
	am	am
	gegen	gegen

Erkrankungen

Krankheit	Revier von	Revier bis	Lazarett — Krankenhaus von	Lazarett — Krankenhaus bis

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

Versetzungen

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager

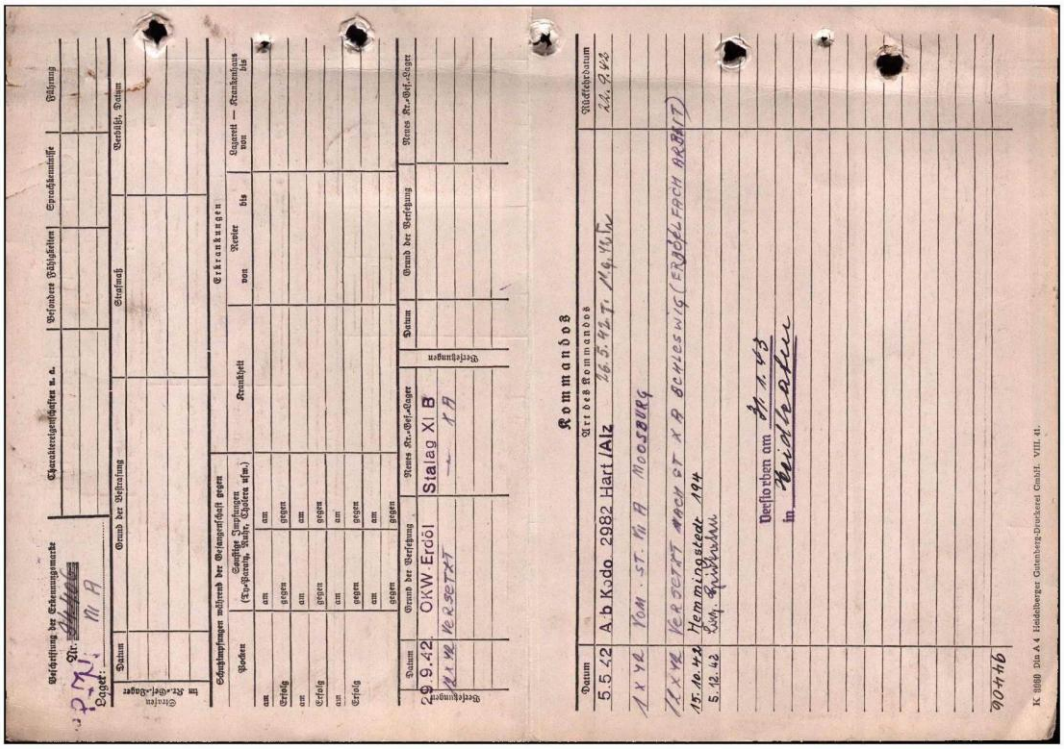
Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
1/12.41	Hilfe V	
21.12.41	Oblkaten. Lag	
	31. 12. 41 in Heidkaten verstorben	

G 4868 41 2 D

Dis 478 A 4

116338



Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 94406 Lager: Mi A

Charaktereigenschaften u. a. | Besonders Fähigkeiten | Sprachkenntnisse | Führung

Datum | Grund der Bestrafung | Strafmaß | Verbüßt, Datum

Schußimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty-Paratyp, Ruhr, Cholera usw.)	Krankheit	Erkrankungen von	Erkrankungen Revier bis	Lagerrt — Krankenhaus von bis
am	am				
Erfolg	gegen				
am	am				
Erfolg	gegen				
am	am				
Erfolg	gegen				
	am				
	gegen				

Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager	Datum	Grund der Versetzung	Neues Kr.-Gef.-Lager
29.9.42	OKW Erdöl	Stalag XI B			
12 x 42	Versetzt	— KA			

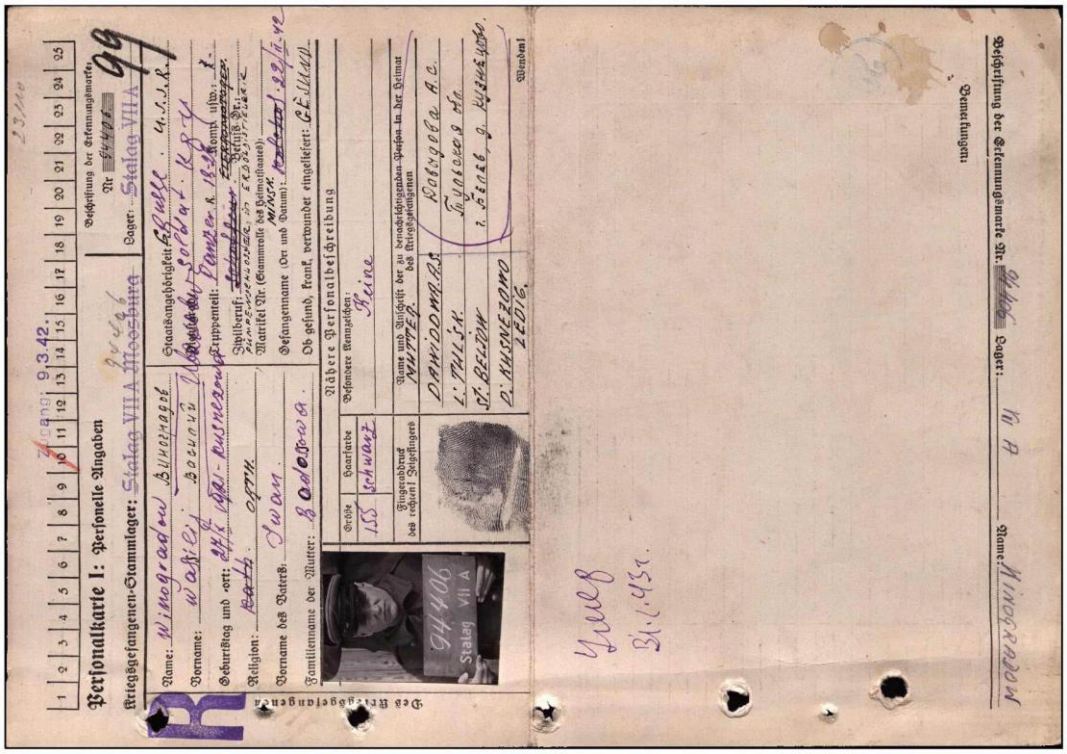
Bestrafungen

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
5.5.42	A.b.Kdo. 2982 Hart/Alz 26.5.42 T. Mg. 42 Sw	22.9.42
1 x 42	Vom St. Vii A Moosburg	
12 x 42	Versetzt nach St X A Schleswig (Erdölfach Arbeit)	
15.10.42	Hemmingstedt 194	
5.12.42	Lug. Friedrichsh.	

Verstorben am 31.1.43
in Heidelberg

K 3080 Din A 4 Heidelberger Gutenberg-Druckerei GmbH. VIII. 41.



Zugang: 9.3.42.

Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag VII A Moosburg

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 94406 Lager: Stalag VII A

Name: Winogradow Bunoznagob
Vorname: Wassilij Bocnuu Wassilij
Geburtstag und -ort: 27/X Kas-Kusnezowo
Religion: Kath. Orth.
Vorname des Vaters: Iwan
Familienname der Mutter: Badosowa
Staatsangehörigkeit: Grulle U.S.S.R.
Gegenstand: Soldat K.P.
Truppenteil: Danzer K. 18-22
Zivilberuf: Schlosser
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates): Bekuß. Pr.: Kompt. usw.: X
Gefangenname (Ort und Datum): Minsk
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: Gesund

Des Kriegsgefangenen

Nähere Personalbeschreibung

Größe	Haarfarbe	Besondere Kennzeichen
155	schwarz	Keine

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

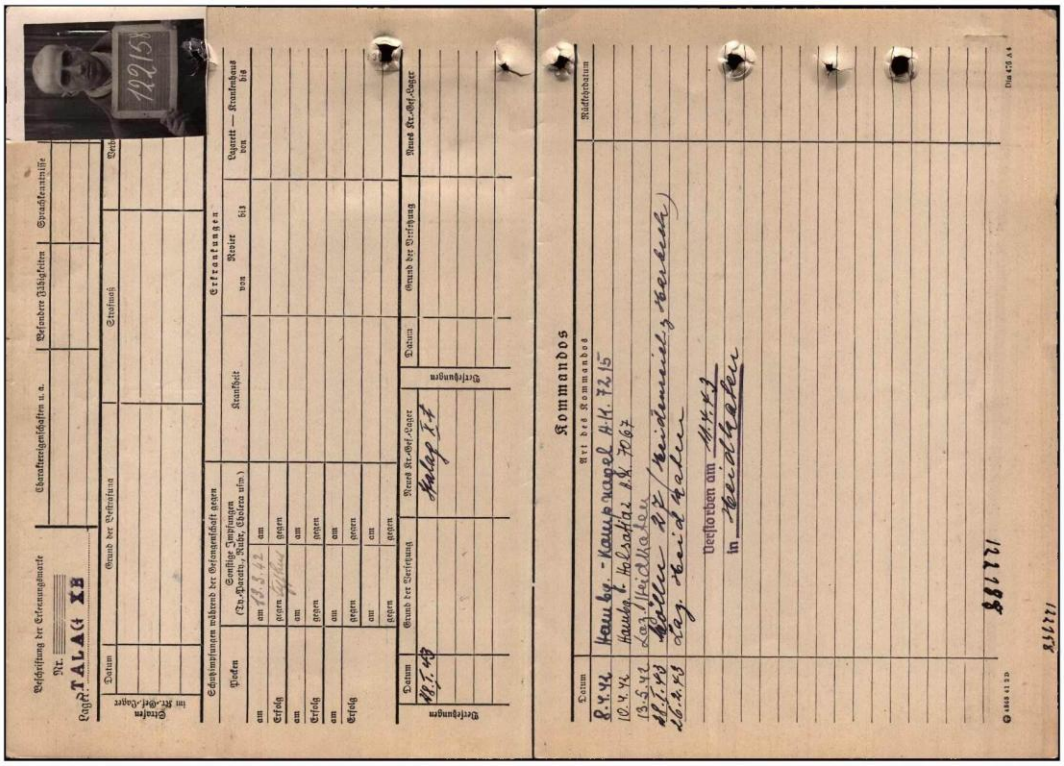
Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Mutter	Dawidowa A.S.
L. Thl. Sk.	Dobrygoba A.C.
St. Beljow	Tyrnbeck a. Kr.
D. Kusnezowo Ledig	

Wenden!

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 94406 Lager: Vii A Name: Winogradow

Bemerkungen:



Verschriftung der Erkennungsmarke Nr. ____ Lager: STALAG XB

Charaktereigenschaften u. a. | Besondere Fähigkeiten | Sprachkenntnisse

Strafen im Kr.-Gef.-Lager | Datum | Grund der Bestrafung | Strafmaß | Verb.

Schutzimpfungen während der Gefangenschaft gegen

Pocken	Sonstige Impfungen (Ty.-Paraty., Ruhr, Cholera usw.)	Krankheit	Erkrankungen: Revier von	bis	Lazarett — Krankenhaus von	bis
am 13.5.42	am					
Erfolg gegen	gegen					
am	am					
Erfolg gegen	gegen					
am	am					
Erfolg gegen	gegen					
am	am					
Erfolg gegen	gegen					

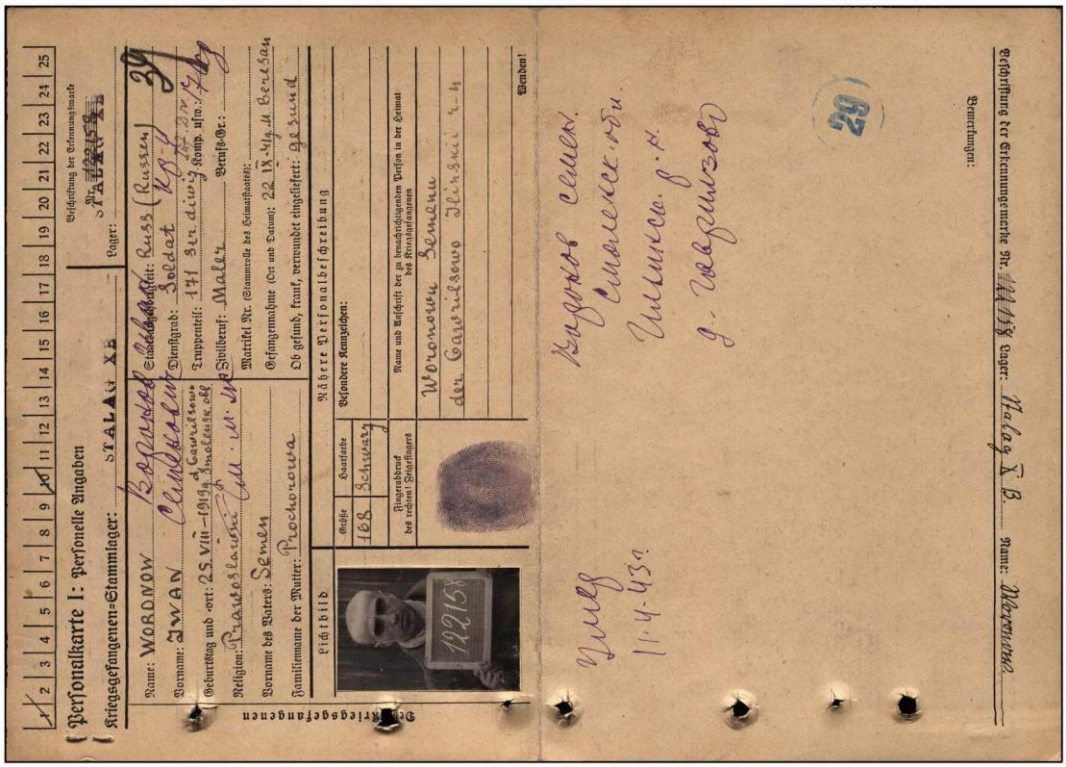
Versetzungen: Datum 18.7.43 | Grund der Versetzung | Neues Kr.-Gef.-Lager: Stalag X B | Datum | Grund der Versetzung | Neues Kr.-Gef.-Lager

Kommandos

Datum	Art des Kommandos	Rückkehrdatum
8.4.42	Hamburg-Kampnagel A.K. 7215	
10.4.42	Hamburg b. Holsatia 8.8. 7067	
13.5.42	Lag. Heidkaten	
18.7.43	Wöllen 27 (Heidenried u. Herbeck)	
26.8.43	Lag. Heidkaten	

Verstorben am 11.4.43 in Heidkaten

122188



Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: STALAG XB

Name: WORONOW Bogonos Cemen

Vorname: IWAN Cemenow

Geburtstag und -ort: 25.VIII-1919 d. Gawrilsowo Smolensk obl.

Religion: Prawoslawni M. M. Ist

Vorname des Vaters: Semen

Familienname der Mutter: Prochorowa

Staatsangehörigkeit: Russ (Russen)

Dienstgrad: Soldat KG-I

Truppenteil: 171 ser. diwig Komp. usw.: 7 Komp.

Zivilberuf: Maler Berufs-Gr.:

Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):

Gefangennahme (Ort und Datum): 22.IX.41 g. M. Berezan

Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: gesund

Lichtbild | Größe 168 | Haarfarbe Schwarz | Besondere Kennzeichen:

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers | Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen: Woronowa Semenu der Gawrilsowo Jlinskii r-n

Wenden!

Verschriftung der Erkennungsmarke Nr. 122158 Lager: STALAG XB

Bemerkungen:

Verschriftung der Erkennungsmarke Nr. 122158 Lager: Stalag X B Name: Woronow

Bogonos Cemen. Smolensk. obl. Smolensk. g. N. g. Wolgunsobl

Juli 11.4.43

29